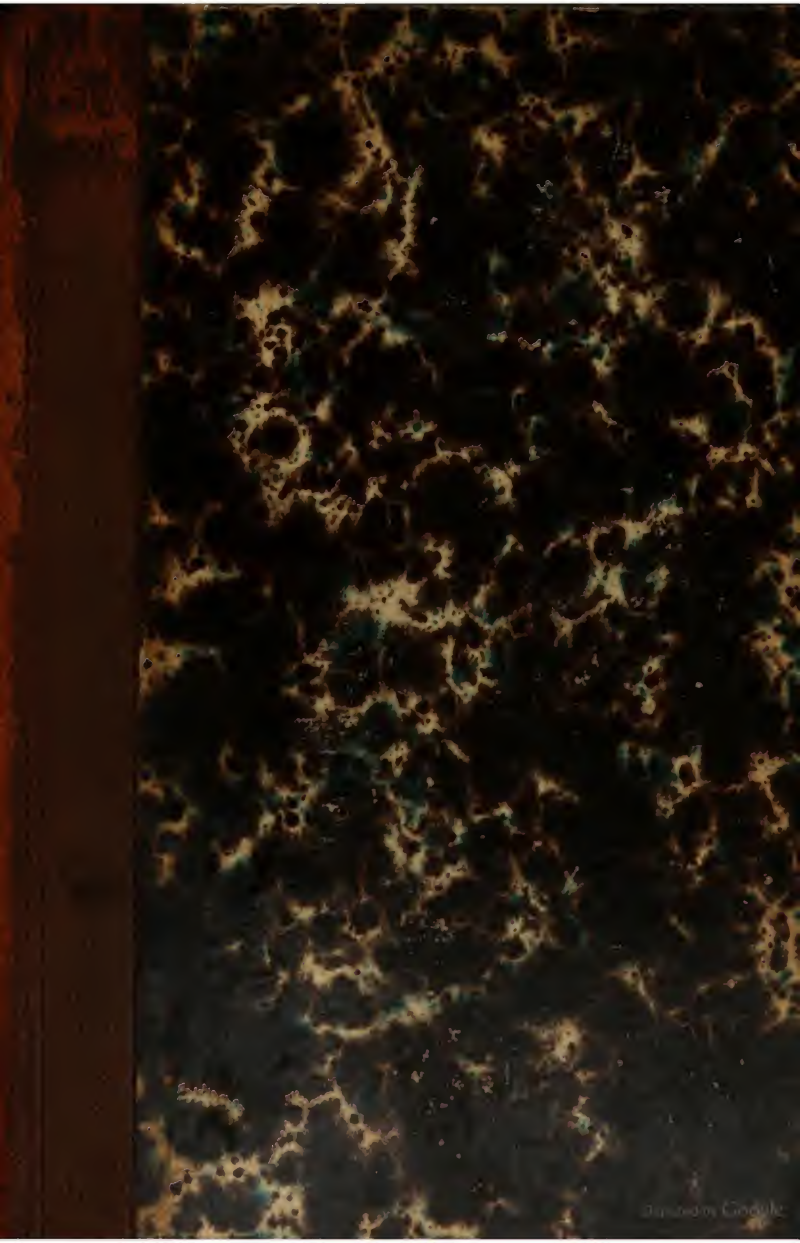
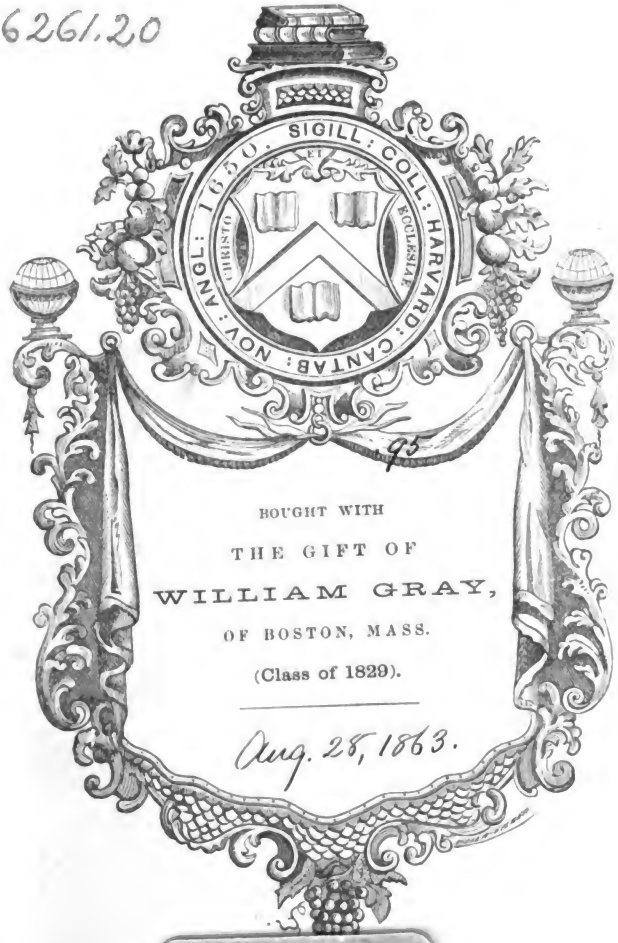


26261.20



95

BOUGHT WITH

THE GIFT OF

WILLIAM GRAY,

OF BOSTON, MASS.

(Class of 1829).

Aug. 28, 1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Quellenangaben und Bemerkungen

zu

Karl Simrocks Rheinsagen

und

Alexander Kaufmanns Mainsagen.

Von

Dr. Alexander Kaufmann,
fürstlich Löwensteinischem Archivrath.

Köln 1862.
Verlag von J. M. Heberle (Heinrich Lempertz).

Druck von F. Krüger in Bonn.

Digitized by Google

26261.20

1863, Aug. 28.
.95
Gray Fund.

Digitized by Google

Meinen Geschwistern

am Rhein, am Main und in Westfalen

freundlich zugeeignet.

Digitized by Google

Vorwort.

Mit einem tiefschmerzlichen Gefühl wurde dieses Buch begonnen und weiter geführt — mit einem unendlich freudigen wird es beendet. Grade in dem Augenblick, in welchem der Verfasser sich anschickt, diese Schlußzeilen niederzuschreiben, trifft ihn die Nachricht, Simrock sei nicht nur genesen in die rheinische Heimath zurückgekehrt, sondern werde auch mit Nächstem in den Kreis seiner so rühmlichen und erfolgreichen Thätigkeit wieder eintreten. Diese Freude theilen gewiß nicht nur die Rheinländer, sie wird bis zu den äußersten Grenzen Deutschlands mitgefühlt werden, da außer Uhland wohl kaum ein Dichter genannt werden dürfte, der so vorzugsweise die Bezeichnung des „deutschen" verdient, wie Karl Simrock. Seien ihm diese Blätter eine wohlthuende Erinnerung an seine früheste Sangesperiode, zugleich aber auch der Gruß eines Freundes, der ihn als Dichter, als Forscher und als Menschen nicht bloß wie Wenige zu erkennen glaubt, sondern diesem seltenen Verbande geistiger und sittlicher Vorzüge auch stets in Wort und Schrift die dankbarste Anerkennung zu Theil werden ließ!

Digitized by Google

Das vorliegende Buch wurde durch meine Monographie über Caesarius von Heisterbach (Cöln. Heberle 1850 und 1862) und meine „Anmerkungen" zu Simrock's „geschichtlichen deutschen Sagen" (Frankfurt. Brönner 1850) hervorgerufen: Im Caesarius hatte ich, als der Dialogus in seiner Eigenschaft als ältestes rheinisches Sagenbuch zur Darstellung kam, Anlaß gefunden, das viele Unvolksthümliche, welches sich in die moderne rheinische Sagenliteratur eingeschlichen, rügend zu erwähnen und dagegen den Dichtern jenen Schriftsteller als einen alten, treuen und treuherzigen Erzähler zu empfehlen; eine solche Rüge durfte jedoch begreiflicher Weise nur auf vorhergegangene Prüfung der einzelnen Stoffe ausgesprochen werden. Die gedachten Anmerkungen, welche ich auf des Sammlers Veranlassung seinen nach sehr strengem Princip ausgewählten geschichtlichen Sagen als Belege für Echtheit und Quellenmäßigkeit beigefügt, hatten vielfach den Wunsch rege gemacht, es möchten diesen kurzen Quellenangaben auch Hinweisungen auf die Bedeutung der einzelnen Sagen, ihren Zusammenhang mit dem Culturleben der Vorzeit, ihre Verbreitung u. s. w. beigegeben worden sein. In diesem Sinne habe ich nunmehr das vorliegende, wie unter der Hand aus den Vorarbeiten zum Caesarius herangewachsene Buch zu entwerfen und auszuführen versucht.

Was zunächst die Quellenangaben betrifft, so muß ich vor Allem dem Mißverständniß vorbeugen, als ob ich alle jene namentlich anekdoten- und schwankartigen Sagen,

Digitized by Google

welche nicht das Volk, sondern ein einzelner Dichter auf seine Hand an diesen oder jenen Ort verlegt hat, für unecht und deßhalb unstatthaft erklären wollte: Ist ein moderner Dichter wie Uhland oder Simrock in das Wesen volksthümlicher Poesie eingedrungen, so wird er der berechtigte Vertreter des lebendig schaffenden Volksgeistes und wird eines Theils nur dort Translationen vornehmen, wo äußere und innere Bedingungen zu solcher Versetzung vorhanden sind; andern Theils wird er bei Um- oder Weiterbildungen stets mit Tact, Geschick und dem richtigen Geiste zu verfahren wissen. Man würde also irren, wollte man mir die Ansicht unterschieben, als ob ich gegen Stücke, wie „die verbannten Nachtigallen", „Hans Theuerlich", „Roland Schildträger", die straßburger „Münstersage" u. a. Einwendungen zu erheben beabsichtigte: Selbst die Lorelei ist in der Fassung, welche ihr Heine gegeben, zu rechtfertigen, weil sie ihrem Wesen nach volksthümlich ist, und die Stelle, wohin der Dichter sie versetzt, jene Eigenthümlichkeit, welche der dichterischen Phantasie geisterhafte Wesen vorspiegelt, in reichem Maaße besitzt. Verwerflich dagegen ist die Versetzung des „Schelm von Bergen" von Frankfurt nach Düsseldorf, indem die nie außer Augen zu setzende Wahrscheinlichkeit der äußeren Umstände, der Simrock in seiner Bearbeitung vollkommen Rechnung getragen, von Heine ohne jeden Grund umgangen worden: Die Schelme von Bergen waren Ministerialen der Kaiserpfalz zu Frankfurt und, wenn die Sage sie mit einem Kaiser in Berüh-

Digitized by Google

rung treten läßt, so kann das Local für diese Berührung nur Frankfurt oder seine Umgegend gewesen sein.

In allen diesen Fällen lagen echte, volksthümliche Stoffe vor, um deren richtige Oertlichkeit es sich handelte. Am Rhein grassirte jedoch zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts die Unsitte, jedem romantischen oder sentimentalen Stoffe, gleichviel ob er mit dem Rhein Berührungspunkte hatte oder nicht, ob er deutschen Ursprunges war oder wälschen, eine Stelle anzuweisen; ja, es kam Erzählern, wie Schreiber u. A. nicht darauf an, Burgen und Geschlechter zu erfinden, von welchen nie eine Urkunde gewußt, nie ein Sterblicher gehört hatte*). Engländer und Franzosen trieben dieses Spiel, welches der Sage jede Bedeutung nimmt, auf seine Höhe. Manche solcher Stoffe, an sich poetisch und vielfach bearbeitet, hatten sich in der Reise- und Lesewelt völlig eingebürgert und waren gewissermaßen durch Verjährung zu einer rechtlichen Existenz gelangt. Hätte Simrock nur der Wissenschaft Rechnung getragen, so würde er die Gunst seiner Leser völlig auf's Spiel gesetzt und der Sammlung, bevor sie noch in's Leben getreten, eine Todeswunde beigebracht haben**). Um so strenger aber war er gegen sich selbst

*) Die Krankheit grassirt außer am Rhein noch in vielen Gegenden Deutschlands z. B. im schönen Bayern, worüber bei Ludwig Steub, Wanderungen. 122 ff. sehr Ergötzliches zu lesen. Den Rath, welchen derselbe Schriftsteller. 19. den Dichtern von Traunstein giebt, könnten auch viele Dichter außerhalb Traunstein beherzigen.

**) Simrock bezeichnet in der Vorrede sein Buch als einen „poetischen Reisebegleiter". Hätte ich also nur kritische Bemer-

Digitized by Google

und man wird unter den vielen, von ihm dichterisch behandelten Stoffen kaum einen finden, der nicht den strengsten Forderungen in Bezug auf Echtheit und Treue entspräche. Wo also in unseren Angaben z. B. neben Schreiber keine Aufzeichnung eines anderen, größere Garantie bietenden Erzählers angeführt wird, ist die Volksthümlichkeit der Sage zum mindesten höchst zweifelhaft. Der Sammler am Main hatte in dieser Beziehung ein reineres Gebiet und konnte, ohne dem Buche zu schaden, beiden Forderungen, der wissenschaftlichen und aesthetischen, zu genügen versuchen. Deßhalb aber verkennt er nicht, wie weit trotzdem seine Arbeit hinter derjenigen Simrocks zurücksteht, welche ihm in ihrer Art stets als ein Musterwerk gegolten hat. Die Verfasser der Mainreisen, Hänle, von Spruner, Braunfels haben nur wenige, aber echt volksthümliche und aus Volksmund vielfach zu bestätigende Sagen mitgetheilt, so daß Berufungen auf sie nicht zugleich einen Zweifel in sich schließen.

Simrocks Rheinsagen werden häufig in Schulen und Erziehungsanstalten zu Lecture und Declamation verwendet; dem Lehrer, welcher den Vortrag des einzelnen Stücks mit einer geschichtlichen oder mythologischen Einleitung zu versehen wünscht, dürfte es gelegen kommen, hier beisammen zu finden, was er sich anderen Falles mühsam aus Werken der verschiedensten Art suchen und sammeln müßte. Wir

kungen beigefügt, so wäre dem Buche Unrecht geschehen, indem es von einem Standpunkt aus beurtheilt worden wäre, der ihm selbst nur erst in zweiter Reihe stand. In einem Commentar durften jedoch Anmerkungen obiger Art nicht fehlen.

Digitized by Google

haben, um ihm die Sache noch mehr zu erleichtern, sowohl Quellen, wie Erläuterungen zu öfteren Malen dem Wortlaute nach abdrucken lassen, da in manchen Fällen mit dem bloßen Citat nicht gedient gewesen wäre; ferner sind bei Citaten wo möglich solche Bücher berücksichtigt worden, die verbreitet, also leicht zugänglich sind. So wurden für das Mythologische Grimm, Wolf und Simrock, für das Geschichtliche Böhmer, Rettberg, Simrock (Rheinland) und Giesebrecht vorzugsweise benützt. Ueberhaupt aber galt es hier Maaß zu halten, und es wäre völlig unzweckmäßig gewesen, bei berühmten oder bekannten Persönlichkeiten, wie z. B. Karl der Große, Rudolf von Habsburg, Friedrich der Siegreiche u. A., die unzähligen Werke, in denen sie besprochen und erwähnt werden, sämmtlich aufzuführen. Das Gleiche findet auf geschichtliche Ereignisse, wie die Schlacht bei Zülpich u. a., seine Anwendung.

Nebenbei sind denn auch, namentlich in den Noten zu den Mainsagen, kleine Bemerkungen localer Art beigefügt worden, die mehr für den Gelehrten, als für den Lehrer berechnet sind. Sie werden dem ersteren willkommen sein, ohne den letzteren zu stören.

Aesthetische Beurtheilungen, die mancher Leser vielleicht wünschen dürfte, sind möglichst sparsam eingestreut und beschränken sich fast nur auf einige Aeusserungen Goethe's über Romanzen und Volkslieder aus des Knaben Wunderhorn.

Ueber jede einzelne Nummer des vorliegenden Buches ist gewiß schon Eingehenderes und Gründlicheres geschrieben

Digitized by Google

worden. Wer einen so weiten Kreis, wie der unserige, der sich von den Quellen des Rheins und Mains bis zu den Mündungen beider Flüsse erstreckt, zu durchwandern hat, kann unmöglich an jedem Orte so lange verweilen, daß er jedes Detail so genau erforscht, wie Derjenige, welcher seine ganze Zeit und Kraft diesem einzelnen Orte zuwendet. Ich benütze diesen Anlaß zur Bitte an etwaige Localforscher, mir zum Behuf genauerer Ausführung in einer neuen Auflage Nachrichten und Aufklärungen zukommen zu lassen. Bücher, wie das vorliegende, müssen erst im Verlauf der Zeit das werden, was sie werden sollen, besonders wenn ihr Verfasser, wie hier der Fall, keine öffentliche Bibliothek zur Benützung hat, sondern lediglich auf seine Privatsammlung beschränkt ist. Namentlich für den Rhein war mir dieser Mangel an Literatur höchst fühlbar, und ich kann wohl mit dem alten Sänger, Friedrich von Hausen, sagen:

Wär' ich wieder an dem Rhein,
So hört' ich leicht von andrer Märe,
Von der ich leider nie vernahm,
Seit ich über die Berge kam.

Schließlich möchte dieses Buch anregen zu einer von wissenschaftlichem Standpunkt ausgehenden prosaischen Sammlung der Rheinsagen, nicht wie hier als Sammlung, welche die ganze Stromlänge umfaßt, sondern in Scheidung nach Volksstämmen. Simrock hat eine solche für Ripuarien in Aussicht gestellt, und die Arbeit könnte nicht in besseren Händen sein. Möge er in rüstiger Thätigkeit erstanden

Digitized by Google

ſein, um dieſes Vorhaben mit friſchen Kräften auszuführen! Es wäre ein ſchöner Beruf für den hiſtoriſchen Verein am Niederrhein, ihm hierin vorzuarbeiten, indem eine Abtheilung der Annalen germaniſtiſchen Studien gewidmet würde. Er hat in jüngſter Zeit der römiſchen Vorzeit Raum gewährt — ſoll das geiſtige Leben des Mittelalters ausgeſchloſſen bleiben? Die Brüder Grimm ſollten namentlich in ihrer Vielſeitigkeit unſere Führer und Leitſterne bleiben, Rechtsalterthümer und Grammatik in der einen, Heldenſage und Mythologie in der anderen Hand!

Zu fern den bewegten Strömungen des jetzigen rheiniſchen Lebens und gewiſſermaßen in eine Einſiedelei im ſtillen, entlegenen Tauberthal entrückt, weiß ich nicht, ob die jüngere Generation der heimiſchen Sage noch das Intereſſe zuwendet, mit welchem ihr die meinige zugethan war. Wir ſind in dieſer Sagenluft aufgewachſen, und es iſt ein natürliches menſchliches Gefühl, daß man Demjenigen, was eine ſchöne, von Luſt und Poeſie gehobene Jugend verklärte, auch im Mannesalter Anhänglichkeit und Liebe bewahrt. Solchen, welche das Gleiche von ſich ſagen können, ſeien deßhalb dieſe Blätter, wenn ſie zunächſt auch für das jüngere Geſchlecht beſtimmt ſind, ein freundliches Geſchenk, das vielleicht Einem oder Anderem Veranlaſſung giebt, die über dem Drang des Tages und ſeiner Geſchäfte bei Seite geſchobenen alten Lieblinge wieder hervor zu holen und ſich an ihnen zu erfreuen. Poetiſche Sagenſammlungen ſind zunächſt für den aeſthetiſchen Genuß be-

Digitized by Google

ſtimmt; dieſer Genuß wird aber dadurch nicht verkümmert, daß man neben demſelben auch noch Bezüge anderer Art gewahren lernt, und ich fürchte den Einwurf nicht, Noten zu Gedichten ſchadeten dem Eindruck dieſer*). Ich würde dieſen Einwurf gelten laſſen, ſtänden meine Bemerkungen, wie die Commentare zu claſſiſchen Dichtern, mit dem Text der Gedichte in unmittelbarer Verbindung. Hier aber kann man ſagen: Wer Genuß ſucht, leſe die Sagen, wer ſich darüber belehren will, die Anmerkungen! Nicht jede Stunde gleicht der andern, und was man in der einen gewünſcht hat, begehrt man ſchon nicht mehr in der nächſten.

Der Schatz in der Kleinodienkammer eines Fürſten reizt das Auge durch den Glanz des Goldes, durch das wunderbare Farbenſpiel der Edelſteine und Perlen — er verliert dadurch nicht an Reiz, daß ein Juwelenkenner hinzutritt, die einzelnen Steine benennt und ihren größeren oder geringeren Gehalt beſtimmt. In ſolchem Sinne möge die Tendenz dieſes Buches aufgefaßt werden, obwohl der Verfaſſer ſich mit dieſem Bilde nicht für einen Kenner ausgeben will, deſſen Beſtimmungen auf unbedingte Richtigkeit Anſpruch machen — er möchte nur zu weiterer Prüfung anregen und iſt mit Freude bereit, genauere Beſtimmungen anzuerkennen und daraufhin ſeine eigenen aufzugeben, beſonders wenn dadurch das eine oder andere Stück, welches er zu niedrig angeſchlagen, in ſeinem Werthe ſteigen ſollte.

*) Vergl. Gruppe, Sagen und Geſchichten des deutſchen Volkes. Berlin bei G. Reimer. 1854. Vorw. S. VI.

Digitized by Google

Die innige, lebendige Theilnahme, welche meine Geschwister mir und meinen Bestrebungen zugewendet halten, bestimmen mich, ihnen durch Widmung dieses Buches ein Zeichen brüderlicher Liebe und Dankbarkeit zukommen zu lassen. Das Buch gehört ihnen aber auch noch in anderem Sinne. Sie sind gleich mir in der Luft rheinischen Lebens und rheinischer Poesie aufgewachsen; die heimischen Dichter, mit welchen ich verkehrte, waren auch ihnen befreundet, und der Dichter der Rheinsagen war nicht bloß ein Sohn derselben Vaterstadt, sondern lebte und wirkte, da der Garten unseres alten, ehrwürdigen Familienhauses dicht an den seinigen stieß, fortwährend in unserer nächsten Nähe. Und als sich später Zweige des altrheinischen Baumes an den Main verpflanzten, hat die Freude an der Poesie der Sage sie begleitet, und der Verleger meiner „Mainsagen," welcher diese Sammlung in theilnehmendster Weise gefördert hat, ist mir aus einem lieben Geschäftsfreunde ein ebenso lieber Schwager geworden. Er möge sich darum in jene Widmung eingeschlossen fühlen — zum Entgelt wird er es mit dem Mantel brüderlicher Liebe zudecken, wenn ich in der Anmerkung zum „Trunk von Hörstein" seinen auf der Kippenburg gezogenen Wein höher stelle, als die Sage von der Kippenburg.

Wertheim im Maimonat 1862.

Alexander Kaufmann.

Digitized by Google

Quellenangaben

und

Bemerkungen

zu

Karl Simrocks Rheinsagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. **Stavoren.** Von Karl Simrock. Brüder Grimm, Deutsche Sagen. I. 321 ff., nach mündlichen Mittheilungen aus Holland. Das historische Ereigniß, an welches die Sage anknüpft, berichtet Gottfried von Köln ad a. 1170, bei Böhmer, Fontes rerum Germanicarum. III. 442. 443: Mare vehementia ventorum limitibus suis excussum IV. Non. Novembr. terram Fresonum circa Stauern magna ex parte submersit. —

Verwandte Sagen begegnen in großer Anzahl aus den verschiedensten Jahrhunderten und Ländern: Als älteste dürfen wir wohl die bei Herodot. III. 39 — 44. 125. erzählte, durch Schiller so bekannt gewordene vom Ring des Polykrates bezeichnen. Im Orient finden wir sie in Tausend und einer Nacht. Bresl. Uebers. XI. 234: Einem Wesir ist ein kostbarer Diamant in's Wasser gefallen; als derselbe durch einen Taucher sogleich wieder hervorgeholt wird, überfällt Jenen, wie den Amasis bei Schiller, die Besorgniß, auf ein so großes Glück müsse nothwendig ein eben so großes Unglück folgen. Der Ring Salomo's wird durch Aschmedai in's Meer geworfen, findet sich aber nach Jahren in einem Fischbauch wieder, Tendlau, Rabbinische Legenden. Nr. 39. Eine verwandte indische Erzählung habe ich in den bei Arnz in Düsseldorf erschienenen „Mährchen und Sagen" 258. nach Bayard Taylor mitgetheilt: Kaiser

Digitized by Google

Akbar in Allahabad möchte erfahren, wie man sich im Unglück benehmen soll. Er übergiebt deshalb dem weisen Beerbul seinen kostbarsten Ring, läßt ihn aber durch einen verschlagenen Dieb wieder entwenden und in die Jumna werfen. Beerbul aber verzweifelt nicht, als ihm der Kaiser unter Androhung des Todes gebietet, den Ring wiederzuschaffen, sondern verbringt die ihm zugestandene Frist unter Jubel und Festlichkeit, bis sich der Ring in einem Fischbauch wiederfindet. Da zieht sich Akbar die Lehre, es sei besser, im Unglück sich zu freuen, als weibisch zu verzagen. Zahllose Varianten lassen sich aus deutschen Gedichten und Sagen des Mittelalters zusammenstellen: Im h. Oswald läßt ein Rabe den Ring der Königin in's Wasser fallen, worauf ein Einsiedler durch frommes Gebet einen Fisch herbeizieht:

Dô truoc an der selben stunde
der visch daz vingerlîn in sînem munde.

In Gregorius auf dem Steine finden sich die Schlüssel zu den Banden, mit welchen der Dulder an den Felsen angeschmiedet worden, im Bauch eines Fisches wieder, als ein Zeichen, daß Gott nunmehr dem Sünder seine Schuld vergeben, Ausg. von Lachmann. V. 3122 ff. Als der h. Benno von Meißen nach Rom geht, wirft er die Schlüssel zu seiner Kirche in die Elbe; bei seiner Rückkehr ereignet sich das gleiche Wunder, jedoch ohne Zusammenhang mit einer Schuld, Holland, Geschichte der Frauenkirche zu München. 75. 76. Arnulf von Metz und Arnold von Arnoldsweiler finden verlorene Ringe in Fischbäuchen wieder, Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands. I. 548; ein von der h. Genovefa, als sie durch ihren Gatten verstoßen wurde, in die Mosel geworfener Ring kehrt in gleicher Weise

Digitized by Google

zurück, nachdem die Gatten sich wieder ausgesöhnt, Hocker, Deutscher Volksglaube. 212. und Stammsagen der Hohenzollern und Welfen. 23. Vrgl. auch die Erzählung vom Ringe des Probstes Konrad von Xanten bei Caesarius von Heisterbach, Dial. X. 61, das Volksbuch von der schönen Magelone (gewöhnlich hergeleitet aus der Erzählung vom Prinzen Kamaralsaman und der Prinzessin Badur in Tausend und einer Nacht und nach Diez, Poesie der Troubadours, 207, schon vor Ende des zwölften Jahrhunderts in provenzalischer Sprache gedichtet) und Orendel, wo sich der h. Rock in einem Wallfischbauche findet. In der irischen Legende vom h. Kentigern († um 560), Boll. I. 815 sq., schenkt die Königin einem Ritter, den sie heimlich liebt, ihren Ring. Der König entdeckt ihn an des Geliebten Hand, während dieser auf einer Jagd eingeschlafen ist, nimmt das Kleinod weg und wirft es in's Meer. Als er es dann von der Königin zurückverlangt, wendet sich diese in ihrer Noth an den Heiligen, und im ersten Fische, den ein von Kentigern bestellter Angler einfängt, liegt der verlorene Ring. Vergl. auch die irische Legende vom h. Egwin, Boll. I. 708. In einem ungarischen Mährchen bringt der Hecht einen Ring wieder, den eine Hexe gestohlen hatte, Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie. II. 463. Als Verkündiger des göttlichen Zorns wegen menschlicher Vermessenheit und blinden Glaubens an das Glück erscheint der Ring in der Sage von der Wettenburg, s. Nr. 49 der Mainsagen, von der Frau von Falkenstein, Hocker, Volksglaube. 210 u. ö. — Hocker bemerkt zu letzterer Sage: „Solche Sagen von in's Wasser geworfenen Ringen, die nach einer gewissen Zeit wieder an die Oberwelt zurückkehren, erinnern an den Ring Baldurs, den er dem Odin

Digitized by Google

aus der Unterwelt wieder zurückſandte;“ ich habe in meinem Aufſatz über die Wettenburg in meinen Beiträgen zur Geſchichts- und Sagenforſchung des Frankenlandes, Archiv des hiſt. Vereins für Unterfranken und Aſchaffenburg. XIII. 3. 143, die eddiſche Erzählung vom Andvaranaut, Simrock, Edda. 156 ff., 301 ff., als „freilich verdunkelte Grundlage“ dieſer Sagen letzterer Art nachzuweiſen verſucht. — Jene Furcht vor menſchlicher Vermeſſenheit und ſträflichem Vertrauen auf irdiſches Glück ſpricht ſich auch in einer Legende des h. Ambroſius aus: Quadam vice, ut aiunt, cum beatus Ambrosius Romam pergeret et in quadam villa Tusciae apud quendam hominem nimium locupletem hospitatus fuisset, illum hominem super statu suo sollicite requisivit. Cui ille respondit: Status meus, domine, semper felix extitit et gloriosus. Ecce enim divitiis infinitis abundo, servos et famulos quam plures habeo et omnia semper ad vota habui, nec unquam mihi aliquid adversum accidit vel, quod contristaret, evenit. Quod audiens Ambrosius vehementer obstupuit et his, qui erant secum in comitatu, dixit: Surgite et hinc quantocius fugiamus, quia Dominus non est in loco isto. Festinate nec in fugiendo moram facite, ne nos hic divina ultio apprehendat et in peccatis illorum pariter nos involvat. Cum ergo fugerent et aliquantulum processissent, subito se terra aperuit et hominem illum cum universis, qui ad illum pertinebant, ita absorbuit, ut nullum inde vestigium remaneret.—In eodem autem loco fovea quaedam profundissima remansisse dicitur, quae usque hodie in huius fact testimonium perseverat. Leg. aur. Ed. Graesse. 253. 254. — Vergl. auch Nr. 76 der Rheinſagen.

Digitized by Google

2. **So viel Kinder, als Tag im Jahr.** Von Karl Simrock. Grimm, Deutſche Sagen. II. 374. 375 mit Berufung auf Becherer, Thüring. Chron. 294. 295 und den alten rheiniſchen Antiquarius. 876. 885; Wolf, Niederländiſche Sagen. 57. mit Berufung auf Baernewyck, Historie van Belgis. 132, Oude Divisie-Chronicke van Hollant. 113. u. a. Vergl. die ſpaniſche Romanze de una muger, que parió trescientos y seo tenta hijos bei Wolf, Rosa de Romances. 74.—In der Kirche zu Loosdüynen (Leusden) befand ſich eine Tafel, worauf das Ereigniß in lateiniſchen und niederländiſchen Verſen erzählt war; drunter ſtanden zwei Taufbecken mit der Inſchrift: In deze twee beckens zyn alle deze kinderen gedoopt. Als Zeit des Vorfalls wird 1270 oder 1276 angegeben. — Die Idee, daß die Geburt mehrerer Kinder auf einmal, ſelbſt Zwillinge nicht mit rechten Dingen zugehe, ſcheint im Mittelalter ziemlich verbreitet geweſen zu ſein: Eine Gräfin von Quernfurt bekommt neun Kinder auf einmal und läßt acht davon ausſetzen, weil ihr Eheherr ſchon „beſchwerliche Gedanken und Reden von den Weibern gehabt hatte, die zwei oder drei Kinder auf einmal zur Welt brachten," Grimm a. a. O. 366; in der ſpaniſchen Romanze von Eſpinelo (ſ. Nr. 5 der Rheinſagen) wird ein Geſetz erlaſſen, wonach jede Frau, welche Zwillinge zur Welt bringt, mit dem Tod beſtraft werden ſoll. Man glaubte, Zwillinge oder Drillinge ſeien im Ehebruch erzeugt, Grimm a. a. O. 233. Vergl. auch die meretrix bei Paul. Diac. VII. 15, quae septem infantu los peperit. In Aegypten ſollen nach Trogus bei Plinius. VII. 3. Frauen geweſen ſein, die ſieben Kinder auf einmal zur Welt gebracht. Hocker, Stammſage der Hohenzollern und Welfen. 47, bemerkt: „Die

Digitized by Google

vielen Kinder deuten nur die Fülle, die Lebenskraft und Fruchtbarkeit der Mutter an. Diese Fruchtbarkeit war eine Gabe der Freia, die ja den Ehen vorstand und als große Erdenmutter auftritt."

3. **Radbot der Friesenfürst.** Von Karl Lappe. Ann. Xant. ad a. 718 bei Pertz, Monum. II. 221. Vergl. Nettberg, Kirchengeschichte. II. 514 ff., und Grimm, Mythologie. 799. Die „Conrebbers wege" (König Radbots Wege) in den Aemtern Aurich und Emden sollen von Radbot angelegt worden sein und der „Reppoldsberg" im Amt Esens gilt für sein Grab, Klopp, Geschichten der deutschen Volksstämme. II. 149. 150. — Ueber Radbot s. auch Leo, Universalgeschichte. II. 59 ff. 83, Grimm Mythologie. 101, n. A.

4. **St. Gertruden Minne.** Nach dem Volksliede. Vergl. Hoffmann, Horae Belgicae. II. 41; Simrock, Deutsche Volkslieder. 148. 601, und Wolf, Niederländische Sagen. 434. Ueber das Minnetrinken und die h. Gertrud s. Grimm, Mythologie. 53 ff., Simrock, Handbuch. 403. 404. 521, und Wolf, Beiträge. I. 151. 152. 192. An letzterer Stelle heißt es: Freowa und Gerdrud werden M. 282 verglichen, beider Minne wurde getrunken; das mahnt auch an die Sage vom Ritter Ridbert. Er hatte dem Teufel seine Seele verschrieben und versprochen, sich nach Ablauf der bestimmten Zeit ihm unter einer Linde in der Nähe seiner Burg zu stellen. Bevor er dahin reitet, trinkt er mit seinen Freunden S. Geertenminne. Als er hinkommt, heult der Teufel und klagt, er könne dem Ritter nichts anhaben, denn S. Gerdrud sitze hinter ihm zu Roß (N.

Digitized by Google

S. Nr. 358). Das ist ein echt heidnischer Zug, die Heilige erscheint als Valkyrie, als Schutzgeist des Ritters, aber Freyja war Oberhaupt der Valkyrien. In ahd. Dichtungen*) wird erzählt, wie ein Ritter seine Frau dem Teufel verschrieben und sie ihm zu bringen versprochen. An eine Kapelle steigt die nichts Böses ahnende Frau ab und betet, Maria in ihrer Gestalt tritt heraus und setzt sich hinter den Ritter auf's Roß, worauf der Teufel entflieht. Es ist dieselbe Sage, die in einer dritten noch merkwürdigern Gestalt wiederkehrt und in Belgien und Oesterreich vorkommt. Ein Ritter zieht zum Turnier; an einer Kapelle u. l. Frauen vorbeireitend, hört er zur h. Messe läuten, steigt ab vom Pferde, bindet sein Roß an und betet andächtig und lange. Dann schwingt er sich wieder zu Roß und reitet weiter, doch da begegnen ihm die anderen Ritter und preisen ihn seiner hohen Waffenthaten wegen, da er alle Gegner in den Sand gesetzt habe. Er erkennt, daß Maria für ihn gefochten habe und geht in's Kloster (R. S. Nr. 42). Dies ist ältere, reinere Fassung; sie ist deutlich, während jene beiden noch räthselhaft bleiben durch den in ihnen erscheinenden Teufel. Maria kann in jener, wie in dieser Sage nur die kriegerische Frouwa sein. Vergl. Nr. 130 der Rheinsagen. Ueber das Chirographon als Form zur Eingehung eines Bündnisses mit dem Teufel Soldan, Geschichte der Hexenprocesse. 143 ff.

5. **Der Schwanenritter.** Von Karl Simrock. Nach dem Lohengrin und dem Schluß des Parzival. 824. ff. Ausg. von Lachmann. 387. Vergl. auch des Vinc.

*) S. Görres. Volks- und Meisterlieder 292. ff.

Digitized by Google

Bellov. Erzählung vom Palaſt Juvamen, Spec. nat. II. 127, Geert v. d. Schueren. Ausg. von Troß. 76, und Grimm, Deutſche Sagen. II. 305 ff.—Ueber die mythiſche Bedeutung der Sage, ihre Grundbeſtandtheile und Varianten (Skeáf oder Skiöld, Siegfried, Helias, Lamiſſio, Talieſin u. ſ. w.) ſ. Leo, Ueber Beowulf. 20 ff., v. d. Hagen, Schwanſage, Simrock, Orendel. XXI. XXII., deſſen Bertha, die Spinnerin. 74 ff., deſſen Handbuch der deutſchen Mythologie. 369. 370. 391, W. Müller in Pfeiffers Germania. I. 418 ff., Hocker, Stammſagen der Hohenzollern und Welfen. 39 ff. u. A. Simrock, Altdeutſches Leſebuch. 7. 8, faßt die Grundſage kurz zuſammen: „Ein neugeborner Knabe, mit Schätzen und Waffen umgeben, landet in ſteuerloſem Schiff, auf einer Garbe ſchlafend. Die Bewohner des Landes nehmen ihn als ein Wunder auf, nennen ihn nach der Garbe, erziehen ihn und wählen ihn endlich zum König. Auf demſelben Schiff und in gleicher Ausſtattung wird er nach ſeinem Tode, eigner Anordnung gemäß, den Wellen wieder überlaſſen; die jüngere Sage läßt ihn lebend in derſelben Weiſe, wie er gekommen war, in dem Kahn, den ein Schwan zieht, hinwegſcheiden; nach ſeiner Herkunft durfte nicht gefragt werden, und dies Gebot hatte ſeine Gemahlin übertreten. Nach niederrheiniſcher Sitte wird den Todten ein Schaub Stroh unter das Genick zwiſchen Haupt und Nacken gelegt; der Knabe kam alſo wohl aus dem Todtenlande und kehrte dahin zurück, wie die Unterwelt die Quelle alles Lebens iſt, aber auch alles Leben in ſich zurücknimmt. Nun landet aber auch Ulyſſes ſchlafend in der Heimat und erkennt ſie nicht; auch Er kam aus dem Lande der Todten, ja Kalypſo iſt wörtlich die nordiſche Hel, die perſonificirte Unterwelt oder Hölle. Hatte Tacitus (Germ. 3) die Sage

Digitized by Google

von Skeâf vernommen, so war er wohlberechtigt, sie auf die nahverwandte von Ulysses zu deuten.“ Dieser aus dem Meer (Wasser) kommende Stammfürst und Erretter des bedrängten Volkes erscheint auch in der spanischen Romanze von Espinelo (espina, Weißdorn) bei Wolf, Rosa de Romances. 72, die hier, weil sie weniger zugänglich und bekannt, als die oben angeführten Mythen oder die verwandten Erzählungen des Alterthums *), in Uebersetzung mitgetheilt werden mag:

Uebel stand's um Espinelo,
Ruht erkrankt auf seinem Lager;
Ganz von Gold sind dessen Lehnen,
Ganz von Silber seine Planken;

*) S. W. Müller, Erklärung der Nibelungensage. 69; Schott, Walachische Mährchen. 333. 334. 354. u. A. Ein Bruchstück des Simonides bei Geibel und Curtius. 41, singt:

Als um den kunstgefügten Kasten nun
Der Wind erbraust und die empörte Welle,
Da sank sie (Danae) hin vor Angst, bethränt die Wangen,
Und schlang den treuen Arm um Perseus
Und sprach: „O Kind, wie groß ist meine Qual!
Du aber athmest sanft im Schlaf und ruhst
Mit stiller Säuglingsbrust im freudelosen,
Erzfesten, nachterhellten Haus,
Dahingestreckt in tiefe Finsterniß,
Und lässest ruhig über deinem dichten,
Gelockten Haar die Fluth vorüberwandeln
Und das Geheul des Sturmes,
In deinem Purpurkleid, ein lieblich Antlitz.
Doch schreckte dich, was so erschrecklich ist,
Du würdest wohl mit zartem Ohr mir lauschen.
O schlafe Kind, und schlafen soll das Meer,
Und schlafen all das ungemess'ne Unglück!“

Digitized by Google

Von den feinſten Linnen Holland's
Iſt die köſtliche Matrazze;
Die Umdeckung, die ſie hüllte,
Glänzt ſo rein wie reinſtes Waſſer,
Und die Decke ganz zu oberſt
Strahlt in lichtem Perlenglanze.
Mataleona, die Geliebte,
Saß zu Häupten des Erkrankten,
Ihm mit Pfauenfedern wehend
Kurze Lind'rung zu verſchaffen.
In ſo zärtlichem Geſchäfte
Richtet ſie an ihn die Frage:
„Eſpinelo, Eſpinelo,
Kamſt zur Welt an gutem Tage!
An dem Tag, da Du geboren,
War der Mond vollaus gewachſen,
Daß kein Pünktchen daran fehlte,
Nicht das Kleinſte d'ran gemangelt.
Heut erzähl mir, Eſpinelo,
Wie's voreinſt mit Dir ergangen?“ —
„„Melden will ich's Euch, Sennora,
Will Euch freundlich Alles ſagen.
Aus Frankreich war mein Erzeuger,
Meine Mutter aus Lamparten,
Und es herrſchte mein Erzeuger
Mächtig in dem Land der Franken.
Ein Geſetz ließ meine Mutter
Einſt verkünden dieſem Lande,
Daß ein Weib, ſo Zwillingskinder
Würd gebären gleichen Tages
Und in gleicher Stunde, ſchmählich

Sei mit Feuertod zu strafen
Oder in das Meer zu stürzen,
Weil's dem Ehbruch gleich zu achten.
Da fügt's Gott und mein Verhängniß,
Daß sie selbst an gleichem Tage
Und in gleicher Stund' — o schändlich!
Zu der Welt zwei Söhne brachte.
Um sich Rathes zu erholen,
Ist die Thörin hingegangen
Zu gefang'nem Mohrenweibe,
Das auf Zauber sich verstanden:
„Rath', o rathe mir, du Mohrin,
Wie die Ehr' ich mir bewahre!"
Die erwiederte: „„Sennora,
Euere Ehre zu bewahren,
Nehmt den Einen Euerer Söhne,
Den Ihr auswählt nach Gefallen,
Und vertrauet ihn der Meerfluth,
Doch bewahrt in guter Arche,
Die verpicht von allen Seiten
Und mit Schätzen reich beladen,
Daß mit Freuden ihn erziehe,
Wer ihn findet, Euern Knaben!""
Und auf mich fiel jenes Loos. —
Drauf zum Meer ward ich getragen;
Stürmisch war das Meer und rollte
Lang umher mich, endlich warf es
Zornig brausend mich an's Festland
Unter eines Weißdorns Schatten;
Darum gaben sie mir später
Meinen Namen: „Weißdornknabe."

Digitized by Google

Schiffer, die vorüber fuhren,
Fanden mich an jenem Tage,
Die alsdann dem großen Sultan
Syriens den Findling brachten.
Weil er keinen Sohn beſeſſen,
Nahm er mich an Kindesſtatt an;
Todt iſt nun der Sultan — ich bin
Sultan jetzt und Herr des Landes!""

Vergl. Amara George, Mythoterpe. 266, und meine Abhandlung über die Geſetze Königs Alfonſo des Weiſen über das Hexen- und Zauberweſen in Mannhardts Zeitſchrift. IV. 190. In Deutſchland hat ſich der Mythus vorzugsweiſe „über den ganzen Bereich des Riſlandes und des alten ſaliſchen Frankenlandes" verbreitet; „überall hat er ſich localiſirt und ſpecialiſirt, iſt bald zur Genovefen-, bald zur Volſungen-, bald zur Gralsſage in Verbindung getreten," Leo a. a. O. 30. Daher finden wir den Schwanenritter außer in Cleve, wo er mit der Gralsſage in innigſte Verbindung getreten, noch in Antwerpen, Nimwegen u. a. a. O. der Niederlande und Belgiens. — Der in Str. 23 erwähnte „Goldſchuh" hängt mit der altdeutſchen, bei Geſchichtſchreibern (Greg. Tur. de vitis patr. 16) und in Gedichten (König Rother) vorkommenden Sitte zuſammen, ſich bei Verlöbniſſen des Schuhes als eines Symbols zu bedienen, welches der Bräutigam der Braut darbringt: „Sobald ſie ihn an den Fuß gelegt hat, wird ſie als ſeiner Gewalt unterworfen betrachtet," Grimm, Rechtsalterthümer. 155. 156. — Ueber die Bedeutung der Frage ſ. W. Müller, Altdeutſche Religion. 301. Vergl. Lohengrin. Ausg. v. Görres. 179. — Die Geſchenke, welche der Schwanenritter ſeinen Söhnen zurückläßt:

ein swert, ein horn, ein vingerlîn,

Digitized by Google

ſind göttliche Gaben, an deren Beſitz ſich das Glück und an deren Verluſt ſich der Untergang des Hauſes knüpft. Solche Geſchenke begegnen uns vielfach in Mythen und noch heute gangbaren Sagen; wir erinnern nur an das Horn von Oldenburg, Grimm, Deutſche Sagen. II. 317, und an das durch Uhland ſo berühmt gewordene „Glück von Edenhall", von welchem letzteren es bei Hutchinson, History of Cumberland. I. 269 heißt: „In this house (Edenhall) are some good oldfashioned apartments. An old painted drinking glass, called the luck of Edenhall, is preserved with great care. In the garden near to the house, is a well of excellent spring water, called St. Cuthberts well (the church is dedicated to that saint); this glass is supposed to have been a sacred calice, but the legendary tale is, that a butler, going to draw water, surprised a company of fairies, who were amusing themselves upon the green near the well. He seized the glass, which was standing upon its margin; they tried to recover it, but after an inefectual struggle flew away saying:

If that glass either break or fall,
Farewell the luck of Edenhall!

Eine deutſche Parallele zu dem Luck of Edenhall findet ſich in dem Kruge, welchen ein Zwerg aus dem Oſenberg im Wirthshauſe zu Bümmerſtett zurückläßt: „Als er zerbrochen worden," erzählte der Berichterſtatter der Sage, „wäre das Glück, (Säg und Däg, Segen und Gedeihen in anderen Sagen) gleichſam mit zerbrochen und Alles krebsgängig," Grimm a. a. O. I. 55. Der Mannsſtamm

Digitized by Google

der ersten Grafen von Cleve, der Nachkommen des Lohengrin (Elias Grael), erlosch 1368 mit dem Grafen Johann II.; der Schwanenthurm in Cleve (turris cygnea) hielt das Andenken an die Sage lebendig. S. über letztern die Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein. IX. X. 93, 106. Außer Simrock behandelten den Stoff Conz, Otto Roquette (im düsseldorfer Künstleralbum II, 39) und A. Robert Southey hat die Sage, jedoch mit völlig verändertem Schluß und fingirten Namen (Schloß Waldhorst, u. s. f.) bearbeitet, s. Brönners British Poets of the nineteenth century. 622, sq.

6. **Otto der Schütz.** Von Karl Simrock. Anon. chron. Thuring. et Hass. bei Senkenberg, Sel. iur. et hist. III. 343 sq. Vergl. auch Nohii chron. Hass. 36 bei Senkenberg a. a. O. V. 434, Schminke, Untersuch. über die Begebenheiten Otto's des Schützen am clever Hof, Grimm. Deutsche Sagen II. 353 ff. und K. Lyncker, Sagen und Sitten in hessischen Gauen. 205 ff. Otto lebte nach seiner Rückkehr in Spangenberg: „Da hielt er mit seiner Gemahlin Hoff, so lange er lebet, und Frau Elisabeth geborne von Cleve, ließ brauen das alte Bier und saltzen die Hirschziemer, da man noch zu Spangenberg von sagt," Anon. bei Senckenberg a. a. O. III. 363. Otto soll durch einen Sturz auf einem Jagdzuge umgekommen sein, Lyncker a. a. O. 206. Lange zeigte man in Spangenberg die Brautlade Elisabeths und Otto's Bogen; ein Buchsbaumzweig, den er zu Cleve an den Hut gesteckt und dann in Spangenberg gepflanzt, erwuchs dort zum stattlichen Baume; als er (1678) verdorrt, ließ ihn Landgraf Karl umhauen und aus dem Holz Büchsenschäfte machen,

Digitized by Google

Lyncker a. a. O. 207. — Nach der heſſiſchen Congeries in der Zeitſchrift des Vereins für heſſ. Geſchichte VII. hätte das Beilager Otto's mit Herzogin Eliſabeth im Jahre 1351 ſtattgefunden. Egon Ebert hat den Stoff gleichfalls in Romanzenform behandelt, G. Kinkel als größeres erzählendes Gedicht; eine von Johanna Kinkel gedichtete und componirte Oper; „Otto der Schütz", iſt noch nicht veröffentlicht.

7. **Johanna Sebus.** Von Göthe. Bedarf bei dem ausführlichen, epigraphiſchen Titel, welcher das zu Grunde liegende Ereigniß vollſtändig berichtet, keiner weiteren Erklärung; es dürfte jedoch die Frage aufgeworfen werden, ob das Gedicht in einer Sagenſammlung ſeine richtige Stelle gefunden habe?

8. **Siegfried der Drachentödter.** Aus „Wieland der Schmied" von Karl Simrock. Nach der Wilkinaſage, c. 19. 144 ff. Vergl. W. Grimm, Deutſche Heldenſage. 74 ff., J. Grimm, Mythologie. 344. 345., W. Müller, Verſuch einer mythologiſchen Erklärung der Nibelungenſage. Berlin, 1841, Goedeke, Deutſche Dichtung im Mittelalter. 338 ff. u. A. Wilhelm Müller a. a. O. hat Siegfrieds Drachenkampf und Goldraub, ſein Verhältniß zu Brunhild und Chrimhild mit dem nordiſchen Mythus von Freyr und Gerda zuſammengeſtellt und als Naturmythus auf die Befreiung der im Winterſchlaf liegenden Sommergöttin durch einen heiteren Frühlingsgott gedeutet. Vergl. die folgende Nr. Ueber die Hundinge, welche Sigurds Vater Sigmund erſchlagen, und Sigurds Rachekrieg mit dem Hundingen Lyngwi: Sinfiötlilok und Sigurdharqv. Fafnisb. II. in

Digitized by Google

Simrocks Edda. 146 ff. 156 ff.; über das Siegesſchwert, welches Odhin bei der Vermählung der Signe, Völſungs Tochter, mit König Siggeir in den Stamm der Eiche bohrte: W. Grimm a. a. O. 381; über Siegfrieds Stammname Welſung: Ebendaſ. 14 ff. 337. Vergl. auch J. Grimm a. a. O. — An dieſe und die folgende Nr. (oder auch an Nr. 135, 185 der Rhein- und Nr. 71 der Mainſagen) läßt ſich ein Vortrag über die Nibelungenſtrophe knüpfen, wozu dem Lehrer beſonders zu empfehlen: Simrock, Die Nibelungenſtrophe und ihr Urſprung. Bonn 1858.

9. **Siegfried und Brunhilde.** Aus „Wittich, Wieland's Sohn," von Karl Simrock. Nach den eddiſchen Liedern und Volſungaſage. c. 29. Vergl. Wilkinaſage. c. 17, 148 und das bekannte deutſche Volksmährchen vom Dornröschen. Ueber die verſchiedenen Geſtaltungen der Brunhildenſage: Goedeke a. a. O.; über die mythiſchen Beziehungen derſelben: Grimm, Mythologie. 390 ff., W. Müller a. a. O. 48 ff., Simrock, Handbuch. 395 ff., 542; u. A. Goedeke a. a. O. 350. 351 faßt die Reſultate der bedeutendſten jüngeren Unterſuchungen über die Brunhilden- und beziehungsweiſe Siegfriedsſage in folgenden Worten zuſammen: „Lachmann hat im Anhange zu ſeinen Anmerkungen, der 1829 ſchon im rheiniſchen Muſeum für Philologie. III. 435 — 464 abgedruckt war, nachgewieſen, daß die Sage, wie ſie in dem Gedichte (der Nibelungen) vorliegt, zu verſchiedenen Zeiten in einander gefloſſen und innerlich verändert iſt. Die Nibelungenſage iſt nicht von einem Menſchen erfunden, auch nicht in einem Zeitalter ausgewachſen, ſie gehört der Geſammtheit des Volks und iſt bis ins 13. Jahrhundert in lebendigem Wachsthum begriffen

Digitized by Google

geweſen. Urſprünglich eine Götterſage iſt ſie vermenſchlicht worden und dann der künſtleriſchen Geſtaltung anheimgefallen, d. h. aus ihrem lebendigen Wuchs der, wenn man das Wort recht faſſen will, willkürlichen Bearbeitung überliefert, worüber unten Genaueres geſagt werden muß. Lachmann erkennt den urſprünglichen Kern für einen mythiſchen. Siegfried hat das Gold gewonnen, das den dunkeln Geiſtern zugehört, durch deſſen verderblichen Beſitz er in ihre Knechtſchaft gerathen iſt. Bei aller Herrlichkeit, die es ihm gewährt, iſt er der Nebelwelt verfallen: Er muß die ſtrahlende Jungfrau nicht für ſich, ſondern ſeinem Herrn, dem Könige des Todtenreichs, gewinnen und ihm den Ring der Vermählung weihen. Das Gold kehrt zu den dunkeln Geiſtern in die Tiefen des Rheins zurück. Müller hat über den mythiſchen Gehalt der Sage umfaſſende und ſcharfſinnige Unterſuchungen angeſtellt, denen wir hier im Einzelnen nicht folgen können. Das Reſultat faßt er kurz in dieſer Weiſe zuſammen: „Eine ſchöne Göttin ruht in Schlaf verſenkt in einer Burg, die mit der Waberlohe umgeben iſt. Ihr eigener Verwandter (ihr Vater?) hat ſie in dieſelbe eingeſchloſſen. Nur Der kann ſie erwecken, der ihren Bruder Fafnir tödtet, ihm das Gold, auf welchem er in Wurmsgeſtalt lagert, nimmt und dann auf dem Götterroſſe durch die wallende Lohe reitet. Dieſem iſt ſie vom Geſchicke zur Gemahlin beſtimmt. Siegfried, der kräftige Gott, vollendet die kühnen Thaten; aber weil er nicht in ſeiner wahren, edelen Geſtalt zu ihr kommt, erkennt ſie ihn nicht als ihren erwarteten Gemahl an und wird nur mit Unwillen und mit Gewalt bezwungen ſeine Braut. Durch die Erlegung des Drachen hat der Gott eine Schuld auf ſich geladen, die er zunächſt durch eine einjährige Dienſtbarkeit bei dem

Digitized by Google

Verwandten desselben sühnen muß. Während dieser Zeit verlangt ihn die finstere, rauhe Schwester der Jungfrau zum Gemahl; er muß sich mit ihr vermählen, aber er berührt sie nicht. Nach vollendeter Dienstzeit kehrt er in seiner wahren Gestalt zurück und feiert nun seine Vermählung mit der schönen Braut, die er mit dem Horte beschenkt. Aber sie besitzt den jugendlichen Gott nur kurze Zeit: Die finstere Schwester, die ihr den schönen Gemahl neidet, reizt ihren Verwandten auf den Gott in der Blüthe des Lebens zu tödten und seiner Gemahlin den Schatz wieder zu rauben; sie bleibt einsam und trauernd zurück." Derselbe Gelehrte fügt nach einer eindringenden Untersuchung über die Bedeutung des Mythus das Resultat derselben hinzu: „Der Wechsel der Natur im Sommer und Winter stellt sich in lebendiger, mythischer Anschauungsweise als das Leben zweier in ihr waltenden, innig mit derselben und unter einander als Geschwister und Gatten verbundenen Wesen dar. Die Blüthe und Fülle des Sommers erschien als Folge der Vermählung eines schönen männlichen Wesens, der als milder Naturgott die Erde befruchtet, mit einem weiblichen, einer tellurischen Göttin. Diese Verbindung wird im Herbste aufgelöst gedacht; die milden Götter sind in dieser Gestalt in die Unterwelt gegangen, wo sie als grollende, furchtbare Wesen und als unwillige Gatten neben einander hausen, die die Früchte der Erde, die durch die frühere Verbindung reichlich zum Segen der Menschen ausströmten, bei sich zurückhalten. Diese dunkele Seite der milden Gottheiten, die sich ursprünglich aus ihrer grollenden bildete, blieb an ihrem Wesen haften, oder die milden, freundlichen Naturgötter sind zugleich ernste, finstere Unterweltgötter. — Diese Ideen entwickelte der Mythus der Hauptsache nach

Digitized by Google

auf folgende Weise: Die freundlichen und die furchtbaren Seiten der Gottheiten wurden in zwei verschiedene Wesen gespalten. Siegfried als der milde Gott muß den Drachen bekämpfen und ihm das Gold, die Schätze der Erde, die er zurückhält, nehmen; muß dann die schöne Göttin, die in der Unterwelt eingeschlossen, heraufholen, feiert mit ihr seine Vermählung, wird aber, nachdem er kurze Zeit mit ihr gelebt, hinterlistig in der Blüthe seiner Jahre ermordet. Dann muß er zu der finsteren Gemahlin, die seinen Tod bewirkt hat, zurück, und der Drache liegt wieder auf dem Horte." Schließlich kommt er in Bezug auf die Gottheiten, die in der Sage verschleiert sind, zu dem Ergebnisse, daß die Siegfriedssage aus einem ältern deutschen Mythus von dem Gotte Freyr erwachsen ist, und glaubt damit zu erklären, warum der so bedeutende Siegfriedsmythus in dieser Gestalt im Norden nicht vorhanden war und später erst, als er von andern Stämmen gepflegt, schon zur Heldensage geworden war, dorthin verpflanzt wurde und doch so großen Anklang fand; es ließe sich auch erklären, weshalb er an dem Rheine lokalisirt wurde, weil die Burgunden, die früher an der Ostsee, also in einer Gegend wohnten, wo der Freyscultus in älterer Zeit vorzugsweise herrschte, ihn nach ihrer Wanderung in ihre neue Heimat verpflanzten und mit ihrer Königsgeschichte verflochten." — Ueber des Heimo Namenwechsel s. Grimm, Mythologie. 360, über Odhins Beinamen Heikar (Neptunus) ebendas. 135 und Grammatik III. 385; Brunhilds Stutenzucht erwähnt Wilkinasage. c. 17. — Kinkel, Gedichte. 47 ff., hat den Stoff als Romanze behandelt, Geibel als Drama: Brunhild 1857. 2. Aufl. 1861.

10. **Meister Grupello.** Von W. Smets. Düsseldorfer Localtradition. Ueber den Bildhauer Gabriel von Grupello (Gripello, Crepello, Cripello), geboren zu Brüssel 1643, gestorben auf dem Gut Erenstein bei Kirchrath unweit Aachen 1730, s. Becker im leipziger Conversationslexikon für bildende Kunst. VI. 120. 121. Die Reiterstatue des Kurfürsten Johann Wilhelm auf dem Markt zu Düsseldorf wurde 1711 aufgestellt. Ein anderes bekanntes Werk von Grupello ist die Galathea von Schwetzingen.

11. **Der Schmied von Solingen.** Von Karl Simrock. Beck, Lebensbilder aus den preußischen Rheinlanden. 260. Der Schmied hieß Peter Hahn und wohnte zu Limminghoven, einem Weiler bei Solingen.

12. **Das Ave Maria.** Von Karl Simrock. Bekannte und sehr verbreitete Legende, welche bereits von mhd. Dichtern bearbeitet wurde, s. die stuttgarter Marienlegenden. 105 ff. Goedeke a. a. O. 139. 140 u. A. Vergl. auch die spanische Legende von St. Joscio Roseus bei Daumer, Marianische Legenden. 96, und die bretagnische bei Villemarquè, Barzas-Breiz. Paris. 1840. Ueber das Aufblühen der Seelen als Blumen: Grimm, Mythologie. 786 ff.

13. **Die Eichensaat.** Von Karl Simrock. Montanus, Vorzeit der Länder Cleve-Mark ꝛc. Aufl. II. I. 92. 93. Vergl. Rückerts „betrogenen Teufel."

14. **St. Maternus Erweckung.** Von Karl Simrock. Act. Sanct. zum 29. Jan., Gottfried Hagen, Reim-

Digitized by Google

chronik Nr. 90 ff., Hariger, Gesta pont. Leod. bei Chapeauville. Auctor. Leod. II. 9 sq., Martyrologium Romanum ad Sept. XIV. Ed. Baron. 571, Gelenius, De admiranda Coloniae magnitudine. 28, Rettberg, Kirchengeschichte. I. 74 ff. Ueber den Stab des h. Petrus s. Caesarii cat. bei Böhmer, Fontes II. 273, Levoldi cat. bei Böhmer a. a. O. 285 und die Chron. praes. in den Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein. II. 183. Vergl. auch Widuk. Corb. II. 1. und Ficker, Reinald von Dassel 19.

15. **Die heilige Ursula.** Katholisches Kirchenlied. Wunderhorn. N. Ausg. I. 261, aus: Katholische Kirchengesäng ꝛc. Jetzo auffs new vbersehen. An. M.DC.XXXIV. (Erste Ausg. 1625). Getruckt zu Cölln bey Peter von Brachel. 12. 672. Ueber die h. Ursula: Crombach, Ursula vindicata. Col. 1627, Martyrol. Rom. ad Oct. XXI. Ed. Baron. 651. sq., Gelenius, de admiranda etc. 338 sq., Rettberg, Kirchengeschichte I. 111 ff., O. Schade, Sage von der h. Ursula. Hannover, 1854, die Art. Ursula in Aschbachs und dem freiburger Kirchenlexikon, vor Allem aber Tom. IX. der Bollandisten, Oct.

16. **St. Cordula.** Nach Gottfried Hagen, Reimchronik. V. 322 ff. Vergl. Gelenius. De admiranda etc. 443. Von den Wundern der Heiligen sagt Gottfried a. a. O. 380 ff.:

Seder hait sy doden kinden
Mit Godes helpen den lyff gegeuen,
Die noch behalden haint ir leuen;

Digitized by Google

Seinde synt da worden die blinden;
Men syt da noch gnade vinden,
Wat suchden den mynschen ane geit.

17. **St. Reinold.** Von Friedrich von Schlegel. Nach dem Volksbuch von den vier Haimonskindern, über dessen Inhalt und Entstehung zu vergl.: Goedeke, a. a. O., 704 ff. S. auch Gelenius De admiranda etc. 659 und die Bollandisten zum 7. Jan. Unweit Solingen lag eine St. Reinholdscapelle: Der Heilige soll einmal zu Cöln seinen Werkhammer in die Luft geschleudert haben und an der Stelle, wo er niedergefallen, diese Capelle gebaut worden sein, von Mering, Burgen in den Rheinlanden. X. 70. 71.

18. **Bischof Anno.** Von Karl Simrock. Lambert. Hersfeld. ad a. 1075 bei Pertz, Monum. V. 240. Das Annolied. XLII. XLIII, Ausg. von Roth. 50 ff., erzählt die gleiche Vision:

Einis nahtis der heirro duo gesach,
Wi her quam in einin vili küniglichin sal,
Ci wuntirlichimi gesidele,
So iz mit rehti solde sin ci himele.
Duo dûht-un in sinim troume,
Wi'z allint halvin were bihangin mit golde;
Di vili tiurin steini liuhtin dar ubiral,
Sanc unti wunne was dir groz unti manigvalt.
Duo sazin dar bischove manige;
Si schinin, also die sterrin cisamine.
Dir bischof Bardo*) was ir ein,

*) Von Mainz (1031 — 1051.) S. seine beiden Vitae bei Böhmer, Fontes III. 217 ff.

Digitized by Google

Senti Heribreht*) gleiz dar, als ein goltstein.
Andere heirrin genuog;
Un was ein lebin unt ein muot.
Duo stunt dir ein stul ledig und eirlich,
Seint Anno wart sin vili gemeit,
Her was ci sinin erin dar gesat;
Nu lobit her's got, dad iz also gescach.
O wi gerne her duo geseze,
Den libin stul wi gern er bigriffe!
Dad ni woltin gelobin di vurstin
Durch einin vlekke vure sinin brustin.
Uf stunt dir heirrin ein, hiz Arnolt;**)
Ci Wurmizi was her wilin bischof;
Seint Anno nam her mit handin,
So quamen si dar bihalvin.
Mit suozir redin her un duo bistuont,
Her sprach: Trosti dig, heirro, godis druot!
Disin vlekkin wisi hine gedun,
Ci ware dir is gereit der ewigi stul!
Daz sal sin in curtin stundin,
So bistu disin heirrin willicumin.
Untir un ni maht du nu blivin;
Wi lutir iz sal sin, daz si willin lidin,
Christ havit tir disi ding irougit.
Owi, heirro, wad tir erin unti genadin volgit!
Harti ginc iz imi ci hercin,
Daz her widere kerin solde cir erdin.
Ni wer it duo ci stundin so gewant,

*) Von Cöln (999 — 1021). S. die Vita Heriberti bei Pertz, Monum. IV. 739 ff.

**) Arnold I. (1065 — 1070).

Digitized by Google

Durch alle disi werilt ni rumit-er daz Paradysiland;
Sůlich is diu himilschi wunne,
Dar sule wir denkin alt unti jungin!
Von demi slafe dir heirro duo gestunt,
Wole wist-er, wad her solde dun:
Kolnerin virgab her sini hulte,
Daz her si hazzite, wi groz daz warin ere scultе.

Ueber die zu Grunde liegenden geschichtlichen Ereigniſſe gibt Lambert von Hersfeld a. a. O. die quellenmäßigſte Auskunft. Vergl. auch Janſen in den Annalen des hiſt. Vereins für den Niederrhein. I 91, 92. Holtzmann in Pfeiffers Germania. II. 1 ff., und meinen Caeſarius von Heiſterbach. Aufl. II. 30.

19. **Der cölner Dom.** Von A. L. Follen. Grimm, Deutſche Sagen. I. 280 ff. Vergl. Simrock, Rheinland. Aufl. II. 354. Der cölner Dom ſoll mit dem Römercanal, welcher die Hauptſtadt der Germania secunda von den Höhen der Eifel mit Trinkwaſſer verſorgte, in Verbindung geſtanden haben. Die Sage ließ den Canal bis Trier gehen:

Triere was ein burg alt,
Si cierti Romere gewalt;
Dannin man untir dir erdin
Den win santi verri
Mit steinin rinnin,
Den herrin al ce minnin.
Die ci Kolne warin sedilhaft.

Digitized by Google

S. Annolied XXX. Ausg. von Roth. 36. Vergl. auch Grimm, Mythologie. 973. — Stork, Darstellungen aus dem Rhein- und Moselland. II. 42. 43, erzählt, Catoldus in Trier habe einem Sclaven seine Seele versprochen, falls dieser in derselben Zeit, in welcher Catoldus ein Amphitheater bauen würde, eine Wasserleitung fertig gebracht hätte. Catoldus gelingt es, durch eine List das Wasser stocken zu machen; da entlockt der Sclave der Gattin seines Gegners das Geheimniß, und dieser stürzt sich mit der Verrätherin von der höchsten Spitze des Amphitheaters.

20. **Jost vom Bühl.** Von Karl Simrock. Caesarii Heisterb. dial. VIII. 63. Vergl. meinen Caesarius. 85. Der Name Jost vom Bühl ist Erfindung des Dichters; Caesarius nennt seinen burgensis dives ac potens Karl, und dieser könnte vielleicht mit dem Carolus in Ringazzin bei Lacomblet. I. 433 (1169) identisch sein. — Das Wägen des Guten und Bösen war eine im Mittelalter höchst beliebte Vorstellung, welche sowohl auf Bildwerken, als in Sagen erscheint, so in den Erzählungen von Kaiser Heinrich II. und Rudolf von Strättlingen bei Grimm, Deutsche Sagen. II. 176. 220. 221.

21. **Richmuth von der Aducht.** Von E. von Groote. Grimm, Deutsche Sagen. I. 440 mit Berufung auf Merssaeus Cratepolius, Catal. episc. Colon., Greg. Horstius in den Zusätzen zu Marc. Donatus. Hist. med. mirab. 797, Balth. Bebelius de bis mortuis. 9 u. A. Sehr lebendige Localsage, der auch der bekannte Tourist Pöllnitz in seinen Memoiren III. 154 gedenkt: Il y a encore beaucoup de choses curieuses à voir dans cette

Digitized by Google

ville, entre autres la maison, ou les chevaux montèrent d'euxmêmes au grenier pour convaincre un homme, que sa femme, qui étoit enterrée la veille, n'étoit pas morte. Eine bildliche Darſtellung des Ereigniſſes erſchien im Jahre 1604 nebſt einem die Sage erzählenden Gedichte, Merlo, Cölniſche Künſtler. 76 ff. s. v. Buſſemacher. Es iſt ein Stich nach einem ehemals in der Vorhalle zur Apoſtelnkirche befindlich geweſenen Wandgemälde, „nach der alten tafel bei der kirch thuren daselbst hangende.“ Als Jahr des Vorfalls wird in jenem Gedichte 1357 angegeben, als in Cöln ein großes Sterben geweſen. — Varianten der Sage finden ſich in Schweinfurt (ſ. Nr. 28 der Mainſagen), Magdeburg, Danzig, Glückſtadt, Dünkirchen u. a. a. O. In Danzig hat ſich die Sage an die Reformation angeknüpft: Ein Rathsherr hatte behauptet, die neue Lehre würde eben ſo wenig Eingang finden, als ſeine Pferde ihn beim Nachhauſekommen aus dem Bodenfenſter begrüßen würden; als er heim kam, ſchauten ſie ihm vom Giebel des Hauſes entgegen, Bran und Fiſcher, Minerva. 1856. II. 219. — Bei Simrock, Handbuch, 386, heißt es: „Im Norden war es Sitte, den Pferdekopf (equi abscissum caput) als ſ. g. Neidſtange aufzurichten, um die Landwätter zu ſchrecken, die guten Geiſter des Landes fern zu halten, Myth. 42. 625. Aber zuweilen dienen ſie auch den böſen Geiſtern zu wehren, und zu dieſem Zweck waren an den Giebeln norddeutſcher Bauernhäuſer Pferdeköpfe ausgeſchnitzt, womit die Sage von der Richmod von der Aducht zuſammenhängt, die jetzt einer Straße in Cöln den Namen giebt. Man begriff nicht mehr, warum dieſe Pferdehäupter vom Söller niederblickten: ein dunkles Bewußtſein von ihrem Bezug auf das Todtenreich

mochte aber übrig geblieben ſein: So entſtand die Sage von der zurückkehrenden begrabenen Frau, für die ſie jetzt als Wahrzeichen dienen mußten.“ S. auch Peterſen, Die Pferdeköpfe auf den Bauernhäuſern. Kiel. 1860. — Ueber den Zug, daß Richmodis nach ihrer Auferſtehung nicht mehr lacht, und ihre erneute Fruchtbarkeit: Hocker, Stammſagen der Hohenzollern und Welfen. 149. 150.

22. **Das Kreuz in St. Marien zum Capitol.** Von J. Kreuſer. Localtradition. Vergl. Wolf, Deutſche Sagen. 290, und Nr. 22 der Mainſagen.

23. **St. Hermann Joſeph.** Von G. Görres. Acta Sanct. zum 7. April. Vergl. auch Gelenius, De admiranda etc. 679, und Görres, Chriſtliche Myſtik. I. 325. 326. Der Ausdruck des Dichters, des Kindes Bruſt ſei zum „reichen Gottesgarten voll Geſang und Himmelsluſt“ geworden, mag daran erinnern, daß der Heilige in ſeinem ſpäteren Leben Hymnen verfaßte und mit Melodien verſah. Von ihm ſoll das Lied an die h. Urſula und ihre Geſellſchaft herrühren:

O vernantes Christi rosae,
Supra modum speciosae,
O puellae,
O agnellae,
Christi carae columbellae! u. ſ. w.

S. Görres a. a. O. II. 158. ff.

24. **Das Bild in der Marien-Ablaß-Capelle.** Von Karl Simrock. Localtradition. Vergl. v. Mering,

Digitized by Google

Biſchöfe und Erzbiſchöfe von Cöln. I. 231, und Wolf a. a. O. 299. Auriemma, Marianiſche Schaubühne. Augsburg 1707. II. 27 ff., erzählt eine verwandte Legende vom Maler Jacobus Serpentellus, welchem die Engel ein Bild der h. Maria von Ceſtiovia (Ceſtocova) *) gemalt haben ſollen. S. auch Calderons Ferdinand d. H.

25. **Wilhelm von Holland.** Von Wolfgang Müller. Joh. de Beka bei Böhmer, Fontes. II 438: Fuit enim illis diebus regens et legens apud Coloniam dominus Albertus Ratisponensis episcopus de ordine Predicatorum, magnus in nigromantia, maior in philosophia, sed maximus in theologia; qui regem humillime precabatur, ut in die solemni secum discumbere dignaretur. Rex autem sperans aliquod prodigiale signum videre, noluit eidem reverendo patri preces supplices denegare. Celebratis igitur epiphanie solenniis, idem episcopus a studorio suo progrediens regem cum sua familia gratiose suscepit. Quem extra cenaculum in viridarium secum adduxit, ubi ministeriales mire pulchritudinis affuerunt, qui ad convivalem letitiam quevis necessaria preparaverunt. Fuit utique diebus illis hyems asperrima totaque superficies terre cooperta nive maxima. Quapropter universa multitudo procerum murmurare cepit adversus episcopum, quod in tam horrido frigore convivas suos absque foco prandere iussisset intra pomarium. Sed postquam dominus episcopus futurorum omnium conscius una cum rege resi-

*) Ceſtocova iſt das polniſche Maria-Zell. An das dortige Gnadenbild hatte Sobieski ſeine Gelübde gerichtet, bevor er Wien zu Hülfe eilte.

Digitized by Google

deret ad mensam, et omnis conviva secundum statum dignitatis sue locatus exspectaret escam, ecce glaciei et nivis immensa moles in momento disparuit, ac estivalis calor emicantibus solis radiis ferventer invaluit, terra gramineum germen edidit et vernantes flores in mira venustate protulit. Una quevis arbor frondibus extemplo viruit et maturos fructus ad vescendum cunctis exhibuit, vinea florens odorem suavitatis reddidit et recentes uvas in ubertate magna cito prebuit, garritus volatilium applaudentibus alis illic intonuit, quarum grata modulatio cunctis accumbentibus magnam exultationem intulit. Quid longius, algor hyemalis frigiditatis prorsus evanuit, et fervor estivalis caliditatis in tantum efferbuit, ut quidam discumbentium propter aeris intemperiem exutis duplicibus indumentis seminudos se facerent, et plurimi sub frondosis arborum frondibus hinc inde refrigerium appeterent. Ministeriales vero detulerunt ubique copiosam epularum plenitudinem, ita ut abunde satiarent populosam convivarum multitudinem. Et letatus est rex cum simul discumbentibus in eadem curia tot et tanta cernens inaudita mirabilia. Expleto demum convivio turba ministerialium quasi fantasma disparuit, garritus avium omnino siluit, germen arboreum confestim evanuit, florida tellus inarescens exaruit, copia nivis iterato rediit, et repentinum gelu truculenter inhorruit, ut omnes, qui prius exutis vestibus desudaverunt infra convivium, nunc trepidantes accelerarent ad ignem infra cenaculum. Vergl. Böhmer, Regesta inde ab 1246—1313. 11, und Burckhardt, Konrad von Hochstaden: 51 ff. — Im Decamerone des Boccaccio, X. 5, legt ein Zauberer zu Udine

Digitized by Google

einen Wintergarten an; spätere Alchemisten und Naturforscher, wie P. Athanasius Kircher, haben sich vielfach mit Beschleunigung der Pflanzenentwickelung beschäftigt. Das plötzliche Wachsen der Trauben erinnert an das bekannte Zauberstückchen im Faust. — Die von Müller eingeflochtene Liebe des Königs und die hierdurch gewonnene Motivirung des Wunders haben unserem Gedichte einen so lyrisch duftigen Charakter verliehen, daß dagegen alle anderen Bearbeitungen desselben Stoffes, z B. die von Ebert, nüchtern erscheinen.

26. **Der Bürgermeister von Cöln.** Kretschmer, Volkslieder. I 163. — Wenn auch das Gedicht kein Volkslied ist, so liegt doch ein volksthümlicher Stoff zu Grunde. Ueber gespensterhafte Erscheinungen dieser Art heißt es bei Wolf, Beiträge. II. 87: „Ich sehe dieselben (d. h. die Schutzgeister einzelner Orte) in den sogenannten Stadtgeistern, Dorfgeistern, Dorfthieren u. s. w. In vielen alten Städten wiederholt sich die Sage von einem nächtlich umfahrenden Bürgermeister, der, wie das so geläufig ist, schlecht regiert, Gelder unterschlagen oder andere Unthaten getrieben haben soll. Daß das Gespenst ein Bürgermeister ist, also die höchste Würde der Stadt in seinem Leben bekleidete, berechtigt uns, ihm auch in der alten Weltanschauung einen hohen Rang anzuweisen, denn wie die reineren Mährchen so respectirt auch die reine Sage den Rang ihrer Helden. In dem fahrenden Gott aber wird einer der drei Höchsten stecken: Wnotan, Donar oder Fro, vor Allem der erste, der hier der wilde Jäger in anderer Gestalt ist. Ein solcher Bürgermeister fährt u. a. in Cöln, in dessen altem Tempel einst mehre (also drei?) Götterbilder standen,

Digitized by Google

in schwarzem Wagen mit schwarzen Rossen umher*). In Antwerpen erscheint der Schutzgeist als „langer Wapper", dessen ursprünglich heiliges Wesen das Christenthum in ein teuflisches wandelte, der einst schützend und wohlthätig, jetzt nur neckend und boshaft auftritt. In Trier hat der „Stadtgeist" noch seinen alten gütigen Charakter, er ist überall mit seiner Hülfe bei der Hand, wo es immer Noth thut (Hocker, Moselsagen. 144)." — In Bonn erinnere ich mich öfter von einem umfahrenden Wagen gehört zu haben, doch hoffe ich nicht, daß ein Bürgermeister drin sitzt, weil er sonst leicht einer meiner Vorfahren sein könnte. Ueber Stadtgeister s. auch Simrock, Handbuch. 490.

27. **Ein cölner Meister zu Ende des XIV. Jahrhunderts.** Von A. von Chamisso. Nach Ghiberti bei Hagen. I 137. ff. Vergl. Gaye im Kunstblatt. 1839. Nr. 21 Merlo, Cölnische Künstler. 154 ff. s. v. Gusmin, und das leipziger Conversationslexikon für bildende Kunst. V. 263. 264. s. v. Goldschmiedekunst. — Ghiberti erzählt: „In der Stadt Cöln war ein Meister, in der Bildnerkunst sehr erfahren und von ausgezeichnetem Geiste. Er lebte beim Herzog von Anjou, der von ihm sehr viele Werke von Gold arbeiten ließ. Unter Anderm fertigte er ein Bildwerk von Gold, und mit aller schöpferischen Ungeduld und mit Geschick führte er die Tafel gar herrlich aus. Vollkommen war er in seinen Arbeiten und that es den alten Bildhauern der Griechen gleich. Er bildete die Köpfe wunderbar gut und jeden nackten Theil, und er fehlte in nichts Anderm, als daß seine Gestalten ein wenig kurz waren. Den edelsten Geschmack zeigte er in seinen Werken und große Gelehr-

*) S. auch Wolf, Deutsche Sagen. 315.

Digitized by Google

samkeit. Einst sah er ein Werk einschmelzen um der öffentlichen Bedürfnisse des Herzogs willen, das er mit aller Liebe gemacht hatte; er sah zu nichte werden seine Mühe und warf sich auf die Knie, und die Augen und Hände gen Himmel hebend sprach er also: „O Herr, der du lenkst den Himmel und die Erde und alle Dinge hinstellst, nicht so groß sei meine Einfalt, daß ich Anderm folge, als Dir. Habe Mitleid mit mir!“ Von Stund' an suchte er das, was er hatte, zu vertheilen, aus Liebe zu dem Schöpfer aller Dinge. Er ging auf einen Berg, wo eine große Einsiedelei war, nahm sie ein und that Buße, so lang er lebte. Es war zur Zeit unserer Bildhauer, da er in hohem Alter endigte. Jünglinge, die sich Kenntnisse in der Bildnerei zu erwerben suchten, baten ihn um seinen Unterricht und erzählten, wie geschickt er war, der sich als ein großer Zeichner und tüchtiger Lehrer zeigte. Sehr demüthig empfing er sie und gab ihnen gelehrte Anweisungen, indem er sie mit vielen Maßbestimmungen bekannt machte und ihnen viele Vorbilder gab. Als der vollkommenste Meister bei großer Demuth endigte er in dieser Einsiedelei; ja angesehen, daß er der Vorzüglichste in der Kunst war, war er vom heiligsten Lebenswandel.“—Der Name des Künstlers Gusmin oder Goswin ergiebt sich aus einem durch Gaye benützten florentiner Manuscript, welches obige Stelle aus Ghiberti fast wörtlich entlehnt, aber mit den Worten eingeleitet: „In Cöln, einer Stadt Deutschlands, lebte ein Meister sehr erfahren in der Bildnerei und von dem vorzüglichsten Geiste, der Gusmin hieß und nicht allein in der Bildnerei, sondern auch in der Malerei sich hervorthat und ein außerordentlicher Zeichner war.“ Ghibertis Berichterstatter war

Digitized by Google

ein Cölner, der Baumeiſter Peter, der 1420 zur Architektenverſammlung nach Florenz gekommen war.

28. **Das Heinzelmännchen.** Von Auguſt Kopiſch. Am Niederrhein ſehr verbreitete Hausgeiſtſagen. Weyden, Godesberg. 64, erzählt Aehnliches von der Löwenburg, Horn, Siegthal 82, vom Grimprichsberg bei Blankenburg; Kinkel in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. XII. 116, erinnert an das bonner „Heezemännchen", das ähnliche Hausdienſte gethan zu haben ſcheint. Eine Zwergenſage aus der Gegend von Linz theilt mir Weidenbach mit: „Bei Linz liegt das Dorf Ohlenberg, und zwiſchen beiden Orten iſt ein Hohlweg, in deſſen Abhängen ſich eine Menge Löcher befinden. Dieſe heißen oder hießen wenigſtens noch zu meiner Jugendzeit Zwergslöcher. Sie waren ehedem von den Zwergen bewohnt, mit denen die Bewohner Ohlenbergs in freundlichſtem Verkehr ſtanden. Dieſe liehen von den Zwergen namentlich ihre Keſſel zum Bereiten des Birnenſaftes und ließen den Schmieden zum Dank ſtets einen Theil des Saftes im Keſſel zurück. Ein undankbarer Bauer legte ihnen einmal ſtatt des Saftes etwas Unfläthiges hinein und die Zwerge wurden darüber ſo erzürnt, daß ſie augenblicklich den Ort verließen und ſich über den Rhein nach Remagen begaben, wo ſie ſeitdem Wohnung nahmen." — Ueber Hausgeiſter ſ. Grimm, Mythologie. 471, und Wolf, Beiträge II. 331 ff. — Vergl. auch Nr. 12. der Mainſagen.

29. **Trauerkunde.** Von O. F. Gruppe. Scheint ſich auf ein Ereigniß neuerer Zeit, worüber ich keine Auskunft zu geben weiß, zu beziehen und mehr in das Gebiet der Ahnungen, als der Sage zu gehören.

Digitized by Google

30. **Jan un Griet.** Von Karl am Rhein (Karl Cramer). Localtradition. Aehnliches wird in Westfalen vom General Spork erzählt. — Ueber Johann Werths Familienverhältnisse und Beziehungen zur Stadt Köln, s. die Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein. II. 2. 266 ff.

31. **Das Schachspiel.** Von Karl Simrock. Narratio de Ezone et Mathilde bei Böhmer, Fontes. III. 366. 367: Verum quales successus superna disponente clementia sortiretur ille vir illustrissimus ad conducendum sibi eiusdem feminae tam excellentis venerabile matrimonium, hinc sumatur exordium, quo nullum laetius hac dumtaxat in serie audiri poterit eulogium. Siquidem imperatrix in disponendis Galliae Germaniaeque negotiis viri prudentissimi domini Ezonis semper intenta consilio, cuius numquam ad haec decenter perficienda vacabat auxilio, in Aquisgrani palatio interim moratur cum filio. Qui inter reliqua admirandae in eo sagacitatis indicia satis effulsit peritus in construendo sive dissolvendo flexuoso alearum schemate, ut neminem crederet fore, qui in hac arte praevaleret adversus se. Quadam ergo die dominum comitem Palatinum compellat, quatenus secum ad tabulam alearum e regione sedeat ordinemque disponat pariterque iocosam congressionis stropham promoveat. Ea vero altrinsecus proposita conditio est, ut cui per tres continuas vices victoria proveniret, alterius potiretur rebus optimis, etiam quibus vellet. Pariter igitur considunt, ludo confligunt, dominus Ezo invocato sanctae trinitatis auxilio ter victor extat. Deinde, tametsi impetrare desperaret, quod divinitate procul dubio inspirante

Digitized by Google

diu optaverat, sororem eius sibi ab ipso dari in coniugem postulat. Cernens ille, ludum ad seria processisse, simulque ex consulto eorum qui interfuerant, tractans eam rem ex dei nutu provenisse, non esse regii honoris, si mendax fieret suae sponsionis, ipsum etiam apud avum, apud patrem, postremo apud semetipsum plurimum potuisse: propositae conditionis fidem manus in manum confirmat impositione, quatenus iuxta apostolum castum connubium et thorum immaculatum cum sua servaret sorore. Palatinus comes collectis suorum copiis Asnide (Eſſen) properat; venerabilem puellam edicto regis ad praesentiam vocat; fratre iubente, matre volente, eam suam fore sponsam enunciat, Amita (Aebtiſſin Mathilde) vero eius pertinaciter obsistit; sed sive eius potestate, sive regia maiestate territa cedit. Ezzo bringt nun ſeiner Verlobten in einem raſenumhüllten Zweig das Gut Brauweiler dar, das ſie ſofort auf dem Altar der alten Medarduscapelle opfert. Der glücklichen Ehe entſpringen drei Söhne und ſieben Töchter. Unter einem Maulberbaum (sub umbra arboris sicomori, quam Teutonici „mulbom“ appellant) ſchlummernd gewahrt dann Mathilde in einer Erſcheinung die Stelle, wo das Kloſter Brauweiler gebaut wird, Böhmer a. a. O. 370. Hennes, Hermann II. Erzbiſchof von Cöln. 15, bemerkt; „Im Kloſtergebäude (zu Brauweiler) waren bis auf die neueſten Zeiten die Bildniſſe der Stifter und ihrer Kinder... noch Anderes, was ſich dort befindet, wird ſagenhaft auf die Stifter bezogen. Dahin gehört ein Maulbeerbaum im Garten des Kloſters, der nach Gelenius de magn. Col. 389 von Ezo zu Ehren Biſchof Ulrichs von Augsburg gepflanzt worden, nach andern Erzählungen das von Ezo vor

Digitized by Google

dem Hochzeitsfeſt Mathilden überreichte Bäumchen iſt, unter dem dieſe dann ſpäter den Traum gehabt habe, der Ezo beſtimmte, in Brauweiler das Kloſter zu gründen.“ Ueber die Otto und ſeiner Familie gerade nicht genehme Heirath ſ. auch Ditmar. Merseb. IV. 38.

32. **Die Wahl des Biſchofs Hildebold.** Von Karl Simrock. Cölner Chronik 1499. Fol. 115. Vergl. Rettberg, Kirchengeſchichte. I. 540, und Floß im Suppl. des freiburger Kirchenlexikons s. v. Hildebold. — Verwandte Sagen vom Biſchof Wulfhelm von Münſter bei Wolf, Deutſche Sagen 382, 383, vom Biſchof Günther von Regensburg, ebendaſ. 383. 384. u. A. Vergl. auch die einſiedler Sage in der Anmerkung zu Nr. 63 der Mainſagen. In allen ſpricht ſich die Einfachheit und Naivetät des altchriſtlichen Prieſterthums rührend und anziehend aus.

33. **Der Bürgelwald.** Von Hermann Müller. Acta Sanct. zum 18. Juli. Vergl. a. a. O. 348. 349 und Fiſchbach, Heilige Geſchichten und Sagen. 10 ff. Ueber Acquiſition von Land durch Umreiten: Grimm, Rechtsalterthümer I. 86 ff. S. auch Nr. 1 und 52 der Rheinſagen. In der verwandten Legende vom h. Rigobertus, welchem Pipin ſo viel Land ſchenkt, als er würde umgehen können, findet ſich noch der beachtenswerthe Zuſatz, daß der Platz, den der Heilige auf dieſe Weiſe gewonnen, nie von ungünſtiger Witterung zu leiden hatte, ſondern immer grün und ſchön blieb, Rambeck, Benedictinerjahr. Ueberſ. von Vierholz I. 14. Hocker, Stammſagen der Hohenzollern und Welfen. 20, knüpft auch an die benachbarten Dörfer Elsdorf und Angelsdorf mythiſche Bezüge: „Elsdorf weiſt auf Frau

Digitized by Google

Elſe, während Angelsdorf an jene Angelburg erinnert, die in dem altdeutſchen Gedichte von Friedrich von Schwaben in Taubengeſtalt am Brunnen erſcheint und eine Schwanjungfrau war.“ — Daß ſich in der Legende Arnolds von Arnoldsweiler (früher Ginnersweiler) auch die Ringſage findet, iſt bereits zu Nr. 1 erwähnt worden.

34. **Nit von Birgel.** Von Karl Simrock. Nach einem bei Bonn, Fiſchbach und Rumpel, Sammlung von Materialien zur Geſchichte Dürens. Lief. I. 143. 144, mitgetheilten alten Gedichte:

Es kam ein Spaniſch Herr zu Cöln wol auff den Rhein.
Was fhürt er auff dem Hut? Von Gold ein Krantzelein.
Der König hat gelobet, ein Landsher ſolte ſeyn,
Bracht' er in Hiſpanien ungekränckt das Krantzelein u. ſ. w.

Der Kampf fällt in das Jahr 1459. Nachdem Nit von Birgel den Spanier aus dem Sattel gehoben, ſollen die Dürener gerufen haben: „Dem hat Nit den Wurm geſchnitten!“ Das Schwert Nits hieß davon das „Wurmmeſſer“, und es kam die Redensart auf, in Düren würde ſtolzen Fremden mit dieſem Meſſer der Wurm geſchnitten (Briefliche Mittheilung von Hrn. Friedensrichter Fiſchbach). Engelbert Nit von Birgel, Ritter und Erbmarſchall von Jülich, war bis 1471 Richter in Düren. Ein älterer Nit von Birgel hat 1397 in der Schlacht im Cleverhamm gefochten. — Vergl. die regensburger Sage vom Dollinger, Schöppner, Bayeriſches Sagenbuch. I. 108 ff., die Erzählung von dem 1428 zwiſchen Heinrich von Ramſtein und dem Spanier Juan de Merlo vorgefallenen Zweikampf bei Jo-

Digitized by Google

hannes von Müller, Schweizergeſchichte. Buch III. Cap. 2, und unſere Nr. 137.—Ueber ritterliche Spiele, die während des Aufenthalts des böhmiſchen Herrn Leo von Rozmital $14^{65}/_{66}$ in Cöln veranſtaltet wurden, ſ. deſſen Reiſebericht. Ausg. von Schmeller. 18, 148; über die in Düren gehaltenen Turniere: Bonn, Fiſchbach und Rumpel a. a. O. 142.

35. **Der Schwanenring.** Von Karl Simrock. Grimm, Mythologie. 405. 406: „Eine leidner Pergamenthandſchrift des 13. Jh. enthält folgende Sage von Karl dem Großen: Aquisgrani dicitur Ays, et dicitur eo, quod Karolus tenebat ibi quandam mulierem fatatam sive quandam fatam, que alio nomine nimpha vel dea vel adriades (l. dryas) appellatur, et ad hanc consuetudinem habebat et eam cognoscebat et ita erat, quod ipso accedente ad eam vivebat ipsa ipso Karolo recedente moriebatur. Contigit, dum quadam vice ad ipsam accessisset et cum ea delectaretur, radius solis intravit os eius, et tunc Karolus vidit granum auri lingue ejus affixum, quod fecit abscondi, et contingenti (l. in continenti) mortua est nec postea revixit. Das Goldkorn, an dem der Zauber hing, ſoll offenbar den Namen der Stadt deuten; die ſpätere Ueberlieferung (Petrarcha, Epist. fam I. 3, Aretin, Sage von Karl d. Gr. 89) hat dafür einen Ring, den Erzbiſchof Turpin aus dem Munde des Leichnams wegnimmt und in einen See bei Aachen warf; dieſer See zog nun den König an, ſo daß er die Stadt zu ſeinem liebſten Aufenthalte wählte. Des feenhaften Weſens der Jungfrau wird nicht weiter gedacht. Es war ein auf den Frankenkönig angewandter, allmälig entſtellter Volksglaube von der Verbindung einer wilden

Digitized by Google

Frau oder Meerminne mit einem christlichen Helden; nicht viel anders sahen wir vorhin Karls Ahnmutter Berhta zu einer guten Frau, d. h. Fee gemacht." Vergl. auch Grimm a. a. O. 399 ff., Quix, Frankenburg. 7 ff. und Menzel, Odin 224, wo eine verwandte Sage vom König Waldemar mitgetheilt wird. Von Karl gibt es eine ähnliche in Zürich, Grimm, Deutsche Sagen. II. 131. 132. Eine Sage von Entdeckung der warmen Quellen in Aachen, wonach Karls Pferd dieselben aufgefunden, erzählt die Chronik des Philipp Mouskes. Ed. Reiffenberg. Brux. 1836. V. 2410 ff. — Friedrich Schlegel, Friedrich Kind, Wilhelm Müller haben außer Simrock den Gegenstand in Romanzenform behandelt; Robert Southey's King Charlemain in Brönners British Poets of the nineteenth century 632 sq. ist eine widerwärtige Parodie des schönen Stoffs, wie sie sich unter den Deutschen kaum Langbein hätte zu Schulden kommen lassen.

36. **Die Beichte.** Von Karl Simrock. Jacobus a Voragine. Ed. Graesse. 584, Conrad im Ruolandes liet. Ausg. von Grimm. 108 ff., Caesarii Heisterb. dial. II. 10. III. 27, Botho bei Leibnitz. III. 295 u. A. — Caesarius, II. 10. erzählt, zu seiner Zeit sei in Paris ein Student gewesen, der eine so große Sünde begangen, daß er sich gescheut habe, dieselbe zu beichten. Nach langem Kampf habe er sich endlich entschlossen, dem Prior von St. Victor sein Sündenbekenntniß abzulegen, habe jedoch vor lauter Schluchzen kein Wort hervorbringen können. Da sei der Prior auf den Gedanken gekommen, ihn die Sünde aufschreiben zu lassen, aber entsetzt über die Größe der Schuld habe er sich ausgebeten, den Zettel dem Abt

Digitized by Google

von St. Victor vorlegen zu dürfen. Kaum aber habe ihn dieſer in die Hand genommen, ſo ſei die Schrift völlig ausgelöſcht geweſen, als Erfüllung der Stelle bei Jeſaias: Delevi ut nubem iniquitatem tuam et ut nebulam peccata tua. In Cap. 27 des dritten Buches kommt Caeſarius noch einmal auf dieſen Studenten von Paris zu ſprechen und fügt dann bei: Simile aliquid legitur de Karolo Imperatore in Vita sancti Aegidii. — Karls Schreibverſuche ſchildert Einhard, Vita Karoli 25: Temptabat et scribere tabulasque et codicellos ad hoc in lecto sub cervicalibus circumferre solebat, ut, cum vacuum tempus esset, manum litteris effingendis adsuesceret; sed parum successit labor praeposterus ac sero inchoatus. Das Wort „Handzeichen" bringt die Sage damit in Verbindung, daß Karl, bevor er Schreiben gelernt, ſeine Hand in Dinte getunkt und dann mit ausgeſpreizten Fingern auf das Papier geſchlagen habe.

37. **Eginhard und Emma.** Von O. F. Gruppe. Chron. Laurish. im Cod. Laurish. Vergl. Ideler, Eginhard. II 210 ff., Grimm, Deutſche Sagen. II. 125 ff. Quix a. a. O. 9, 11, Abels Ueberſetzung des Einhard. 56 ff. Simon, Geſchichte der Grafen von Erbach. 50 u. A. Ueber den ſ. g. Sarg des Eginhard im Schloſſe zu Erbach: Gräter, Idunna. Jahrg. 1816. 114. 115. Verwandte Stoffe (Lai des deux amans der Marie de France, die Sage von der Schweſter Kaiſer Heinrichs III. bei Ideler a. a. O. I. 31 ff. II. 188 ff. Wirtembergs Stammſage u. A.) beſprechen Gräße, Lehrbuch der Literärgeſchichte II. Abth. 3. 351, und Bechſtein, Mythe. III. 54. — Seligenſtadt (Sâlîgestad, Sêlîgestad, Sâlîstad) erklärt Hermann Müller, Lex Salica. 154,

Digitized by Google

als eine „ganze Niederlaſſung vollfreier Franken," d. i. oppidum saliorum seu saligorum. Der Name Odenwald wird vom Perſonennamen Odo, von ôdi (oede) oder von ôd (Glückſeligkeit) abgeleitet. Ueber volksthümliche Erklärungen von Ortsnamen ſ. Nr. 25 der Mainſagen.

38. **Klein Roland.** Von Uhland. Uhland ſchrieb mir am 18. Aug. 1849 über dieſe Romanze: „Klein Roland hat zur Quelle eine Erzählung in nachbezeichnetem Buche, einer Art von ſpaniſchem Decamerone: Noches de Inuierno, Winternächte. Aus dem Spaniſchen in die Teutſche Sprach verſetzet. Durch Matthaeum Drummern von Pabenbach. Nürnberg, Verlegts Joh. Leonhard Buggel. 1713. 12°. Das Abenteur des jungen Orlando findet ſich dort im achten Cap. S. 359 ff. Die Form Orlando deutet auf italiäniſche Abkunft, die ſpaniſche wäre Roldan. Ich habe die Reali di Francia nicht zur Hand, um darin nachzuſehen. Eine ältere, in der Grundlage verwandte, ſonſt aber bedeutend verſchiedene Darſtellung aus Rolands Knabenzeit iſt, nach meiner Abſchrift aus dem Cod. Paris. reg. 7188, gedruckt in den Zuſätzen folgenden Buchs: Der Roman von Fierabras. Provenzaliſch. Herausg. von Immanuel Bekker. Berlin. 1829. S. 156 ff." — Ueber die Noches de Inuierno und andere auf die Liebe zwiſchen Milon von Anglante und Bertha bezügliche ſpaniſche und italiäniſche Romane ſ. Gräße a. a. O. 290. 325. Vergl. über das Gedicht Uhlands auch V. Schmid, Rolands Abenteuer. III. 68. wo der Auszug aus den Reali di Francia lautet: „Als Roland acht Jahr iſt, zieht Karl nach Rom, um ſich zum Kaiſer des Abendlands krönen zu laſſen. Bei einer Rückkehr verweilte er in Sutri und

Digitized by Google

ſpeiſte dort öffentlich. Der kleine Roland tritt an die kaiſerliche Tafel, nimmt eine volle Schüſſel mit Fleiſch vor den Augen des Kaiſers offen weg und bringt ſie der Mutter. Am andern Tag kommt er wieder, auch am dritten; da huſtet Karl, den Knaben zu ſchrecken, aber das Kind faßt ihn beim Bart und fragt: „Was fehlt dir?“ und das mit einem Blick, der ſtolzer war, als der des Kaiſers ſelbſt. Dann nimmt er die Schüſſel und geht gelaſſen von dannen. Karl befiehlt ihm zu folgen. Drei Ritter treten in die Grotte, Roland nimmt einen Stock ſie weg zu ſchlagen. Bertha hält ihn zurück. In Lumpen gehüllt und bleich wird ſie nicht erkannt. Sie nennt ſich. Die drei Ritter fallen ihr zu Füßen und ſchwören ſie beim Kaiſer zu vertreten. Karl vergiebt der Schweſter um des Knaben willen, nimmt Roland an Kindes Statt an und geht mit ihm und Bertha nach Frankreich.“

39. **Roland Schildträger.** Von Uhland. Nach Uhlands erwähnter brieflicher Mittheilung „Erfindung, angeregt durch die Beſchäftigung mit der karolingiſchen Heldenſage.„

40. **Kaiſer Karls Heimkehr.** Von F. W. Rogge. Grimm, Deutſche Sagen. I. 105 ff., nach Cod. pal. 350. Fol. 259. Mantelfahrtſage, worüber Näheres zu Nr. 29 der Mainſagen. Ueber das an die Stelle des Mantels getretene Roß: Simrock, Handbuch. 222.

41. **Meiſter Tanchø.** Von Wolfgang Müller. Monach. Sangall. I. 29. bei Pertz, Monum. II. 744. Ueber die Kunſtbeſtrebungen St. Gallens (Tuotilo u. A.) Kugler, Kunſtgeſchichte. 378. 380, Schnaaſe, Förſter u. A.

Digitized by Google

42. **Die Schule der Stutzer.** Von Karl Simrock. Monach. Sangall. bei Pertz a. a. O. 760.

43. **Der Stuhl in Aachen.** Von Rückert. Karls Beerdigung beſchreibt Einhard in der Vita Karoli. 31 bei Pertz a. a. O. II. 459. Pabſt Paſchal III ſprach den großen Kaiſer heilig, und im Jahre 1165 wurden von Kaiſer Friedrich I. ſeine Gebeine erhoben, Böhmer, Reg. Karol. 27. „Seine Kleider und Waffen, ſein Stuhl und ſeine Krone wurden die Krönungsinſignien des fränkiſch-römiſchen Reichs," Böhmer a. a. O. Vergl. Bock, Das Rathhaus zu Aachen. 84, und Reiner Leod. ad a 1215 bei Böhmer, Fontes. II. 384. — Ueber die Eröffnung der Gruft im Jahre 1000 ſ. Nro. 45, über ſpätere Nachforſchungen nach den Gebeinen Karl des Großen (1843) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, XVI. 139. 140. Die Nachſuchungen nach der Gruft vom vergangenen Jahre (1861) in Folge deren Vieles, was bisher für hiſtoriſch galt, in das Gebiet des Mythiſchen verwieſen werden ſoll, wird Kantzeler in Aachen in einer größeren Abhandlung beſprechen. Auch des Profeſſors Arendt in Löwen vor der brüſſeler Academie vorgeleſener Vortrag sur les recherches factes dans la cathédrale d'Aix-la-Chapelle pour retrouver le tombeau de Charlemagne wird zum Druck kommen. Eine dritte Abhandlung über die Grabesfrage hat Profeſſor Bock an das aachener Capitel eingeſchickt, deren Veröffentlichung, weil ſie, wie von dieſem geiſtvollen und gründlichen Forſcher nicht anders zu erwarten, völlig erſchöpfend und zum Abſchluß bringend ſein ſoll, im höchſten Grade wünſchenswerth wäre. Zeichnungen der Reichsinſignien finden ſich in Scheidemantels Repertorium.

Digitized by Google

I. u. a. älteren Werken, die aber jetzt durch das Prachtwerk von Bock überflüssig geworden sind. — Der in unserem Gedichte erwähnte Stuhl ist der s. g. Kaiserstuhl auf dem Hochmünster; er wurde, wie bemerkt, bei den Krönungen verwendet und ist ganz einfach aus pariſchem Marmor verfertigt. Vergl. auch die Anmerkungen zu Schenkendorfs Gedichten. Aufl. III. 537. — Ueber den im Gedichte Rückerts erwähnten Vorfall aus jüngerer Zeit schreibt mir Dr. Reumont in Aachen: „Traditionell besteht hier nichts über des „Corsen erstes Weib," d. h. ihren „Uebermuth." Vielleicht findet man etwas in den Memoiren ihrer Hofdame, die einen Anhang bilden zu Constants (Napoleons Kammerdiener) Memoiren. Josephine badete hier im Jahre 1804 fast zwei Monate lang (unter Leitung meines Vaters, nebenbei bemerkt)." In demselben Briefe schreibt Reumont: „Im verflossenen Frühjahr (1861) wurden Karls Gebeine anatomisch bestimmt und auf Sammt aufgenäht."

44. **Der Apfelschnitz.** Von Karl Simrock. Pauli, Schimpf und Ernst. 31.

45 **Klagelied Kaiser Otto** III. Von Platen. Die im Mai des Jahres 1000 erfolgte Eröffnung der Gruft Karls des Großen berichten Ditmar. Merseb. IV 29, Annal. Hildesh. ad a. 1000. Chron. Novalic. III. 32 u. A. Letzterer Bericht lautet: Post multa itaque annorum curricula tertius Otto imperator veniens in regionem, ubi Caroli caro iure tumulata quiescebat, declinavit utique ad locum sepulture illius cum duobus episcopis et Ottone comite Laumellensi; ipse vero imperator fuit quartus. Narrabat autem idem comes

Digitized by Google

hoc modo dicens: Intravimus ergo ad Karolum. Non enim iacebat, ut mos est aliorum defunctorum corpora, sed in quandam cathedram ceu vivus residebat. Coronam auream erat coronatus, sceptrum cum mantonibus indutis tenens in manibus, a quibus iam ipse ungule perforando processerant. Erat autem supra se tugurium ex calce et marmoribus valde compositum. Quod ubi ad eum venimus, protinus in eum foramen frangendo fecimus. At ubi ad eum ingressi sumus, odorem permaximum sentivimus. Adoravimus ergo eum statim poplitibus flexis ac ienua; statimque Otto imperator albis eum vestimentis induit ungulasque incidit et omnia deficientia reparavit. Nil vero ex artibus suis putrescendo adhuc defecerat, sed de sumitate nasui sui parum minus erat; quam ex auro ilico fecit restitui, abstrahensque ab illius hore dentem unum reaedificato tuguriolo abiit. Vergl. auch Wilmans, Otto III. 114. 115, und Gieſebrecht, Kaiſerzeit. I. 699. Der Anblick des großen Todten ſoll auf den jungen, ohnehin ſchon trüb geſtimmten Kaiſer einen tief erſchütternden Eindruck gemacht haben: Er ſtarb wenige Zeit nachher (1002) und wurde gleichfalls in Aachen beigeſetzt. Nach einem Berichte (A. von Reumonts) in der Beil. z. Augsb. Allg. Zeitung 1861 Nr. 274 ließ der franzöſiſche Präfect Merchin Otto's irdiſche Ueberreſte ihrem Sarkophag entnehmen und ſandte ſie nach Paris. Es wären nach Annal. Dissibod. ad a. 1002 bei Böhmer, Fontes III. 179, u. A. die Knochen geweſen, indem die intestina zu Augsburg (in dem durch Luidulf erbauten Oratorium des h. Othelrich im St. Afrakloſter, Wilmans a. a. O. 131) beigeſetzt worden. — Ueber die weiteren Anſpielungen des Gedichts (Crescentius,

Digitized by Google

Johannes von Placentia) ſ. Wilmans a. a. O. 95 ff. und Gieſebrecht a. a. O. 667 ff.

46. **Der Kirchenbau in Aachen.** Von Langbein. Grimm, Deutſche Sagen. I. 269, nach mündlicher Mittheilung. Ueber die vielfach verbreiteten Sagen von Kirchen bauenden Teufeln: Grimm, Mythologie. 973, Simrock, Handbuch. 60 ff., und Wolf, Zeitſchrift. I. 69. 70. Der allen dieſen Sagen zu Grunde liegende Mythus findet ſich in einer Erzählung der jüngeren Edda. 42 bei Simrock 268 ff. Ein Baumeiſter (smidhr) macht ſich anheiſchig, den Göttern binnen drei Jahren eine feſte Burg zu errichten, bedingt ſich aber zum Lohn Freyja, die Sonne und den Mond. Die Aſen gewähren ihm dies, wenn er die Burg in einem Winter fertig brächte und zwar ſo, daß am erſten Sommertage der ganze Bau vollendet da ſtünde. Um dieſen Lohn wird der Baumeiſter durch den ſchlauen Loki betrogen, indem ſich dieſer am Tage vor der bedungenen Friſt in eine Stute verwandelt und ſo das Roß Swadilfari, welches die Steine zum Bau herbeiſchleppt, verlockt und vom Weiterarbeiten abhält. Thor, der Rieſenbändiger erſcheint dann und erſchlägt mit ſeinem Miölnir den zu den Bergrieſen gehörigen Werkmeiſter. Simrock deutet den letzteren auf den Winter, Swadilfari auf den Nordwind, den Bau auf die winterliche Schnee- und Eisdecke, Freyja auf die warme Jahreszeit, die Stute auf den Südwind und Thor auf das erſte, den Winter brechende Gewitter, Handbuch 62. 63. Unter den nordiſchen Sagen commentiren dieſen Mythus die vom h. Olaf und dem Rieſen Vind och Veder (Wind und Wetter) oder Bläster (Bläſer) Grimm a. a. O. 515 ff. 976 ff., und die vom h. Laurentius und dem Rieſen

Digitized by Google

Fünn. Die letztere folge nach der Bearbeitung des däniſchen Dichters P. Möller, überſetzt von G. von Leinburg in deſſen Gerda. XV ff..:

Auf der Fahrt nicht raſtet der Bauer froh in der
Nächte ſtürzenden Güßen;
Iſt der Schuh ihm kalt und der Rock ihm naß, ſo muß
ihn das Lachen verdrießen.
Das war St. Lorenz aus Sachſenland, er ſtrebt einen
Dom zu erbauen,
Drum iſt er auf Wegen und Stegen wohl mit dem Bettelſack
zu erſchauen;
Drum kam er auf Wegen und Stegen wohl mit dem
Bettelſack gegangen,
Wie Altarkerzen die Augen hell, ſo roſenroth die Wangen.
Das war der heilige Gottesmann, thät Gold zuſam-
mentragen;
Zerriſſen die Sohlen, den Fuß blutſchwer, ſo muß er ſich
mühen und plagen.
Viel trug er zuſammen des Silbers und Golds auf
Schlöſſer und Höfen mit Flehen,
Doch trug er nie einen neuen Rock, man ſah ihn im alten
gehen.
Nur klares Waſſer, das netzt' ihn kühl, doch nimmer
des Weines Gluthen,
Da im Tod der Erlöſer Eſſig trank, wie mag er am beſſern
ſich muthen?
Und anderes Brod, als ſchlechtes Brod, war nie die
Koſt ſeines Mundes;
An den Thüren des Reichen da fährt ihm in's Bein der
Wächterzahn des Hundes.

Digitized by Google

Doch war, als er kam nach Lund, der Stadt, sein Bettelsack versehen,
Da ist er so müd, da ruht er aus, kann weiterhin nicht gehen.
Er nahm in Arbeit viel Meister gut, die sollen an's Bauen sich wagen;
Des Tempels Mauern, so roth und dick, sie sollen mit Thürmen ragen.
Es steigt in die Lüfte der Bergesaar, hoch mag er sich heben und steigen:
So hoch, so hieß es der Mann des Herrn, muß der Dom mit den Thürmen reichen.
Es kriechet im Boden die Ackersmaus, tief mag man sie wühlen sehen:
So tief, so hieß es der Mann des Herrn, auch müssen die Mauern stehen.
Da mauern die Meister den langen Tag, und es glüht von den Mühen der Rücken,
Doch was sie erhöhen am heißen Tag, in der Nacht ist's wieder in Stücken.
Am Morgen waren so Kalk, als Stein weit auf dem Anger zu sehen,
Das war von allen den Unholden klein und dem Volk der Riesen geschehen.
St. Lorenz, er wachet um Mitternacht, in Himmels-gedanken verloren,
Da redet auf einmal ein Ungethüm, ein schwarz, in des Mönches Ohren:
„Hör, heiliger Diener des Herrn, dir soll wohl unten der Dom sich erheben,

Digitized by Google

So du mir einen ehrlichen Lohn verheiſſeſt auf Sterben und Leben."

„Und du mußt mir verheißen das Sonnenrad, den Mond und des Angeſichts Lichtlein

Oder mußt errathen mir, wer ich bin, meinen Namen, gelehrtes Wichtlein." —

Es war der heilige Diener des Herrn, er hieß an die Arbeit ihn gehen,

Und es ließ da alsbald das Ungethüm den Dom über Nacht erſtehen.

Am Morgen betet St. Lorenz froh in dem Dom des Erlöſers Gedächtniß,

Er trinket aus hehrem Kelch und ißt von des Oſtermahles Vermächtniß.

Um's Spätroth jedoch, als blau die Nacht im Schmuck der Sterne zu ſchauen.

Da ging der Herr, ſo ſchwer den Muth, hin über die blühenden Auen.

„Wie mag ich errathen des Rieſen Namen, wie ihn kundthuen und wiſſen?

Weh mir, die vielſüßen Augenſtern', heut muß ich ſie ſicherlich miſſen!"

„O weh um mein altes Augenlicht, das ich nimmer kann bewahren!

Um Mondenſichel und Sonnenrad, die ſchönen und goldklaren!"

Auf den Boden niederbog ſich der Herr und flocht des Gebetes Roſen,

Da kam aus den Tiefen der Felſennacht ein Rufen und Tönen und Toſen.

Digitized by Google

Das war des Riesen häßliches Kind mit so röthlichen Augenringen,
Und die Riesin gehet wohl auf und ab, in Schlafesruh' es zu singen.
„Sei still, sei still nun, mein schönes Kind, und thu mir nimmer weinen,
Finn nahet nunmehr mit dem Sonnenrad und dem Mond und des Christen Scheinen."
Das klang dem Mann des Herrn so süß, wie ein Liebeswort der Holden,
Denn erhalten war das Licht ihm, der Mond und das Sonnenrad so golden.
Drum als des Ungethüms Schreckensbild nun kam mit Riesenschritten,
Da sprach er: Gott grüß dich, Finn, hier im eigenen Haus inmitten!
Und es war des rauhen Riesen Trotz, er schrie in des Berges Tiefen,
Und es war das Kind, und es war das Weib, die entsetzlich von Innen riefen.
Es lag dem Riesen ein heimlicher Weg tief unten unter der Erden,
Den geht er so rasch mit Weib und Kind, des Lebens und Todes Gefährten.
Und als sie nun kamen unter den Dom, rasch mag man ihn auftauchen sehen,
Man sah ihn mit Weib und sah ihn mit Kind auf dem Estrich des Domes stehen.
Da faßt er den Schaft des Domes mit Macht, Wuthgeifer in seinen Zähnen,

Digitized by Google

Den Tempel zu brechen, das lag ihm im Sinn, mit des
Armes Titanensehnen.
Da war er ein Bild auf einmal zu schau'n, den Arm
unfähig zu heben,
So ist in der Gruft er noch heut zu seh'n, ein Stein
sonder Fühlen und Leben.
Die Riesin jedoch, die ließ in Hast die Lockenpracht sich
entbinden,
Und einen mächtigen Schaft im Dom mit dem seidenen
Band umwinden.
Da war sie ein steinfest Bild zur Stund', und Stein
war das Kind daneben,
So steht sie noch immer mit ihrem Band, wenn im Dom
sich die Lieder erheben.

An das bekannte Volksmährchen vom Rumpenstilzchen braucht hier wohl kaum erinnert zu werden. Ueber Verwandlungen in Steingebilde vergl. Nr. 88 der Rheinsagen. — Verwandte Sagen (Sachsenhäusserbrücke u. a.) finden sich bei Grimm, Deutsche Sagen I. 265 ff. — Ueber den Wolf am Münster heißt es bei Simrock, Rheinland. 371: „Die Wolfsthüre zeichnet sich nur dadurch aus, daß neben ihr auf Säulen von Quadersteinen rechts eine aus Messing gegossene Wölfin oder Bärin? mit aufgesperrtem Rachen, links ein Pinienapfel aus gleichem Stoffe steht. Beide haben früher zu einem Springbrunnen gedient. Aus der Oeffnung in der Brust der Wölfin floß das Wasser und wenn diese gesperrt wurde, drang es unter den Blättern des Pinienapfels hervor." — Ueber die symbolische Bedeutung des letztern s. H. Müller, Die heiligen Maße des Alterthums. 78.

Digitized by Google

47. **Der Schmied von Aachen.** Von O. F. Gruppe. Meyer, Aachen'sche Geschichte. 298. Der Kampf, in welchem Graf Wilhelm VII. von Jülich mit zwei Söhnen und 350 Rittern und Knechten erschlagen wurde, ereignete sich am 16. März 1278, Böhmer, Regesta inde ab 1246 — 1313. 361. Ann. Mogunt. ad a. 1278 bei Böhmer, Fontes. II. 251, u. A. Daher die Verse:

Enses Granenses sensere Juliacences
Gentes elate Gertrudis nocte beate
M cum trecentis quater sex hinc modo demtis.

Vergl. Nr. 105. 202 der Rhein- und Nr. 30 der Mainsagen.

48. **Der Graf von Habsburg.** Von Schiller. Der Dichter nahm den Stoff zu diesem, im Jahre 1803 entstandenen Gedichte seiner eigenen Angabe nach, aus Tschudi, welcher den Vorfall in das Jahr 1266 versetzt; die älteren Quellen, wie Johannes von Winterthur u. A. sind mit Angabe der Abweichungen in Bezug auf den Vorfall selbst, wie dessen Zeitbestimmung (1251 Schodoler, 1265 Guillimann, 1270 Trithemius) zusammengestellt, bei Kurz und Weißenbach, Beiträge zur Geschichte des Cantons Aargau. I. 78 ff. Der Geistliche soll Pfarrherr in Meggen gewesen sein, G. Schwab, Die Schweiz in ihren Ritterburgen. I. 428. Note 91. — Rudolfs Krönungstag war nach Böhmer a. a. O. 58 der 24. Oct. 1273. Vielfache Sagen knüpften sich an den denkwürdigen Tag: Das Scepter fehlte bei der Belehnung, Rudolf bediente sich statt dessen eines Kreuzes: Ecce signum, in quo nos et totus mundus est redemptus, et hoc signo utamur loco

Digitized by Google

sceptri! Eberh. Altah. ad a. 1273. Während der Krönung und Weihe schwebte über dem Münster, wie der Dichter Friedrich von Sonnenburg durch einen Augenzeugen vernahm, ein hohes, herrliches Kreuz als Zeichen, daß Gott selbst durch der Fürsten Mund den Grafen zu seinem Vogt erwählt habe:

Sie vragent, wie der künic von Rôme Rodolf mir behage:
er behaget mir, als er sol, sît daz er Gote behaget an dem tage,
dô er in ze vogete, als ich iu sage,
gab aller kristenheit.
Unde alsô er Gote behagete, alsô der Brûneckêr uns jach,
daz er und manic tûsent man ansihticliche wol ansach,
zAche über dem münster daz geschach:
hô, lanc, wit unde breit
Ein schoene kriuze swebete ob im, derwîle daz er saz gekroenet und die wîhe enpfienc; hie bî sô weiz ich daz daz in Got durch der vürsten munt zuo zeinem vogete hât erwelt:
nu sî er dir, almehtic Got, in dînen vride gezelt!

Schiller hat sich bekanntlich entschuldigt, daß er den Böhmen das Erzschenkenamt des Reichs verwalten läßt, indem sich König Ottokar gar nicht an der Krönungsfeier betheiligt hat. Ueber die Wichtigkeit dieser Wahl in Bezug auf das Hervortreten von sieben, vorzugsweise dazu berechtigten Fürsten s. Böhmer a. a. O. und von Schreckenstein, Geschichte der Reichsritterschaft. I. 300. — Rudolfs sechs „liebliche“ Töchter waren: Mathilde, Gemahlin des Pfalz-

Digitized by Google

grafen Ludwigs des Strengen, Agnes, des Herzogs Albrecht von Sachsen, Hedwig, des Markgrafen Otto von Brandenburg, Katharina, des Herzogs Otto von Nieder-Bayern, Guta, des Königs Wenzel von Böhmen, und Clementia, des Karl Martell, Prinzen von Anjou und dann Königs von Ungarn. Noch in Aachen fand die Vermählung der beiden Aeltesten statt, Böhmer a. a. O. — Ueber das „kunigliche Hus", wo die Krönungsmahlzeit stattgefunden, s. Bock, Das Rathhaus zu Aachen. 99.

49. **Die goldenen Eier.** Von Karl Simrock. Zinkgref. Ausg. von Guttenstein, 87, Meyer, Aachen'sche Geschichte. 415.

50. **St. Jörg am Himmelsthor.** Von Karl Simrock. Nach einem von Marie Wolf, geb. von Plönnies, in ihren belgischen Sagen mitgetheilten Volksscherz. Ich habe den gleichen Stoff aus gleicher Quelle bearbeitet, s. Gottfried Kinkel, Vom Rhein. 398. und meine (1851) bei Arnz in Düsseldorf erschienenen Gedichte. 195 ff. Ebendaselbst, 198 ff., findet sich ein verwandter, auf die Spanier bezüglicher Scherz, welcher von einem sehr beliebten neapolitanischen Volksprediger des 17. Jahrhunderts, dem P. Rocca herrührt und in Rehfues' Gemälde von Neapel erzählt wird.

51. **Die Schlacht bei Zülpich.** Von Karl Simrock. Gregor. Turon. II. 30. Ob Zülpich der richtige Ort, ist bekanntlich zweifelhaft. Vergl. Düntzer und von Sybel in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. III. 31 ff., Stälin, Wirtembergische

Digitized by Google

Geſchichte. I. 148, Rettberg, Kirchengeſchichte. I. 265. II. 9 ff., und Gieſebrechts Ueberſetzung des Gregor von Tours. 89. Note 5. Ueber Chlodwigs Charakter und Regentenbegabung: Hermann Müller, Lex Salica. 193 ff., und Gieſebrecht, Kaiſerzeit. I. 72 ff.

52. **St. Lufthildis.** Von Karl Simrock. Localſage. Vergl. Acta Sanct. zum 22. Jan. Bei Caeſarius von Heiſterbach, Dial. VIII. 82, heilt Luthilde (al. Linthilde*) eine Nonne im Kloſter Hoven, wo die Heilige beſonders verehrt wurde, von einer Augenkrankheit. Simrock, Handbuch. 418, bemerkt: „Einzelne ſolcher Kunkel- oder Spielſteine, die auch die franzöſiſche Sage auf halbgöttliche Weſen bezieht (quenouille à la bonne dame, à la bonne fée), ſcheinen auch zu Grenzſteinen gedient zu haben: mehrfach findet ſich der Name Holla bei ſolchen, wie bei Grenzbäumen (Hocker Alterth. der Rheinl. XX. 128).**) Wie Frea nach Kemble (Sachſen in Engl. 297) eine Schutzgöttin der Felder und Grenzen war, ſo mag Holda in Deutſchland dafür gegolten haben. So ließ Lufthildis (Rheinl. 144) eine Spindel, die noch heute in Lüftelberg gezeigt wird, hinter ſich herſchleifen, und die Furchen, die ſie zog, wurden zu Grenzgräben.“ — J. W. Wolf ſchrieb mir am 15. Febr. 1852: Ueber die Legende der h. Lufthildis möchte ich gerne Näheres wiſſen. Was in den Bollandiſten,

*) Leuchteldis nennt ſie eine Glockeninſchrift; Leuchtel bin ich genant, der Nam uf der alten Klocken iſt mir wol bekannt, Sancta Leuchteldis virgo ora pro nobis. Ao. Di. 1538. Ueber die Herrſchaft Lüftelberg ſ. von Mering, Burgen ꝛc. IV. 130. ff. Der Name Leuchthilde würde auf Berhta führen.

**) Vergl. den Frauen Hollen Baum in Nr. 63 der Mainſagen.

Digitized by Google

Surius, Ribadeneira u. A. ſteht, liegt mir vor, aber ein Wallfahrtsbüchlein von Lüftelberg, wo ſie ruht, und man noch ihre Spindel zeigt, könnte inhaltſchwer ſein.“ Giebt es ein ſolches? — In meinen Gedichten. 124 ff. findet ſich eine andere Bearbeitung der Legende nach Mittheilungen aus Meckenheim, die, weil ſie in Einigem von Simrock abweicht, hier folgen möge:

Münchhauſen hieß die Feſte,
Drin Karl, der Kaiſer, lag,
Von grimmen Fieberqualen
Zerriſſen Tag für Tag;
Auf einer Jagd im Osning,*)
Bei voller Mittagsgluth,
Hat er zu raſch getrunken
In unbedachtem Muth.
Von Aachen eilte ſchleunigſt
Der Aerzte Schwarm herbei;
Sie ſchüttelten die Köpfe
Und brauten Arzenei,
Sie brauten Arzeneien
Und ſchüttelten den Kopf
Und wühlten doch vergebens
In Tiegel und in Topf.
Da ſprach ein alter Schöffe:
„Er ſtirbt, wenn ihr nicht bald
Ein kräft'ger Mittel findet!
Nicht weit von hier im Wald
Wohnt eine junge Aerztin.
Das Volk glaubt feſt daran,

*) Ueber den ripuariſchen Osning (Ansning, Ensning) Grimm, Mythologie. 106.

Digitized by Google

Daß ſie mit ihrer Spindel
Den Tod verſcheuchen kann.
Kein Bauer iſt im Lande,
Der krank an Herz und Haupt
Nicht dort Geneſung ſuchte.
Herr, wenn Ihr an ſie glaubt,
Seid Ihr ſchon halb geſundet
Und ohne Arzenei!“ —
Der Sieche glaubt an Alles —
Das Mädchen kam herbei,
Und wie die Zauberſpindel
Den Kranken nur berührt,
Hat er in jedem Gliede
Die alte Kraft verſpürt;
Als kehrte Jugendglühen
Der narbenvollen Bruſt,
So blüht er auf, ſo flammet
Sein Heldenaug' in Luſt,
Da ſpricht er zu der Aerztin:
„Du holdes Frauenbild,
Das mir Geneſung brachte,
Wie nennſt du dich?“—„„Lufthild.““—
„So bitt' dir eine Gnade,
Lufthilde, von mir aus.“ —
Sie ſprach: „„Ich baute gerne
Dem Herrn ein Gotteshaus;
Als Himmelsblume ſollt' es
In dieſen Gau'n erblüh'n,
Doch mein iſt keine Halde,
Kein Stückchen Wieſengrün —““

Digitized by Google

„So komm, nimm deine Spindel
Und was an grünem Feld,
So lange sich im Hofe
Der Schlummer mir gesellt,
Du wirst umstochen haben,
Das soll dein Eigen sein.“—
Das Mädchen gieng zur Halde,
Der Kaiser schlummert ein,
Und als in Heldenträumen
Der Frischgenes'ne lag,
Die Jungfrau sich am Berghang
Den schönsten Fleck umstach.
Ein auserwähltes Plätzchen!
Ringsum die vollste Schau
Auf saatenreiches Kornland
Im gold'nen Ahregau.*)
Zwei junge Städtchen leuchten
Im lachenden Gefild,
Um das sich Waldnacht bergend
Hinzieht als grüner Schild,
Der Tomberg gegenüber,
Der schon die Warte trug,
Zuletzt lichtblau und duftig
Der Ahrgebirge Zug.
Hier baut Lufthild ein Kloster,
Das Lüftelberg man hieß,

*) Bestehend aus den drei Untergauen (pagi minores), Bonngau, Schwistgau (pagus Tustensis oder Tuistensis mit der villa Meckedenheini) und Ahrgau im engeren Sinne. Vergl. Lacomblet Archiv für die Geschichte des Niederrheins. II. 1. 1854, und die Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein. IX. X. 287.

Digitized by Google

Drin man die gute Spindel
Noch lang bewahrt' und pries.
Sie geht wohl bald verloren,
Wie jenes Kloſter ſchwand —
So knüpfe denn die Sage
Das letzte, flücht'ge Band!

Ueber Spindelnführende Göttinnen (Artemis, Juno, Ilithyia, Parze, Norne, Freyja, Holda, Gertrud u. ſ. w.) ſ. Hocker, Stammſagen der Hohenzollern und Welfen. 13.

53 a. **Die Siebenſchläfer.** Als Probe bönniſcher Mundart. Von Karl Simrock. Bonner Volksſcherz.

53 b. **Der Teufel und der Wind.** Von Karl Simrock. Nach Bonn verſetzt. Im dortigen Gymnaſium, dem ehemaligen Jeſuitencollegium, kannten wir nur den „Jeſuiter ohne Kopf.“ Vergl. die ſtraßburger Sage vom Wind hinter dem Münſter bei Stöber, Oberrheiniſches Sagenbuch. 534. — Bei Simrock, Handbuch. 490 — 491, heißt es: „Es giebt auch Stadtgeiſter, Dorfgeſpenſter; ſie erſcheinen gern als kopfloſe *) Capuziner und Jeſuiten, als dreibeinige Pferde und Haſen u. ſ. w. Ueberhaupt lieben auch die Geſpenſter Thiergeſtalten anzunehmen; die des Bocks, weil er Thors Thier iſt, wie der Teufel ſelbſt gern als Bock erſcheint; als Katze, weil ſie Freyjas Thier iſt, weswegen ſich auch Hexen in Katzen wandeln; als grunzendes Schwein, weil der Eber Freys Thier iſt; als Krähe und Raben, vielleicht weil der Rabe

*) Unter Kopfloſigkeit darf in vielen Fällen wohl nur ein Verdecken des Kopfes oder Geſichtes durch einen weiten Hut oder eine ſonſtige bergende Kopfbedeckung zu verſtehen ſein.

Digitized by Google

Odins Thier ist, und alle diese Götter im Volksglauben zuletzt zu Teufeln herabsanken." Ein Stadtgeist dieser Art ist das Bonner „Malzthier." S. auch Nr. 26 der Rhein- und 81 der Mainsagen.

54. **Bonn als Bern.** Von Karl Simrock. Nach der Wilkinasage und dem deutschen Gedicht von Eggen Ausfahrt, dessen Anfang den Helden aus Cöln, der Hauptstadt des Landes Gripiar (Grippigenland, Agrippinan) ausziehen läßt, nachdem ihn Frau Seburg, die zu Jochgrim Krone trug, bewaffnet hatte. Die Localität des weiteren Ereignisses ergibt sich aus Wilkinasage, welcher Ortsbenennungen im Siebengebirge (Faseltskaule, Dederichsloch u. a. bei Simrock, Rheinland. 323 ff.) bestätigend zur Seite treten, das in Bonn spielende Zwischenereigniß aus der vielbesprochenen Doppelbenennung dieser Stadt als Bonn und Verona (Bern), worüber die Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande und Lacomblets niederrheinisches Archiv zu vergl. Simrock hat seine Ansicht darüber, Rheinland. 332 ff., niedergelegt: „Die von Andern ausgesprochene Vermuthung, daß Bonns mythischer Name Verona (Bern) zuerst nur einem Theile der heutigen Stadt zugekommen sei, der einst selbstständig neben der römischen Bonna bestehend hernach mit ihr zusammenwuchs, könnte die Bonngasse*) bestätigen, denn durch diese gelangte man wohl aus dem alten Bern nach dem unterhalb der heutigen Stadt am Wichelshof gelegenen Bonn. Die Verlängerung

*) Braun hat jedoch in den oben erwähnten Jahrbüchern. XVIII. 219 ff. auf eine Urkunde von 1337 bei Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache 314. 315 verwiesen, worin der Name Buuegassin (Bovegasse) lautet.

Digitized by Google

derselben, die Cölnstraße wurde erst hinzugebaut, als die aus Köln vertriebenen Erzbischöfe ihre Residenz nach Bonn verlegten. Nach einer neueren nicht haltlos scheinenden Vermuthung war unser erstes Stadtviertel, das sich um die Münsterkirche legt, dieses Verona. Käme der Name bloß in dem alten Stadtsiegel, in Erzbischof Engelberts Grabschrift, in G. Hagens Reimchronik von Cöln vor, so könnte man ihn für einen willkürlichen poetischen Beinamen halten, allein er findet sich auch in Urkunden, namentlich im Jahr 1145 in einer Schenkung des Roingus, Veronensis concivis, an das St. Cassiusstift daselbst. Wer ist nun jener Bonner Theodorich (Dietrich von Bern) gewesen, dessen Thaten das in unserer Gegend spielende Heldenlied von „Ecken Ausfahrt" feiert? Schwerlich jener rex gentilis Dedo, welcher dem h. Matern den Platz zu dem Stift Dietkirchen geschenkt haben soll, denn dessen Name scheint erst nach jenem des Stiftes erfunden. Wahrscheinlich war es Chlodewigs Sohn Theodorich, dem in der Theilung diese Länder zufielen, den das angelsächsische Lied vom Wanderer als den sagenberühmten König der Franken nennt, und dessen Zug gegen Irmenfried, den König der Thüringer, auch deutsche Heldenlieder besangen, deren Inhalt uns durch Wittekind erhalten ist. Dieser fränkische Theodorich wird auch sonst mit dem ostgothischen verwechselt, indem die Sage Irmenfried's Gemahlin, die des ostgothischen Dietrichs Verwandte war, zu des fränkischen Schwester macht. Auch finden wir in den Nibelungen Irnfried und Iring, die, wie wir aus Wittekind wissen, zum Sagenkreise des fränkischen Dietrich gehören, in den des ostgothischen gezogen. Als der Ruhm des merovingischen verblich, und der Kampf mit den drei Brüdern Ecke, Fasold und Ebenroth in den Sagenkreis des

Digitized by Google

Amelungen übergieng, den jetzt das Heldenlied noch allein kannte, empfing Bonn den Namen Verona, weil der fränkische Theodorich, dem diese Länder ursprünglich gehört hatten und den man jetzt mit dem gothischen verwechselte, in Bonn oder doch in seiner Nähe gewohnt und gestritten hatte. Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß Bonn gleich dem Dietrich von Bern der Heldensage den Löwen im Wappen führt und zwar, wie noch der rheinische Antiquarius weiß, und das Wappen am Sternthor bestätigt, den rothen gekrönten Löwen im weißen Felde. Die blaue Farbe ist erst später durch die bairischen Kurfürsten in unser Wappen gedrungen. Das steinerne Wölfchen, das nicht bloß auf dem Münsterplatze stand, (ein anderes sah man bei dem Stift Dietkirchen,*) das gleichfalls seinen Hunnen auf die Dingtage schickte), war genauer betrachtet, ein Löwe, der ein Pardelweibchen überwältigte. Dies seltsame Symbol könnte auf die Vereinigung der beiden Städte Bonn und Verona gedeutet werden, wenn es nicht, vermuthlich aus dem Alterthum stammend, auch sonst vorkäme. Wenn aber bloß die nächste Umgebung des St. Cassiusstiftes sich Bonns poetischen Namen Verona angeeignet hatte, so ist der Gedanke an zwei Städte wohl überhaupt aufzugeben." Vergl. auch Karl Müllenhoff in Haupts Zeitschrift VI. 435 ff. — Ueber Helferich (Chilpericus, Hialprekr.) von Bonn (Lûne): Grimm, Heldensage. 222 und Müllenhoff a. a. O. 438 ff.; über Eck, Fasolt und Ebenroth (Abendroth) als Ele-

*) Ueber die ältere Geschichte dieses Stiftes s. meinen Caesarius 9. 108. 109. und die hamburger Zeitschrift für Archivkunde. I. 494 ff. Den dietkircher Hof bespricht Lacomblet in seiner Abhandlung über die Hofverfassung der Stadt Bonn im Archiv für Geschichte des Niederrheins. II. 2. 1857.

Digitized by Google

mentargötter (Waſſer, Luft, Feuer, Hönir, Odin, Loki, Poſeidon, Zeus, Hephaiſtos u. ſ. w.) Simrock, Handbuch. 109; über das Wappen der Stadt Bonn: Lerſch, in den erwähnten Jahrbüchern III. 17 ff.; über dasjenige des gothiſchen Dietrich von Bern: Grimm a. a. O. 142.143. Str. 4. S. 153 erinnert an die fulgentia moenia Bonnae in Hodoeporicon des Nikolaus Roding (ſ. Nro. 75). Schade, daß Lerſch dieſe Stelle nicht kannte, als er ſo ritterlich kämpfend für die Reſte der alten bonner Stadtmauer eintrat, von deren fulgor ſich freilich nicht viel mehr wahrnehmen ließ.

55. **Adelheid von Geldern.** Von Karl Simrock. Acta Sanct. zum 5. Febr., Gelenius, De admiranda etc. 668. Die Verfaſſerin der Vita iſt eine Nonne Bertha, quae eam, wie es in einer anderen Vita jener Zeit heißt, eleganti satis admodum stylo conscripsit. Vergl. Contzen, Geſchichtſchreiber der ſächſiſchen Kaiſerzeit. 168. 169. Die h. Adelheid ſtarb um 1015. Eine Quelle, welche ſie zur Zeit einer Dürre aus der Erde ſchlug, das ſ. g. Adelheidsbützchen, gilt noch für heilſam bei Augenübeln, Simrock, Rheinland. 336. Ueber die Begründung des Damenſtifts zu Bilich (Uilike, Filiche) ſ. die Urkunden Otto's III. von 987 und Gregors V. von 996 bei Lacomblet I. Nr. 122. 126.

56. **Der alte Abt.** Von C. Reinhold. Scheint dichteriſche Phantaſie zu ſein; im Volksmunde iſt mir dieſe Sage eben ſo wenig vorgekommen, wie der etwas derb humoriſtiſche „Abt Bausback“ bei E. M. Arndt, Wanderungen in und um Godesberg, 374 ff., obwohl letzterer volksthümlich klingt und ſich nach des Dichters

Digitized by Google

nicht zu bezweifelnder Angabe auf eine Dachfratze der ehemaligen Kirche von Heisterbach bezieht — eine Weise der Sagenbildung und Fortpflanzung, welche Kinkel in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XII. 94 ff. ausführlich besprochen hat. Ueber die Abtei Heisterbach s. meinen Caesarius. 1 ff.

57. **Der Mönch zu Heisterbach.** Von Wolfgang Müller. Der Dichter beruft sich in seiner Lorelei auf „mündliche Ueberlieferung". Vergl. Montanus, Vorzeit. II. 257. Franz von Gaudy verlegt dieselbe Legende in ein schwedisches Kloster; Kohl, Böhmen. 28, erzählt sie von der Abtei Osseg bei Töplitz u. s. w. Vergl. die mittelhochdeutsche Dichtung von Mönch Felix bei Goedeke, Deutsche Dichtung des Mittelalters. 136, Gräter, Idunna. Jahrg. 1816. 129. 130, Wolf, Zeitschrift. I. 68, und Grässe, Sage vom ewigen Juden. 49, wo noch verschiedene Varianten gesammelt sind.

58. **Die Jungfrau am Drachenfels.** Von A. Kopisch. Daß der Drachenfels uraltes mythisches Gebiet gewesen, scheint die Wilkinasage zu bezeugen, vergl. Nr. 54 der Rheinsagen und meinen Caesarius. 1. 2; ferner läßt man ihn Ansprüche darauf erheben, der Aufenthalt jenes Drachen gewesen zu sein, welchen der gehörnte Siegfried tödtete, Weyden, Godesberg. 75 ff., Görres, Hürnen Siegfried. Abbild. zu S. 58, Simrock, Rheinland. 322, Hocker, Rhein. 180, u. A., wobei freilich der Drachenfels in der Pfalz, Schöppner, Bayerisches Sagenbuch. I. 327. als gefährlicher Concurrent auftritt. Daß sich an den niederrheinischen Drachenfels eine Drachensage geknüpft,

Digitized by Google

dürfte durch Quad von Kinkelbach, Teutſcher Nation Herrlichkeit. 293, außer Zweifel geſtellt ſein: „Der nahm Drakenvels iſt jhm daher entſtanden: Es hat vor alten zeiten ein Drach oben auff dieſem Berg ſeine Wohnung gehabt, welcher beid Menſchen vnd Vieh gantz ſehr ſchedtlich was, denſelben ertödet ein ſtolzer Ritter burtig auß Griechenland, oder ja von einem Griechiſchen Vatter her geboren. Deßhalben jhm ſeine menliche vnd küne that wider vergolten ward, vnd man gab jhm denſelben Berg, mit eim gut theil daran gelegener Landſchafft, vnd verheyrathtet jhn an die Dochter des Veltöberſten der Quaden, die ſich zu Oberwinter niedergeſchlagen hatten.“ Letzterer Zuſatz ſcheint beſtimmt, die Familie des Berichterſtatters zu glorificiren. Vogt, Rheiniſche Geſchichten und Sagen. III. 261 ff. vermengt die (legendariſch umgebildete) drachenfelſer mit der (erfundenen) rolandsecker Sage: Roland's Geliebte wird geraubt und einem Drachen vorgeſetzt; ihr Kreuz befreit ſie; der heimkehrende Roland erſchlägt ihren Vater, weil er ihn irrthümlich für den Räuber ſeiner Braut hält, worauf die Jungfrau ihre Hand zurückzieht und in ein Kloſter geht, der Held aber ſich verzweifelnd in den Krieg ſtürzt und bei Ronceval fällt. Dieſe rheiniſche Sage ſoll Arioſt gekannt und benützt haben. Daß Vogt ſeine Sagen entweder ſelbſt machte oder aus romantiſchen Dichtungen an den Rhein verſetzte, oder beliebig umwandelte und miteinander in Verbindung brachte, iſt ziemlich klar, wird aber außerdem durch das ausdrückliche Zeugniß ſeines (vor einigen Jahren in Düſſeldorf verſtorbenen) Schwiegerſohnes, des Prof. Mosler, beſtätigt, Hocker a. a. O. 91. Bei Schreiber finden ſich die beiden Sagen in der bekannten Weiſe geſchieden und ſind ſeitdem in Proſa und Reimen vielfach

Digitized by Google

behandelt und verbreitet worden, so daß sich schwer mehr wird ermitteln lassen, ob die legendarische Umbildung der bei Quad noch weltlich gehaltenen Sage im Volksmunde vor sich gegangen oder ob sie unvolksmäßigen Ursprungs ist. Sie würde indessen keineswegs zu den verwerflicheren Umdichtungen gehören. Simrock a. a. O. bemerkt: „Der in der Domkaule gewonnene Bleichart wird Drachenblut genannt, denn gerade über ihr zeigt man das Drachenloch, eine von den Feuern der Steinbrecher geschwärzte Felsenhöhle. Die Sage von dem Drachen wird verschiedentlich erzählt: die modern christliche Auffassung findet man in meinen Rheinsagen; älter ist gewiß die Anknüpfung an den von Siegfried erschlagenen Drachen, auf welchen dieser niederrheinische Drachenfels größere Ansprüche hat, als sein Doppelgänger am Hardtgebirge, weil er im Niederlande liegt, und Siegfried König im Niederland heißt. Die neueste Gestalt der Drachensage, wie ich sie aus dem Munde eines honnefer Bauern vernommen habe, ist kurz folgende: Der Drache pflegte die vorüberfahrenden Schiffe anzufallen, welches er so lange trieb, bis einst ein mit Pulver beladenes Schiff vorbeikam. Sein Feuerathem entzündete das Pulver, die Explosion zersprengte zwar das Fahrzeug, aber auch der Drache ward zerschmettert. Man sieht, die Volkssage symbolisirt den Untergang des Ritterwesens, denn allerdings machte das Pulver dieser und andern Drachenburgen und ihren räuberischen Angriffen auf die Rheinschifffahrt ein Ende.“ — So wird denn wohl dem niederrheinischen Drachentödter der Ruhm unbenommen bleiben, für unsere Andromeda auf dem Drachenfelsen der rettende Perseus gewesen zu sein.

Digitized by Google

59. **Die verbannten Nachtigallen.** Von Karl Simrock. Die Sage gehört eigentlich nach Himmerode oder Kloster Stuben, Simrock a. a. O. 301, Hocker, Moselthal. 139; das „Nachtigallenwäldchen" bei Honnef mag zur Translation an den Rhein Anlaß gegeben haben. Vergl. Magnum speculum exemplorum. s. v. excommunicatio. 5. und Johannes von Müller, Schweizergeschichte. Buch IV. Cap. 4: „Eine Vorstellung nicht ohne Größe (dem göttlichen Geist im Menschen komme über alle Creaturen die Herrschaft zu; durch Entfernung von Gott eingebüßt, sei sie mittelst Rückkehr wieder zu behaupten) brachte auf den Glauben, giftiges Gewürme, Viehkrankheiten, Wunden, Gewitter in der Kraft Gottes durch Worte von oft hohem Sinn besprechen zu können." Müller erwähnt dann, wie der Bischof von Lausanne die Aale im lemanischen See verfluchte, und sein Nachfolger Georg von Saluzzo, für die Forellen besorgt, ihre Verfolger, die Blutsauger, mit dem Banne belegte, womit er zugleich Erdwürmer, Heuschrecken und Mäuse schlug, wie in Chur eine förmliche Procedur gegen die Laubkäfer eingeleitet wurde u. s. f. Verwandtes aus Trier und der Gegend von Namur erzählt Wolf, Deutsche Sagen. 423: In der einen Sage werden die Schwalben, in der andern die Frösche gebannt. Von Rhabanus Maurus heißt es, er habe aus seinem Wohnort Winkel Ratten und Mäuse gebannt, u. s. f.

60. 61. **Rolandseck.** Von A. Kopisch und Karl Simrock. Die „schönste Sage" des Rheinlandes ist weder durch ein älteres schriftliches oder mündliches Zeugniß beglaubigt, noch bietet sich für sie ein Anhalt in der romanischen oder deutschen Heldendichtung von Karl und seinen

Digitized by Google

Paladinen; die Geschichte widerspricht sogar in entschiedenster Weise. Der älteste Name von Rolandseck und Rolands-, später Nonnenwerth lautet Rulocheseck und Rulecheswerde, s. meinen Caesarius. 3, was Hocker, Rhein. 173, mit den bekannten Rugelands- oder Rolandssäulen *) in Zusammenhang bringt. Der Name der Insel (Au), auf welcher das Gericht nach altdeutschem Brauch gehegt worden, wäre demnach auf das später (1117 oder 1120) erbaute Schloß übertragen worden. Der Name Rolandseck, Rolandswerth begegnet bei Lacomblet zuerst im 14. Jahrhundert: Rulansekke 1302, III. Nr. 21, Rolandzecke 1326, Nr. 215, Rolantzwert 1359, Nr. 589 u. s. f. Der historische Hruolandus, Brittannici limitis praefectus, Einhardi vita Karoli, 9 bei Pertz, Monum. II. 448, steht indessen weder mit dieser Burg, noch mit den Rheingegenden überhaupt in irgend einer erweisbaren Verbindung. Es ist zu vermuthen, daß die Sage nur diesem später üblich gewordenen Namen Rolandseck und dem Wunsch, eine so romantische Stelle durch Sage oder Legende noch romantischer zu färben, ihre Entstehung verdankt: Hierzu Schillers beliebten Ritter Toggenburg zu verwenden, lag bei der entsprechenden Localität ziemlich nahe. Vogt, wie wir zu Nr. 58 sahen, weiß noch nichts von dem sich abhärmenden Paladin, sondern läßt ihn im Kampfe fallen; dagegen findet sich bei Schreiber die jetzt noch gangbare Gestalt. Simrock hat zwar in Freiligraths Rolandsalbum einen geistigen Zusammenhang zwischen derselben und den Liebessagen des Mittelalters nachgewiesen: Ein bestimmtes äußeres Zeugniß ist er jedoch

*) Worüber die jüngsten Forschungen bei Zöpfl, Alterthümer des deutschen Reichs und Rechts.

Digitized by Google

ſchuldig geblieben, und man kann daher den Translatoren höchſtens nachrühmen, daß es ihnen unbewußt gelungen an ältere mythiſche Ideen und Vorſtellungen anzuknüpfen. — Sämmtliche auf Rolandseck und Nonnenwerth bezügliche deutſche und engliſche Dichtungen finden ſich in Freiligraths Rolandsalbum und bei Lerſch, Erinnerung an Bonn. 39 ff. Der Engländer Thackeray hat in ſeinen Miscellanies eine Legend of the Rhine, welche zum Theil auf Nonnenwerth und in deſſen Umgebung ſpielt. Darin ſchreibt ein Fräulein aus der Zeit der Kreuzzüge einen Brief in beſter Form heutiger Billete, oben mit der Ortsbezeichnung: Convent of Nonnenwerth, Friday Afternoon, unten mit dem Schluß: I blush to be obliged to sign myself Theodora de Godesberg. Auch das übliche P. S. fehlt nicht. Zu dieſen geſchichtlichen und geographiſchen Curioſitäten der Engländer gehört auch, daß Byron in den Anmerkungen zu Childe Harold aus Godesberg eine „Judenburg“ gemacht hat.— Nonnenwerth hat im Mittelalter durch die Söhne Albions zwei glänzende Tage erlebt, deren Schilderung wir R. Pauli's Abhandlung über die Rheinfahrt König Eduards III. von England im Jahre 1338 (Aug. und Sept.) entnehmen: „Die Fahrt ging am Mittwoch bis Sinzig, wo bei einem Herrn Wolfram von Deeſt Quartier genommen wurde; doch begab ſich der König noch einmal nach der Inſel Nonnenwerth zurück, wo er zwei Tage zugebracht zu haben ſcheint, um großartige Huldigungen aller benachbarten Fürſten und Edelleute entgegen zu nehmen. Nicht nur waren viele derſelben in Perſon erſchienen und ſandten andere ihre Dienſtleute mit werthvollen Geſchenken, ſondern ſie hatten auch ſämmtlich ihre Minſtrelle abgefertigt, um dem Könige zu Ehren auf der Inſel einen großen muſika-

Digitized by Google

lischen Wettstreit zu veranstalten. Da finden wir den Wappenherold Meister Konrad und Meister Ithel, einen anderen, je mit zehn solcher Musiker, und Heinrich von Valbeck im Dienste des Erzbischofs von Trier mit fünf Genossen. Dürfen wir zweifeln, daß sie nicht allein auf Harfen und anderen Instrumenten gespielt, sondern auch ihre Lieder vorgetragen haben, daß sie noch lebendige Reste der Kunst der Minnesänger bewahrten? Das Gedränge auf der Insel Nonnenwerth war so groß, daß dem Ritter Johann von Valender, der dort ein Haus nebst einem Weinberge besaß, und dem Vogte des Erzbischofs von Köln, Reginald Sculf, für die den Ländereien desselben zugefügte Beschädigung bedeutender Ersatz gezahlt werden mußte. König Eduard vergaß auch seinen Hauswirth nicht, Bruder Konrad, den Vorstand der dortigen Zelle des Prämonstratenserordens, so wie die Bewohner des Nonnenstifts, welche 46 Schillinge und 8 Pfennige zum Geschenk erhielten." Ueber die sodann zu Coblenz stattgehabte Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Ludwig und den großen Hoftag am 5. Sept. s. auch den Bericht der flandrischen Chronik und des Heinrich Knyghton bei Böhmer, Fontes. I. 190 ff. Vergl. Nr. 212 und 213 der Rheinsagen.

62. **Die Wunderbrücke.** Von Karl Simrock. Kinkel, Ahr. 216, bringt die Sage damit in Zusammenhang, daß Gerhard II. von der Landskrone mit einer Gräfin von Neuenahr vermählt und mit deren Bruder besonders befreundet gewesen. — Den Bau der Feste Landskron berichtet Godefr. Colon. ad a. 1206 bei Böhmer, Fontes II. 342: Philippus igitur rex revertens quendam montem nomine Landzeron iuxta Regiomagnum occupat et ad

Digitized by Google

detrimentum tocius provincie ibidem castrum collocat. Ueber die Fünfjungferncapelle auf Landskron s. Nr. 158 der Rheinsagen.

63. **Schwert und Pflug.** Von Wolfgang Müller. Nach dessen Lorelei. 479: „Erfindung, die indessen auf der Thatsache beruht, daß die Leute an der Ahr erzählen, auf dem Neuenahr liege in einem verschütteten Brunnen ein goldener Pflug.“ Kinkel a. a. O. 235 erzählt die Sage ähnlich, wie ich sie gehört und in meinen Gedichten. 52 (auch bei Hocker, Volksglaube. 169). behandelt habe. Eine verwandte Sage gibt es vom Tomberg (Tonaburc, Narr. de Ez. et Math. bei Böhmer, Fontes III. 378, Toneberg, H. Müller, Lex. Sal. 241), s. meine Mittheilung darüber in Mannhardts Zeitschrift. IV. 166. Beide Höhen, der Neuenahr und der Tomberg, mögen heilige Opferstätten gewesen sein. Das Gold des Pfluges kennzeichnet ihn als göttlichen, denn das Gold ist vorzugsweise das Metall der Götter, Wolf, Beiträge. II. 12 ff. Daß der Pflug Cultusgegenstand war, erweisen die von Grimm, Simrock, Wolf, O. Schade u. A. vielfach besprochenen Fastnacht- und Frühlingsbräuche. — Ueber das Geschichtliche der in dieser, wie den folgenden Nummern erwähnten Schlösser s. Weidenbach, Grafen von Are, Hochstaden, Nurburg und Neuenare. Bonn. 1845.

64. **Drei Schüsse.** Von Karl Simrock. Woher Simrock den Stoff genommen, ist mir unbekannt. In dem Bericht über die Belagerung der Saffenburg im spanischen Erbfolgekrieg bei Kinkel a. a. O. 283 (aus dem Bruderschaftsbuche von Mayschoß) scheinen die zwei Feldstücke,

Digitized by Google

„daraus aber nur zwey schüss geschehen," auf den Vorfall zu deuten.

65. **Die Gefangenen zu Ahre.** Nach Meister G. Hagens Reimchronik. Ausg. von v. Groote. V. 1615 ff., mit Ausfüllung der bei Hagen vorhandenen Lücke nach der Prosachronik von 1499. Fol. 209 b und Weglassung der nicht direct auf die Gefangenen bezüglichen Stellen. Simrocks Ergänzung nach der Prosachronik beginnt S. 171 mit dem Vers:

Von Vieren nenn' ich euch die Namen;

S. 173 mit dem Vers:

An Worten waren sie nicht zu reich,

schließt sich wieder der alte Gottfried an. — Ueber den historischen Zusammenhang s. Burckhardt, Konrad von Hochstaden. Bonn. 1843.

66. **Altenahr.** Von Wolfgang Müller. Volkssage nach Kinkel a. a. O. 301 und W. Müller, Lorelei. 479. Aehnliche Sagen sind überaus verbreitet; eine arabische von Abdallah Leißi findet sich bei Amara George, Mythoterpe. 62; eine turkmanische vom Räuberhelden Kuroglu im Auslande. 1847. Nr. 18 u. s. f. Unter den deutschen erinnern wir an Theodor Körners Harras, den kühnen Springer, den Landgrafen Ludwig von Thüringen, Grimm, Deutsche Sagen. II. 330, an Thalmann von Lunderstedt, Grimm a. a. O. 370, an den Grafen von Blankenberg an der Sieg, Mering, Burgen ꝛc. IV. 42. 43 u. a. Sehr lebendig hat sich in Würzburg die Erinnerung an den Sprung des Eppelein von Gailingen erhalten, Reuß im An-

Digitized by Google

zeiger des germanischen Museums. 1854. Nr. 10. Der gekrönte Dichter Joh. Lorichius von Hadamar, welcher im Jahre 1541 im Gefolge Philipps von Hessen durch Würzburg kam, hat diesen Sprung in seinem Hodoeporicon oder Itinerarium metrisch behandelt, welches Gedicht in Uebersetzung folgen möge:

Weiter gelangten wir jetzt zu dem rasch hinrollenden Mainstrom,
Größere Reize gewährt selten dem Wand'rer ein Pfad.
Sieh, wie bald auf der Fluth, der beruhigten, spielet der Taucher,
Bald, wo bewegter sie rauscht, lustig die Ente sich dreht!
Felsen steigen empor zu gewaltiger Höhe; dem Himmel
Drohend neigen sie sich über die bebende Fluth.
Eines Ereignisses dachten wir hier voll tiefer Bewund'rung,
Das — unlange geschah's — setzt in Erstaunen die Welt.
Also heißt es: Es sei von Gailing jener Apollo,
Unter den Rittern des Reichs längst als Gewalt'ger berühmt,
Hierhin einstens gefloh'n, ringsum feindselig bestürmet;
Mächtig und mächtiger droht ihm der Verfolgenden Schaar.
Mit so dräuendem Heere den Kampf zu wagen, unmöglich
War's dem Vereinzelten — rings zeigte sich nirgends ein Heil;
Selber zur Flucht, unehrhaft nicht bei solcher Bedrängniß,
Bot sich dem spähenden Blick nirgend ein rettender Pfad:
Hier verstellt ihm den Weg Würzburgs zahlreiche Gewaltschaar,
Nürnbergs Jugend bedrängt dort den vereinzelten Mann.

Digitized by Google

Vor ihm erhebt mit gewaltigem Droh'n sich der mächtige Felsen,
Während zur Tiefe sich noch schrecklicher zeiget der Blick.
Schwankend schaut er hinab; hier schwankte selber die Kühnheit:
„Schlimmer als doppelter Tod ist des Gefang'nen Geschick!
Fordern die Seele von mir des Schicksals waltende Schwestern,
Sei's! Ich klagete nur, schlüge mich schmählich der Feind.
Fliege denn hin, mordgierig Geschoß! Mich selbst und mein Leben
Nimm es, befreundeter Strom! Vater, empfange das Kind!
Trage mich, so du vermagst, treu hin auf besänftigter Welle,
Oder an deinem Geländ' sink ich als Opfer dahin!" —
Sprach's, und gewaltigen Schwungs in die wild aufgährenden Fluthen
Stürzt er, tapf'rer indem sicherem Tod' er entgeht.
Staunend erblickt es der Feind, unmuthig; Jenem zu folgen
Wagte nicht Einer — zu groß war des Gewaltigen That!
Trefflich lenkt' er das Roß, mit dem Mann entrann auch die Mähre,
Freudigen Sprunges gewinnt bald sie den rettenden Strand. —
Daß im Strome der Zeit solch Wagniß nimmer verrausche,
Gruben sie dort in den Stein sorgsam ein mahnendes Kreuz;
Achtung wurde dem Felsen und ungeahnte Verehrung,
Und es verlautet, ein Gott wohn' in der rettenden Fluth.

Digitized by Google

Dieſes Denkmal wurde wahrſcheinlich bei dem Neubau der Straße gegen Ende des 17. Jahrhunderts zerſtört, Reuß a. a. O. — Vergl. Wolf, Beiträge II. 24 ff., und Nr. 158 der Rheinſagen.

67. **Der Schild von Nürburg.** Von Gottfried Kinkel. Nach Kinkel a. a. O. 345 als „im Volk erhaltene Sage" bezeichnet. Vergl. Schannat, Eiflia illustrata I. 179, wo außer der vorliegenden noch weitere Sagen von der Nürburg mitgetheilt werden.

68. **Das ſaliſche Blut.** Von Karl Simrock. Ditmar. Merseb. VIII. 5. 9, Rupert. Tuit. in den Nachträgen zu Lantberti vita Heriberti bei Pertz, Monum. IV. 749, Annal. Quedlinb. ad a. 1020 bei Pertz a. a. O. III. 85, Annal. Hildesh. ad eund. a. bei Pertz a. a. O. 95. Die Annalen von Quedlinburg ſchildern die Feſtigkeit von Hammerſtein: Quam naturae ope, non hominum arte, saxigenis undique molibus undique muratam Rhenique circumferentia adeo munitam ferunt, ut difficilem cuilibet vel obsidendi vel quoquo modo oppugnandi pandat accessum. Heinrich IV. baute Hammerſtein wieder auf, Lambert. Hersf. ad a. 1071 bei Pertz a. a. O. V. 180. Vergl. über das Hiſtoriſche des Gedichtes Gieſebrecht, Kaiſerzeit. II. 150 ff. — Auf Hammerſtein läßt die Sage den Schüler Hildebrand, den nachherigen Pabſt Gregor VII., einige Zeit als Gefangenen leben, Grimm, Deutſche Sagen. II. 184. 185.

69. **Das verſunkene Schloß.** Von Fr. Schlegel. Simrock, Rheinland. 306: „Der Charakter aller

Digitized by Google

dieſer Eifelmaare iſt wie der des lacher Sees ſchaurig tiefe Wehmuth; die ausgetrockneten ſind lieblicher, weil hier der üppige Pflanzenwuchs den Eindruck der Zerſtörung mildert. Jenen Charakter ſpiegeln auch die Sagen, die um dieſe verſunkenen Krater ſpielen, Friedrich Schlegel hat ihn in der bekannten Romanze vom lacher See, die ſonſt faſt ganz ſeine Erfindung iſt, wunderſchön ausgedrückt." Zur Gründung der Abtei ſoll eine wunderbare Lichterſcheinung auf dem See Anlaß gegeben haben, Hocker, Rhein. 155. Vergl. Brower et Masen. antiq. Trev. I. 569. 570. Eine andere auf den See bezügliche Sage habe ich in Mannhardts Zeitſchrift IV. 167 mitgetheilt: „An einem ſtrengen Wintertage ſchritt einmal ein Fremder über die Höhen, welche den lacher See umgeben, um in der gaſtfreien Abtei Stärkung und ein Ruhelager zu finden. Vor dem Kloſter breitete ſich eine anſehnliche,*) mit Schnee und Eis bedeckte Fläche, über die der Wanderer in der Meinung, er habe feſten Fuß unter ſich, rüſtig einherſchritt. In der Abtei angelangt, pries er die Mönche wegen ihrer weiten, herrlichen Wieſe; da vernahm er, daß er über den gefrorenen See gegangen, aber herzhafter, als der bekannte Reiter auf dem Bodenſee oder der Jude, von dem Aehnliches erzählt wird, verſchied unſer Wanderer nicht am nachträglichen Schrecken, ſondern baute zum Dank für die glücklich überſtandene Gefahr in Lach eine Capelle, von welcher ſich noch ein Thurm mit Rundbogen erhalten hat." Eine dritte Sage berichtet Caeſarius, Dial. V. 43. wonach ein Dämon (Elbe, vergl. meinen

*) Der lacher See ſoll ſo groß geweſen ſein wie die Stadt Cöln, Brower. et Masen. a. a. O. I. 75. In jüngerer Zeit iſt dem See ein bedeutendes Terrain für wirthſchaftliche Zwecke abgewonnen worden.

Digitized by Google

Caesarius. 138) einige Zeit in Lach gedient und ſich dann zum Lohn für ſeine treuen Dienſte ausgebeten, in den Weinbergen der Abtei naſchen zu dürfen. Derſelbe Schriftſteller rühmt IV. 71 die Gaſtlichkeit derſelben. Ueber die ehemalige pfalzgräfliche Burg ſ. Simrock a. a. O. und Hocker a. a. O. Sophie Laroche ſchreibt in einem Briefe an Merck vom 30. Oct. 1779 bei Wenig, Denkſchrift auf Goethe. 151, von den „Ruinen eines alten Schloſſes auf Lava," die ſich in der Nähe des Sees befänden. See und Kloſter werden bei Freher, Orig. Pal. II. c. 9, eingehend beſchrieben. S. auch Wegeler, Kloſter Laach. Ein ſinniges Gedicht von Karl Freſenius, bei Kinkel, Vom Rhein. 400. ſchildert den landſchaftlichen Eindruck.

70. **Siegfried und Genovefa.** 1. 2. Von Karl Simrock. Bekannte Mythe, Legende und Volksbuch, über deren Localiſirung im Maifeld von Lach aus Näheres bei Wegeler, Kloſter Laach, Sauerborn, Geſchichte der Pfalzgräfin Genovefa. Regensb. 1856, und Julius Zacher, Hiſtorie von der Pfalzgräfin Genovefa. Königsb. 1860. Ueber die mythiſche Grundlage ſ. Leo, Beowulf. 21 ff. und Zacher a. a. O. Vergl. Grimm, deutſche Sagen. II. 280 ff., Arndt, Wanderungen 330, Simrock, Rheinland. 308. und Hocker, Moſelthal. 100 ff. Grimm, Geſchichte der deutſchen Sprache. 377, bemerkt: „Fîfa bedeutet nach Biörn einen gefiederten Pfeil und eine gefiederte wollige Pflanze eriophorum, wonach mir auch Gênofeifa urſprünglich nichts als Name einer Blume zu ſein ſcheint, deren Blätter auf der linken Seite (was gagan meint) mit Wolle beſetzt ſind." — Im Hochſtein ſoll die Felſengrotte ſein, worin Genovefa

Digitized by Google

gelebt; die Frauenkirche bezeichnet die Stelle, wo der Pfalzgraf sie wiederfand; im Maien zeigt man den Genovefathurm, in Pfalzel bei Trier den Kerker, in welchem Golo gefangen gehalten wurde. Die Frauenkirche gilt auch für die Begräbnißstätte der Pfalzgräfin, welche sich auf dem Hochaltar bisweilen als Spinnerin (Berhta) zeigen soll. Vergl. auch Tolner und Crollius. Ueber das Verhältniß der Frauenkirche zum Kloster Lach s. Wegeler in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. IX. X. 285. 286.

71. **Wassernoth.** Wunderhorn. N. A. I. 88. Wohl ein Lied von Clemens Brentano? Was den ästhetischen Werth betrifft, so bezeichnet ihn Goethe in seiner Kritik des Wunderhorns mit den kurzen Worten: „Anschauung, Gefühl, Darstellung, überall das Rechte."

72. **St. Ritza.** Von Karl Simrock. Nach Stramberg, dem jüngeren rheinischen Antiquarius, kam St. Ritza (Henrica) von Arzheim und betete entweder bei der Kirche der Märtyrer auf der Höhe oder in St. Castor. Die Stütze soll sie sich im Fausenberg gebrochen haben. Vergl. auch Günther, Geschichte von Coblenz 35. 36, und Simrock, Rheinland 7, wo unsere Legende mit Goethes indischer Erzählung von der reinen Frau des Brahmen zusammengehalten wird, die, so lange kein verwirrendes Gefühl ihre Reinheit trübt, das Wasser des Ganges zur Kristallkugel gestaltet. Eine noch augenfälligere Variante bietet sich in der Legende der hl. Edigna von Puch, vor der sich, so lange sie reinen Herzens blieb, die Berge öffneten und wunderbare Brücken erhoben, aber alle diese Begnadigungen hörten plötzlich auf,

Digitized by Google

las sich der Heiligen beim Anblick eines verurtheilten Mörders ein harter Gedanke aufdrängte, Simrock, Legenden. 101 ff. Fast gleichlautend erzählt Baader, Sagen des Landes Baden. 269, von einem Fräulein von Schönenburg. Ueber das Wandeln der Heiligen auf dem Wasser s. auch Görres, Christliche Mystik. II. 515 ff.

73. **Corporal Spohn.** Von Karl Simrock. Nach Stramberg ist Franz Spohn 1776 geboren. Er trat, nachdem er als Zimmermann einen Hausstand gegründet und bereits zwei Kinder erhalten, in das 36. französische Linienregiment und starb an den Folgen seiner bei Austerlitz empfangenen Wunden am 13. Jan. 1806. In Coblenz war damals das Gerücht verbreitet, ein Coblenzer habe am Vorabende jener Schlacht dem Kaiser das Leben gerettet wofür seine Hinterbliebenen mit kaiserlicher Freigebigkeit belohnt worden seien. Letzteres bezieht sich auf ein Decret Napoleons, die Erziehung der Kinder der bei Austerlitz Gefallenen betr., vom 16. Frim. 14.

74. **Heinrich und Bertha.** Von Fr. Debeke. Bezieht sich auf einen Vorfall aus jüngerer Zeit, dessen Umstände mir unbekannt sind, und von welchem sich der Dichter nur erinnert, ihn seiner Zeit in einem coblenzer Blatte gelesen zu haben. — Freunden Kinkels wird bei diesem Gedichte unwillkürlich das Ereigniß einfallen, welches er, Gedichte. 227 ff. als „Eine Lebensstunde“ (4. Sept. 1840) geschildert hat.

75. **Das Miseräbelchen.** Von Karl Simrock. Höchst launiger und trefflich dargestellter Volksscherz, der,

Digitized by Google

wenn er neueren Urſprungs ſein ſollte, den Beweis liefern würde, daß Einzelne noch in altem, tüchtigem Geiſt und Ton zu erfinden und zu dichten verſtehen. Wolf, Beiträge II. 56, findet im Wein holenden Petrus jenen Petrum, magistrum coeorum, der uns in dem Gedichte vom falſchen Propheten, ſ. Nr. 114 der Rheinſagen, begegnet und ſcheint ſomit älteren Urſprung vorauszuſetzen. Vergl. Grimm, Mythologie XXXVI. Ueber die Wanderungen der Götter, wobei Petrus den Loki (Bruder Luſtig) oder Hönir zu vertreten pflegt: Grimm a. a. O. XXXIV ff. — Da bei Coblenz das engere Rheinthal beginnt oder beziehungsweiſe endet, ſo dürfte es nicht ohne Intereſſe ſein, hier eine darauf bezügliche Stelle aus dem Hodoeporicon des Nikolaus Roding v. Jahre 1542 (bei Senckenberg, Sel. iur. et hist. VI. 515 ff. einzufügen. Der Reiſende, welcher Profeſſor in Marburg war, kommt über Gießen und Frankfurt nach Mainz, wo er einen mehrtägigen Aufenthalt macht und außer den Kirchen beſonders den Eigelſtein bewundert; in Mainz geht er dann zu Schiffe, um die Reiſe ad partes Ubias fortzuſetzen:

Vidimus hic urbes varias vicosque celebres,
Praebentes oculis gaudia multa meis:
Primum sese offert Rheno contermina Binga,
Quam gelido celer perluit amne Noa:
Moenia conspexi Bacchi cognomine dicta,
Parva quidem, fama sed celebrata tamen;
Protinus a Bacchi funem solventibus ara
Occurit celsis arx Cuba structa locis;
Moenia conspexi peramoenae pulchra Vesellae
Nec procul hinc Rheni saeva Charybdis erat;

Digitized by Google

Moenia contigimus tandem tua, dive Goare,
Quae semper parent, clare Philippe, tibi.
Sed iam devexo cursu decurrit Appollo,
Sol erat Hesperias iam subiturus aquas.
Mane ab arenoso solventes littore duri
Nautae, spumantem vela tulere ratem.
Milibus inde aliquot descendo classe secunda,
Conspiciens ripas, clara Mosella, tuas;
Vidimus hic Lanum sese miscere profundo
Rheno, ubi ad occiduas cornua flectit aquas.
Hinc urbs clara*) iacet, quam tangit ripa Mosellae,
Et Rhenus rapido littore tangit eam.
Iam dicturus eram praeclari nominis urbem,
Cogere at in carmen syllaba iniqua negat:
Hic positam videas arcem**) tam rupe sub alta,
Quam merito Latiis alpibus aequipares:
Casuram timeas ipsis cum rupibus arcem,
Iamiam tacturam sydera summa putes:
Hanc ubi vidissem, nullos ego moenia dixi
Arbitror haec homines, sed posuisse deos.

Es wäre nicht unverdienſtlich, eine Sammlung der älteren Rheinreiſen, wie des Königs Eduard III von England 1338, des böhmiſchen Ritters Leo von Rozmital 1465/66, des eben erwähnten N. Roding 1542, des B. Möller 1570 u. A., zu veranſtalten und mit einem Commentar zu begleiten.

76. **Die Frau von Stein.** Von Karl Simrock. Limburger Chronik. Ausg. v. Vogel. 93. Die Ver-

*) Coblenz. **) Ehrenbreitſtein.

Digitized by Google

ſchwundene war eine Ahnmutter des berühmten Freiherrn von Stein, Pertz, Stein's Leben. I. 1. Vergl. Nr. 1 der Rheinſagen.

77. **Kaiſer Wenzel.** Von F. G. Drimborn. Woher Drimborn den Stoff genommen, iſt mir unbekannt; es könnte folgende Erzählung der Apophtegm. imp. bei Freher. II. 395 zu Sage oder Dichtung Anlaß gegeben haben: Hunc (sc. Wenceslaum) principes electores velut inertem atque socordem imperio deiecerunt, Ruperto Boiario in locum eius suffecto: ad quem civitates Teutoniae omnes defecerunt, demptis Noribergensibus, qui Wenceslao iurassent. Hi cum hinc iurisiurandi religionem vererentur, inde vim Boiarii timerent, legatos ad Wenceslaum mittunt, qui se iuramento solvi petunt ac si necesse sit auri viginti millia nummum in eam rem offerunt. Rex auditis legatis liberos Noribergenses dicit, si currus quatuor tradant onustos vino, quod Baccharacense vocant. Ueber die Abſetzung Wenzels und die Wahl Ruprechts (21. Aug. 1400) ſ. Chmel, Reg. Rupr. 7, und Höflers ſo eben erſchienenes Werk: Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römiſcher König. Freib. 1861.

78. **Ritter Konrad Baier von Boppard.** Von A. von Stolterfoth. Vogt, welcher a. a. O. III. 179 ff. eine kurze Geſchichte der Stadt Boppard giebt, erwähnt dieſe Sage nicht. Sie hat ganz den Anſtrich, als ob ſie einem italieniſchen Roman, vielleicht dem Arioſt entnommen ſei. Ueber die Sagenarmuth dieſer Strecke ſpricht Simrock, Rheinland. 280. 281. — Das wegen

Digitized by Google

der Vornehmheit ſeiner Bewohnerinnen ſ. g. hohe Kloſter Marienberg wurde zu Anfang des 12. Jahrhunderts errichtet, und dürfte ebenſowenig ſeinen Namen von einer weltlichen Maria ableiten, wie das höher aufwärts gelegene Kloſter Marienburg, die ehemalige Mattenburg, wo Graf Diether von Katzenelnbogen 1245 die Feſte Rheinfels anlegte.

79. 80. **Die feindlichen Brüder.** Von H. Heine. **Die Brüder.** Von G. C. Braun. Ganz gleichlautend mit Braun wurde mir die Sage durch einen Schiffer erzählt, der mich einmal von Bornhofen nach Boppard fuhr. Der alte rheiniſche Antiquar. 483 weiß ebenfalls von den beiden Brüdern und der blinden Schweſter, welche von ihrem Erbtheil drei Andachten zu Bornhofen, Kidrich und Nothgottes geſtiftet habe. Auch erzählt er von ſpäterer Uneinigkeit der Brüder. Der Verfaſſer der Reiſe durch Thüringen, den ober- und niederrheiniſchen Kreis. 1796. II. 45. bemerkt nur: „Dieſe Schlöſſer (Liebenſtein und Sternberg) gehörten zwei Brüdern, welche einander unaufhörlich von da aus befehdeten und ihre Burgen verheerten.“ Simrock a. a. O. 277 theilt die echte Sage mit: Die Brüder hatten ſich einſt zur Jagd beſtellt. Da nun der Eine früher aufwachte und den Laden in der andern Burg noch verſchloſſen ſah, ſchoß er, den Bruder zu wecken, mit einem Pfeile dagegen. In demſelben Augenblick öffnet ihn Jener und empfängt das tödtliche Geſchoß. Völlig in eine romantiſche Novelle umgewandelt findet ſich die Sage bei Vogt a. a. O. III. 173 ff., ſo jedoch, daß der urſprüngliche Zug von der Erbtheilung weggefallen, dagegen, wohl auf jene kurze Andeutung des Antiquarius hin, eine Liebes-

Digitized by Google

geſchichte ganz im Ton älterer Romantik an die Stelle getreten iſt. In dieſer Geſtalt gieng die Sage in Schreiber und andere Rheinreiſen oder Sagenbücher über. Der Name „die Brüder“ und der Umſtand, daß Mauer und Gräben die beiden ſo nahen, jedoch durch Verſchiedenheit der Beſitzer getrennten Burgen ſchied, mag die Sage von der Zwietracht der Brüder hervorgerufen haben. Vergl. Simrock a. a. O. 278. Die blinde Schweſter, welche die Stiftung der drei Andachten zu Bornhofen, Kidrich und Nothgottes als Brömſerin von Rüdesheim kennzeichnet, gehört in die Kategorie jener Schenkerinnen oder Heilräthinnen, über die Panzer in ſeinem Beitrag zur deutſchen Mythologie ſo reiche Zeugniſſe aus Süd- und Mitteldeutſchland, zum Theil unter Beifügung jenes Zuges von der Erbtheilung, geſammelt hat. Die von dem Walddorf Presberg (Brensbur) im Naſſauiſchen herſtammenden und hauptſächlich in Rüdesheim begüterten Brömſer beſaßen eine Zeitlang Sternberg als Lehen von Trier, und Giſelbert Brömſer erkämpfte Liebenſtein für den Erzbiſchof Kuno, als die Katzenelnbogner es genommen hatten. Sein Sohn Johann, Amtmann zu Sternberg und Burgmann zu Liebenſtein, baute die Kirche von Bornhofen. Vergl. Nr. 96. — Die Localität, welche hier in Betracht kommt, iſt im neueſten Roman der Gräfin Hahn-Hahn: Doralice, trefflich geſchildert. Ueber Sternberg (Sternenberg, Sterenberg) als Reichsburg ſ. die Urkunden Ludwigs des Bayern für Erzbiſchof Balduin von Trier vom 9. März 1316 und 23. Aug. 1332 bei Böhmer, Reg. Lud. Bav. 270. 280. Der Name dürfte nicht von Stern, stella, ſondern vom ahd. stëro, aries, abzuleiten ſein. Vergl. die würzburger, den Widder im Wappen führende Familie vom Stern (urkund-

Digitized by Google

lich de ariete), Heſſner und Reuß, Würzburg und ſeine Umgebungen. 29. 30. Vergl. Grimm, Grammatik. III. 326.

81. **Hans Theuerlich.** Von Guido Görres. Simrock hat gewiß einmal in Hirzenach einen gründlich „Getauften" zu trinken bekommen; für die Hirzenacher mag es ein Troſt ſein, daß ſich in des Helden Grangoſchier wohlbeſtelltem Keller neben anderen Sorten von Qualität auch „Hirtzenawer" befunden, Fiſchart, Geſchichtkl. Ausg. von Scheible. 96.

82. **St. Goar.** Von Karl Simrock. Nettberg, Kirchengeſchichte. I. 481 ff., giebt Quellen, Literatur und kritiſche Bemerkungen zu der Legende, Alexander Grebel hat in ſeinen Schriften über Rheinfels und St. Goar den berühmten „Hanſelorden" beſprochen und geſchildert. Vergl. auch Wenck, Heſſiſche Landesgeſchichte. I. 115, u. A. — Das nie leer werdende Faß erinnert an das mit gleicher Eigenſchaft begabte Fläſchlein des h. Otmar.

83—87. **Lorelei.** Von Clemens Brentano. **Die Lorelei.** Von H. Heine. **Von der Lorelei.** Von J. von Eichendorff. **Ballade von der Lorelei.** Von Karl Simrock. **Der Teufel und die Lorelei.** Von demſelben. Ich habe bereits in der Vorrede zu meinen 1853 erſchienenen Mainſagen die Lorelei beſprochen und für unvolksthümlich erklärt; da ſie unterdeſſen eine förmliche „Frage" geworden, an deren Vereinigung ſich namentlich Menzel, Düntzer und Hocker betheiligt haben, ſo kann ich nicht umhin, mich hier noch einmal darüber auszuſprechen. Als älteſtes Zeugniß dafür hat man die Stelle Marners bei Grimm, Heldenſage. 162:

Digitized by Google

Der Ymelunge (al. Nibelunge) hort lît in dem Burlenberge (al. Lurlenberge) in (d. h. den Rheinländern) bi, angeführt. Sollten die Lesarten Nibelunge und Lurlenberg die richtigen und mit letzterem der Lurlei bei St. Goar gemeint sein, so würde sich zunächst ein Widerspruch mit der Nibelungensage ergeben, indem nach dieser der Hort nicht in einen Berg, sondern in den Rheinstrom versenkt worden ist, vergl. Nr. 133 und 134 unserer Rheinsagen. Nehmen wir, wie der Wortlaut verlangt, eine Versenkung in den Berg an, so würde sich freilich eine ihn behütende Jungfrau folgern lassen, die Lorelei trägt jedoch nirgendwo den Charakter einer Schatzhüterin; fassen wir dagegen die Stelle weniger strict und nehmen eine Versenkung in den Rhein unweit der Lurlei an, wodurch sich jener Widerspruch mit der Nibelungensage löste, so würde eine Hüterin des Schatzes gänzlich wegfallen, da uns niemals ein Wasserweib in dieser Eigenschaft erscheint, Zwerge und weiße Jungfrauen aber nur Schätze der Bergwelt behüten. Wir werden deßhalb mit Grimm, Mythologie 933, und Simrock, Rheinland. 52. 269, obige Stelle auf den Bürglenberg *) bei Breisach beziehen müssen, wo die Harlungen, nahe Verwandte der Amelungen, mit ihrem Schatze hausten. Vergl. Nr. 181 der Rheinsagen. Wenn sodann Celtes in seinen 1502 erschienenen Liebesgedichten. III. 13. des Strudels, der Sandbank und namentlich des Wiederhalls von den hohen, durch „Waldgötter" bewohnten Grotten gedenkt, so geht auch dieses Zeugniß auf keine bestimmte weibliche Gottheit, beziehungsweise Halbgottheit und verliert im Munde eines an classische Anschauungen und Ausdrucks-

*) Einen Burlberg gab es auch nach wertheimer Urkunden des 14. Jahrhunderts bei Erlenbach am Main.

Digitized by Google

weisen gewohnten Dichters völlig an Bedeutung; läge aber auch eine Localsage heimischen Ursprunges zu Grunde, so könnte sich diese in ihrem Zusammenhang mit dem Echo nur auf Zwerge beziehen, welche nach scandinavischen und deutschem Volksglauben als Erzeuger des Wiederhalls (schwed. dwerg-mål) gelten, Grimm, Mythologie. 421, E. Meyer, Sagen aus Schwaben. I. 54. Die nun folgenden, von mir in der erwähnten Vorrede zu den Mainsagen und noch reichhaltiger von Düntzer in seiner sehr beachtungswerthen Abhandlung über die Lorelei im Feuill. der cöln. Zeitung. 1855. Nr. 167 zusammengestellten Touristen und Topographen gedenken alle mit größerer oder geringerer Ausführlichkeit des merkwürdigen Wiederhalls und suchen ihn, manchmal in höchst sonderbarer Weise, aus der Natur der Localität zu erklären. So schildert der westfälische Reisende Bernhard Möller in seinem 1570 veröffentlichten lateinischen Gedichte über den Rhein, wie beim Ruf Vorübergehender der Gipfel mit fürchterlicher Stimme den Einsturz drohe, wie er bei Schüssen ertöne, als ob man ihn einreiße, und leitet diese wunderbare Kraft von den vielen Höhlen im Innern des Felsen, von denen keine ganz durchgehe und so den Hall vielfältig breche. Merian in der Topographia Palatina meint, dieses sonderbar lustige Echo rühre von dem Zwirbel*) im Rhein, gleichsam als wenn der Rhein daselbst heimliche Gänge unter der Erde hätte. Wie der ältere rheinische Antiquarius erzählt, war es eine Volksansicht, die Lurlei sei inwendig hohl. Der Antiquarius berichtet ferner, daß Schiffleute und Vorüberreisende sich

*) Wirbel. Die würzburgische Mundart hat noch das verb. zwirbla, im Kreise drehen. Vergl. auch Schmeller. III. 548. s. v. Schwirbeln.

Digitized by Google

daſelbſt durch Waldhörner, Schießen und Rufen viele und öftere Kurzweile zu machen pflegten.*) Die Schriftſteller bewunderten das Echo als einzig in ſeiner Art, vielleicht der Grund, daß ſpäter Manche behaupteten, es ſei im Lauf der Zeit ſchwächer geworden. Von einer Sage aber findet ſich nirgendwo eine Spur, eine Stelle bei Freher (1612) ausgenommen, wo er von „Panen, Waldleuten und Bergnymphen“ redet, welche nach früherem Glauben den Felſen bewohnt haben ſollten. Die „Bergnymphe“ würde in Zuſammenhang mit der Stelle des Marner zu beachten ſein, wäre Frehers Aeußerung nicht zu allgemein und unbeſtimmt gehalten, als daß man wagen dürfte, auf Grund derſelben einen Bau mythologiſcher Conjecturen zu errichten. Seit dem Anfang unſeres Jahrhunderts aber wird die Lorelei plötzlich eine der bekannteſten und beliebteſten Geſtalten, und man kann nicht umhin, dies dem zuerſt 1802 in Godwi. II. 392 ff. abgedruckten Gedichte Brentano's zuzuſchreiben. Brentano's Lore Lay iſt indeſſen kein mythiſches Weſen oder eine Zauberin im eigentlichen Sinn, ſondern eine ſchöne Erdentochter aus Bacharach, welche durch ihren Liebreiz und beſonders durch die Gewalt ihrer Augen die Männer berückt, ſelbſt aber unglücklich durch Liebe den Tod in den Wellen ſucht — alſo eine dichteriſche Einkleidung für die häufig zu beobachtende Wahrnehmung, daß der magiſche Reiz, welchen einzelne Frauen gleich Zauberinnen ausüben, ſie dort im Stiche läßt, wo ihr eigenes Herz in's Spiel kommt, und ſie dann phyſiſchem oder ſittlichem Verderben entgegenführt. „In ſich

*) Quad von Kinkelbach, Teutſcher Nation Herrlichkeit. 212, bemerkt: „Nit weit hie dannen auff der Gouber ſeiten ligt der groſſe ſteinern Berg Lourley. Frag denſelben ein mal mit heller ſtim, was er mache, du wirſt wol hören, wie er dich beſcheiden wirdt.“

Digitized by Google

zusammenfallend „kann ich diese Dichtung so wenig nennen, wie ich eine „Unmöglichkeit" darin sehe, für solch eine Wahrnehmung eine passende und, wie hier der Fall, durchaus nicht hyperphantastische Einkleidung zu finden. Simrock hat, wohl um das Gedicht wirksamer abzuschließen, die beiden letzten Strophen desselben weggelassen. Sie lauten:

Die Ritter mußten sterben,
Sie konnten nicht hinab,
Sie mußten all verderben,
Ohn Priester und ohn Grab.

Wer hat dies Lied gesungen?
Ein Schiffer auf dem Rhein,
Und immer hats geklungen
Von dem drei Ritterstein:
Lore Lay,
Lore Lay,
Lore Lay,
Als wären es meiner drei.

Zum vierten Verse der Schlußstrophe macht der Dichter die Anmerkung: „Bei Bacharach steht dieser Felsen, Lore Lay genannt, alle vorbeifahrende Schiffer rufen ihn an und freuen sich des vielfachen Echo's." Man hat in dem Dreiritterstein ein Zeugniß für die Sage finden wollen; ich möchte jedoch Genaueres über diesen Namen und seine Bedeutung wissen, bevor ich ihn als solches gelten lassen kann. Vergl. Gräter, Idunna. 1812. 191. 192, und Simrock, Rheinland. 269. Ungefähr zehn Jahre nach Erscheinen des Gedichtes veröffentlichte Vogt (1811 im rheinischen Archiv) folgende Erzählung: „Dieser Lurelei oder vielmehr

Digitized by Google

sein Echo soll die Stimme eines Weibes sein, welche durch ihre außerordentliche Schönheit alle Männer bezaubert hat, nur den nicht, welchen sie selbst liebte. Sie entschloß sich daher, in ein Kloster zu gehen, wohin sie drei ihrer Liebhaber begleiteten. Da sie auf die Höhe des Felsen gekommen war, sah sie unten auf dem Rheine ihren Geliebten dahinfahren. Verzweiflungsvoll stürzte sie sich in den Fluß hinab. Ihr folgten die Ritter in gleichem Gefühle. Man nennt daher auch den vorderen Felsen den Dreiritterstein. Er gibt drei Mal den Laut wieder." Düntzer hält diese Erzählung für volksthümlich, Vogt könne sie als Knabe während seines jährlichen Aufenthalts beim Pfarrer Müller zu Geisenheim oder als Jüngling auf seinen Wanderzügen an den Ufern des heimatlichen Stromes vernommen haben; er glaubt dann ferner annehmen zu dürfen, Brentano habe die gleiche Sage aus Volksmund erhalten, aber in seiner Weise dichterisch umgestaltet, wodurch Abweichungen zwischen beiden Berichten entstanden seien. Ich würde mich dieser Ansicht Düntzers entschieden anschließen, wäre Vogt eine kritisch zuverlässige Quelle; ich glaube vielmehr, Vogt hat sich Brentano's Lore Lay in seiner Weise umgebildet, wozu ihm seine erregbare, bewegliche Phantasie das ganz geeignete Instrument bot. Bei beiden könnte auch eine dunkele Erinnerung an das sehr bekannte Volkslied:

Stand ich auf hohem Berge,
Sah in den tiefen Rhein,

mitgewirkt haben. Dazu kommt, daß Vogts Erzählung so wenig wie die des Clemens Brentano durch ein unverdächtiges Zeugniß aus dem Munde der betreffenden Rheinbewohner eine Bestätigung erhalten hat. Daß die Lore Lay

Digitized by Google

Brentano's eigenſte Erfindung ſei, behauptet außer Stramberg auch die Herausgeberin der ſämmtlichen Werke, Clemens Schwägerin, welche VIII. 15 das Gedicht ausdrücklich als „erfunden" bezeichnet und an den Namen des Berges angeknüpft. Dr. Böhmer endlich ſchreibt mir am 1. Februar 1862: „Daß er die Lorelei auf keine andere Grundlage als den Namen Lurlei erfunden habe, hat mir Clemens Brentano geſagt." Erſt Heine, von ächt mythiſchen Vorſtellungen ausgehend, wandelt die Bacharacherin in eine durch Schönheit und Geſang bezaubernde Nixe, während ſie Eichendorff als eine den Wald durchſchweifende, über Männertrug klagende „Hexe" (im edleren Sinne) auffaßt. Offenbar war kein mythiſches Weſen von beſtimmtem Charakter vorhanden, ſondern der dichteriſchen Phantaſie der freieſte Spielraum gelaſſen. Die von Menzel, Odin 288 ff. verſuchte Rettung der Loreleiſage findet den Kern derſelben in dem von Dönniges, Altengliſche und ſchottiſche Balladen 219 ff. mitgetheilten „alten Liede," das aber in der Form, wie es vorliegt, weder auf Alter noch auf Volksthümlichkeit Anſpruch erheben darf. Es iſt eine verſificirte Sage Schreiber's oder eines andern modernen Touriſten. Wenn ferner Menzel eine Reihe von Fluß-, Bach- und Bädernamen anführt, worin die Wurzel Lor oder Lur erſcheint (Lohr, Lohrbach, Lorsbach, Lorlibad, Lorey u. ſ. f.) ſo dürfte höchſt zweifelhaft ſein, daß ſie dieſen Namen, wie Menzel vermuthet, von einer in Schwanengeſtalt zum Waſſer kommenden Walkyrie erhalten haben, zumal die hier in Betracht gezogene Lara (Kara) des Helgiliedes nur einer Conjectur von Raſk ihr Daſein verdankt. Vergl. Grimm a. a. O. 369. 395 und Simrock, Edda. 145. Man er-

Digitized by Google

klärt den Namen Lurlei als lauernden Felsen (Lei), Simrock, Rheinland. 269, oder als Horchfelsen, d. h. als Felsen, wo auf den Widerhall gehorcht, gelauert wird, Bischoff im Feuill. der cöln. Zeitung. 1855. — Simrocks Ballate von der Lorelei, deutet die „oft verfolgte, aber nie erjagte, gleichwohl nicht unempfindliche Fee“ auf die deutsche Poesie mit besonderem Hinblick auf Goethe. Sein zweites Gedicht: „Der Teufel und die Lorelei“ beruht, was den Teufelseindruck betrifft, auf echter Grundlage. — Stellt man der Lorelei, dieser reizenden, coquetten Zauberin mit dem verlockenden, aber in unabweisbares Verderben stürzenden Gesange, die Holda des fränkischen Landvolkes gegenüber, wie sie auf einem Felsen am Main lehnend, wunderbare Lieder singt, denen man nicht lauschen darf, ohne unwiderstehlich in die Kreise der Göttin und ihren die Wälder durchschweifenden Zug gerissen zu werden, vergl. Nr. 63 der Mainsagen, so könnte man Lorelei mit der modernen Poesie der Zerrissenheit und des Weltschmerzes vergleichen, die unrettbar zu Verzweiflung oder Wahnsinn führt, Holda jedoch mit der echten, innerlich freudigen und ewig romantischen Dichtung, die zwar auch den von ihr Ergriffenen für immer fesselt, aber nicht um ihn zu verderben, sondern um ihn fort und fort im Walddunkel der Poesie durch Lieder voll Schönheit, Wohlklang und innerer Befriedigung zu beglücken.

88. **Die sieben Schwestern.** Von Karl Simrock. Mythen und Sagen, welche sich an wunderlich gestaltete Felsbildungen knüpfen, sind so verbreitet und fehlen fast bei keinem Gebilde dieser Art, daß es beinahe zu verwundern gewesen wäre, hätte sich an die s. g. sieben Schwestern bei Oberwesel keine Sage angesetzt. Vogt a. a. O.

Digitized by Google

154 ſcheint dieſes Mal in Bezug auf die Sage das Richtige mitgetheilt zu haben, wogegen der von ihm behauptete hiſtoriſche Bezug weniger glücklich iſt: Er will die Sage mit den ſieben Töchtern des Grafen Ludwig I von Arnſtein, die ſich öfter in Oberweſel aufgehalten und viele Bewerber um ſich geſammelt, in Zuſammenhang bringen; die Fräulein von Arnſtein ſcheinen jedoch nichts weniger als ſpröde geweſen zu ſein, da ſich alle verheirathet haben. Vogt a. a. O. 151. Vergl. Vita Lodewici comitis de Arnstein, bei Böhmer, Fontes III. 327, wo die verſchiedenen Ehebündniſſe dieſer septem virgines vultus elegantia gratiosae, in quibus quasi quodam in speculo universa morum habilitas resultabat, aufgeführt ſind. Nach Gräter, Idunna. 1812. 191, ſollen ſieben Fräulein auf Schönberg gewohnt haben, die wegen ihrer Sprödigkeit verurtheilt wurden, ſo lange als Felſen im Rheine zu liegen, bis ein Fürſt ſie herausholen und mit ihnen eine Kirche bauen würde. S. auch Hocker a. a. O. 77.

89. **St. Theoneſt.** Von Karl Simrock. Ueber ſeine Legende ſ. das Martyrologium Romanum. Ed. Baron. 671, Serarius, Mogunt. rer. libr. quinque. 269. 270. und Rettberg, Kirchengeſchichte. I. 212. Er war nach dem römiſchen Martyrologium zu Anfang des 5. Jahrhunderts Biſchof und wurde zu Altinum durch die Arianer getödtet. Das mainzer Brevier zum 30. Oktober erzählt die Legende folgendermaßen: Theonestus episcopus Philippis, urbe Macedoniae, Hunerichi, Wandalorum regis Ariani, perfidia evocatus ab eodemque cum aliis plerisque catholicis episcopis in exilium pulsus cum Albano sacerdote, Urso, Tabraamo et Tabrataamo Romam pervenit. A pon-

Digitized by Google

tifice autem ad Gallias evangelizandi gratia destinatus Tusciam Liguriamque docendo brevi percurrit. Inde vero Augustam Vindelicorum perveniens beatum Ursum martyrio coronatum ibidem reliquit. Nihilominus propositum iter continuans Moguntiae tum forte pastore suo orbatae praedicationem rectae fidei exorsus Albanum quoque ab Arianis trucidatum vidit. Theonestus vero ultro progredi molitus ab iisdem fidei hostibus naviculae perforatae absque omni instrumento nautico cum discipulis, qui supererant, imponitur, Rheni fluctibus, ut pereat, commissus: At divinitus omnes scapha ad littus incolumes deferuntur. Hinc per medias gallias redeuntes ad mare pleraque loca Italiae sana doctrina illustrarunt. Tandem apud Altinum, dum ubique praedicationis officio fideliter incumbunt, comprehensi capite et ipsi plectuntur. Das älteste Siegel der Stadt Caub (Cuba) 983 zeigt den Heiligen*) in einem Schiffe sitzend, worin man eine Kufe sehen will, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XII. Taf. 5. — Wolf, Beiträge. II. 111, erinnert bei Erwähnung des mit dem heiligen Urban zusammenhängenden Braukessels zu Oelsen, Bechstein, Deutsches Sagenbuch. 485, an die Kufe des Theonest. Auf den Cultus eines Weingottes deutet auch der bei Wolf a. a. O. 111, 112 beschriebene bacharacher Brauch: „Wenn bei kleinem Wasserstand der Elterstein sich im Rheine zeigt, putzen die Schiffer eine Strohpuppe als Bacchus auf und setzen sie auf den Stein: Man hat darum aus dem Stein Bacchi ara gemacht und davon

*) Weidenbach hält ihn dagegen für den heil. Nikolaus, den Patron der cauber Kirche, mit drei Knaben in einer Kufe.

den Namen Bacharach abgeleitet. Es ist ein neuer Beweis für den weit verbreiteten Kultus dieses Weingottes, der hier unfern von dem alten Wudinsberg *) wiederum wohl nur Wuotan sein kann. Oder ist es Niördr, der Wassergott, der nach Finn Magnusen homines arare vinumque plantare docuit?" — Der Name Theoneſt könnte an Dionysos erinnert haben. — Vergl. Nr. 93 und 101 der Rheinsagen.

90. **Pfalzgrafenstein.** Von Karl Simrock. Gräter, Idunna. 1812. 191, Vogt a. a. O. II. 257 ff. Agnes, die Tochter des Pfalzgrafen Konrad und Nichte Friedrich Rothbarts, wurde 1194 mit Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Löwen, vermählt, eine durch die Mutter der Braut unerwartet herbeigeführte Verbindung zwischen den so lange entzweiten Geschlechtern der Staufen und Welfen. Eine Tochter aus dieser Ehe, die jüngere Agnes, vermählte sich um Pfingsten 1225 mit dem Sohne Ludwigs von Bayern, Otto dem Erlauchten, und brachte so, nachdem ihr Schwiegervater 1214 mit dem Reichslehen der Pfalzgrafen begabt worden, auch die Erbgüter an das Haus Wittelsbach, Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. I. 68. ff. S. auch Böhmer, Wittelsbachische Regesten. 7. — Wenn die bei Widder, Beschreibung der Kur-Pfalz. III. 405, angeführte Stelle des Ligurinus:

Hermannusque sacrae comes inclitus aulae,
Cuius erat tumido tellus circumflua Rheno,

wirklich eine Anspielung auf Geburt im Pfalzgrafenstein enthalten sollte, so würde dieses Zeugniß doch nur zu den

*) Godesberg. S. meinen Caesarius. 6.

Digitized by Google

jüngeren gehören, da der Ligurinus kein Werk des 12. oder 13. Jahrhunderts iſt, ſondern von Celtes oder einem Zeitgenoſſen desſelben herrührt. Der Verfaſſer der Rheinreiſe von 1796. II. 13. 14 kennt die Pfalz nur als Staatsgefängniß, woran er einige humaniſtiſche Betrachtungen knüpft. Bei Vogt a. a. O. II. 257 findet ſich der Roman, Pfalzgraf Konrad habe, um die Heirath mit dem Welfen zu verhüten, die Feſte im Rhein gebaut und ſeine Tochter darin eingeſperrt; Heinrich aber ſei mit Hülfe der Mutter als Page verkleidet hineingelaſſen worden, und die geſegneten Umſtände der Prinzeſſin hätten den Vater beſtimmt, die Heirath zuzulaſſen. Der Sicherheit wegen aber habe dieſer durch ein Familiengeſetz *) verordnet, daß alle künftigen Pfalzgräfinnen in dem engen Kämmerlein der Rheinburg den Stammfürſten zur Welt bringen ſollten. Dieſe Erzählung iſt ſowohl zuſammenhanglos, als unhiſtoriſch, zuſammenhanglos, weil ſich der Bau ja gerade für Sicherheitszwecke als ungenügend erwieſen hatte, unhiſtoriſch, weil einer der naivſten und ſittlich reinſten Vorfälle in einem fürſtlichen Hauſe — man leſe die quellenmäßige Darſtellung bei Raumer — in einen Hofſcandal à la Louis XIV. verwandelt worden iſt. — Ueber Errichtung und Zweck des „feſten Thurms auf der Rheininſel“ bei Caub durch Ludwig den Bayer giebt außerdem die Urkunde des Papſtes Johann XXII vom 23. Juli 1327, Böhmer, Reg. Lud. Bav. 220, genügende Auskunft. Als Gewahrſam für Miſſethäter erſcheint die Pfalz bereits im holzfelder Weisthum von 1473. Die Inſel, auf welcher das Schlößchen, offenbar nur zum Zweck der Zollſicherung errichtet worden war, hieß vorher Helbingeswerth und könnte nach Weidenbachs Vermuthung

*) Von dem jedoch auch Widder gehört haben muß.

Digitized by Google

in deſſen Abhandlung über den Pfalzgrafenſtein (in Nr. 9 der Beilage zum Amtsblatt für Eltville, Rüdesheim und St. Goarshauſen. Jahrg. 1846) Gaumal der Grafſchaft Stahleck geweſen ſein. Quad v. Kinkelbach a. a. O. 212 bemerkt: „Nit weit davon (St. Goar) ligt ein kleines, jedoch ſchones und ſtarck erbawtes ſchlos mitten im Rhein auff einem Velſen und wird die Pfalz genannt, vnd ſind viel in dem wahn als wan die Churfürſtliche Pfaltgrauen jhren Nahmen von dieſem ſchlos hetten“ — eine Stelle, worin wohl Niemand ein Zeugniß für die Sage finden wird.

91. **Der Ritter von Lorch.** Von A. v. Stolterfoth. Der alte rheiniſche Antiquarius. 449 erzählt, ein verwegener Menſch ſei mit Hülfe eines außerordentlichen Pferdes die Teufelsleiter hinaufgeritten; der Zaum des Pferdes werde noch auf dem Rathhauſe zu Lorch gezeigt. Ausgeſchmückter bei Gräter, Idunna. 1812. 184, Vogt a. a. O. III. 119, Schreiber u. A. Gräter nennt die Burg „Rheinberg“, wie eine zerſtörte Burg beim Einfluß des Werkbachs in die Wiſper hieß; auch ſoll nach ihm nicht der Zaum, ſondern der Sattel des kühnen Reiters gezeigt werden. „Nach Sattel und Zaum des Pferdes aber mag, wer gerne ausgelacht wird, am Rathhaus fragen,“ Simrock, Rheinland. 225. Ob die ſ. g. Teufelsleiter, der Fels, welchen der Abenteurer, einem Siegfried ähnlich, der zu Roß die Waberlohe durchbricht, hinaufgeritten, im Rhein- oder Wiſperthal gelegen, ließ ſich nach Simrock a. a. O. nicht ermitteln. — Rheinberg war erzſtiftiſches Lehen des Rheingrafen, ab archiepiscopo Moguntino habet in beneficio comeciam in Rinchowe et castrum in Rinberch,

Digitized by Google

heißt es in einer Beſchreibung der rheingräflichen Güter aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Fünfzehn Dörfer gehörten zu der mit dem Schloß verbundenen Herrſchaft. Als ſich Rheingraf Siegfried in der Fehde wegen Böckelnheim (vergl. Nr. 105) auf Seite Johanns von Sponheim geſchlagen, ließ Erzbiſchof Werner die Rheinburg brechen, worauf nach wiederhergeſtelltem Frieden (1281) der Rheingraf ſeinen Sitz nach dem Rheingrafenſtein verlegte. Vergl. Weidenbachs Geſchichte der Burg in der Beil. z. Amtsblatt f. Eltville, Rüdesheim und St. Goarshauſen. Jahrg. 1856. Nr. 11 ff.

92. **Der blinde Schütz.** Von Wolfgang Müller. A. Schreiber, Sagen aus den Rheingegenden. 286 ff. Müller, Lorelei. 479, beruft ſich auf mündliche Ueberlieferung. Bei dieſer Sage, wie geſchehen iſt, an den Schuß des blinden Hödur zu denken, iſt etwas gewagt. — Schloß Sooneck (Sanegge, Sainnecke) ſoll 1015 von Willegis erbaut worden ſein; 1282 wurde es mit Reichenſtein durch König Rudolf zerſtört, Böhmer, Reg. inde ab 1246—1313. 115. 148. Vergl. auch Ann. Mogunt. bei Böhmer, Fontes II. 251, und Trithem, ad a. 1282. Der Soon heißt in einer Urkunde von 868 bei Martene und Durand, Coll. ampl. I. 189, Sana.

93. **Die Clemenskirche.** Von Karl Simrock. Schreiber a. a. O. 125 mit Berufung auf „ein altes Lied*).“

*) Ich habe mich nach dieſem Liede erkundigt, Weidenbach ſchreibt mir jedoch: „Ein Lied, das die Sage behandelt, kenne ich nicht, habe auch nach genauen Erkundigungen in Trechtingshauſen und Heimbach nichts über das Beſtehen eines ſolchen erfahren können.“

Digitized by Google

Ueber St. Clemens als Schifferpatron heißt es bei Simrock, Handbuch. 560: „Wie der Tag mit der Nacht, so beginnt das Jahr mit dem Winter. Altdeutsche Calender lassen diesen mit St. Clemens (23. Nov.) anheben; das thut auch der nordische, der den Tag mit dem Anker bezeichnet, sei es weil St. Clemens mit dem Anker am Halse ins Wasser geworfen ward oder weil an seinem Tage die Schiffe im Hafen liegen mußten." — Die Clemenskirche, welche durch die Prinzessin Friedrich von Preußen restaurirt worden, soll zu Seelenmessen für die durch König Rudolf 1282 als Landfriedensbrecher aufgeknüpften Waldecker erbaut und dotirt worden sein, Simrock, Rheinland. 258. Ueber die drei Burgen Rheinstein (Vogtsberg, Königstein), Reichenstein (Falkenburg) und Sooneck s. ebendas. 255 ff. Das Wisperthal schildert Bettina, Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. I. 338 ff. Es ist wegen seines scharfen Nordostwindes verschrieen.

94. **Die Braut vom Rheinstein.** Von A. von Stolterfoth. Nach einer französischen Erzählung bei Méon et Barbazan, welche Tieck in seinem „Zauberschloß" benützt hat. — Ueber Burg Rheinstein (Vogtsberg, Baitzberg) s. auch von Stramberg, Rhein. Antiq. Bd. IX.

95. **Der Mäuselthurm.** Nach dem Froschmäusler des Georg Rollenhagen. Die älteste Aufzeichnung der Sage findet sich bei Trithemius ad a. 973, weßhalb ihn Bodmann „die wahre Hebamme dieser kläglichen Legende" nennt; Trithem. beruft sich jedoch sowohl auf ältere Aufzeichnungen, als auf mündliche Volkserzählung. Bischof Hatto starb wahrscheinlich am 15. Mai 913, Giesebrecht, Kaiserzeit. I. 763;

Digitized by Google

nach einer andern Sage hat ihn ein Blitzstrahl getödtet, Giesebrecht a. a. O. 179. Varianten finden sich in Straßburg (Bischof Wilderolf, Königshoven. 241, Bischof Alewig, Hist. Novient. mon. bei Böhmer, Fontes III. 12. 13.), Cöln (Annal. Quedlinb. ad a. 1012 bei Pertz, Monum. III. 81.), Osnabrück, Polen, Wales und Dänemark. Herzog Popiel von Polen wird gleich Hatto auf einer Inselburg, dem vom goplensischen See umflossenen Schlosse Cruswitz in Cujavien von den Mäusen ereilt, Joh. Laeti comp. hist. univ. 285, Zeiler, Neue Beschreibung von Polen. 68, Lucä, Uhr-Alter Fürsten-Saal. 1356. Vergl. auch Fischart, Geschichtklitterung. Ausg. von Scheible. 626. Felix Liebrecht bringt in Wolfs Zeitschrift. II. 405 ff. diese Sagen mit der alten Sitte zusammen, in Zeiten allgemeiner Landplage die Götter durch Opferung der Fürsten zu versöhnen, wie dies z. B. nach Ynglingasaga. 18 mit dem schwedischen König Domaldi geschah. — Die Mäusethurmsage behandeln mit großer Ausführlichkeit die mainzer Geschichtschreiber (Serarius 692—710, Bodmann u. A.), sowie in einer besonderen Abhandlung Lins-Volland, De Haltone II, archiep. Mog. comment. Lips. 1753. Der Name Mäusethurm wird zwiefach erklärt, als Muserie, Waffenplatz, oder als Muoshaus, Speisehaus, Simrock, Rheinland 220. Ueber das Geschichtliche des Mäusethurms s. Weidenbach, Bingen und Kreuznach. 50 ff. und bei Stramberg a. a. O. 386 ff. wo eine sehr lesenswerthe Abhandlung Weidenbachs über den Mäusethurm abgedruckt ist. Er nimmt an, Erzbischof Willigis habe, nachdem er dem Erzstift den Rheingau und die linksrheinische Strecke von der Selz bis Heimbach erworben, den Thurm zur Beschützung dieser neuen Erwerbung angelegt — ein Zweck, der offenbar

Digitized by Google

einleuchtender iſt, als der in jenen Ethymologien angedeutete. — Robert Southey hat den Stoff engliſch behandelt: Gods judgment on a bishop, in Brönners British Poets of the nineteenth century. 631. — S. über Hatto auch Nr. 112 und 113 der Rheinſagen.

96. **Giſela.** Von Karl Simrock. Gräter, Idunna. 1812. 184, und Vogt a. a. O. III. 116. ff. erzählen Brömſers Gefangenſchaft im Orient, ſeine Befreiung durch das Gelübde, ein Kloſter zu ſtiften, die dreifache Mahnung und ſchließlich die entſchieden volksthümlich gehaltene Stiftung von Nothgottes; bei Schreiber a. a. O. 17 ff. findet ſich auch die Geſchichte der Giſela, wie ſie unſer Gedicht erzählt. — Clemens Brentano nennt in einem Briefe vom Jahre 1800, Geſammelte Werke. VIII. 24, die Brömſerburg das „Schloß der Giſella;" der Sage von Nothgottes gedenkt Goethe, Reiſe am Rhein, Main und Neckar. 1814. 1815, ſämmtliche Werke. XX. 365. 369. Er ſchildert daſelbſt auch das Wunderbild, welches durch ſeinen Jammerruf den Anlaß zu Gründung von Nothgottes gegeben haben ſoll: „Chriſtus knieend, mit aufgehobenen Händen, etwa acht Zoll hoch, wahrſcheinlich die übriggebliebene Hauptfigur einer uralten Oelbergsgruppe. Kopf und Körper aus Holz geſchnitzt. Das Gewand von feinem Leinenzeuge aufgeklebt, feſt anliegend, wo die Falten ſchon ins Holz geſchnitzt waren, an den rohen Armen aber locker, die Aermel bildend und ausgeſtopft, das Ganze bekreidet und bemalt. Die angeſetzten Hände zwar zu lang, die Gelenke und Nägel hingegen gut ausgedrückt. Aus einer nicht unfähigen, aber ungeſchickten Zeit." — Nothgottes war Anfangs Capelle, ſeit 1390 Kirche und wurde erſt 1621 in

Digitized by Google

ein Capuzinerkloſter umgewandelt, Weidenbach a. a. O. 59. Die Kirche (agonia Dei) war dem Blut ſchwitzenden Heilande geweiht, und dürfte die Sage dieſem Umſtand ihre Entſtehung verdanken.

97. **Die goldene Brücke.** Von Emanuel Geibel. Unter den Stoffen, welche ſich der bekannte Griechendichter Wilhelm Müller auf ſeiner Rheinreiſe im Sommer 1827 zur Bearbeitung aufgezeichnet, befand ſich auch: „Die goldene Brücke über den Rhein, die der Vollmond bei Rüdesheim darüber ſtrahlte, und worauf der Kaiſer Karl herüberſchritt, um nach ſeinen Reben zu ſehen," W. Müller, Vermiſchte Schriften. I. LII. Dagegen ſchreibt mir Weidenbach: „An der goldenen Brücke zu Rüdesheim iſt nichts Volksthümliches." Sie dürfte deßhalb nur eine dichteriſche Vorſtellung W. Müllers ſein, welche Geibel aufgefaßt und behandelt hat. Die Anlage der rüdesheimer Weinberge ſtammt nach Urkunde Erzbiſchof Siegfrieds bei Gudenus, Cod. dipl. I. 381, aus dem Jahre 1074. Vergl. jedoch Nr. 109 der Rheinſagen. — Freiligraths verwandtes Gedicht: „Des Kaiſers Segen" ſcheint der älteren Romanze von Geibel ſeine Entſtehung zu verdanken.

98—100. **Der weinende Trinker. Rheingauer Maigeläute.** Von Karl Simrock. **Die Mönche vom Johannisberg.** Von Alexander Kaufmann. Aehnliche Züge aus dem „ſeit tauſend Jahren gleichſam in Wein getränkten" rheingauer Leben erzählt Riehl, Land und Leute. 138 ff. Vergl. auch meine „Auswanderer." Gedichte. 144 ff. und den „rheingauer Selbſtmörder" im düſſeldorfer Künſtleralbum. 1857. 41. Letzteren Stoff verdanke ich Riehl, während der erſtere Erfindung iſt. S. auch die Schwänke

Digitized by Google

vom Pater Crescentius in W. Müller's Lorelei. 184 ff. Es ließe sich aus diesen verschiedenen Anekdoten und Volksscherzen ein sehr lustiges Wein- und Rheinbüchlein zusammenstellen, welches Adolf Schrödter illustriren müßte. Als einen Beitrag dazu theilen wir noch folgenden Schwank mit:

Im Rheingau an des Weines Quelle
Da lebt' ein alter Junggeselle,
Der liebte nächst des Fasses Spund
Am meisten seinen treuen Hund.

Es war ein wunderschöner Pudel,
Wohlgenährt mit Fleisch und Nudel,
So daß der Hund dem Herren gar
Glich wie ein Häärchen dem andern Haar.

Einst sprach der Herre: „Meinem Kind
Könnt' ich nicht besser sein gesinnt,
Hab' ihm von je alles Gute gegönnt,
Ach, wenn das Thier nur sprechen könnt'!"

„Könnt' Einer den Pudel lehren sprechen,
Ich wollt mir ein Schöpplein per Tag abbrechen,
Kein Schulgeld sollte zu hoch mir sein" —
Da sprach ein fahrender Schüler ein.

Der hörte kaum, was der Mann begehrt,
Da sprach er: „„Darin bin ich gelehrt!
Solch Kunststück ist für mich zum Lachen,
Gebt mir den Pudel, ich will's schon machen.""

„„Doch fürcht' ich mich gar sehr vor Schulden,
Ihr müßt mir borgen hundert Gulden,
Denn es bedarf manch Medicament,
Eh' solch ein Vieh das A nur kennt.""

Digitized by Google

Der Geselle gab es halb mit Schmerzen
Und halber auch mit fröhlichem Herzen.
„Geld zur Erziehung angewandt
Kehrt hundertfältig in die Hand.“ —

Der junge Herbst war eingebracht,
Dann laufen die Brenner Tag und Nacht,
Im ganzen Gau die neuen Proben
Zu schelten oder auch zu loben.

Da litt's den unsern nicht zu Hause,
Er saß bald hier, bald dort im Sause,
Von Walluf bis gen Rüdesheim
Erlabt' er sich am jungen Seim.

Und erst nach drei oder vier Wochen
Hat er beim Schüler wieder eingesprochen:
„Wie geht's dem lieben Thierlein? Wie?
Macht's rechten Fortschritt?“ — „„Herre, nie

Hab ich solch kluges Thier geseh'n!
Als ob ein Wunder wär' geschehn,
So sprach es schon nach wenig Tagen,
Konnt's A B C fürtrefflich sagen,

Und als vergangen kaum zwei Wochen,
Da hat es ganz vernehmlich gesprochen —““
„Gesprochen? Ei du lieber Gott!
Was sprach er denn?“ — „„Es war ein Spott!

Viel Schlimmes hat er Euch nachgesagt,
Zum Beispiel von Euch und Euerer Magd —““
„Nun, das wär nicht so schlimm — ja, ja,
Ich halt's mit meiner Ursula —

Digitized by Google

Nichts Schlimmeres?“ — „„Dann ſagt er auch,
Ihr wärt ein ganz unnützer Gauch,
Ihr gäbt Euch aus für einen Brenner
Und wärt der ſchlechteſte Probenkenner,

Es ſtieg der Wein Euch gleich zu Kopfe,
Drei Schöpplein reichten ſchon zum Zopfe,
Drum wär' auch Euere tägliche Nahrung
Bitt're Mandeln und ſalzen Harung.““ —

„Das undankbare Vieh — ſchwer Noth!
Warum ſchlugt Ihr das Thier nicht todt?“ —
„„So that ich, Herr, denn nie vertragen
Konnt' ich Verleumder und Neidkragen.““

Da gab ihm der Geſell zum Lohn
Ein zweites Sümmchen und davon
Gieng lachend unſer Schülerlein
Und dacht: „„Solch Handwerk trägt was ein!““

Den in dem Gedichte vorkommenden Ausdruck „Brenner“ erklärt Riehl a. a. O. 139: Ein „tüchtiger Brenner,“ wie man am Rhein den vollendeten Zecher nennt, trinkt alltäglich ſeine ſieben Flaſchen, wird ſteinalt dabei, iſt ſehr ſelten betrunken und höchſtens durch eine rothe Naſe ausgezeichnet. Die Charakterköpfe der gepichten Trinker, der haarſpaltenden Weingelehrten und Weinkenner, die übrigens doch alleſammt mit verbundenen Augen durch die bloße Zunge noch nicht rothen Wein vom weißen unterſcheiden können, der Weinpropheten, der Probenfahrer, die von einer Weinverſteigerung zur andern bummeln, um ſich an den Proben gratis ſatt zu trinken, finden ſich wol nirgend anders in ſo friſcher Originalität, als im Rheingau.“

Digitized by Google

101. **St. Nikolaus.** Simrock. Handbuch 474: „Der älteste Name der Wassergeister ist Nichus, angs. nicor, niederl. nicker oder necker. Ob Odhins Namen Hnikar oder Nikuz ihn als Wassergott bezeichnet, ist zweifelhaft, doch würde sich daraus noch besser erklären, warum der heil. Nikolaus als Patron der Schiffer gilt, und sein Bild am binger Loch steht, wo ihm für glückliche Durchfahrt Gelübde geweiht wurden." Nach Hocker, Volksglaube. 223, ist Nikolaus als Schifferpatron Vertreter Niördrs, des Gottes der Schifffahrt und Fischerei. Eine der unseren nahe verwandte Sage aus Trier findet sich in den bei Arnz erschienenen Mährchen und Sagen. 120. Einem jungen Kaufmann, der seine Braut, eine ägyptische Königstochter entführen will, verschafft der h. Nikolaus ein Schiff, Scala celi s. v. elemosina. Diejenige Legende aber, welche dem Heiligen vorzugsweise das Vertrauen der Schiffer und Seefahrer zugezogen zu haben scheint, findet sich in des Jacob. a Voragine legenda aurea. Ed. Graesse. 23. 24. Die darin geschilderte Scene, wie der h. Nikolaus den betenden Seeleuten eines auf dem Meer vom Sturm bedrohten Schiffes erscheint, hat Fiesole auf einem kleinen Bilde (jetzt in der vaticanischen Gemäldesammlung) dargestellt, Piper, Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst. II. 427. Nicolaus, sagt Joh. Lasicz, De diis Samagitarum, in Haupts Zeitschrift I. 143, quasi alter Neptunus maris curam gerit. Idem a perielitantibus iis vocibus excitatur: O sancte Nicolae, nos ad portum maris trahe! Das St. Elmsfeuer führt in Italien auch den Namen des h. Nikolaus, Piper a. a. O. 428. — Wie kommt jedoch der Heilige in Beziehung zu Dieben und Wegelagerern, die bei Shakspeare King Henry IV., Part. I. Act. 2. Sc. 1, als saint

Digitized by Google

Nicholas' clerks bezeichnet werden? Vergl. auch die Erzählung vom heil. Nikolas und dem Dieb bei Grimm, Deutsche Sagen. I. 205. Nach Lasicz a. a. O. 144 wurden ihm auch die Heerden empfohlen: Nicolao apud nos gregis est custodia iniuncta. Seine Patronatschaft über die Kinder beruht theils auf der bekannten Erzählung von der Begabung der drei Jungfrauen, theils auf einer in England, Frankreich und Italien heimisch gewesenen Legende, wonach er zwei Schüler, welche in Mira ermordet worden, ins Leben zurückgerufen, Wolf, Beiträge. II. 113 ff. — Ueber bildliche Darstellungen des Heiligen s. meinen Caesarius. — Das in unserem Gedichte erwähnte Bild des heil. Nikolaus steht in einer Nische unfern des Mühlsteins, in welchen das Herz N. Vogts eingesenkt ist. Im gegenüberliegenden Bingen stifteten 1243 Anselm der Schultheiß und seine Hausfrau Lukardis eine Capelle zu Ehren des Heiligen, Weidenbach, Regesten der Stadt Bingen. 14. Einer Nikolauscapelle zu Disibodenberg gedenken die Annal. Disibod. ad a. 1142, bei Böhmer, Fontes. III. 211. Auch auf dem Johannisberg (Bischofsberg) soll eine solche gestanden haben. In Caub waren Kirche und Hochaltar dem Heiligen geweiht, u. s. f. Diese Beispiele, welchen ein Ortskundiger gewiß noch mehrere beifügen könnte, deuten auf besondere Verehrung für den heil. Nikolaus. — Ueber das binger Loch s. von Stramberg, Rhein. Antiq. Bd. IX. 363 ff.

102. **Die Gründung Kreuznachs.** Von Gustav Pfarrius. Vogt a. a. O. III. 123. Der alte Name Crucinaha (Palatium Crucinacium) scheint die Sage zu bestätigen, Simrock, Rheinland. 243. Vergl. Jahrbücher des

Digitized by Google

Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XV. 213. Das meinem jetzigen Wohnort gegenüberliegende Dorf Kreuzwerthheim, im Volksmunde Kreuz genannt, soll in ähnlicher Weise entstanden sein. S. Nr. 61 der Mainsagen.

103. **Der wilde Jäger.** Von Bürger. Simrock, Rheinland. 240: „Man hat mich gefragt, woher ich wisse, daß Bürgers Ballade vom wilden Jäger grade am Rheingrafenstein spiele? Ich berufe mich auf die Anfangszeilen:

Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn.

Wo anders hausten die Rheingrafen, welche, wie wir wissen, als Erben der Wildgrafen deren Titel und Würden an sich brachten?" Vergl. auch Handbuch. 244. Gegen die Versetzung auf den Rheingrafenstein erklärt sich Pröhle, Harzsagen. 248: „Bürgers Gedicht vom wilden Jäger, worüber ich anderswo ausführlicher zu reden gedenke, scheint in Bürgers bekannter Productionsweise aus verschiedenen niedersächsischen Sagen von Hackelberg zusammengesetzt; als Rheinsage existirt der Inhalt keineswegs, und wenn K. Simrock ihn doch als solche betrachtet und nach dem Rheingrafenstein verlegt, so geht er von der falschen Voraussetzung aus, daß Bürger in seinen größeren erzählenden Gedichten einen gegebenen Sagenstoff einfach erzählte (was er in der „Lenore" und „des Pfarrers Tochter zu Taubenhain" keineswegs that), und stützt sich außerdem lediglich darauf, daß Bürger seinen wilden Jäger „Wild- und Rheingraf" nennt. Diese gab es nur am Rhein, aber ein wilder Jäger ist uns von da durch wirkliche Sage nicht nachgewiesen. Bürger kannte den Titel Wild- und Rheingraf und scheint ihn einfach für den eines braunschweigi-

Digitized by Google

ſchen Oberjägermeiſters geſetzt zu haben.“ Ueber den Mythus vom wilden Jäger, der übrigens bei Bürger in ſeiner verzerrteſten Geſtalt erſcheint, ſ. Nr. 94 ff. der Mainſagen.

104. **Der Trunk aus dem Stiefel.** Von Guſtav Pfarrius. Nach Simrock, Rheinland. 241, zuerſt durch Stork, vermuthlich aus dem Munde J. H. Kaufmanns, aufgezeichnet und in ſeinen Darſtellungen aus dem Rhein- und Moſelland. I. 179 veröffentlicht. Die Bilder aus dem Nahethal. 59 erzählen, Boos habe, nachdem er ſeiner Familie durch den Trunk Hüffelsheim erworben, mit den Worten: „Es war ja für mein Weib und meine Kinder!“ den Geiſt aufgegeben. Die Sitte, ſich durch Trinken Güter zu erwerben, beſtand nach Vehſe, Geſchichte des preußiſchen Hofes. I. 170, auch unter dem Kurfürſten Georg Wilhelm, und ſoll der Oberkämmerer Hans von Burgsdorf auf dieſe Weiſe anſehnlicher Güterbeſitzer geworden ſein.

105. **Michel Mort der Kreuznacher.** Von Guſtav Pfarrius. Scholl, Chronik von Bingen. Ausg. von Sander, 129. 130. „Alß dieß Ertz B. Werner geſehen, hatt er ihm (dem Grafen Johann von Spanheim) auch zwar kein feythen geſponnen, ſondern ihm mit heerßkrafft inß land gefallen und bei Gentzingen nit fern von Sprenglingen iſt eß zur ſchlacht kommen. Unter andern war ein metzger von Creützenach, der hieß Michael Mord, ein ſtarker und hertzhaffter mann, derſelbe ſtritt alſo manlich gegen die feind, daß er ihm einen ewigen nahmen gemacht. Dan alß er ſich mitten unter den feinden befand, ſchluch er mit ſeinem ſchlachtſchwerd zur rechten und lincken, daß er allein bey

Digitized by Google

20 umbragt, alß aber er letzlich durch die vill der feind überwunden und an den füßen verletzt wurd zum fall gebracht, erholt er sich doch bald wieder und ob er schon nit konnt stehen, hatt er sich doch tapffer auf den knien gewehret, daß er noch 5 personen seiner feind erlegt und noch ville verwundete, letzlich aber huben die seinigen an die flucht zu nehmen, und hatt er niemand, der ihm zu hülff kommen, wurde also von den Meinzischen erschlagen und starb also mit großer Ehr unter den feinden." — „Graff Johann ist auff seinem pferd mit großer mühe entrunnen, dan alß er sich unter den feinden mit eigener (Hand) tapffer gewehret, er aber an einem fuß lam war, haben in die feind umringt und gefangen, alß aber gedachter Michael Mord sahe, daß sein Herr in gefahr war, fiele er sambt anderen metzgern von Creützнach in die feind und erlöst also seinen Herrn mit eigenem bluth." Den Anlaß zur Fehde hatte der Verkauf von Böckelnheim gegeben, welches Heinrich, der jüngere Graf von Sponheim, um sich gegen seinen älteren, gewaltthätigen Bruder, Johann den Hinkenden, Hülfe zu schaffen, an den Erzbischof Werner von Mainz veräußert und als Lehen zurückerhalten hatte. Vergl. auch Trith. ad a. 1279, Böhmer, Reg. inde ab 1246—1313. 110, und die Werke des Malers Müller. I. 349. Den alten Gedächtnißstein auf die That des Michel Mort, „darin sein bildnuß außgehauen," beschreibt Scholl a. a. O. Vergl. 47. 202 der Rhein- und 30 der Mainsagen.

106. **Die Gründung von Spanheim.** Von Karl Simrock. Nach mündlicher, an Ort und Stelle vernommener Erzählung, Simrock a. a. O. 246. Vergl. dessen Guten Gerhard und die dankbaren Todten. 127.

Digitized by Google

Eine Gräfin von Hückeswagen erhält auf gleiche Weise ein silbernes Kästchen „mit einem Beinlein, groß wie ein Muscatnägelein," welches eine Reliquie ihrer Namenspatronin, der heil. Katharina war, Floß, Aachener Heiligthümer. 159.

107. **Der Affe zu Dhaun.** Von Karl Simrock. Ein Basrelief von rothem Sandstein über dem Thürbogen im alten Palas zu Dhaun scheint die Sage hervorgerufen zu haben, Simrock a. a. O. 232. Vergl. Kinkel in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XII. 118. Das Bild könnte den Teufel, den Affen Gottes, darstellen, wie er dem Menschen den Apfel der Versuchung hinhält. — Eine verwandte Sage von einem auf Schloß Veldenz durch einen Wolf (Mummart) geraubten und wohlbehalten wiedergefundenen Kinde erzählt Caesarius, Dial. VII. 45.

108. **Die Felsenkirche zu Oberstein.** Von Karl Simrock. Simrock a. a. O. 230: „In welcher Leidenschaft der Brudermord begangen wurde, darüber findet man nur modern entstellte Angaben, nirgend aber eine naivere Auskunft, als die mir der Küster gab: „Der eine Bruder konnte die Katzen nicht leiden; der andere steckte ihm einen alten Kater in den Stiefel, der grausam kreischte und spauchte: Das war die Ursache." Nach Oertel, Heimat. 13 ff., hätte der Wildgraf Heinrich aus Aerger darüber, daß ihm sein Vetter Johann von Dhaun eine Katze in den Stiefel gesteckt, die Schmiedburg an den dem Dhauner feindlichen Erzbischof Balduin von Trier verkauft.

Digitized by Google

109. **Trinklied von Karl dem Großen.** Von A. W. von Schlegel. Eine Sage (?), welche G. Kinkel poetiſch behandelt hat, erzählt, Karl der Große habe einſt von Ingelheim aus bemerkt, wie der Schnee am früheſten auf dem rüdesheimer Berg geſchmolzen ſei, und habe an dieſe warme Stelle Reben von Orleans verpflanzt, Simrock a. a. O. 222. Vergl. auch Vogt, Abriß einer Geſchichte von Mainz. 43. Dieſe Rebenſorte findet ſich noch heute im rüdesheimer Berge, neben ihr der ſ. g. Grünfrenſch (Franztraube?) und der jetzt vorherrſchende Riesling. Den Weinbau im Rheingau beſpricht außer Bädeker, Rheinreiſe. XXXVI ff., Weidenbach, Bingen und Kreuznach. 13 ff. — Ueber die Pfalz zu Ingelheim ſ. Mabillon de re dipl. 298. 299, Schöpflin in Acad. Th. Pal. comm. I. 300, Bock, die Bildwerke in der Pfalz in Ingelheim, bei Lerſch, Niederrheiniſches Jahrbuch. II., und von Cohauſen, der Palaſt Karls d. Gr. in Ingelheim. Mainz. 1845. Vergl. auch Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XX. 140 ff. und Goethe, Sämmtliche Werke. XX. 371. Ueber die ſagenhafte Entſtehung des Namens Ingelheim ſ. die folgende Nr. — Die „Nixen“ und namentlich die „Zwerge“ tanzen wohl nur um des Reims willen um Hatto's Thurm. — Ueber das St.Martinsſchwein in Str. 9 ſ. Simrocks Abhandlung über Martinslieder. XIV.

110. **Karl und Elbegaſt.** Von Karl Simrock. Nach Karl ende Elegast, mittel-niederländ. Gedicht bei Hoffmann, Horae Belg. IV, und Alberici chron. ad a. 788. Ueber den diebiſchen Elbegaſt (Agez) ſ. Grimm, Mythologie. 434, W. Müller, Nibelungenſage. 65, Sim-

Digitized by Google

rock, Handbuch. 457 u. A. — Hermann Müller, Lex Sal. 95, erinnert bei Karl und Elegast an die Stelle Caesars: Latrocinia nullam habent infamiam. — Die rheinische Sage läßt den Kaiser vielfach mit Engeln verkehren: Ein Engel brachte ihm nach Urkunde Karls IV. von 1354 bei Gudenus, Cod. dipl. III. 377, zu Ingelheim das „Siegerschwert des wahren Glaubens." Vergl. Scheidemantel, Repertorium. I. 578. Ein anderer Engel verhalf dem Kaiser, wie wir in Nr. 40 gesehen, zur Heimkehr aus Ungarn u. s. f. — Das benachbarte Algesheim deutet Simrock, Rheinland. 228, als Alegastesheim. — Eine vom Grafen Hartrad in Ostfranken angezettelte Verschwörung, die aber unterdrückt wurde, fällt in das Jahr 785, Böhmer, Reg. Karol. 14.

111. **Die goldene Luft.** Von Rückert. Der Dichter gibt im Gedichte selbst seine Quelle an. Der Name der goldenen Luft soll mit dem vicus salutaris der alten Römerstadt zusammenhängen. Mainz selbst führte den Beinamen des goldenen.

Aurea sum villa, Moguntia nomine dicta,
Mundi matrona, specialis filia Romae,
Plebe foecunda, speciosa situque iocunda,
Fontibus et fluviis atque aëre tota salubris.

Vergl. Serarius Mogunt. rer. libr. quinque. 48. 66.

112. **Adelbert von Babenberg.** Von Karl Simrock. Widuk. Corb. I. 22 bei Pertz, Monum. III. 427, Liudpr., Otto Fris. u. A. Adelbert wohnte nach Rudhart, „Ist Regino's Babenbergk die Altenburg bei Bam-

Digitized by Google

berg?“ auf der Anhöhe, worauf jetzt das Schloß und der Dom stehen. In Theres, wo nach Einigen die Hinrichtung Statt gefunden haben soll, wurde das Fürstengericht gehalten, welches den Grafen, nachdem er den Konradiner Rudolf aus dem Bisthum Würzburg vertrieben, seiner Aemter und Lehen verlustig erklärte, Contzen, Geschichte Bayerns. I. 250. Ueber Anlaß und Verlauf der Fehde zwischen den Babenbergern und Konradinern s. außer Contzen a. a. O. auch Giesebrecht, Kaiserzeit. I. 165 ff. Nach Eckehard, De cas. S. Galli, und Otto von Freisingen gab es Volkslieder über Hatto's Verrath. — Wenn diese und ähnliche Sagen den Charakter des Bischofs in höchst ungünstigem Lichte darstellen, so dürfen andere vortheilhafter lautende und schwerer, als die zweideutige Volksstimme, in's Gewicht fallende Zeugnisse nicht außer Acht gelassen werden. König Arnulf bezeichnet ihn in einer Urkunde bei Dümge, Reg. Bad. 82, als in divinis et humanis negotiis religiosum acutumque, Eckehard, De cas. S. Galli, bei Pertz. II. 83, sagt, Hatto habe den Beinamen cor regis geführt. Er nahm eine Stellung ein, die sehr leicht zu Mißdeutungen und falscher Auffassung Anlaß geben konnte und gegeben hat. Dazu kam der bekannte Glaube, die Mainzer überhaupt seien tückisch und ränkevoll, und Ganelon, der Verräther in der karolingischen Heldensage, kann als ihr Typus gelten. Die Rheinbrücke versank nach der Kaiserchronik wegen der Sünde,

Daz die Megenzaere nie nicheineme ir hêrren
Mit triuwen mite wâren.

Ueber die Entstehung dieser Ansicht: Simrock, Rheinland. 109 ff. — Hatto wurde seines Verrathes an Adelbert wegen in den Aetna versetzt, Compil. chron. ad a.

Digitized by Google

914 bei Pistor. I. 731, Serarius u. A., vergl. meinen Caesarius. 144, und hat offenbar mit der vox populi nicht im beßten Vernehmen geſtanden.

113. **Die goldene Halskette.** Von Karl Simrock. Widuk. Corb. a. a. O. Vergl. Gieſebrecht a. a. O. 178. 179.

114. **Der falſche Prophete.** Nach dem Gedichte bei Grimm und Schmeller, Lateiniſche Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts. 335 ff. Vergl. Grimm, Mythologie. 761, und Wolf, Beiträge. II. 56. Daß in dieſem Liede, bemerkt Hocker, Volksglaube. 232, „die Hölle auf allen Seiten von dichten Waldungen umgeben iſt, erinnert an die Haine der Hel.“ — Ueber Petrus ſ. Nr. 75 der Rheinſagen. — Wie der Dieb hier die Leber, ſtiehlt Bruder Luſtig in dem bekannten Mährchen das Lammherz, der Landsknecht oder Schwab das Leberlein. Heriger oder Hurger war der Nachfolger des Hatto. Vergl. Serarius a. a. O. 674. 675.

115. **Willegis.** Von Auguſt Kopiſch. Grimm, Deutſche Sagen. II. 163, mit Berufung auf Bange, Thür. Chron., und Thomas Lirer. Vergl. auch Sifr. presb., Trith. u. A. Ueber Willegis Urſprung und Laufbahn ſ. Gieſebrecht a. a. O. 589. 590. 793. In Nr. 80 der Mainſagen wird uns das mainzer Rad noch einmal begegnen.

116. **Frauenlob.** Von Karl Simrock. Albert. Argent.: Anno Domini MCCCCXVII, in vigilia Sancti

Digitized by Google

Andreae, sepultus est Henricus Frowenlob in Maguntia in ambitu maioris ecclesiae iuxta scalas (scolas) honorifice valde: qui deportatus fuit a mulieribus ab hospitio usque ad locum sepulturae, et lamentationes et querelae maximae auditae fuerunt ab eis propter laudes infinitas, quas imposuit omni generi femineo in dictaminibus suis. Tanta enim ibi copia fuit vini fusa in sepulchrum suum, quod circum fluebat per totum ambitum ecclesiae. Ueber Frauenlobs urſprünglichen Grabſtein und die ſpätere Nachbildung deſſelben ſ. Braun in den Quartalblättern des Vereins für Literatur und Kunſt zu Mainz. 1832. IV. 26 ff. Vergl. auch die Abbildungen des jüngeren, auf Vogts Betreiben angefertigten und namentlich in der unteren Darſtellung mehrfach verfehlten Steines bei Görres, Volks- und Meiſterlieder, und Kurz, Geſchichte der deutſchen Literatur. I. 147. Ueber Frauenlobs und Raumeland's Streit, ob der Name „Frau" oder „Weib" höher ſtehe, ſ. Simrock, Rheinland. 142 ff. Weil ſich Frauenlob für den erſteren entſchieden, ſoll er ſeinen Beinamen erhalten haben; Andere, wie Goedeke, bringen dieſen mit einem großen Leich zu Ehren der h. Jungfrau in Zuſammenhang. Frauenlobs Gedichte veröffentlichte Ettmüller, Heinrichs von Meiſſen, des Frauenlobes, Leiche, Sprüche, Streitgedichte und Lieder. Quedlinb. und Leipz. 1843. Vergl. Ettmüller, Handbuch der deutſchen Literaturgeſchichte. 263. Er hält Frauenlob auch für den Dichter des Lohengrin. Vergl. Nr. 5 der Rheinſagen. — Ueber das Beſprengen der Gräber mit Wein, ſ. Nr. 35 der Mainſagen. — Bearbeitungen des gleichen Stoffs giebt es von A. von Stolterfoth, Wolfgang Müller u. A.

Digitized by Google

117. **Der arme Spielmann.** Von G. Görres. Ueber ähnliche Sagen, welchen ein altheidnischer, später in christliche Legenden und Mährchen übergegangener Zug zu Grunde liegt, s. Grimm, Mythologie. 103, wo eine Reihe von Beispielen aufgeführt werden, daß Götter- oder Heiligenbilder Ringe vom Finger oder Schuhe vom Fuß zur Gabe für die vor ihnen Betenden fallen lassen. Auriemma, Marianische Schau-Bühne. II. 12, erzählt unsere Sage von Vergata in Biscaien, Justinus Kerner versetzt sie nach Gmünd in Schwaben u. s. f. Auch knüpft sie sich an die fabelhafte h. Prinzessin Kümmerniß oder St. Gehülfen, über die man eine kleine Abschweifung verzeihe. Sie wird ihrer Schönheit halber vom eigenen Vater mit Zudringlichkeiten verfolgt und, damit sie diesen entgehe, verwandelt Christus mit den Worten: „Du sollst mir gleichen!" ihr zartes, weibliches Antlitz in ein männliches, stattliches, bebartetes (vergl. die Sage vom Hündchen Quedl bei Grimm, Deutsche Sagen. II. 182. 183); ihr Vater, der Heide ist, läßt sie, um sie in Allem dem Heiland ähnlich zu machen, an ein Kreuz schlagen, und von diesem aus wirft sie einem armen Geiger ihre Goldpantoffeln zu, Schöppner, Bayerisches Sagenbuch. I. 426. Hierauf bezieht sich auch eine Angabe der Chronik von Schuttern bei Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte. III. 108: In secunda columna extra vel descensu altero, chori egressu, cernitur huius Hermanni (sc. abbatis) depicta imago provoluti ad genua iuxta s. Mariae Magdalenae effigiem ... Mariae Magdalenae capiti imminet figura s. virginis Cumini, vulgo s. Kümmerniß, in cruce pendentis, cuiusmodi forma et in altari s. Petri et Pafili aspicitur, advoluta paupere tibicina et miraculo calcei adsignato

Digitized by Google

ab eadem virgine audito, uti in eiusdem virginis sacello in Holandia legitur et passim omnium ore circumfertur. Eine der h. Kümmerniß geweihte Capelle fand ſich auf dem Hülfenberg bei Wanfried in Heſſen, Grimm, Deutſche Sagen. I. 262. 263, eine andere zu Salfeld mitten im Fluſſe, Grimm a. a. O. 426. 427; ein Dorf zu St. Hülfe und ein St. Hülfenberg bei Diepholt ſcheinen gleichfalls mit der h. Kümmerniß in Verbindung zu ſtehen, obwohl die Sage den Namen von der wunderbaren Hülfe ableitet, welche Gott dem König Karl in einer Schlacht mit dem Sachſen Wittekind geleiſtet haben ſoll, Lucä, Uhralter Graffen-Saal. 915. Anderswo erſcheint ſie unter dem Namen h. Wilgefortis. Menzel im Literaturblatt. 1852. Nr. 11, hat ſie ihres Namens St. Gehülfen wegen mit der nordiſchen Hlif (Hlif, tutela, parca, Grimm, Mythologie. 1102), der Dienerin der Aerztin Menglada, zuſammengehalten und ferner an die ciprische, den Mond bedeutende Venus barbata oder deus Venus, Macrob. Saturn. III. 8, erinnert. Vergl. auch Wolf, Beiträge. II. 116. 117.

118. **Auch ein Held.** Von Rückert. Ein Scherz aus moderner Zeit, der keiner weitern Erklärung bedarf.

119. **Das Fräulein vom Steine.** Von Wilhelm von Waldbrühl. Ich habe bei Pertz, Steins Leben, vergebens nach einem Anhaltpunkt für dieſes Gedicht geſucht. Eine perſönliche Mißhandlung erlitt nur die Schweſter des Miniſters, die Aebtiſſin von Wallenſtein, wegen angeblicher Betheiligung am dörnbergiſchen Aufſtand. Sie wurde am 23. Mai 1809 durch Gensdarmerie nach Mainz

Digitized by Google

und von da nach Paris gebracht, Steins Leben. Ausz. I. 380. Sollte sich daraus die von Waldbrühl mitgetheilte Fabel gebildet haben?

120. **Herr von Falkenstein.** Wunderhorn. N. A. III. 263. Goethe bezeichnet das Lied als „von der guten, zarten, innigen Romanzenart.“ Eine Frage ist jedoch, ob es von Simrock an die richtige Stelle gesetzt worden ist. Bei Firmenich, Germaniens Völkerstimmen. I. 263. 282, finden sich zwei niederdeutsche Versionen, die eine aus dem Lippischen, die andere aus der Gegend von Steinhagen, und sollen sie sich auf die s. g. obersteinische Fehde beziehen, in welcher Herzog Heinrich von Braunschweig am 19. Nov. 1404 durch Bernhard, edeln Herrn zur Lippe, gefangen und bis zum 22. Juni 1405 auf der Falkenburg im teutoburger Walde in Verwahrsam gehalten wurde. Die Fürbitte seiner Gemahlin soll zur endlichen Entlassung vorwiegend mitgewirkt haben, Firmenich a. a. O. 262. 263.

121. **Der Weg zum Falkenstein.** Von A. von Stolterfoth. Vermuthlich nach Schreiber a. a. O. 4 ff. Ueber die Geschichte der durch Philipp von Bolanden (seit 1269) Schwager des Königs Richard von Cornwallis, *) gegründeten Burg Falkenstein s. Wenck, Hessische Landesgeschichte. I. 280. 281.

*) Thomas Wikes ad 1269 bei Böhmer, Fontes. II. 456. Rex .... nobilem quandam, filiam clarissimi viri domini Theodorici de Falkemonte, non ambitu dotalitii, sed incomparabilis forme ipsius captus illecebra, XVI kal. iulii, scilicet dominica proxima post festum sancti Barnabe apostoli, sollempni sibi connubio copulavit et imperiale palatium suum de Lutro, quod

Digitized by Google

122. **Drusus Tod.** Von Karl Simrock. Cass. Dio. LV. 1, Suet. in Claud. I. Dem Alexander Severus soll in ähnlicher Weise eine Druidin entgegengetreten sein, Ael. Lamprid. in Alex. Sev. 60, und den Attila beim Lechübergang eine Riesenjungfrau durch ein dreimaliges: Retro, Attila! verscheucht haben, v. Stetten, Erl. aus der Gesch. Augsburgs. 25. Vergl. Grimm, Mythologie. 375, und Giesebrecht, Kaiserzeit I. 16. Ueber das angebliche Grabmal des Drusus, den Eichel- oder Eigelstein: Simrock, Rheinland. 120 ff. S. auch Grimm a. a. O. 349 und Hocker, Stammsagen der Hohenzollern und Welfen. 80.

123. **Frankfurt.** Von August Kopisch. Ditmar. Merseb. VII. 53 bei Pertz, Monum. 860. Vergl. Grimm, Mythologie. 1094. Eine andere Sage von der Entstehung Frankfurts erzählt Peter Herp in seinen Annales Dominicanorum Francofurtensium bei Senckenberg, Sel. iur. et hist. II. 3. 4: Cum rex Carolus M. cum exercitu pergebat contra Saxones ad praeliandum, et Saxones habuissent magnum exercitum, obviavere Carolo praevalueruntque contra eum, ac fugerunt super montem altum, qui nunc vocatur Hulgen. Carolus vero cum ad praelium ierat crucem secum ferebat fixitque crucem

diversis in regnis comparationem recipere dedignatur, nuptiali solempnitate, convocatis ibidem non paucis Germanie magnatibus illustrabat. Weidenbach in seiner Abhandlung über Caub und Gutenfels in Nr. 2 der Beil. zum Amtsbl. für Eltville, Rüdesheim und St. Goarshausen. Jahrg. 1856, hält den Theodorich von Falkemonte für Theodorich von Falkenburg, den Bruder des cölnischen Erzbischofs Engelbert, und somit Beatrix nicht für eine Falkensteinerin, sondern für eine Falkenburgerin.

Digitized by Google

ibidem et imploravit auxilium divinum. Interea cum rex Carolus fuit in monte, fugit suus populus ultra aquam, quae vocatur Moganus, ibique insecuti sunt eos Saxones clamantes: Frank fort, Frank fort! aedificaveruntque ibi unum castrum nominantes illud Saxenhausen, quasi domus Saxonum. Praeterea Carolus reversus ad populum, pergens contra Saxones et fugavit eos de castello, quod aedificaverant, scilicet de Saxenhausen et aedificavit ex altera parte Mogani castrum nominans illud Franckfort ex clamore Saxonum. Die erſte urkundliche Erwähnung der Stadt iſt vom 22. Febr. 794, Böhmer, Reg. Karol. 18. In demſelben Jahre wird in loco celebri, qui dicitur Franconofurd, das berühmte Concil gehalten, in welchem die Ketzerei des Felix von Urgel verdammt wurde. Vergl. von Fichard, Entſtehung der Reichsſtadt Frankfurt. — Ueber weiſende Thiere: Grimm a. a. O. 1193; über den weiſenden Hirſch: Simrock, Bertha, die Spinnerin. 90. Mainaufwärts beginnt nun eine ganze Reihe von Ortsnamen, welche mit Furt zuſammengeſetzt ſind: Trennfurt, Kirſchfurt, Lengfurt, Ochſenfurt, Schweinfurt, Haßfurt u. ſ. w.

124. 125. **Der Schelm von Bergen.** Von Karl Simrock. **Schelm von Bergen.** Von H. Heine. Hr. Senator Uſener in Frankfurt ſchrieb mir am 31. Juli 1849: „Die Geſchichte der Burg in Bergen, welche ich vor vielen Jahren bearbeitet habe, iſt in dem Werk: die Ritterburgen und Bergſchlöſſer Deutſchlands von Gottſchalk. VIII. 251, gedruckt. Die Sage über den Urſprung des Geſchlechts der Schelme und deſſen Namen ſind dort berührt, und ich trage hier noch eine dort nicht enthaltene nach: Dem auf der Jagd im Dreieichenhain ermüdeten Kaiſer Barbaroſſa reichte der

Digitized by Google

Abdecker von Bergen einen Trunk, wofür er in den Adelstand erhoben wurde. Wenn man auch diese Sagen, die alle einander ähnlich sind, nicht für eine in den Motiven veränderte Wahrheit halten wollte, so reichen solche jedenfalls in eine ganz alte Zeit; wohin aber weiß ich nicht. Doch glaube ich der Wahrheit näher zu kommen, wenn ich den Namen von einem Hofdienst herleite, was schon darum wahrscheinlich sein dürfte, weil die Schelmen zu den Ministerialen des kaiserlichen Palatiums in Frankfurt gehörten. Daß dieses Geschlecht den Namen Schelm von Bergen schon am Ende des zwölften Jahrhunderts führte, ist urkundlich gewiß. Es starb 1844 im Mannsstamme aus." — Ich möchte dem Namen der Schelme den der Echter (von Mespelbrunn) — in der activen Bedeutung, die passive der Sage ist jünger — an die Seite stellen und ihn auf ein dienstliches, beziehungsweise amtliches Verhältniß zurückleiten. — Ueber die Schelm von Bergen s. auch Karl Lyncker, Sagen in hessischen Gauen. 150 ff. Eine seiner Mittheilungen folge hier in metrischem Gewande:

Der gute Kaiser Friedrich lag
Im Schloß zu Gelahausen:
„Ist heut nicht St. Huberti Tag?
Horch, wie die Wipfel brausen!"

„Mein treuer Spessart, zeige dich
Noch einmal heut im Glanze" —
Auszog der Kaiser Friederich
Zu lust'gem Jägertanze.

Schon blutet's hier, schon fällt es dort,
Wie froh die Rüden bellen!
Da findet sich an wildem Ort
Der Fürst, fern den Gesellen.

Digitized by Google

Er ſpät umher: „Wo Pfad' und Spur?
Nie trat ich dieſen Boden —“
Da bricht voll Wuth ein wilder Ur
Aus den geknickten Loden.

Raſch faßt der Held ſich — vor den Spieß:
„Gnad' Gott in ſolcher Schwere!“
Und mächtig in die Seite ſtieß
Dem Ungethüm die Wehre.

Hinſtürzt der Ur, erathmend ſteht
Der Fürſt vor dem Gefällten,
Doch horcht wie hat ſein Dankgebet
Sich raſch verkehrt in Schelten:

„Du ſtandſt dabei, treuloſer Mann,
Und zagteſt, Schutz zu reichen?
Weiß Gott, dir ziemet Acht und Bann,
Du Feigling ſonder Gleichen!“

„Fort aus dem Auge“ — „„Herr, verzeiht!
Als Ihr den Fleck geröthet,
Hab' ich in gleich gewalt'gem Streit
Den andern Ur getödtet.““

„„Schaut hin: Dort liegt das zweite Thier,
Das droh'nder Euch beſtürmte —““
Verröchelnd' liegt ein mächt'ger Stier,
Der felſenhoch ſich thürmte.

„Du wack'rer Mann, wie nennſt du dich?
Solch Thun darf ſich nicht bergen!
Ich bin dein Kaiſer“ — „„Herr, und ich,
Ich bin der Schelm von Bergen!““

Digitized by Google

„Und bist von Bergen du der Schelm,
Dein Blut ist sonder Tadel!
Giebt dir der Kaiser Schild und Helm,
Wer schmähte solchen Adel?“

„Knie nieder, Schelm, und nimm den Streich
Gott und Marien zu Ehren!
So lange wie das heil'ge Reich
Mög' auch dein Adel währen!“

126. **Die 9 in der Wetterfahne.** Von Karl Simrock. Scheint auf mündlicher Ueberlieferung zu beruhen, da mir in den verschiedenen Werken über Frankfurt, welche ich einzusehen Gelegenheit hatte, nichts darüber vorgekommen. Herr Senator Usener, den ich um nähere Auskunft angegangen, schrieb mir am 28. Jan. 1862: „Die Sage von Hans Winkelsee ist keinesfalls alt, da die Schießgewehre von so sicherer Tragweite, um in die Fahne eines Thurmes Löcher zu schießen, eine Erfindung späterer Zeit sind und vor Ende des 17. Jahrhunderts wohl nicht existirten. Die Sage hat auch hier niemals große Verbreitung gehabt oder im Munde des Volkes gelebt, und ich erinnere mich nicht solche in früheren Jahren gehört zu haben, bis vor einiger Zeit dieselbe einer Erzählung zu Grunde gelegt und durch den Druck verbreitet wurde. Keiner der frankfurter Geschichtsforscher, Lersner, Fichard, Kirchner u. s. f., erwähnt derselben oder einer Begebenheit, auf der sich solche gründen könnte, wie denn überhaupt historisch nichts aufgefunden ist, was als Veranlassung zu dieser Sage betrachtet werden könnte.“ — Vergl. Nr. 91 der Mainsagen.

Digitized by Google

127. **Die Weismutter.** Volkslied, aufgefunden in Poppelsdorf durch meinen früh verstorbenen Freund Jacob Thomas, den Sohn des bekannten frankfurter Geschichtsforschers und Bürgermeisters Thomas. Vergl. Kretzschmer und von Zuccalmaglio, Volkslieder. II. 7. ff.

128. **Gottes Thränen** Von Karl Simrock. Grimm, deutsche Sagen. I. 462, nach mündlicher Mittheilung. Eine Variante findet sich bei Wolff, Hessische Sagen. 131. Derselbe bemerkt, Beiträge. II. 367: „Viele Sagen melden, wie Gott mit den unschuldig Hingerichteten weinte, d. h. wie bei der Hinrichtung plötzlich aus heiterer Luft ein Regen fiel. Das ist echte und reine und schöne christliche Umbildung eines ältern heidnischen Glaubens. Den Heiden nämlich war die Hinrichtung ein Opfer, geopfert wurden nämlich Sclaven, Kriegsgefangene und Verbrecher. Wenn darum während der Opferhandlung Regen fiel, so konnte man dies nur im günstigsten Sinne deuten und als Zeichen, daß die höchsten Götter das Opfer wohlgefällig aufgenommen hatten."

129. **Friedrich I. und Gela.** Von Franz Kugler. Schreiber a. a. O. 1 ff. Barthold, Geschichte der deutschen Städte. I. 304, sagt über Gelnhausen und Friedrichs Vorliebe für den Ort: „Am Fuß der wetterauischen Bergkette, welche die fränkische Rhön mit dem Vogelsgebirge verbindet, wo die Ufer der ehemals schiffbaren Kinzig rebenbekleidet die Pracht Süddeutschlands dem nordischen Wanderer zuerst eröffnen, hatte Friedrich nach 1152 eine großartige Burg erbaut, deren Trümmer, räumlich so unbedeutend gegen das ehemalige Ganze und von häßlichem

Digitized by Google

Elend bewohnt, noch jetzt die Zierlichkeit und Pracht des Stils jener Zeit bezeugen. Im Jahre 1170 stiftete Friedrich bei dieser Pfalz Gelnhausen eine Stadt, sicherte den Kaufleuten Zollfreiheit an allen kaiserlichen Orten u. s. w. gegen einen Reichsgrundzins zu und stellte die Bürger allein unter seine und seines Schultheißen Gerichtsbarkeit. So entstand die freie Reichsstadt Gelnhausen, in welcher der Gründer gern weilte, dort selbst das wichtige Geschäft, die Vertheilung der Reichslehen des geächteten Heinrich, vollzog und noch kurz vor dem Kreuzzuge wohnte," S. auch Hundeshagens Werk über den Palast von Gelnhausen. — Das mhd. gelle, vergl. ahd. ella, bedeutet aemula, pellex und könnte, wenn die Sage echt sein sollte, zur Entstehung derselben Anlaß gegeben haben. Unbestritten echte Sagen von Gelnhausen (nach Mittheilungen von Landau) finden sich bei Lyncker a. a. O. 149 ff.

130. **Walter von Birbach.** Von Karl Simrock. Caesarius Heisterbacensis, Dialogus. VII. 38, ohne Angabe des Ortes. Caesarius bezeichnet Walther als vir dives ac potens et nobilis valde, consanguineus Henrici, ducis Lovaniae, und berichtet noch manche Züge sowohl von seiner Andacht zur h. Jungfrau, als von den Begnadigungen, welche ihm dafür zu Theil geworden. Birbach (Bierbeek, Bierbais) liegt bei Löwen. Varianten zu unserer Sage finden sich bei Wolf, Niederländische Sagen. 54, und bei Uhland (Pascal Vivas), ein den Gegenstand verallgemeinert behandelndes mhd. Gedicht in den stuttgarter Marienlegenden. 34 ff. und bei Goedeke, Deutsche Dichtung des Mittelalters. 137. Vergl. auch meinen Caesarius. 86. 87. 113. 135 und Nr. 4 der Rheinsagen.

Digitized by Google

131. **Das Fräulein von Klörsheim.** Von G. Pfarrius. Schreiber a. a. O. 61 ff. Die Sage war auch dem Maler Müller bekannt, der in seinem Idyll: „Die Schafschur," den Walther sie erzählen läßt, jedoch fehlt bei ihm der Schlangenstich. Das Fräulein findet den Geliebten todt bei der Quelle, „setzt sich neben den Leichnam hin und weint in die Quelle. So weit geht das Lied. Aber, wie sie hernach gestorben, und wie die Ritter alle zusammen Beyder Treue und unglücklichen Liebe zum Andenken eine stattliche Kirche haben bauen lassen und vorn an den Giebel das Fräulein und den Schäfer mit seinem Hund und Dudelsack haben aushauen lassen (wie man dieß noch heut zu Tag Alles sehen kann), können alte Männer noch gar ausführlich erzählen. Ey, Kinder, ihr müßt die Kirche gesehen haben, sie liegt rechter Hand, wenn man auf Trippstadt zugeht." Danach scheint auch diese Sage einem Bildwerk ihre Entstehung zu verdanken.

132. **Der Lorscher See.** Von Karl Simrock. Zuerst mitgetheilt in Wolffs hessischen Sagen. 11. In den Beiträgen. I. 172 ff. bemerkt derselbe: „Die Sage liegt ziemlich rein vor, nur die christliche Färbung ist neu, und der Köhler und der Einsiedler sind Umwandlungen alter Geister, in denen ich zwei Wassergeister sehen möchte, da ihr Aeußeres nicht unverwandt mit dem des Nichus ist. Die Plage vorerst ist hier eine Plage der Felder, die Fruchtbarkeit ist durch sie bedroht; in der hameler Sage leidet das Hauswesen. Wie dort die Frucht vom Acker, so verschwindet in Hameln das Mehl aus dem Kasten, das Brod aus dem Schrank. Die Gottheit, welche also im Alterthume anzurufen war, mußte eine Gottheit der Fruchtbarkeit und

Digitized by Google

des Hausweſens, eine mütterliche ſein; folglich eine der Holda verwandte; unter welchem Namen dieſelbe hier bekannt geweſen ſein mag, konnte ich noch nicht ermitteln. Ich halte mich darum rein an die Sache. Sie wurde um Abwendung der Plage angefleht, ſie ſandte Hülfe gegen, wie es ſcheint, ein Opfer an ihren Tempel, an ihr Heiligthum. Die helfenden Geiſter erſcheinen am lorſcher See. Eine Heiligkeit dieſes Sees liegt nahe zur Annahme, denn neben ihm erhob ſich bereits im 8. Jahrh. das berühmte Kloſter Lorſch *) und, wie bekannt, ſtiftete man Kirchen und Klöſter gerne an altheiliger Stätte. Als dem See entſteigend und im See verſchwindend können dieſe Geiſter nur Waſſergeiſter ſein und als ſolche müſſen ſie Diener, Boten der Holda ſein, da dieſe in Seen und Brunnen wohnt. Die Bauern halten ihr Gelübde nicht, dafür trifft ſie Strafe. Zuerſt verlieren ſie durch einen der Geiſter ihre Schweine. Hier ſtoßen wir auf eine Berührung der Göttin mit der

*) Die Abtei Lorſch (Monasterium Laureacense, Laurissense, Laureshamense) wurde durch die Gräfin Williswind und ihren Sohn Cancor anfangs auf einer Inſel der Weſchnitz errichtet; als die Inſel zu enge wurde, errichtete man einen zweiten höher gelegenen Bau, Rettberg, Kirchengeſchichte. I. 584. Am 14. Aug. 774 wurde im Beiſein Karls des Großen, ſeiner Gemahlin Hildegard und ſeiner Söhne die Kirche eingeweiht, 13 Jahre nach der erſten Stiftung des Kloſters, Böhmer, Reg. Karol. 9. Vergl. Rettberg a. a. O. 585. Für die rheiniſche Sagengeſchichte iſt Lorſch auch dadurch von Wichtigkeit, daß ſich in ihm die Sage von Eginhard und Emma erhalten hat. S. Nr. 37 der Rheinſagen. Die Abtei hat „eine gar alte Liberej gehabt, dergleichen man in gantzem Teutſchland nicht gefunden hat, aber die alten bücher ſindt meiſt theils daraus verzuckt worden. Es ſindt noch inwendig hundert jahren Bucher drin geweſen, die Virgilius mit eigner hand geſchrieben hat," Quad von Kinkelbach a. a. O. 143.

Digitized by Google

Frouwa und ihrem Bruder (?) Fro. Der Frouwa war auch wol der Eber heilig, das Hildenschwein; durch das Notfeuer werden zuerst die Schweine getrieben, bei dem Julmahl erscheint im Norden, bei andern dahin gehörigen Mahlen in Deutschland vor allem der Schweinekopf, der Schweinebraten auf dem Tische. Die Rache trifft den Haushalt, wie die Plage den Ackerbau, und beider Göttin war Holda. Strafend sendet die Göttin im zweiten Jahre den Grillenregen, und als die Bauern abermals um Hülfe flehen, den rettenden Diener, der abermals getäuscht, das Wollenvieh mit sich in den See zieht. Statt des Wollenviehs haben wir unbedenklich das Rindvieh zu setzen, das sagt uns der ganze Bau der Sage, das alle Analogieen. Die Göttin kann nicht durch Verlust der Wollenheerde strafen, da sie mit ihr nichts zu schaffen hat, wohl aber durch den des Rindviehs, da dies unter ihrer Obhut steht, wie sich dies aus ihrer Berührung mit Fro und Frouwa ergiebt. Ihrem Zorne über die Treulosigkeit der Bauern folgt die Plage durch die Mäuse. Der rettende Diener ist ein Bergmännchen, ein Kobold. Sehr schön ist die hohe Milde und Güte der Göttin, welche aus dem Preise der angebotenen Rettung spricht: Die beiden vorigen Male soll das Opfer der Bauern rein dem Tempel gehören, sie sollen nur von der Plage befreit werden, nun soll aber auch noch ein riesiger Damm erstehen, der die Felder auf ewige Zeit vor den Wassern der Gebirge schützt; es ist der Bauern eigenes Interesse auf jede Weise im Spiel, die Göttin in ihrer Langmuth versucht das Aeußerste, aber dennoch siegt die Habsucht; treulos brechen die Bauern zum drittenmale ihr Wort, und die Göttin nimmt ihrer Ehe Segen zurück, dem Diener folgen alle Kinder bis zum kleinsten, bis zum Säugling in

Digitized by Google

den Berg, wo sie wohnt, gerade wie sie dies in Hameln thut, als dort ihrem Diener der Lohn verweigert wird." — Ueber Götterboten ähnlicher Art (wie der Rattenfänger, der zauberische Pfeifer von Belfast u. a.) s. auch Simrock, Handbuch. 461, und bei Grimm, Mythologie. 566, die esthnische Sage vom See Eim.

133. 134. **Der versenkte Hort. Der Nibelungenhort.** Von Karl Simrock. Ausführungen und freie poetische Verwendung der Sage von dem in den Rhein versenkten Hort der Nibelungen. Die Localität für das zweite Gedicht ergiebt sich aus Nib. 1077³. Ausg. von Lachmann. 149:

Er sancte in dâ ze Lôche allen in den Rîn,

worauf sich auch die Verse des Otto von Botenlauben beziehen:

Karfunkel ist ein Stein genant,
Von dem saget man, wie liehte er schîne;
Der ist mîn und ist daz wol bewant:
Zoche (l. ze Loche) lît er in dem Rîne.

Bei Seb. Franck giebt es ein Sprichwort: „Da das Gold im Rhein liegt," d. h. nirgends. Vergl. Grimm, Mythologie. 567. 933. — Auf den Nibelungenhort bezieht sich auch folgende Romanze:

„Du bist gefesselt an sicherem Ort,
König Günther, du bist besiegt!
Nun sag mir, wo der Niblungshort,
Der gewalt'ge, verborgen liegt?"

Digitized by Google

„„König Etzel, das iſt nur dein Scherz!
Es wird dir nie bekannt,
Es müßte des grimmen Hagen Herz
Denn zittern in meiner Hand.““

Herr Etzel winkt der Hunnen drei:
„Mein wird nun doch der Schatz!
Bringt mir Herrn Hagens Herz herbei,
Dann wiſſen wir den Platz.“

Der Hagen blickte ſo grimmig noch,
Obwohl ihn die Feſſel band —
Sie tödteten einen armen Koch:
„Nun wieg's in deiner Hand!“

„Das iſt Herrn Hagens blutend Herz“ —
Der Günther ſchaut es an:
„„Das zittert noch von Furcht und Schmerz,
Solch Herz trug nie ein Mann.““

„„Dies Herz, wie hat es bang gebebt,
Als der Mörderſtahl es traf!
Geſteht es nur: Der Hagen lebt,
Der Hagen, o, war brav!““

Herr Etzel gebot zum andern Mal —
Mit umgewandtem Blick
Stießen die Mörder den kalten Stahl
Dem Hagen ins Genick.

„Nun bringen wir das rechte Herz —“
„„O Gott, er hat gelebt!
Kaum merkbar zuckt's im Todesſchmerz,
Das lebend nie gebebt.““

Digitized by Google

„„O Hagen, traf dich ſchnöder Mord,
Weiß in der ganzen Welt,
Wo wir verſenkt Herrn Siegfrieds Hort,
Nur noch ein einz'ger Held.““

„„Paßt auf, ihr Herrn, und werdet froh:
So irgendwo im Rhein,
Im weiten Rheine irgendwo
Da ſenkten den Hort wir ein!““

136. **Eberhard im Bart.** Von K. Grüneiſen. Melancht. declam. III. 174, Zinkgref u. A. Graf Eberhard ſoll den Ausſpruch während des Reichstags von 1495 gethan haben, Stälin, Wirtembergiſche Geſchichte. III. 639. Steinhofers Chronik. 179 berichtet das Gleiche vom Herzog Ulrich. Vergl. Schöppner, Bayeriſches Sagenbuch. I. 209 ff. Nach einer bei Weyden, Godesberg, 74. 75, und Hocker, Rhein. 179, mitgetheilten Sage ſtritten einſt rheiniſche Adelige, wer den koſtbarſten Edelſtein im Ringe habe. Der Ritter vom Drachenfels gewann den Sieg mit einem Stückchen von den Hauſteinen ſeines Berges, weil er ihm jährlich von den Cölnern, welche davon ihren Dom bauten, ſo bedeutende Summen einträge. — Juſtinus Kerner hat die Sage von Grafen Eberhard in ſeinem bekannten Gedichte: „Preiſend mit viel ſchönen Reden,“ behandelt.

137. **Kaiſer Maximilian.** Von C. von Rappard. Theuerdank. 77. Ausg. von Haltaus. 111 ff., Fuggers Ehrenſpiegel u. A. Der franzöſiſche Ritter ſoll Claude de Barre geheißen haben. Vergl. Nro. 34 der Rheinſagen.

Digitized by Google

138. **Der Staar und das Badwännlein.** Wunderhorn. N. A. II. 280 ff. mit der Angabe: „In der Spinnstube eines hessischen Dorfs aufgeschrieben.“ Die Echtheit des Gedichtes ist jedoch noch nicht außer Zweifel gestellt. — Das Auffinden der verlorenen Schwester durch den Bruder kehrt in anderen Volksliedern wieder, Wolf, Hausschatz der Volkspoesie. 190, Kretzschmer und v. Zuccalmaglio, Volkslieder. II. 81.

139. **Lindenschmidt.** Wunderhorn. N. A. I. 134 mit Berufung auf das Venus-Gärtlein von Georg Pape. Hamburg. 1659. Eine andere Version findet in dem von Erck herausgegebenen 4ten Bande des Wunderhorns. 275 ff. — Goethe in seiner Besprechung der alten Ausgabe des Wunderhorns charakterisirt das Lied: „Von dem Reiterhaften, Holzschnittartigen die allerbeßte Sorte.“ — Geschichtliches über den Lindenschmidt (Schmidt von der Linden) findet sich bei Schaab, Geschichte d. rhein. Städteb. I. 523 ff., 511 ff, und Klüpfel, Urkunden z. Geschichte des schwäb. Bundes. 91. 109. Vergl. auch von Schreckenstein, Reichsritterschaft. II. 185. Er scheint hauptsächlich in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts sein Wegelagern getrieben zu haben. Daß er bisweilen den Rodensteiner vertritt, bemerkt Gräter, Idunna. 1826. Lit. Beil. Nr. 6.

140. **Deutschlands Wächter.** Von Wolfgang Müller. S. Nr. 94—96 der Mainsagen.

141. **Der Hirt von Oggersheim.** Von Langbein. (Alter) rhein. Antiquarius. 352. Vergl. Hebel,

Digitized by Google

Hausfreund, in den sämmtlichen Werken. III. 27. Der spanische Feldherr soll Gonsalvo de Cordova gewesen sein, der zu Anfang des dreißigjährigen Kriegs nach Spinola commandirte und 1625 Oggersheim in der in unserem Gedicht erzählten Weise eingenommen haben soll, Stumpf, Bayern. 427. S. auch Weidenbach, Bacharach und die Wernerskirche. 81.

142. 143. **Friedrich Barbarossa.** Von Rückert. **Der Roßkauf.** Grimm, Deutsche Sagen. I. 382, mit Berufung auf Georg Draud, Fürstliche Tischreden. Vergl. auch Mythologie. 908. Der Entrückung bei Kaiserslautern (Lutra, seit Kaiser Friedrich 1152 dort die Pfalz errichtet, Kaiserslautern) gedenkt ferner Fischart, Geschichtklitterung, Ausg. von Scheible. 504. — Ueber bergentrückte Helden: Grimm a. a. O. 912 ff., Simrock, Handbuch. 178 ff. 231. 232. 366, W. Müller, Altdeutsche Religion. 396 ff., Menzel, Odin, 320 ff., u. A. — Wie lebendig sich diese mythischen Erinnerungen auch am Niederrhein erhalten, beweist der im Jahre 1848 von Burg herausgegebene „Spielbähn." Nach diesem modernen, jedoch alten Anschauungen nicht fremden Propheten befindet sich zu Spich, einem zur Gemeinde Sieglar gehörigen Dorfe, ein tiefer Weiher, Pohstatt genannt; allda ist ehedem eines alten deutschen Geschlechts prachtvolle Burg versunken; in derselben hausten damals zwei Brüder, von welchen der eine bereits des wirklichen Todes Schreckniſſe gekostet hat, der andere hingegen einem Scheintodten ähnlich in Entzückung liegt. „Diesem," sagt der alte Bernhard, „gehört rechtmäßig das bergische Land." Nach der mörderischen Schlacht bei Cöln, welche drei Tage und drei Nächte dauert, wird

Digitized by Google

der Entzückte erwachen, nach Cöln kommen, und Alle werden ihn als Herrn anerkennen. Ebenso wach haben sich Erinnerungen dieser Art in Westfalen erhalten. Vergl. Hocker, Volksglaube. 234, und über verwandte Sagen in den Moselgegenden dessen Stammsagen der Hohenzollern und Welfen. 81. Mit diesen Sagen vom letzten Weltkampf scheint auch die am Niederrhein noch sehr verbreitete Tradition von einem großen Kriege mit den Türken (Antichrist) in Zusammenhang zu stehen: Sie werden bis Cöln vorrücken und im Dom ihre Pferde einstellen. Im Mittelalter glaubte man, die Völker des Ostens würden aufstehen und sich in Cöln die Gebeine der h. drei Könige zurückholen, Annal. Disibod. ad a. 1222 bei Böhmer, Fontes. III. 103. 104: De terra Persarum exercitus magnus valde et fortis egressus de finibus suis per adiacentes sibi provincias transitum fecit. Qui dicebantur fuisse homines magne proceritatis et stature horribilis. Quod tamen non credimus. Sed qua de causa egressi fuerint vel quid egerint ignoramus. In brevi vero reversi sunt ad propria. Dicebant tamen quidam, quod versus Coloniam vellent ire et tres magos de gente eorum natos ibidem accipere. Unum tamen scimus, quod Judeorum gens super eodem rumore ingenti leticia exultabant et vehementer sibi applaudebant, nescio quid de futura libertate sua ex hoc provenire sibi sperantes. Unde et regem illius multitudinis filium David appellabant. Vergl. Caesarius, Dial. X. 47: Quaedam etiam gens anno praeterito intravit regna Rutenorum et totam ibidem gentem delevit, de qua nobis non constat, quae sit, unde veniat vel quo tendat, und Fritsche Closener.

Digitized by Google

Stuttg. Ausg. 120: Es fur ouch ein her us von Asya bi des keisers (Friedrichs II.) ziten, die worent von eine waſzer, daz heiſzet Kan, un furent uf die Valben *) mit eime groſzen her; den koment die Ruſzen zu helfe und ſtrittent mit dem her uñ wurdent ſigelos. Do wart der Ruſzen uñ der Falben me danne hundert duſent erſchlagen. — Ueber die Traditionen und Mythen von einem künftigen Retter und Befreier ſ. auch Lüken, Traditionen des Menſchengeſchlechts. 300 ff. Döllinger, Kirche und Kirchen. 653, gedenkt einer italiäniſchen Weiſſagung, „daß einſt ein Papa Angelico kommen werde, der Ordnung aus der Zerrüttung, Friede aus der Zwietracht, Frömmigkeit aus dem religiöſen Zerfalle ſchaffen, der Reſtaurator und Beglücker Italiens werden würde.“ Savonarola wurde beſchuldigt, ſeine ehrgeizige Abſicht ſei geweſen: Farsi Papa Angelico, Marchese, Scritti vari. Fir. 1855. 294.

144. **Friedrich der Siegreiche.** Von Karl Simrock. Herolt, Chronik von Hall. Ausg. von Schönhuth. 63, Lehmann, Speieriſche Chronik. VII. 107, Crusii ann. u. A. Hans Sachs bearbeitete den Gegenſtand poetiſch: „Wahrhaffte Geſchichte Pfaltzgraffs Friedrichs“ in Hopf's Auswahl. I. 112 ff. Bei gleichzeitigen Geſchichtſchreibern

*) „Die Slawen, die ihren (der Cumanen) erſten Anfall im Jahre 1058 erlitten (Dlugoss. I. 247), nannten ſie Polowci, Bewohner der Flächen, ebenſo die Deutſchen Falawa (buchſtäblich identiſch mit Polowci), Falon, bei den Chroniſten auch Valui, Valewe, Valwen geſchrieben, auch verderbt Waluwen, Valans bei Rubruquis (Berger. p. 26.) C'étoit là, que vivoient les Comans et qu'ils tenoient leur troupeaux; ils s'appellent Capchat et selon les Allemans Valans et leur pais Valanie.“ Zeuß, die Deutſchen und die Nachbarſtämme. 744.

Digitized by Google

wird der Vorfall beim Mahl nicht erwähnt, Stälin, Wirtembergiſche Geſchichte. III. 544, was indeſſen die Bedeutung und Echtheit der Sage nicht beeinträchtigt. Ueber die Schlacht bei Seckenheim (30. Juni 1462) ſ. außer Stälin a. a. O. und Kremer, Geſchichte Friedrichs des Siegreichen, das höchſt lebendige und kernhafte „liet der nyederlag“ des Gilgenſchein und das „Lied von des böſen Fritzen Schlacht“ von Hans von Weſternach bei Mone, Quellenſammlung der badiſchen Landesgeſchichte. III. 140 ff. Um die Fruchtfelder deſto ſicherer zu verwüſten, hatten manche Reiter Baumäſte an die Schweife der Pferde gebunden, Stälin a. a. O. 537.

145. **Die Sage vom Wolfsbrunnen.** Von Eduard Brauer. Zuerſt erzählt von Hubert Thomas Leodius, De Heidelbergae antiquitatibus, welcher die Sage von Joh. Berger aus einem alten Buch erhalten haben will, bei Grimm, Mythologie. 85: Quo tempore Velleda virgo in Bructheris imperitabat, vetula quedam, cui nomen Jettha, eum collem, ubi nunc est arx heidelbergensis et Jetthae collis etiam nunc nomen habet, inhabitabat vetustissimumque phanum incolebat, cujus fragmenta adhuc nuper vidimus, dum comes palatinus Fridericus factus elector egregiam domum construxit, quam novam aulam appelant. Haec mulier vaticiniis inclyta et quo venerabilior foret, raro in conspectum hominum prodiens volentibus consilium ab ea petere de fenestra, non prodeunte vultu, respondebat . . . . Sed ut tandem fabulosae antiquitati valedicamus, lubet adscribere, quae is liber de infelici morte ipsius Jetthae continebat. Eggressa quondam amoenissimo tempore

Digitized by Google

phanum, ut deambulatione recrearetur, progrediebatur juxta montes, donec pervenit in locum, quo montes intra convallem declinant et multis locis scaturiebant pulcherrimi fontes, quibus vehementer illa coepit delectari, et assidens ex illis bibebat, cum ecce lupa famelica cum catulis e silva prorupit, quae conspectam mulierem nequicquam divos invocantem dilaniat et frustatim discerpsit. Quae casu suo fonti nomen dedit vocaturque quippe in hodiernum diem fons luporum, ob amoenitatem loci omnibus notus. Grimm a. a. O. 86 bemerkt hiezu: „Es wird jetzt kaum angehen, zu ſcheiden was hierin echte Sage ſein kann und was die Gelehrſamkeit des 16. Jahrh. zur Verherrlichung der neuerbauten Pfalz Heidelberg (= Heidberg) zudichtete; ſelbſt das Fenſter auf dem Hügel mag dem Thurm der Veleda nachgebildet ſcheinen, obgleich auch Brynhild auf dem Felſen wohnt und einen hohen Thurm hat (Völs. saga. cap. 20. 24. 25), vergl. Menglöd (ahd. Maniklata?) mit neun Jungfrauen zu ihren Knien auf dem Felſen (Saem. 110. 111.) Wäre der Zauberin Name ſtatt Jettha Heida, ſo würde das zu der Oertlichkeit beſſer ſtimmen, und vielleicht das altn. Heidr darin wiederklingen.“ S. auch Quad von Kinkelbach. a a. O. 140. 141 und Grimm, Deutſche Sagen. I. 209. 210. Der Name Jettha bezeichnet die Wahrſagerin als den Rieſen (nord. iötunn, ſchwed. Jätten) angehörig, Simrock, Handbuch. 435. — Amalie von Helwigs deutſch-nordiſche „Sage vom Wolfsbrunnen“ iſt „ein ſchillerndes buntſcheckiges Mährchen, dem nichts fehlt, als der Schein der Wahrheit.“

146. **Der Nixenteich.** Von G. Kinkel, Grimm, Deutſche Sagen. I. 394, nach der badiſchen Wochenſchrift.

Digitized by Google

1806. Nr. 21. Ueber Nixen, Mümmelchen und ſonſtige Waſſergeiſter: Grimm, Mythologie. 456 ff., W. Müller, Altdeutſche Religion. 369 ff., Simrock, Handbuch. 473 ff., Hocker, Volksglaube. 229. 230, u. A. S. auch Nr. 159. 160 der Rhein- und Nr. 27. 57. 58. 69 der Mainſagen.

147. **Kaiſer Rudolfs Grabritt.** Von W. Wackernagel. Nach Ottokar von Hornek bei Pez. 344. König Rudolf ſtarb am 15. Juli 1291: „Bis zum letzten Augenblick blieb er der Sinne und der Sprache mächtig. Sein Leichnam wurde beigeſetzt im Münſter unſerer lieben Frau, wo er ſich den Platz ſelbſt gewählt hatte neben Philipp, dem letzten Könige, der als ſolcher in deutſcher Erde begraben worden war. Sein Grabſtein enthielt das früheſte Portrait, welches man in Deutſchland kennt (vergl. Ottokar. 344), und die Umſchrift: Anno domini m. cc. xc. I. mense iulio in die divisionis apostolorum obiit Rudolfus de Habesburc Romanorum rex anno regni sui XVIII. Er hat die Verwüſtungen, welche den ſpeierer Dom durch die Franzoſen trafen, überdauert und exiſtirt, wenn auch beſchädigt (eine gute Abbildung bei Lichnowsky), aber nicht mehr im Dom, ſondern in der Antiquitätenhalle zu Speier!“ Böhmer, Reg. inde ab 1246—1313. 156. Simrock, Rheinland. 67, beſchreibt den Stein: „Rudolfs Geſtalt iſt hocherhaben ausgehauen, auf dem Rücken liegend, die Hände auf der Bruſt gefaltet. Das Geſicht bezeichnet einen magern Greis, die Runzeln der Stirne ſind ſcharf ausgegraben, das Haupt deckt die Königskrone, ein faltenreicher Talar geht ohne Gürtel bis zu den Füßen, die auf einen ruhenden Löwen geſtellt ſind. Bruſt und Schultern verzieren Wappenſchilde mit dem Adler und ſpringenden

Digitized by Google

Löwen." — Juſtinus Kerner in ſeinem Gedichte: Kaiſer Rudolfs Ritt zum Grabe, hat den ſchönen Zug vom Bildhauer unbenützt gelaſſen, ſchildert dagegen höchſt wirkſam Rudolfs letzte Lebensſtunden.

148. **Nächtliche Erſcheinung zu Speier.** Von Wolfgang Müller. Grimm, deutſche Sagen. I. 363, nach Melanchthons Erzählung reimsweiſe geſtellt von Georg Sabinus und abgedruckt bei Weier, Von der Zauberei. I. 17. Vergl. Mythologie. 792. Simrock a. a. O. 68. „Wir haben Speier die Todtenſtadt unſerer Kaiſer genannt. Galt ſie aber unſern Altvordern vielleicht für die Todtenſtadt überhaupt? Da es ſchwer iſt, in dieſen mythiſchen Halbfinſterniſſen klar zu ſehen, ſo wollen wir die Leſer ſelber urtheilen laſſen. Man weiß aus Grimm, daß hier und da auch bei den Deutſchen die Vorſtellung auftaucht, als ob die Seelen der Verſtorbenen durch ein ſtygiſches Waſſer müßten, welches das Reich der Lebendigen von dem der Todten ſcheide. Selbſt die Sitte, den Leichnamen eine Münze in den Mund zu legen, damit ſie das Fährgeld zahlen könnten, muß uns einſt nicht fremd geweſen ſein. An einigen Orten und darunter auch zu Speier weiß der Volksglaube, dem uralte heidniſche Erinnerungen zu Grunde liegen mögen, von geſpenſtiſchen Erſcheinungen zu erzählen, die durchaus an ſolche Vorſtellungen erinnern. In ſtürmiſcher Nacht wird z. B. ein ſchlaftrunkener Schiffer von einer unheimlichen Geſtalt geweckt, die ihm den Fährlohn in die Hand drückt und über den Strom gebracht zu werden verlangt. Statt des Einen ſteigen dann Sechſe ein, und wenn der Schiffer nicht gleich abſtößt, ſo füllt ſich der Kahn mit ſchwarzen und weißen Gäſten, daß der Fährmann keinen Raum für ſich ſelber behält.

Digitized by Google

Ist er endlich drüben, so wirft ein Sturm den Kahn an die Stelle der Abfahrt zurück, wo schon neue Reisende harren und das gespenstische Wesen von Neuem angeht. Zuweilen haben die Unbekannten auch ihre eigenen Nachen, die so gedrängt voll geladen werden, daß der Rand kaum fingerbreit über dem Wasser steht. Nicht immer sind die Reisenden sichtbar, aber deutlich werden ihre Stimmen vernommen. Schon Procop hat eine solche Ueberlieferung aufgezeichnet, jene zu Speier von den überschiffenden Mönchen hat Georg Sabinus nach Melanchthons Erzählung in Reime gestellt. Es ist gewiß nicht zufällig, daß diese weit verbreitete Sage unter allen Rheinstädten gerade in Speier heimisch ist. Doch könnte man fragen, ob die Gräber unserer Kaiser zu der Ansiedelung der Sage Veranlassung waren oder ob umgekehrt die fränkischen Kaiser ihre Begräbnisse nach Speier verlegten, weil die dortige Gegend unsern Vätern für das Land der Seelen galt?" Ueber die bei Procop., De bello Goth. IV. 20. Ed. Bonn. II. 567, mitgetheilte brittische Sage von der Seelenüberfahrt und verwandte Nachrichten: Grimm, Mythologie 792 ff.; vergl. Piper, Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst. I. 226 ff.; über den Rhein als Todtenfluß und eine Seelenfahrt von Cöln nach dem Siebengebirge: Schade, Ursula, 123, Hocker, Stammsagen der Hohenzollern und Welfen. 94 ff., und mein Caesarius. 9. 148. Aus der mitgetheilten Stelle Simrocks ergiebt sich die Veränderung, welche der Dichter mit der Sage, übrigens höchst geistvoll und im Sinne derselben, vorgenommen hat.

149. **Die Glocken zu Speier.** Von Max von Oer. Nr. 1 bezieht sich auf Heinrich IV, der am 6. Aug. 1106

Digitized by Google

zu Lüttich, und Nr. 2 auf Heinrich V. der am 23. Mai 1125 zu Uetrecht ſtarb. Eine Quelle der Sage habe ich nicht auffinden können. Schöppner, Bayeriſches Sagenbuch. I. 312, beruft ſich auf Geiſſel, Kaiſerdom. III. 325, wo aber nur der Tod der beiden Kaiſer kurz erwähnt wird. Ueber Gründung und Bau des Doms zu Speier ſ. Gieſebrecht, Kaiſerzeit. II. 570. 571. Vergl. auch meinen Caeſarius. 19.

150. **Der Recrut auf Philippsburg.** Von Karl Simrock. (Alter) rheiniſcher Antiquarius. 283 ff., Vergl. auch Hebel, Hausfreund, in den ſämmtlichen Werken. III. 118. Philippsburg wurde 1734 während des über die polniſche Königswahl entſtandenen Kriegs belagert und am 18. Juli erobert, Reichs-Fama. XXII. 129. 275, Häberlin. §1607 ff.

151. **Die Gründung von Karlsruhe.** Von Eduard Brauer. Baader, Volksſagen aus Baden. 184. Markgraf Karl von Baden-Durlach (1709—1738) legte 1715 den Grundſtein zu dem einfachen Jagdſchloſſe im Hartwalde, welches zur Gründung von Karlsruhe Anlaß gab. Wie er ſich das Schloß zu einem orientaliſchen Paradieſe umgewandelt, iſt bekannt. Vergl. die Briefe der Herzogin Eliſabeth Charlotte von Orleans. 361. 419. 492.

152. **Das Hündchen von Bretten.** Grimm, Deutſche Sagen. I. 154, nach mündlicher Mittheilung. Fiſchart ſpielt öfter darauf an, Geſchichtklitterung. Ausg. von Scheible. 102, Aller Practik Großmutter. Dieſ. Ausg. 565, und Leben des heil. Dominicus bei Goedeke, Elf Bücher deutſcher Dichtung. I. 168.

153. **Graf Eberſtein.** Von Uhland. Crusii ann.

Digitized by Google

Suev. Dod. II, 108, nach ihm Lehmann, Speierische Chronik. 344, Grimm a. a. O. II. 166 ff. u. A. Der Kaiser soll Otto I. gewesen sein, das Jungfräulein seine Schwester Hedwig, die sich mit Grafen Eberhard von Eberstein vermählt.

154. **Brauthemd und Todtenhemd.** Von Karl Simrock. Lothar, Volkssagen. 61 ff. Vergl. Grimm, Mythologie. 1055, und Simrock, Handbuch. 437.

155. **Der Grafensprung bei Neueberstein.** Von August Kopisch. A. Schreiber, Sagen aus den Rheingegenden. 192. Wolfgang Müller beruft sich für seine Bearbeitung, Lorelei. 479, auf mündliche Ueberlieferung. Eine andere Deutung des „Grafensprungs" findet sich bei Baader a. a. O. 147. Vergl. Nr. 66 der Rheinsagen.

156. **Die Teufelskanzel.** Von August Stöber. Grimm, Deutsche Sagen. I. 272, mit Berufung auf des Teufels Homilien. Frankfurt. 1800. Der hier fehlende Zug vom Einschreiten des Engels findet sich bei Schreiber a. a. O. 182. 183. Vergl. auch Wolf, Deutsche Sagen. 559.

157. **Das Burgfräulein von Windeck.** Von A. von Chamisso. Schreiber a. a. O. 173 ff., wo ein alter Winzer als Quelle angegeben wird. Vergl. Menzel, Odin. 253. Ueber Burgfräulein der in unserem Gedicht bezeichneten Art: Grimm, Mythologie. 914, W. Müller, Altdeutsche Religion. 126. 127, Wolf, Deutsche Götterlehre. 124 ff., u. A. Die Wein darbietende Jungfrau erinnert an Odins Wunschmädchen (Freyja), welche den

Digitized by Google

Einheriern in Valhöll das Trinkhorn reichen, Simrock, Handbuch. 377; der verlockende Hirsch hat in dessen Bertha, die Spinnerin. 77 ff. seine Erklärung gefunden: Es ist der Sonnenhirsch des eddischen Sólarliód, der als Psychopompos der Unterwelt zuführt. Vergl. Wolf, Beiträge. II. 421 ff. Ueber die Bedeutung der Berge als Götterwohnungen (Himmel, Unterwelt) s. W. Müller a. a. O. 396 ff., Simrock, Handbuch. 178 ff. 231. 232. 366, u. A. — Verwandte Sagen von Schätze hütenden Jungfrauen sind überaus verbreitet und finden sich beinah in jeder größeren Sagensammlung. Am Niederrhein scheint die Jungfrau von der Löwenburg, wie sie Weyden, Godesberg. 65. 66, schildert, auf Echtheit Anspruch erheben zu können: Sie erscheint einem Jäger und verlockt ihn zu den Ruinen der Löwenburg, wo sie eine steinerne Wendeltreppe hinunter zuerst in ein Gewölbe und dann in eine hell erleuchtete Kammer gelangen. Dort sitzen an steinernem Tisch drei Todtengerippe, neben jedem ein Häuflein Bohnen. Die Jungfrau winkt dem Jäger sich davon zu nehmen, und er nimmt sich von jedem Häuflein drei Bohnen. Als er sich im Freien befindet, hat er drei Goldstücke, drei Silber- und drei Kupfermünzen. Vergl. die Sage von der hohen Acht bei von Mering, Burgen ꝛc. V. 105. 106, sowie Nr. 192 der Rhein- und 48 der Mainsagen.

158. **Die Felsenkirche zu Oberahern.** Von A. Kopisch. Lothar, Volkssagen. 94 ff. Vergl. Wolf, Beiträge. II. 35 ff. Eine nahe verwandte Sage von der Landskrone berichtet Kinkel, Ahr. 210, worüber es bei Wolf a. a. O. heißt: „Ein feindlicher Ritter brach in Abwesenheit der Herren von Landskron in deren Schloß

Digitized by Google

ein. Die drei Fräulein von Landskron flohen von dem Räuber verfolgt auf eine Felskante und sprangen von dort auf den Fels herab, der noch eine Capelle trägt. Dort verschwanden sie, denn der Felsen hatte sich geöffnet und eine Grotte gebildet, die sich hinter ihnen schloß. In der Grotte entschliefen sie. Dem wiederkehrenden Vater zeigte ein Engel den Ort. Noch sieht man in der That in der Capelle eine natürliche Felsengrotte aus den schönsten regelmäßigen Basaltsäulen gebildet, die jetzt als Sanctuarium der dicht an die Felsenwand angelehnten Capelle dient. Die Stätte bleibt fortwährend ein besuchter Wallfahrtsort bei Kinderkrankheiten." Daß es ursprünglich jedoch fünf Jungfrauen gewesen, bezeugt eine Urkunde bei Gudenus, Cod. dipl. II. 1341, vom Jahr 1470, worin die Capelle als capella beatae Mariae virginis prope castrum Landskron, vulgariter nuncupata der fünff Junfern Capell bezeichnet wird. S. auch die Legende von der h. Odilie, Nr. 180 der Rheinsagen. Wolf a. a. O. sucht in den drei, fünf oder sieben Jungfrauen die aufgelöste Einheit Holda (Maria), für welche bei Verfolgungen die ganze Natur zum Schutze auftritt, während verfolgte Götter mehr auf ihre Kraft vertrauen und jenes Schutzes weniger bedürftig sind. Weitere Varianten finden sich, außer bei Wolf a. a. O. 32 ff., bei Grimm, Deutsche Sagen. I. 413 ff.

159, 160. **Mummelsee. Mummelsees Rache.** Von August Schnetzler. Simplicissimus. V. 10. Ausg. von Wolff. 53 ff. Vergl. Kircheri mund. subterran. VIII. 4, 2, Grimm, Mythologie. 473. 564, und Nr. 146 der Rheinsagen. — Bei dem engen Zusammenhang dieser Sagen mit der umgebenden Natur dürfte fol-

Digitized by Google

gende Schilderung des Mummelsees, welche wir einem trefflichen Landschafter, Alban Stolz, entnehmen, an ihrer Stelle sein: „In der Ortenau liegt ein hoher dunkler Berg, lang und schwarz dahingestreckt wie ein ungeheurer Riesensarg und bis in den Sommer hinein mit Schneestreifen befleckt. Dieses gewaltige Felsenwerk heißt man die Hornißgründe. Auf diesem Gebirg liegt zwischen hohen steilen Bergwänden ein See, der Mummelsee. Rings um ihn stehen graue Felsen und schwarze Tannen in die Höhe und schauen herab in das tiefe unergründliche Gewässer. Nur wenig Himmel sieht man über sich und weit und breit keine menschliche Spur; kein Feld, kein Weg, kein Laut; wie wenn du der erste Mensch wärest, der diese Einöde betritt. Nur still wie ein Geist schwebt ein weißer Schmetterling über die Höhe, und dem Ufer nahe sitzen schwarze Molche unter dem Wasser wie in stummem Staunen verloren und erstarrt. Aber kein Fisch regt sich und lebt in diesem dunkeln Wasser; nur ein kühles Bächlein drängt sich aus dem See heraus und sucht zwischen Wald und Fels einen wilden Weg zu den Menschen hinab in's ferne Thal. Manchmal — nach Jahren noch — sitzt meine Seele dort auf einem Stein und schaut hinüber in den schwarzen Wald und hinunter in den tiefen See. Und wenn du auch da hin sitzest, und Alles so unendlich still und einsam um dich ist, und du schauest über den dunkeln grundlosen See hin und zu den uralten Felsen und den melancholischen Tannenbäumen um ihn her, da wird es dir sehr wunderbar im Gemüth, wie wenn du nicht mehr auf der Erde wärest, und es kommt dir, als wollest du aus tiefster Seele heraus bitterlich weinen, lang und ohne Unterlaß, und weißt nicht warum."

Digitized by Google

161. **Richard Löwenherz.** Von Karl Simrock. Raumer, Geſchichte der Hohenſtaufen. III, Michaud, Hist. des crois. II. 324, Capefigue, Hist. de Philippe Auguste. II. 99, u. A. Das Lied, mit welchem Blondel ſeinen Herrn begrüßt, ſoll begonnen haben:

Wer mag ohne tiefſtes Sehnen,
Grauſame, bei dir verweilen?
Doch ertrag' ich Leid und Thränen,
Weil mein Loos ſo Viele theilen.

Worauf der König geantwortet:

Mein Gemüth beweget Keine,
Deren Blicke ringsum wandern —
Lieber noch verſchmäht alleine,
Als geliebt mit ſo viel Andern.

Ein von Richard kurz vor ſeiner Befreiung im Kerker gedichtetes Lied überſetzt Diez, Leben und Werke der Troubadours. 103:

Zwar redet ein Gefang'ner insgemein
Nicht mit Geſchick in ſeiner herben Pein,
Doch dichtet er, vom Gram ſich zu befrei'n.
Freund' hab' ich viel, doch ſind die Gaben klein,
Schmach ihnen, daß um Lösgeld ich allein
Zwei Winter lieg' in Haft.

Nun iſt es meinen Mannen doch bekannt
In Normandie, Poitou und Engelland;
So armen Kriegsmann hab' ich nicht im Land,
Den ich im Kerker ließ um ſolchen Tand.
Nicht hab' ich dieß zu ihrem Schimpf bekannt,
Doch bin ich noch in Haft.

Digitized by Google

Wohl ist es mir gewiß zu dieser Zeit:
Todt und gefangen thut man Niemand leid.
Und werd' ich ob des Goldes nicht befreit,
Ist mir's um mich, mehr um mein Volk noch leid,
Dem man nach meinem Tod es nicht verzeiht,
Wenn ich hier bleib' in Haft.

Kein Wunder, daß mein Herz von Kummer schwer:
Mein Herr drängt ja das Land mir allzusehr
Und denket unsers Eides nimmermehr,
Den wir vor Gott geschworen, ich und er;
Doch weiß ich wohl, daß ich nicht lange mehr
Hier schmachten muß in Haft.

Uebrigens wurde Richard in der kaiserlichen Haft, nach dem Zeugniß des Scholasters Oliver, ehrenvoll behandelt und scheint sogar ein lustiges Leben geführt zu haben, Raumer a. a. O. Er empfing häufig Besuche und Geschenke von englischen Großen, Otto Sanblas. bei Böhmer, Fontes. III. 621. — S. auch Percy, Reliques of ancient english poetry. Lond. Ausg. von 1845. Einl. XVII, wo das Original obigen Liedes (Domna, vostra beutas) mitgetheilt wird.

162. **Kaiser Heinrich der Heilige.** Von August Stöber. Königshoven. Ausg. von Schilter. 111. Vergl. Gfrörer, Kirchengeschichte. IV, 1. 196, wo die ältere Erzählung, welche den Vorgang nach Verdun verlegt, mitgetheilt wird, und Giesebrecht, Kaiserzeit. II. 76. 177. 178. — Bischof Werinchar (Werner) wird uns noch einmal in Nr. 198 begegnen.

Digitized by Google

163. **Das Münster zu Straßburg.** Von L. A. von Arnim. Königshoven a. a. O. 563. Das Ereigniß ſoll am Tage Mariä Lichtmeß 1276 unter Biſchof Konrad von Lichtenberg Statt gefunden haben. Vergl. Stöber, Oberrheiniſches Sagenbuch. 593. Ueber den alten Glauben, Bauwerke müßten durch Blut befeſtigt werden, und die Sagen von eingemauerten Menſchen (Opfer) ſ. Grimm, Mythologie. 1095 ff., Simrock, Handbuch. 517.

164. **Das Uhrwerk im Münſter.** Von Adolf Stöber. Nach Stöber a. a. O. „verbreitete ſtraßburger Volksſage, die ſich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.“ J. Habrecht aus Schafhauſen vollendete das Werk 1574, wurde dann Stadt- und Domuhrmeiſter und vererbte dieſe Stelle auf ſeine Familie, die 1732 erloſch. Stöber a. a. O. Fiſchart beſchrieb (nach Daſypodius) das Werk poetiſch: „Eigentliche Fürbildung Vnd Beſchreibung deß Kunſtreichen Aſtronomiſchen vnd Weitberühmten vhrwerks zu Straßburg im Münſter, in welcher nicht allein der abriß aller vnd ieder Scheiben Sondern auch ihre Abtheilung, Ziffern, vnd ſchrifften Eigentlich zu erkennen wie auch die Rechnung aller ſichtbarer Finſternuſſen biß auff das 1650 Jahr klärlich zu erlernen,“ bei Goedeke, Elf Bücher deutſcher Dichtung. I. 173 ff. — Varianten ſind ſehr verbreitet, in Nürnberg, Danzig u. a. a. O. In Danzig wird es von der aſtronomiſchen Uhr erzählt, welche Hans Düringer aus Nürnberg verfertigt hatte, Braun und Fiſcher, Minerva. 1856. II. 213. Nach der ſpaniſchen Romanze vom König Don Juan (Por Guadalquivir arriba) wird der Baumeiſter, welcher die Alhambra gebaut, ermordet, damit er dem Andaluſierkönig nichts Gleiches erbaue, Geibel, Volks-

Digitized by Google

lieder und Romanzen der Spanier. 128. Johann Wassiljewitsch, der 1554 die höchst wunderliche, phantastisch-verschnörkelte und kolossal-kleinliche Kirche Wassily Blashennoi zu Moskau nach eigenen Ideen erbaute, ließ dem Architekten die Augen ausstechen, um das tolle Werk als unicum zu erhalten, Bodenstedt, Tausend und Ein Tag im Orient. 5; Achmed Pascha ließ aus gleichem Grunde den Baumeister der Moschee auf der Festung zu Achalzich ermorden, Bodenstedt a. a. O. 177, u. s. w.

165. **Kaiser Sigismund.** Von Adolf Stöber. Nach Bernhard Herzogs edelsässischer Chronik und einer von Schilter nicht benützten Fortsetzung des Königshoven, Stöber a. a. O. 583. Der Besuch des Kaisers fällt in das Jahr 1414. Vergl. auch Lehmann, Chronik von Speier. 797. Sigismund war ein „fröhlicher, schimpflicher Herr" und dem weiblichen Geschlechte höchst zugethan. Vergl. Eberhard Windeck bei Mencken. I. 1090. Auch seine Umgebung lebte dissolut, Schreckenstein, Reichsritterschaft. I. 575; ein galantes Abenteuer des Kanzlers Schlick gab zu dem Roman Eurialus und Lucretia Anlaß, Gräße, Lehrbuch der Literärgeschichte. II. Abth. 3. 483. 484. — Lorenzo von Medici scheint ähnliche Tanzliebhabereien gehabt zu haben wie Sigismund: Ein Bild stellt ihn dar, wie er Abends durch die Gassen streichend von einer Schaar reigender Mädchen einen Kranz erhält. Er verfaßte Tanzlieder für die Töchter von Florenz in der Volkssprache.

166. **Die Reise des Züricher Breitopfs.** Von Langbein. Nach Fischarts glückhaftem Schiff. Die Fahrt wurde am 20. Juni 1576 vollführt. Vergl. Stöber a. a. O.

Digitized by Google

584 ff. Eine ähnliche Fahrt nach Straßburg hatte 1456 Statt gefunden, Johann von Müller, Schweizergeschichte. IV. Cap. 6. Ueber Schützenfeste s. die Einleitung zu Hallings Ausg. des glückhaften Schiffs.

167. **Der Ring.** Simrock, Volkslieder. 126 ff.

168. **Das Alphorn und der Schweizer.** Wunderhorn. N. A. I. 151.

169. **Münstersage.** Von Uhland. Dichterische Erfindung, auf dem Umstande gründend, daß der Name Goethe's von seinen akademischen Jahren her auf der Plattform des straßburger Münsters, dem Uhrwerk gegenüber eingegraben steht, Stöber a. a. O. 596. Unsere beiden Sammlungen enthalten außer dieser noch einige Huldigungen für Deutschlands größten Dichter, s. Nr. 86 der Rhein- und Nr. 92 und 105 der Mainsagen.

170. **Das Mährchen beim Weine.** Von Dräxler-Manfred. Stöber a. a. O. 574. Weinkellersagen sind äußerst verbreitet; sie finden sich bei Grimm, deutsche Sagen. I. 20 ff. 164 ff., und Menzel, Odin. 260 ff. S. auch Nr. 75 der Mainsagen. — Mir hat die Sage Anlaß zu folgendem Sonnete gegeben:

Im Elsaß ragt ein Berg in lichtem Scheine,
Von wunderbarstem Weinesduft umronnen,
Denn unten liegen alte schwere Tonnen,
Gefüllt mit starkem, gold'nem Kaiserweine;
Und nah'st Du Dich dem dufterfüllten Steine,
So tritt ein Mann hervor an's Licht der Sonnen
Und reicht dir aus dem unerschöpften Bronnen
Den besten Trunk, belebend Mark und Beine.

Digitized by Google

Wie lebhaft mahnt mich dieſer Kellermeiſter,
Der freundlich lächelnd in gefülltem Römer
Den Labetrunk darreicht den durſt'gen Gäſten,
An einen Schenk im hohen Reich der Geiſter:
Gleich ihm reicht uns der Kaiſerdienſtmann Böhmer
Den Firnewein der Fontes und Regeſten.

171. **Der Gang nach dem Eiſenhammer.** Von Schiller. Der Dichter ſoll die Sage in Jena von einem elſäßiſchen Hammerſchmied gehört haben.*) Zu den von Stöber a. a. O. 561 geſammelten Zeugniſſen für die Sage (Méon, Nouv. recueil des fabl. II. 331, Cento nov. ant. 68, Girald. Cinthio. Hecathommithi. VIII. 6, Vasconcella, Thaten der Könige von Portugall. VIII. 15, Pelbarti pomoerium, Serm. de temp. u. A.) gehören noch: Die Erzählung aus der Seele Troſt bei Wackernagel, Leſebuch. Aufl. II. I. 986; die bamberger Sage von der Gertraudencapelle, Schöppner, Bayeriſches Sagenbuch. I. 204; die Geſchlechtsſage der Herrn von Kalkreuth, Zedlitz-Neukirch, Preußiſches Adelslexikon. s. v. Kalkreuth. Der Stoff wurde auch 1717 zu Ingolſtadt als Jeſuitenkomödie aufgeführt: Poena talionis, das iſt Vergeltungsſtrafe. Sie ſpielt am Hofe des Königs Dionyſius (Diniz) von Luſitanien; Fridolin heißt Berill und ſein Feind Ruffin. Der Verfaſſer des Stücks ſcheint nach Ludovicus Granatensis,

*) Schiller ſchreibt an Goethe am 22. Sept. 1797: „Der Zufall führte mir noch ein recht artiges Thema zu einer Ballade zu.... Sie iſt überſchrieben: Der Gang nach dem Eiſenhammer, woraus Sie ſehen, daß ich auch das Feuerelement mir vindicire, nachdem ich Waſſer und Luft bereiſt habe." 1797 iſt bekanntlich des Dichters „Balladenjahr," in welchem auch der „Taucher," der „Handſchuh," der Ring des Polykrates," die Kraniche des Ibykus" und „Ritter Toggenburg" entſtanden.

Digitized by Google

Catechismus in symbolum fidei, und P. Mich. Pexenfelder, Concionator historicus, gearbeitet zu haben; Letzterer verlegt den Vorfall in das Jahr 1280. S. Zenker im Inland. 1829. Nr. 40. 41. Eine anklingende arabische Sage erzählt der Engländer Burton: Abu Leheb, der Onkel des Propheten, hatte einem seiner Diener befohlen, den ersten Mann, welcher an einem vor Mekka gelegenen Brunnen erscheinen würde, hineinzustürzen, und dann seinen Neffen überredet, am Abend sich dorthin zu begeben. Abu Leheb konnte indessen die Zeit nicht abwarten und gieng hin sich zu überzeugen, ob Mohamed schon todt sei; der Diener aber erfüllte den Befehl zu buchstäblich und stürzte den Oheim statt des Neffen in den Brunnen. Daher das arabische Sprichwort: „Wer seinem Bruder einen Brunnen gräbt, fällt selbst hinein." Endlich dürfte auch daran erinnert werden, daß sich unter den zwölf goldenen Lehren, welche der König dem Ruodlieb (Fragm. III) mit auf den Weg gab, auch diejenige befunden, deren Befolgung dem Fridolin das Leben erhielt: „Nie an einer Kirche vorüberzugehen, ohne für einige Augenblicke einzutreten." — Stöber a. a. O. 564 behauptet, die Sage lebe noch als Volkstradition in den Thälern hinter Zabern, namentlich in Reinhardsmünster, wo noch jetzt ein Eisenhammer ist. Die gegen die Localität gemachte Einwendung, es habe nie eine Gräfin von Savern gegeben, ist von keinem Belang. — Vergl. auch Götzinger, Deutsche Dichter, erläutert. Zürich. 1831. I. 233 ff.

172. **Das Riesenspielzeug.** Von A. von Chamisso. Durch einen Förster der Frau Engelhardt, geb. Schweighäuser, mitgetheilt und von ihr in elsässische Reime gebracht, wurde diese Sage durch Veröffentlichung in Grimms Mytho-

Digitized by Google

logie. 505 ſehr bekannt und auch von ſchriftdeutſchen Dichtern bearbeitet. Seitdem fanden ſich vielfache Varianten derſelben in und außerhalb Deutſchlands. A. Kuhn erzählt ſie von Rietz in Brandenburg, Schambach aus Niederſachſen, Lyncker aus Heſſen; Franken kennt ſie in Rüdenau, ſ. Nr. 68 der Mainſagen. Eine gleichlautende Erzählung aus Södermannland berichtet R. Dybeck, Runa. Stockh. 1842, 1843, Verwandtes aus der Walachei Schott, Walachiſche Märchen und Sagen. 283. Vergl. Grimm, Geſchichte der deutſchen Sprache. 11. 531, Hocker, Volksglaube. 231, deſſen Stammſage der Hohenzollern und Welfen und die ſchon erwähnte Nr. 68 der Mainſagen. — Meiſtens ſchmählt der alte Rieſe mit der Tochter und ſagt, der Bauer ſei kein Spielzeug: „Thu's fort, mein Kind! Sie gehören zu einem Volk, das den Rieſen großen Schaden zufügt: Wir müſſen weg aus dieſem Land, und ſie werden hier wohnen.“ „Wie winzig klein der Menſch neben den ungeheuern Rieſen erſcheint, ſo graut doch dieſen heimlich vor ihm: Beſonders iſt ihnen der Ackerbau verhaßt, weil er ſie zur Auswanderung zwingt. Die Rieſen vertreibt die Kultur, welche die Wälder lichtet und ſelbſt Gebirge urbar macht, das wilde Steinreich bewältigt, das in den Rieſen vorgeſtellt iſt,“ Simrock, Handbuch. 436. 437. Die Sage ſymboliſirt alſo den Sieg des Geiſtes über phyſiſche Kraft und Körperſtärke, während die modernen Dichter mehr das Moment der Klugheit hervorheben, das dem Herren gebietet, die Untergebenen, die für ihn ſchaffen und ſich abmühen, mit Rückſicht und Schonung zu behandeln.

173. **Das haſſelocher Thal.** S. Nr. 62 der Mainſagen.

Digitized by Google

174. **Drei Aehren.** Von August Stöber. Nach Ichtersheim Topographie, Stöber a. a. O. 551. Ueber die Achtung der Thiere, namentlich der Bienen, vor dem heil. Sakrament ſ. Wolf, Beiträge. II. 452 ff., und meinen Caeſarius, 155; über Hoſtienraub ebendaſ. 167 ff. Vergl. Nr. 216 der Rheinſagen. Verwandte Sagen finden ſich ſchon bei den Alten: Nach Pauſanias. X. 5 ſoll in Delphi ein Apollotempel geweſen ſein, den die Bienen aus Wachs und Federn erbaut hätten. Die Bienen ſtammen aus dem Paradies; um der Sünde der Menſchen willen verließen ſie es, und Gott gab ihnen ſeinen Segen. Darum kann die Meſſe nicht geſungen werden ohne Wachs, Ancient laws of Wales. I. 739.

175. **Der Fuß an der Wand.** Von Karl Simrock. Bekannte Wunſchweibſage. Vergl. Grimm, Mythologie, 391. 405. Simrock bearbeitete den Stoff nach dem mhd. Gedichte Erkenbolds auch für ſeine Volksbücher: Die Legende vom Ritter Peter Dimringer von Staufenberg in der Ortenau. Nr. XIII. der Volksbücher. Ueber den Zuſammenhang der Sage mit älteren Mythen, namentlich Berte as grans piés, und dem Hauſe Zähringen: Simrock, Bertha, die Spinnerin. 132 ff., und Handbuch. 421. Vergl. auch Menzel, Odin. 309 ff. und unſere gleichfolgende Nr. 181. — Paracelſus gedenkt unſerer Sage in ſeiner Abhandlung von Undinen, Sylphen u. ſ. w. Tract. 4, Fiſchart in der Geſchichtklitterung. Ausg. von Scheible. 187.

176. **Wie das hornberger Schießen ausgieng.** Von Eduard Brauer. Schnezler, Badiſches Sagenbuch. I. 485. Hornberg im badiſchen Schwarzwalde, bis 1810 wirtem-

Digitized by Google

bergisch, ist nicht mit dem durch Götz von Berlichingen berühmt gewordenen Hornberg am Neckar zu verwechseln. — Das Sprichwort: „Er hat das Pulver zu früh verschossen," scheint mit unserem Schwank in Verbindung zu stehen; die sprichwörtliche Redensart: „Das geht aus wie das hornberger Schießen," höre ich fast täglich.

177. **Das Lügenfeld.** Von Adolf Stöber. Thegani vita Ludovici. 42 bei Pertz, Monum. II. 598, Vita Ludovici imperatoris ebendas. 635.

178. **Der Thurm von Thann.** Von Franz Kugler. Chapuy, Moyen âge pittoresque. III. 16. Vergl. Stöber a. a. O. 547. Ueber das Tannenfest am Vorabend von St. Theobald s. auch Friedreich, Symbolik und Mythologie der Natur. 326. 327.

179. **Die blinde Ottilia.** Simrock, Volkslieder. 146. Vergl. Jacob. a Voragine, Legenda aurea. Ed. Graesse. 876: Odilia sciens patrem suum in purgatorio uri in latere montis, ubi nunc claustrum est situm, tantum et tam lacrymabiliter oravit, quod coelum super eam apertum est et lux magna circumfulsit eam et vox dixit: Propter te liberatus est pater tuus. Näheres in der folgenden Nr. 180.

180. **Drei Legenden von der heiligen Odilie.** Von Karl Simrock. Quellen, Literatur und Kritik bei Rettberg, Kirchengeschichte. II. 75 ff. Das Legendarische findet sich ausführlich in einer Vita des elften Jahrhunderts bei Mabillon III. 2. 486, das Wunder von der Heilung des Aussätzigen im Bruchstück einer alten Handschrift bei Ec-

Digitized by Google

card, Orig. fam. Habsb. 88; Odilias Blindheit und wie ſie durch das Taufwaſſer das Geſicht erhielt, berichten die Annal. Argent. prolix. bei Böhmer, Fontes. III. 66, Königshoven a. a. O. 515 u. A. Ueber die Entrückung in den Felſen ſ. Wolf, Beiträge. II. 33, und Nr. 158 der Rheinſagen. — Ueber eine hl. Ottilia zu Tüllingen: Baader a. a. O. 15. 16. — S. auch Strauß, Evangeliſches Kirchenjahr. 95, wo die Verwandtſchaft der hl. Odilia mit der h. Lucia beſprochen wird.

181. **Zähringens Urſprung.** Von Auguſt Schnezler. Freiburger Chronik hinter Schilters Königshoven. 44. Simrock, Rheinland. 52, vergl. Handbuch 421 ff., bringt den in der Sage erwähnten Schatz mit dem Hort der Harlungen, dem Ymelungenhort des Marners, dem Hort der Briſinge oder Broſunge im Beowulf und dem brisinga men (Brisingorum monile) der Freyja in Zuſammenhang, indem er Alles als Hort der breiſacher Harlungen, welche als nahe Verwandte des oſtgothiſchen Königshauſes Ymelungen, d. h. Amelungen genannt werden konnten, zuſammenfaßt. Da hierbei außer obiger Sage auch die Lorelei, der Staufenberger und der getreue Eckart in Beziehung treten, ſo laſſen wir die längere Auseinanderſetzung des Handbuchs 420 ff. für ſich ſelbſt ſprechen: „In der Sage von Bertha, der kerlingiſchen Ahnmutter, iſt von ihrer göttlichen Natur nur ein großer Fuß (urſprünglich der Schwanenfuß) übrig; bei der Reine pédauque (Regina pede aucae), deren Bildniß franzöſiſche und burgundiſche Kirchen zeigen, ward der Schwanenfuß zum Gänſefuß. Sie heißt die Reine au pieds d'oison, und bei der Spindel der Königin Gansfuß ſchwur man einſt zu Toulouſe, vielleicht weil ſie den Lebens-

Digitized by Google

faden spann. Wahrscheinlich war an jenen Kirchen die Königin von Saba gemeint, welche dem König Salomon die Zukunft enthüllt; dieser Weissagerin hatte die deutsche Sage nach dem Gedicht von Sibyllen Weissagung (aus dem 14. Jahrh.) Schwanen- oder Gansfüße beigelegt. Aus der orientalischen Ueberlieferung kann ihr das nicht gekommen sein: Es war als ein Zeichen höherer Abkunft von der germanischen Göttin und den weissagenden Schwanenmädchen auf sie übertragen. So stößt die Geliebte des Staufenbergers, die ihn als Walküre im Kampf beschützt hatte, bei seiner Hochzeit mit einer andern den Fuß durch die Bühne, die Decke des Saales. Er wird nur als ein wunderschöner Frauenfuß bezeichnet; in der alten Sage war er wohl auch ein Schwanenfuß: Das verschmähte Wunschmädchen wollte an ihre höhere Natur erinnern. In der noch lebenden Volkssage (Mone, Anz. 1831. 88) ist durch den Einfluß des Volksbuchs von der Melusina aus dem Schwanenfuß ein Schlangenschwanz geworden. Die Burg des Staufenbergers war zähringisch und daß uns hier eine zähringische Geschlechtssage vorliege, zeigt auch, daß der Staufenberger mit der neuen Braut Kärnthen (Caerinthia) erheirathen wollte. In dem Geschlecht der Zähringer kommt der Name Berchtold häufig vor, vielleicht in Beziehung auf den Berchtung von Meran der Heldensage. Sein gleichnamiger Sohn erhielt nach dem Wolfdietrich Kärnthen; ein anderer, Hache genannt, Breisach und eine edle Herzogin, mit der er den getreuen Eckart, den Pfleger der Harlungen, zeugte: Durch beide konnten sich die Zähringer, die ihren Namen von Kärnthen ableiteten und das Breisgau beherrschten, an den Ahnherrn jenes Heldengeschlechts knüpfen. Aber Götter pflegen an der Spitze der Stammtafeln und der Königsreihen zu stehen. Ein

Digitized by Google

männlicher Berchtold entſpricht in der Götterſage der weiblichen Berchta, die auch Perchtölderli heißt, Myth. 257. 884: In Schwaben zieht er weiß gekleidet auf weißem Pferde der wilden Jagd vorauf. Wir ſehen alſo Odhin als Ahnherrn an der Spitze desſelben deutſchen Fürſtengeſchlechts, dem in der Geſtalt jener Schwanjungfrau auch Freyja vorſteht. Einen Bezug auf das Breisgau zeigt auch das Halsgeſchmeide der Freyja, das Briſingamen (Brisingorum monile) heißt. Im Beowulf wird unter Brosinga mene ein Schatz verſtanden, welchen Heime, ein Dienſtmann Kaiſer Ermenreichs, nach der heerglänzenden Burg getragen hat. Im Breisgau aber ſollte nach der Heldenſage das Harlungengold im Burlenberge (dem Berge bei Bürglen unweit Baſel) liegen. In der Nähe iſt auch der Venusberg nachgewieſen, vor welchem der getreue Eckart, der Pfleger der breisgauer Harlungen, nach der Volksſage Wache hält, wie er auch der wilden Jagd warnend vorauszieht. Im Burlenberge lag nach M. S. II. 169 der Imelungenhort (Amelungenhort). Er fällt aber mit dem Nibelungenhorte, der nach M. S. II. 241 im Lurlenberge liegen ſoll, zuſammen, wofür jetzt ein neues Zeugniß beizubringen iſt. Auf dem Nibelungenhort lag ein Fluch: Denſelben finden wir auch an Briſingamen, dem Halsband der Freyja, haften. Nach Ynglinga ſ. c. 17 freite Wisbur die Tochter Auds des Reichen und gab ihr zur Morgengabe drei große Güter und eine goldene Kette. Darauf verließ er ſie und nahm eine andere Frau. Als ſeine Söhne erwuchſen forderten ſie ihrer Mutter Morgengabe; aber Domaldi, den er in der neuen Ehe erzeugt hatte, verweigerte ſie. Da legten ſie einen Fluch darauf und ſagten, die goldene Kette ſolle dem beſten Manne in ihrem Geſchlecht den Tod bringen. Wie dieſer Fluch

Digitized by Google

an König Agni (Feuer?) bei seiner Hochzeit mit Skiálf (Leben), der Tochter des von ihm erschlagenen Frosti, in Erfüllung gieng, indem ihn die Kette erwürgte, mag man Yngl. c. 33 nachlesen. Auch in deutsche Sagen ist der Zug verflochten, daß Einer an goldener Kette hängen und erwürgen muß. So sehen wir Brosinga mene als Schatz gefaßt, an dem ein Fluch haftet, während auf dem Halsband Brisingamen, gleichfalls einem Werk der Zwerge, derselbe Fluch ruhte. Auf das Breisgau scheinen sich beide zu beziehen; der Schatz kehrt auch bei den Herzogen von Zähringen noch einmal wieder. Ursprünglich sollen sie Köhler gewesen sein, die einst beim Aufräumen des Meilers geschmolzenes Erz am Boden fanden, das sich als gutes Silber erwies. So brachten sie einen ganzen Schatz zusammen, mit dem sie einem römischen Könige in seiner Bedrängniß zu Hilfe kamen und zum Lohn die Herzogswürde erlangten." — Wackernagel in seiner Abhandlung über die deutsche Heldensage im Lande der Zähringer und in Basel, Haupts Zeitschrift. VI. 156 ff., bezeichnet die Vermuthung Simrocks in Betreff des Brisingamen als „ebenso richtig als schön." „Keinem Fürstenhause," bemerkt Wackernagel in derselben Abhandlung, „lag so wie dem der Zähringer die Erinnerung an die deutsche Heldensage beständig und lebendig nah vor Augen." Eine Hauptstadt ihres Landes war Breisach, in der Sage der vielgenannte Sitz der Harlungen und ihres Pflegers, des treuen Eckehard; ein Berg in der Nähe Breisachs trug von letzterem damals wie noch heut den Namen Eggehärtberch (Urk. v. 1185 in Herrgotts Cod. probat. 195), und in dem Bürglenberge, von dessen klösterlichem Schlosse an schönen Abenden die Fenster bis herab nach Basel funkeln, sollte ein

Digitized by Google

Schatz alter Helden vergraben liegen.“ — Von Köhlern sollen auch die Herrn von Arras an der Mosel abstammen, Hocker, Moselthal 136, und wenn ich mich recht erinnere, giebt es auch im isenburgischen Hause eine verwandte Stammsage.

182. **Wolfdieterichs Buße.** Von Wolfgang Müller. Nach Ecken Ausfahrt und Kaspar von der Rhön. Vergl. Grimm, Heldensage. 217 ff. Sollte Burgheim die richtige Localität sein?

183. **Das Pferd als Kläger.** Von Karl Simrock. Alte und sehr verbreitete, hier auf König Harl, den Ahnherrn der Harlungen (Eckart), übertragene Sage. Die Orientalen erzählen sie von Nuschirwan dem Gerechten, die Abendländer von Karl dem Großen, Grimm, deutsche Sagen. II. 130; die Cento novelle antiche verlegen sie nach Atri u. s. w. Pfarrer Wächtler in seinem Glocken-Geläute auff geschehene Reparatur des Anno 1636 Mit gantzer Stadt Belzig abgebrandten, verwüsteten Kirchen-Thurms. Leipz. MDCCI. 22. 23. sagt von dem Undankglöcklein: „In Indien hat ein gewisser König vor seinem Gemach ein Supplicanten-Glöcklein, welches jedweder Supplicant wegen seiner vorzubringenden Noth läuten mag, Ludolf. l. II. c. 18. n. 30. Mollerus in seinen Allegorien. p. I. §. 286 führet aus Hr. Camer. hor. subsic. an, daß bey etlichen Heydin'schen Völkern ein sonderlich Glöcklein der Undanckbarkeit gebräuchlich gewesen, welches, wenn es iemand wegen grossen Undancks geläutet, gewisse Gerichten darüber zusammen gekommen und nach Befindung den Undanck gestrafft; als auch ein ausgestossenes altes hinckendes Pferd ohnegefehr in diese Capelle gekommen und

Digitized by Google

das Glöcklein bewegt, hats der Beſitzer wieder annehmen und vollends verpflegen müſſen: O wie offte müſte heutiges Tages ſolch Undanck-Glöcklein geläutet werden!“ Vergl. auch die Erzählung des Enenkel (bei Kurz, Geſchichte der deutſchen Literatur. I. 454) und die klagende Natter in von der Hagens Geſammtabenteuer.

184. **Eckardt und die Harlungen.** Aus Sibichs Verrath. Von Karl Simrock. Nach der Wilkinaſage. c. 255—257 und dem Anhang zum alten Heldenbuch bei Grimm, Heldenſage. 289. 295. 296. Vergl. Simrock im Anhang zu ſeinem Heldenbuch. 411. 413. Ueber Eckart (Ekkewart) als mythiſche Figur: Grimm, Mythologie. 887 ff., Simrock, Handbuch. 242. 422, H. Müller, Ueber Moenus, Moguntia, Spechteshart und Wirziburg. 35 ff., Goedeke, Deutſche Dichtung des Mittelalters, 579 ff., u. A.; über Holda's Umwandlung in Frau Venus: Grimm a. a. O. 424. Vergl. auch Piper, Mythologie und Symbolik der chriſtlichen Kunſt, I. 249 ff.; über Nordian als wilden Jäger: Nr. 71 der Mainſagen. — Ein Abenteuer aus Eckarts Jugend iſt in Nr. 8 der Rheinſagen nachzuleſen.

185. **Tannhäuſer.** Wunderhorn. N. A. I. 97, Uhland, Volkslieder. I. 2. 761 ff. Vergl. Grimm, Mythologie. 888, Deutſche Sagen. I. 246 ff. 402 ff., Gräße, Sage vom Ritter Tannhäuſer, v. d. Hagen, Minneſänger. IV. 421 ff., Gervinus, Geſchichte der deutſchen Dichtung. I. 319, Simrock, Handbuch. 372, Menzel, Odin. 311 ff., Goedeke a. a. O. u. A. — Das Blüthentragen des dürren Stabes findet ſich ſchon IV. Moſe. 17. und begegnet dann häufig in Sagen und volksthümlichen Dichtungen, in rab-

Digitized by Google

biniſchen und chriſtlichen Legenden, z. B. bei Jacob. a Voragine, Legenda aurea. Ed. Graesse. 589, wo ſich der h. Joſeph durch Blühen eines Stabes als den der h. Jungfrau von Gott beſtimmten Gemahl documentirt, Gräße, Tannhäuſer. 31. In einer ſchwediſchen Sage — Lenau hat ſie poetiſch behandelt, Gedichte. II. 237 ff. — blühen aus trockenem Dielenholz friſche Roſen als Zeichen, daß eine entſetzliche Kindsmörderin, deren Schuld für unſühnbar erklärt worden war, dennoch Vergebung gefunden habe. — Vergl. auch Nr. 31 der Rheinſagen. Ein noch gangbares Sprichwort lautet:

Wenn Gott will,
Blüht der Beſenſtiel.

Tannhäuſer iſt für die moderne Dichtung einer der beliebteſten Stoffe geworden: Tieck, Heine, die Chezy, Sallet, Geibel, Wolfgang Müller, Richard Wagner haben denſelben in verſchiedenen Formen und Auffaſſungsweiſen behandelt. Eine entſprechende altengliſche Dichtung (Tamlane) findet ſich bei Scott, Minstrels II. 193.

186. **Der getreue Eckart.** Von Goethe. Grimm, Deutſche Sagen. I. 9. 10, mit Berufung auf Prätorius, Weihnachtsfratzen. Prop. 55, und Falkenſtein, Thüringiſche Chronik. I. 167. Die Sage wird hier in das thüringiſche Dorf Schwarza verlegt. Goethe verfaßte ſein Gedicht nach den Annalen im Jahre 1813, in welchem auch der „Todtentanz“ und „die wandelnde Glocke“ entſtanden. — Ueber Geſchenke und Gnaden der Götter ſoll man ſchweigen:

Kommt das Glück, woher es will,
Empfang's mit Dank und ſchweige ſtill.

Digitized by Google

Bei Caesarius, Dial. VIII. 43. 95, verlieren zwei Mönche ihre wunderbaren Gaben im Augenblick, da sie dieselben besprechen und so verrathen. — Goethe hat den Eckart auch in dem Spruche verwandt:

Willst du der getreue Eckart sein,
Und Jedermann vor Schaden warnen,
's ist auch eine Rolle, sie trägt nichts ein:
Sie laufen dennoch nach den Garnen.

187. **Gespenst an der Kandererstraße.** Von Hebel. Localsage. Goethe behauptet, man könne unter den Gedichten Hebels, welche „auf heitere Weise vom Unsittlichen ab- und zum Sittlichen hinleiten sollten," besonders von diesem sagen, daß „in seiner Art nichts Besseres gedacht, noch gemacht worden sei." Sämmtliche Werke. Neueste Ausg. XXVI. 94.

188. **In Rosen baden.** Wunderhorn. N. A. II. 137 mit der Bemerkung: „Bearbeitet nach Lykosthenes Psellionoros, Anmütiger Weißheit Lust-Garten. Straßb. 1621. 673." S. auch Joh. von Müller a. a. O. IV. Cap. 1. Burkhard Münch war Pfandherr auf Landesehre und Herr zu Augenstein; der Schweizer soll Arnold Schit von Uri gewesen sein. — „Rosen bedeuten Wunden, der Rosengarten ein Schlachtfeld," sagt Menzel, Odin. 265, zu Anfang seines Abschnittes über den Rosengarten. Die Beziehungen der Rose zum Tod bespricht auch Hocker, Stammsagen der Hohenzollern und Welffen. 33 ff.

189. **Die basler Uhr.** Von Karl Simrock. (Alter) rheinischer Antiquarius. 131. Nach Joh. von Müller a. a. O. IV. 4, datirt der seltsame Umstand aus

Digitized by Google

der Zeit der Kirchenversammlung, deren gewaltsame Sprengung auf die im Gedichte angegebene Weise verhindert worden sei. Eine verwandte Sage aus Würzburg wird uns in Nr. 37 der Mainsagen begegnen. — Der am Schluß des Gedichtes erwähnte Gesichterschneider ist der baseler Bels- oder Lalenkönig, das ehemalige Wahrzeichen der Stadt.

190. **Der Tod von Basel.** Simrock, Volkslieder. 382. 383. Häufig gedrucktes Lied.

191. **Der Gaut des Herrn von Ramstein.** Von G. Schwab, Schwab, Die Schweiz in ihren Ritterburgen. I. 266. 267. Christoph von Ramstein starb 1523; seine Gemahlin, für welche er sich beim Verkauf von Schloß und Herrschaft Ramstein an die Stadt Basel ein Stück Sammt oder Damast in die Kauffumme einbedungen, war Christiane Burhein, eine Tochter jenes alten baseler Geschlechtes, welchem auch Rudolf Burhein angehört, der auf dem Marchfelde mit dem Schlachtgesange:

Sancta Maria, Mutter und Magd,
All unsere Noth sei dir geklagt!

unter die Feinde stürmte, Schreckenstein, Reichsritterschaft. I. 305.

192. **Der arme Leonhard.** Von Karl Simrock. Vonbeneck, Volksglaube. I. 18 ff., nach Stumpfs Schweizerchronik zum Jahr 1520, Grimm, Deutsche Sagen. I. 17 ff., mit Berufung auf Prätorius, Weltbeschreibung. I. 661, Seyfried, Medulla. 477. 478, und Kornmann, Mons Veneris. 189 ff. — „Die unterweltlichen Schätze,“

heißt es bei Simrock, Handbuch. 385. 386, „bedeuten die Götter der Erde, den reichen Pflanzenſegen, der ſonſt von den Zwergen gewirkt, im Winter in die Erde zurückkehrt. Inſofern er von der Schlange gewoben iſt (Fafnir = Fé-Ofnir, Schatzweber), ſehen wir ſie als ein heiliges Thier gefaßt, wie ſie noch oft in deutſchen Sagen erſcheint. Die Unterwelt gönnt aber ihre Schätze nur dem ſtillen Fleiß des Landmanns, dem ſie goldene Körner ſpendet; auch heldenkühne That und verwegenes Eindringen in die unterweltlichen Gebiete erringt ſie zuweilen; aber dann pflegt ein Fluch darauf zu ruhen. Sigurd muß Fafnir erſchlagen, um den Niflungenhort zu gewinnen; der Zwerg, der ihn urſprünglich zuſammenbrachte, hat aber einen Fluch darauf gelegt, und dem verfällt Er und Alle, die ihn nach ihm beſitzen, bis er in den Rhein geſchüttet der Unterwelt zurückgegeben wird. So ſehen wir auch in unſeren deutſchen Ortsſagen den Schatz der aus Hel verjüngten Jungfrau von Denen erworben, die den Muth haben, die Bedingungen zu erfüllen, an die ſein Beſitz oder die Erlöſung der Jungfrau geknüpft iſt. Dieſe Bedingungen ſind aber meiſt ſo illuſoriſch als jene, an welche Hel Baldurs Erlöſung aus ihrer Behauſung bindet: Nur ſelten ſehen wir ſie erfüllt und den Schatz ganz oder theilweiſe gehoben; dem Glücklichen iſt aber dann nur kurzer Genuß beſchieden: Nach wenigen, höchſtens ſieben Jahren muß er ſterben.“ Ueber die Reinheit des Erlöſers: Wolf, Beiträge. II. 245. Verwandte Sagen aus den uns hier näher liegenden Gegenden finden ſich bei Grimm, Deutſche Sagen. I. 304. 305 (Rothweiler im Wasgau), Mone, Anzeiger. 18. 43. 88. (Staufenberg), Baader a. a. O. 4. (Homburg) 29 ff. (Neuenfels) u. ſ. f. Ueber das ſ. g. Heidenloch bei Augſt

Digitized by Google

(Augusta Rauracorum) handeln Fiſchart in der Geſchichtklitterung. Ausg. von Scheible. 45 ff. und der alte rheiniſche Antiquarius. 117 ff. — Vergl. Nr. 157 der Rhein- und Nr. 48 der Mainſagen.

193. **Die aargauer Lieben.** Localiſirung des bekannten Volksliedes: „Nichts Schöneres kann uns erfreuen," und Simrock in dieſer Form durch H. Hagenbuch aus Aarau mitgetheilt. S. auch Firmenich, Germaniens Völkerſtimmen. II. 572.

194. **Die geſtörte Hochzeit.** Wie 193. Mittheilung von Hagenbuch. Eine Variante aus Arnims Nachlaß findet ſich im Wunderhorn. N. A. II. 205; eine verwandte Sage bei Grimm, Deutſche Sagen. I. 285. 286.

195. **Die Wölfe.** Von Wagner von Laufenburg. Ueber den vierten Rheinfall, Gewild, Höllhacken oder die Wölfe genannt, ſ. Simrock, Rheinland. 46. Fiſchart im glückhaften Schiff bezeichnet ihn als den dritten:

Noch mußen ſie ſich weiter ſchicken
Zu einem Strudel vnder Bücken,
Welcher der dritt iſt inn dem Rein
Vnd ſchrecklich laut vom Namen ſein,
Dann er genannt iſt im Höllhacken,
Weil nach den Schiffen er thut zwacken.

Unſerem Gedichte ſcheint ein wirkliches Erlebniß zu Grunde zu liegen, worüber ich nichts Näheres anzugeben weiß.

196. **St. Fridolin.** Von G. Schwab. Nach einem Zuſatz des 14ten Jahrhunderts zu Balthers Leben

Digitized by Google

des Heiligen in Act. Sanct. zum 1. März und bei Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte. I. 99 ff. Vergl. Stälin, Wirtenbergische Geschichte. I. 166, Rettberg, Kirchengeschichte. II. 29 ff., und Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen des Mittelalters. 446. — Das Siegel der Stadt Säckingen zeigt den Heiligen mit einem Gerippe an der Hand. Ueber Beschwörung der Todten (Odhin und Wala, Materna, Fridolin), Simrock, Handbuch, 219. 535. Nach der Färeiingasaga (aus dem Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts) beschwört Thrand den von Thorgrim dem Bösen ermordeten Siegmund, um herauszubringen, wie der Mord geschehen sei, P. E. Müller, Sagaenbibliothek des scandinavischen Alterthums. Uebers. von Lachmann. 134. Im späteren Mittelalter war Trithemius berühmt durch seine angebliche Beschwörung der Maria von Burgund, Lercheimer, Bedenken von Zauberei. 18, nach mündlichen Erzählungen.

197. **Der Alte von Viligen.** Von A. E. Fröhlich. Die Sage scheint nach Simrock, Rheinland. 45, erst durch Fröhlichs Gedicht bekannt geworden zu sein. Die Trümmer des Bessersteins liegen auf dem Geißberg zwischen den Mündungen der Reuß und Limmat in die Aar und der Aar in den Rhein. — Seidl hat den gleichen Stoff behandelt.

198. **Habsburgs Mauern.** Von Karl Simrock. Grimm, Deutsche Sagen. II. 219 nach Fel. Faber, Hist. Suev. II. Vergl. auch die Erzählung bei Senckenberg, Sel. iur. et hist. IV. 27. 28. Das Gleiche wird von Ludwig von Thüringen, dem eisernen Landgrafen, erzählt,

Digitized by Google

Grimm a. a. O. 337. — Ueber den durch Biſchof Werner 1015 begonnenen Münſterbau in Straßburg ſ. Kreuſer, Chriſtlicher Kirchenbau. I. 316. Derſelbe Biſchof iſt uns bereits in Nr. 162 begegnet.

199. **Königsfelden.** Von A. L. Follen. Die Sagen von dem Wiedererſcheinen des Johannes Parricida in Deutſchland und ſeinem blinden Sohne, der in Wien am neuen Markt gebettelt haben ſoll, finden ſich bei Hemmerlin, Felix Faber und Thomas Ebendorffer von Haſelbach. Das Hiſtoriſche berichtet Böhmer, Reg. inde ab 1246—1313. 252: „Herzog Johann ſtarb, nachdem der Pabſt den Reuevollen an den weltlichen Richter zurückgewieſen, und er ſich dem ebengenannten Könige (Heinrich) entdeckt hatte, in der Gefangenſchaft zu Piſa am 13. Dez. 1315 und iſt in der Kirche des h. Nikolaus daſelbſt begraben. Rudolf von Wart und deſſen Knecht Rulaſſingen wurden ergriffen und gerädert. Ulrich von Palm ſtarb in dem Haus der Converſen zu Baſel, zu denen er ſich geflüchtet hatte. Walther von Eſchenbach entkam in's Wirtenbergiſche, wurde Viehhirt und offenbarte nach 35 Jahren ſterbend ſeinen Namen. Ottokar. 833, Joh. Vitod. apud Eccard. I. 1770, Joh. Vict. 372, Chron. Salisb. 405, Math. Neob.“ S. auch die von Grieshaber herausgeg. Oberrheiniſche Chronik. 26. Die Grabſchrift des Parricida nach Morrona, Pisa illustr. III. 150, ſ. bei Böhmer, Fontes I. 487. Die verſchiedenen, auf die Beſtrafung der Mörder Albrechts bezüglichen, zum Theil ſagenhaften Traditionen finden ſich bei Senckenberg a. a. O. 56—79 in ziemlich vollſtändiger Zuſammenſtellung. Das ebendaſ. 61 ff. abgedruckte Ergaulied läßt den Herzog Lupold in die Klage ausbrechen:

Digitized by Google

Mir hat gethan groß Ungemach,
Von Wart, von Balm, von Eschibach;
Den Vater mein sie han erschlagen,
Ach Gott, wem soll ich es doch klagen! u. s. f.

Kloster Königsfelden erhob sich bei der alten Vindonissa: „Im bauen und graben fand man viel alte Mauren, alte Römische Müntz und Zeichen der Statt Windisch, die vor etlich hundert Jahren von der Hunnen König Attila zerstört war; steht also jetzt das Kloster Königsfelden da vorzeiten zum theil Vindonissa gestanden, daher auch die alte herrliche Wasserleith nach dem Kloster von Brunneck herab ist," Senckenberg a. a. O. 88. In Königsfelden lebte Königin Agnes, Albrechts „würdige Tochter," noch ein halbes Jahrhundert, „ausgezeichnet durch Demuth, Frömmigkeit und Weisheit, eine weithin geehrte Friedensstifterin," Böhmer in den erwähnten Regesten. 198. Vergl. Aebi, Blicke ins Leben der Königin Agnes von Ungarn. Aarau. 1841.

200. **Der Stein zu Baden.** Von J. J. Reithard. König Albrecht befand sich seit dem 25. April 1308 in Baden; am 1. Mai ritt er der von Rheinfelden kommenden Königin entgegen und wurde unweit seiner Stammburg an der Stelle, wo dann Kloster Königsfelden gebaut wurde, ermordet, Böhmer a. a. O. 250. 251. Die Echtheit der Sage in unserem Gedichte kann ich nicht verbürgen; die Beurtheilung Albrechts ist eine einseitig schweizerische. Ueber Albrechts Charakter und Regentenbegabung s. neben Kopp Böhmer a. a. O. 196 ff.

201. **Der Zimmergesell.** Rheinisches Volkslied, durch

Digitized by Google

Strophen aus der niederländiſchen Verſion ergänzt, Simrock, Rheinland. 43 und Volkslieder. 102. 598.

202. **Der Fleiſcher von Conſtanz.** Von G. Schwab. Bezieht ſich auf den Ueberfall durch die Spanier im Jahre 1548, worüber Näheres bei Vögeli, Der conſtanzer Sturm im Jahre 1548. Mit Zuſätzen aus des gleichzeitigen Chroniſten Schultheiß ſpaniſchem Ueberfall. 1846. Vergl. Nr. 47. 105 der Rhein- und 30 der Mainſagen.

203. **Graf Gero von Montfort.** Von G. Schwab. Die Sage, welche hier an eine beſtimmte Perſönlichkeit angeknüpft wird, anderswo aber auch verallgemeinert vorkommt, ſcheint ein Nachklang der alten Vorſtellung, welche ſich die Unterwelt (Waſſer) als Anfang und Ende alles Daſeins denkt, vergl. Simrock, Handbuch. 348 ff, und uns im Schwanritter bereits begegnet iſt, ſ. Nr. 5 der Rheinſagen. Hel war nicht nur die Göttin des Todes, ſondern auch des Lebens, ebenſo war der indiſche Jama (von jam, coercere) König der Unterwelt, Jamalôka, aber auch als Sproſſe des Sonnengottes, Waiwaswatas, Spender irdiſcher Gaben und Begünſtigungen, der z. B. dem Schwiegervater der Sawitri Geſicht und Thron, ihrem Vater eine reiche Nachkommenſchaft verleiht, Sawitri. Ueberſ. von Merkel. 42 ff. In den Brunnen Hwergelmir, dem nach nordiſcher Mythe der Urſtoff entquoll, ſtrömt alles Sein wieder zurück; die Kinder kommen aus dem Brunnen, aber auch die Todten werden dahin zurückgenommen, Simrock a. a. O. 41. Aber jene große, Leben und Tod zugleich umfaſſende Gottheit hat ſich als ſolche nicht erhalten, und in ſpäteren Mythen und Mythenreſten ſtellen ſich nur einzelne Seiten und Erſcheinungen ihres

Digitized by Google

urſprünglichen Weſens dar, welche den zu Grunde liegenden pantheiſtiſchen Gedanken mehr durchſchimmern laſſen, als klar und beſtimmt ausſprechen. — Graf Gero von Montfort ſoll, wie mir Schönhuth, leider ohne die Quelle anzugeben, brieflich mittheilt, eine hiſtoriſche Perſon geweſen ſein — in montfortiſchen Stammtafeln finde ich ihn nicht.

204. **Die Maid von Bodmann.** Von G. Schwab. Schreiber, Sagen aus den Rheingegenden. 85 ff, Schönhuth, Ritterburgen des Höhgau's. III. 33 ff, mit der Angabe: „Aus dem Munde des Volkes." Die Sage wird auf Hug von Langenſtein, den Dichter der h. Martina, bezogen, der mit Vater und drei Brüdern 1283 in den deutſchen Orden trat und demſelben alle Güter, darunter auch die Mainau, übergab, Goedeke, deutſche Dichtung des Mittelalters. 219. Die oben erwähnten Langenſtein, Arnold und ſeine Söhne Arnold, Berthold, Friedrich und Hug, gehörten zum ſchwäbiſchen Stamme, der einen rothen Adler in weißem Schilde führte, während die ſchweizeriſchen Langenſtein (im berniſchen Amt Aarwangen) einen Löwen im Schilde hatten, Schönhuth a. a. O. 27. 28. Die Schlußſtrophe unſeres Gedichtes bezieht ſich auf die Verſe in der h. Martina:

Ich bin geheizin bruoder Hûc
— — — —
Zem tiuschin hûse ein bruoder,
Den gotes minne ruoder
Ab dem tobenden sêwe schielt.

205. **Schwäbiſche Tafelrunde.** Wunderhorn. N. A. II. 481 nach einer Handſchrift der k. Bibliothek zu Berlin.

Digitized by Google

Das Abenteuer mit dem Hasen erzählt auch Eucharius Eyring, Sprichwörter. II. 236 ff; der Sprung in das Flachsfeld findet sich schon bei Paul. Diac. I. 20. wo er den Herulern zugeschrieben wird.

206. **Graf Ulrich.** Von K. Förster. Ekkehard. IV. cas. S. Galli bei Pertz, Monum. II. 120. Das Ereigniß fällt in das Jahr 919. Bischof Salomon von Constanz entband Wendelgard von ihrem Gelübde, als Klausnerin zu leben. Ein Sohn aus der erneueten Ehe war Abt Burkhard von St. Gallen mit dem Beinamen ingenitus, weil er durch einen Kaiserschnitt auf die Welt gekommen, Stälin, Wirtembergische Geschichte. I. 615. Ueber die Grafen von Bregenz-Buchhorn: Stälin a. a. O. 559 ff. Verwandte, von Eigenthümlichkeiten und Zufällen bei der Geburt hergenommene Beinamen sind nicht selten: Ein Ritter von Büttikon hieß der lîplôse, weil ihn seiner verstorbenen Mutter Gespenst geboren haben sollte, Joh. von Müller a. a. O. I. 17.

207. **Des Fischers Haus am Bodensee.** Von G. Schwab. Vergl. den Schluß der „Fischerhütte" bei Schreiber a. a. O. 71.

208. **Die Thurbrücke.** Von G. Schwab. Schwab a. a. O. 102. 103. Ueber Zeit und Personen fehlen nähere Angaben. Die Burg Bischofszell gehörte dem Hochstift Constanz und wurde von verschiedenen adeligen Geschlechtern, den Heidelberg, Klingen, Wengi u. a. bewohnt. Im Jahre 1494 wurde die Burg durch eine Feuersbrunst zerstört.

Digitized by Google

209. **Graf Rudolf und der Abt von St. Gallen.** Von G. Schwab. Tschudi zum Jahr 1268. Vergl. Joh. von Müller a. a. O. I. 17. Der Abt war Berthold von Falkenstein, dessen glänzende Hofhaltung Christian der Küchenmeister beschreibt.

210. **Der Kaiser und der Abt.** Von Bürger. Nach der altenglischen Erzählung: King John and the abbot of Canterbury bei Percy. Altitalienisch findet sie sich in zwei Versionen bei Keller, Italienischer Novellenschatz. I. 52 ff; nach der einen wird sie von Messer Barnabo von Mailand, nach der andern von einem unbenannten Pabst erzählt. Deutsch findet sie sich im Pfaffen Amis, bei Burkhard Waldis, bei Eucharius Eyring, in einer Predigt von Gottlieb Cober bei Gräter, Idunna. 1814. 131 u. A. Herzog Julius Heinrich von Braunschweig dramatisirte den Stoff: Von einem Edelmann, welcher einem Abt drey Fragen aufgegeben. Magdeb. O. J. — Simrock, Handbuch. 481. 482, bemerkt: „Hütchen, (Hödeken, D. S. 74) gleicht auffallend Odhin: Er drückt den Hut so tief ins Gesicht, daß man ihn nicht erkennen kann; wie Odhin in der Herwararf. Gest dem Blinden mit Räthselweisheit aushilft, wobei er auch dessen Gestalt annimmt, so hilft Hütchen einem unwissenden Geistlichen, der zur Kirchenversammlung geschickt werden sollte, aus der Noth, indem er ihm einen Ring giebt, der ihn so gelehrt und beredt machte, daß er als berühmtester Redner glänzte. Bekanntlich begegnet dieser bisher noch übergangene Odhinsmythus zuletzt in Bürgers Abt von St. Gallen, und hier nimmt Hans Bendix, der an Odhins Stelle tritt, auch noch des Abtes Gestalt an, wie auch der Bezug auf die alte Räthselweisheit nicht unvergessen blieb."

Digitized by Google

— Ueber Bürgers Umdichtungen nach dem Engliſchen bemerkt Dönniges, Altſchottiſche und altengliſche Volksballaden. 232. 233: „Bei dieſer Abtheilung, nämlich der engliſchen Balladen, kam es mir außerdem darauf an zu zeigen, was A. W. Schlegel ſchon ausgeſprochen hat, wie ſelbſt unſere größten Balladendichter, welche wie Bürger die engliſchen Originale ſehr ſtark benützten, oft hinter denſelben zurückgeblieben ſind, denn ſelbſt in der Ueberſetzung wird man nicht verkennen, daß der Bruder Graurock von Bürger hinter dem Original (der graue Bruder) an Einfachheit, Zartheit und Natur zurückſteht, obwohl das Original Vers für Vers von Bürger benützt und eigentlich nur bearbeitet iſt, daß der Karl von Eichenhorſt keineswegs den Junker von Elle an Schönheit, Einfachheit und Zartheit übertrifft, und daß nur der Abt von St. Gallen eine meiſterhafte Nachahmung und Vollendung des Vorbildes zu nennen iſt.“ Daß Bürger die engliſche Ballade in das Kloſter des h. Gallus verſetzte, mag ſeinen Grund darin haben, daß der Abt von St. Gallen in Kinderſprüchen, ſprichwörtlichen Redensarten, Satyren und volksthümlichen, oft ſehr derben Scherzen eine Rolle ſpielt; die Bequemlichkeit des Reims ſcheint der Abtei dieſe zweideutige Ehre erworben zu haben. So muß z. B. im Concilium (bei Scheible, Kloſter, VIII. 737) der Abt von St. Gallen eine vierte Sau wegnehmen, weil im vorhergehenden Vers eine dritte „verfallen“ iſt; ein fränkiſcher Reim lautet:

Der Abt von St. Gallen
Iſt in den — gefallen, u. ſ. f.

211. **Das Wunder von St. Gallen.** Von Alexander Kaufmann. Ekkehard. IV. cas. S. Galli. 3 bei

Pertz a. a. O. 108. Vergl. Joh. von Müller a. a. O. I. 12: „Im Kloſter S. Gallen (waren) mehr nicht als zwei Fäſſer mit Wein, und als der heilige Biſchof Ulrich zu Augsburg dieſen Vorrath vermehren wollte, erſchrack das ganze Stift bei der Zeitung, daß an der hohen Brücke das Faß in ein Tobel gefallen, und der Wein in Gefahr ſei verſchüttet zu werden. Da bot Jeder allen Witz auf über die Manier das Faß herauf zu langen und da unmöglich ſchien hinzuzukommen, hielten ſie rund um das Tobel eine Proceſſion mit lautem Kyrie Eleiſon. Hierauf wurde mit größter Vorſicht ein glücklicher Verſuch vorgenommen, und Alle nach dem Erfolg ſtimmten zum Tedeum (beſſer als wir nach gewonnenen Schlachten)."

212. 213. **Itha von Toggenburg.** Von Karl Simrock. **Ritter Toggenburg.** Von Schiller. Vita S. Iddae. Cum gen. com. de Tokenb. et Kirchb. Cost. 1685, Grimm, Deutſche Sagen. II. 221 ff. Ueber den Zuſammenhang zwiſchen der Legende und dem Gedichte Schillers heißt es bei Simrock, Rheinland 23. ff: „Der Deutſche nimmt es übel, wenn man von Goethe ſpricht, ohne auf Schiller zu kommen. Allerdings wäre dazu die ſchicklichſte Gelegenheit bei der Hand, indem das der Grafſchaft Baduz gegenüberliegende toggenburger Land wohl laut genug an ihn mahnt. In der That kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß hier und nicht am Niederrhein bei Rolandseck, wie die meiſten Reiſebücher fälſchlich melden, die Scene von Schillers Ritter Toggenburg zu ſuchen iſt. Nicht in Nonnenwerth, ſondern in Kloſter Fiſchingen bei Toggenburg weilte die Liebliche, in deren Nähe ſich der Toggenburger nicht eine Burg, wie Rolandseck geweſen iſt, ſondern eine Hütte baute.

Digitized by Google

Mit dem Namen des Toggenburgers, nicht Rolands, des Paladins, nennt der Dichter seinen Helden, ja er läßt über dessen Heimat keinen Zweifel übrig mit den Worten:

Schickt zu seinen Mannen allen
In dem Lande Schweiz.

Dazu kommt noch, daß sich in Toggenburg eine Begebenheit zugetragen hat, welche die Ballade veranlaßt haben könnte. Wir meinen die wunderbare Geschichte der heiligen Itha, von welcher es ein sehr verbreitetes deutsches Volksbuch giebt und die in allen katholischen Ländern gang und gäbe ist. Sie hat eine sehr nahe Verwandtschaft mit der von der hl. Genovefa, erinnert aber zugleich an Rossini's Gazza ladra. Kürzer als mit den Worten Johannes v. Müllers wüßten wir sie nicht zu berichten: „Ein Rabe entführte der Gräfin Idda von Toggenburg, des Geschlechts von Kirchberg, ihren Brautring durch ein offenes Fenster: Ein Dienstmann Graf Heinrichs fand ihn und nahm ihn auf; der Graf erkannte ihn an dessen Finger. Wüthend eilt er zu der unglücklichen Idda und stürzte sie in den Graben der hohen Toggenburg; den Dienstmann ließ er an dem Schweif eines wilden Pferdes die Felsen herunterschleifen. Indeß erhielt sich die Gräfin an einem Gebüsch, wovon sie in der Nacht sich losmachte; sie ging in einen Wald und lebte von Wurzeln und Wasser im Glauben an den Retter der Unschuld. Als letztere klar geworden, fand ein Jäger die Gräfin Idda. Allein obschon Graf Heinrich viel bat, wollte sie nicht mehr bei ihm leben, sondern blieb still und heilig in dem Kloster zu Fischingen." Der Schluß hat unstreitig einige Uebereinstimmung mit der Ballade. Aber Valentin Schmidt geht wohl zu weit, wenn

Digitized by Google

er behauptet, daß man die hohe Vortrefflichkeit des schiller'schen Gedichts nur würdigen könne, wenn man diese Legende lebhaft im Gedächtniß habe. Er glaubt nämlich die Ballade setze die Legende voraus. Doch hören wir ihn selber: „Die schwergekränkte Gattin, deren Unschuld endlich anerkannt ist, spricht die erste Strophe zu dem von Reue, Scham und Sehnsucht nach Wiedervereinigung still weinenden Gatten. Das heftig in die Arme Pressen beim Abschiednehmen deutet auf das frühere eheliche Verhältniß, welches seit jener furchtbaren Störung nach Iddas Willen nunmehr einem unvergänglichen Bunde auf immer weichen muß. Der Zug des Ritters gegen die Ungläubigen, zugleich um Buße zu thun und Ruhe zu gewinnen, erreicht wenigstens den letzten Zweck nicht. Die Neigung zur früher gemißhandelten und verstoßenen Gemahlin nimmt nur zu. Nicht länger als ein Jahr hält er es aus in der Ferne. Dann kehrt er zurück voll der irdischen Hoffnung, sie begütigt und versöhnt zu finden. Aber erst jetzt tritt der ächte und fruchtreiche Schmerz ein und mit ihm die wahre Reue und Buße. Die Nonne kann nicht wieder zur Ehefrau werden, jeder Weg, die irdische Neigung zu befriedigen, ist zerstört, und so muß sich auch des Ritters Trieb, welcher nach dem Besitz selbstisch haschte, nothgedrungen in einen nicht sinnlichen verwandeln. Allein sehr entfernt ist er noch von der Leidenschaftlosigkeit und heitern Seelenruhe Iddas. Sie,

„des Himmels Braut,"

sie

„die Gott getraut,"

ist ein ruhiges engelmildes Bild, durch dessen erquickenden Anblick nur sein Hinaufschwingen zum Ewigen vermittelt wird. Ihm allein, ohne ihre kräftigende Nähe, würde dieß

Digitized by Google

nicht gelingen.“ Obwohl ich der Meinung bin, daß Schillers Gedicht für sich allein recht wohl bestehen könne und der Beziehung auf die Legende nicht bedürfe, um als vortrefflich gewürdigt zu werden, so mag es doch Stimmungen geben, wo wir die sentimentale Liebe des Toggenburgers, der sich und die Welt so ganz über einer Geliebten vergißt, die ihn ohne allen Grund verschmäht, mit unsern Begriffen von männlicher Würde nicht im Einklang finden, wo uns daher seine völlige Hingebung an dieselbe bis in den Tod erklärlicher scheinen würde, wenn wir sie mit dem Gefühl der Reue und dem Bedürfniß der Buße zu verbinden wüßten. In einer solchen Stimmung war es vielleicht, daß ich mich verleiten ließ, die Legende der h. Itha, wie sie das Volksbuch meldet, als Einleitung zu Schillers Ritter Toggenburg zu behandeln. Um die genaue Verbindung der Legende mit der Ballade zu zeigen, auf welche es dabei abgesehen war, setze ich auf meine Rheinsagen verweisend die letzte Strophe jener hierher und lasse ihr die erste der Ballade unmittelbar folgen. Der Leser, dem die folgenden Strophen im Gedächtniß sind, wird nun im Stande sein, sich für oder wider eine solche Verbindung zu entscheiden:

„Kannst du dennoch mir vergeben
(Selig ist Verzeih'n!)
Als dein Diener will ich leben,
Will dein Knecht nur sein.
Ja, ich les' in deinen Augen,
Daß du mild vergibst;
Aber soll mir Gnade taugen,
Sprich, ob du mich liebst?“

Digitized by Google

„„Ritter, treue Schwesterliebe
Widmet euch dies Herz;
Fordert keine and're Liebe,
Denn es macht mir Schmerz.
Ruhig mag ich euch erscheinen,
Ruhig gehen seh'n:
Eurer Augen stilles Weinen
Kann ich nicht versteh'n. —""

Ueber die Sage vom Ringe des Thilo von Throta s. Kinkel in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XII. 102 ff.

214. **Die seltene Cur.** Von G. Schwab. Schwab a. a. O. 128. Ulrich Philipp, Freiherr von Hohen-Sax († 1585) wurde bei dem Sieg der Franzosen zu Serisol in Piemont als Oberst eidgenössischer Truppen durch einen Lanzenstich in seinen Kropf von diesem entstellenden Gewächse befreit. Ueber die in mancher Beziehung originelle Familie Hohen-Sax s. auch Simrock a. a. O. 27.

215. **Der im Schlaf Besiegte.** Von G. Schwab. Woher der Dichter den Stoff genommen, ist mir unbekannt. Eine entfernt verwandte Sage von Burg Fragstein im Prätigauer Paß findet sich bei Leu, Allg. Helv. Lexikon. s. v. Fragstein.

216. **Anna Vögtli.** Von Justinus Kerner. Joh. von Müller a. a. O. VI. 4 mit Berufung auf Heman von Rüsseck, Hemmerlin, Etterlin, Tschudi u. A. Das Ereigniß soll sich am 24. Mai 1447 zugetragen haben. Vergl. Nr. 174 der Rheinsagen.

Digitized by Google

217. **Das Wunder im Kornfeld.** Von A. Kopiſch. Grimm, deutſche Sagen. I. 19, mit Berufung auf Bräuner, Curioſitäten. 274. Als Zeit des Wunders wird der 8. Juni 1686 angegeben, und ſollen die zwei Edelleute, welche dasſelbe erblickt, ihre Ausſage bei dem Rath von Chur niedergelegt haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Quellenangaben

und

Bemerkungen

zu

Alexander Kaufmanns Mainsagen.

Digitized by Google

1. **Die Venetianer im Fichtelgebirge.** Von Alexander Kaufmann. Schöppner, Sagenbuch des bayerischen Landes. I. 160 ff. III. 120. 124, nach der Beschreibung des Fichtelbergs. Leipzig. 1716 und nach mündlichen Mittheilungen. Vergl. auch J. Hoffer, Descriptio urbis Kitzingae, Quad von Kinkelbach, Teutscher Nation Herrlichkeit. 85. 86, u. A. — Verwandtes findet sich in Hessen, Wolf, Hessische Sagen. 205, auf dem Harz, Pröhle, Harzsagen. 268 ff., in Tyrol, Zingerle, Sagen aus Tyrol. 55 ff., u. a. a. O. Bisweilen treten Zigeuner oder Jesuiten an die Stelle der Venediger, Wolf a. a. O. — Der bekannte Spruch, auf dem Fichtelgebirge sei der Stein, mit welchem man nach der Kuh werfe, mehr werth, als die Kuh selbst, begegnet auch im Hildesheimischen, Schambach und Müller, Niedersächsische Sagen und Mährchen. 241. — Braunfels, Mainufer. 17. 18, bemerkt: „Häufig kamen sonst Ausländer hieher unter dem Namen Welsche oder Wahlen, um nach verborgenen Erzen zu suchen; sie zeichneten ihre Schatzgräberkunst in Geheimnißbüchlein auf, welche z. B. Mittel folgender Art zur Gewinnung des Goldes angeben: „Zwischen Wunsiedel und Nagel gehe in das Holz zur rechten Hand, so findest du zwei Felsen; um den dritten Fels da ist es wie ein Backofen, und gegen Mittag am Felsen da stehet ein Entenfuß. Da hebe den

Digitized by Google

Stein auf, kreuch in das Loch, so wie ein Fuchsloch ist; vor dem Loch stehet eine gestümmelte Buche mit sieben Aesten, räume daran hinweg, du findest Gold als Eiszapfen." „Aber die Schätze sind jetzt meistens durch Geistergewalt in die Tiefe der Erde versetzt, und wer sie finden will, der nimmt Weihrauch, Schwefel und ungebrauchtes Wachs, siedet darin Garn, macht aus diesem ein Licht und leuchtet damit an jeden verdächtigen Ort; und wo das Licht plötzlich ausgeht, da ist Gold vergraben oder ein reicher Erzgang durch Zauber verschlossen." Auf den s. g. fichtelberger Willkommgläser sieht man deßhalb das Gebirge in Gestalt eines Felsen mit goldner Kette und einem Schlosse, das die Schätze der Tiefe als versiegelte bezeichnet.

2. **Zeitelmoos.** Von August Kopisch. Ausführliche Beschreibung des Fichtelbergs. 90. Vergl. Grimm, Deutsche Sagen. I. 58. Ueber das Neckische, Trügerische im Wesen der Elben, Kobolde u. s. w.: Grimm, Mythologie. 432. 469. 481. — Das Zeitelmoos ist ein Wald und Sumpf zwischen Wunsiedel und Weißenstadt, wo sich auch der wilde Jäger zeigt, Schöppner a. a. O. I. 177.

3. **Der Teufel auf der Kössein.** Von Ludwig Braunfels. Ausführliche Beschreibung des Fichtelbergs. 128. 129. Vergl. Grimm, Deutsche Sagen. I. 272. 273. Die im Gedichte genannten Orte werden scherzweise Türkei und Tartarei genannt. Ein Sprichwort lautet: „Mein Reden ist so grob wie ein Fichtelberger." „Das volck," sagt Quad von Kinkelbach a. a. O. 84, „so vmb den Fichtelberg wohnen, ist frumb, auffrichtig, mitleidig, trewherzig vnnd freundlich, aber Bewrisch, hart vnd starck,

Digitized by Google

das hitz, frost vnd arbeit wol erleiden mag, daher auch ein Teutsch sprichwort erwaxen, das, wan man von einem guten groben knebel wil sagen, spricht man, es ist ein guter Bichtelberger."

4. **Das Kind im Epprechtstein.** Von K. F. G. Wetzel. Wetzel giebt die Sage ohne Angabe der Localität, mit derselben erzählt sie H. Zapf bei Schöppner a. a. O. I. 168. Verwandtes findet sich bei Bechstein, Deutsches Sagenbuch. 613, von Herrlein, Aschaffenburg. 101, u. A. — Ueber die Zauber der Johannisnacht s. Grimm, Mythologie. 555, und meinen Caesarius. 65. 138; über Mittagszauber denselben. — Im Fichtelgebirge glaubt man, die Johannisblume, am Johannisabend in's Haus gebracht, sichere vor Ungewitter; im „Garten" beim Waldstein wachsen Blumen, die am Johannistag gebrochen einen heilsamen Thee geben, u. A.

5. **Der Teufelstisch auf Waldstein.** Von Ludwig Zapf. Schöppner a. a. O. II. 165. Vergl. Grimm, Mythologie. 975. 976. Wolf, Beiträge. II. 121, bringt die eisernen Karten unserer Sage in Zusammenhang mit den goldenen Würfeln oder Scheiben, mit denen nach Völuspâ. 8. die seligen Götter spielten in Idavöllr und die sie nach der Welterneuerung, Völuspâ. 60, im Grase wiederfinden. In andern Sagen begegnen uns diese Würfel als Kegelspiel, Wolf a. a. O. 118. Von jenem unschuldigen Spiele der Götter rührt der Name „Goldalter;" die goldene Zeit schwindet, sobald sich die Begierde nach Gold einstellt, Simrock, Handbuch. 53. — Die s. g. Feilenhauer bannten die Geister in Säcke und

Digitized by Google

trugen sie in die Klüfte des Waldsteins, Braunfels a. a. O. 16.

6. **Die Geisterkirche.** Von Ludwig Braunfels. Ausführliche Beschreibung des Fichtelbergs. 69; Goldfuß und Bischof, Beschreibung des Fichtelgebirges. I. 302, u. A. Ueber verwünschte Schätze: Grimm, Mythologie. 921 ff., und Simrock, Handbuch. 385. 386; über die den Zugang zu ihnen öffnende Wunderblume: Grimm a. a. O. 923. 924 und Wolf, Beiträge. II. 243 ff. Als Kirche zeigt sich die unterirdische Götterwohnung auch im Untersberg bei Reichenhall, Wolf a. a. O. 70, wo überhaupt der Abschnitt über die Wohnungen der Götter nachzulesen ist. Vergl. auch Nr. 157 der Rhein- und Nr. 92 der Mainsagen.

7. **Zinnsfelder.** Von Ludwig Braunfels. Braunfels a. a. O. 52. 53. Eine Bildsäule am kulmbacher Rathhausbrunnen verewigt die Treue des Landsknechts, Braunfels a. a. O. 52.

8. **Die Herzogin von Orlamünde.** Aus Waldenfels, Select. antiquit. II. 469 in das Wunderhorn und von da in sonstige Volksliedersammlungen übergegangen. Zu den bei J. von Minutoli, Die weiße Frau. Berlin. 1850, gesammelten Zeugnissen füge ich noch folgendes aus der Marchias des Johann Schosser. Witteb. 1560.

Non fuit Alberto princeps formosior alter,
Egit ut aetatis tempora verna suae.
Ergo dolos illi iucundaque retia struxit,
Quae comes est pulchris, insidiosa Venus.

Digitized by Google

Mille nurus iuvenem petierunt, mille puellae,
Nec pudor hunc ultro sollicitasse fuit.
Femina namque etiam proavis illustribus orta,
Ipsius ut pleno posset amore frui
Et thalami meruisse fidem: crudelia fertur
Funera filiolis conciliasse suis.
Quid non suadet amor? Sed enim ne pessima Cypris
Perderet insignem nobilitate virum,
Abstulit et silvas docuit lustrare furentem,
Quae desiderium corde, Diana, fugat.

Daß die hiſtoriſchen Verhältniſſe für die Sage durchaus keinen Anhalt gewähren, iſt ſchon öfter, namentlich von Minutoli in der erwähnten Schrift, dargethan worden: Kunigunde (Agnes, Beatrix) von Leuchtenberg, ſeit 1321 mit Otto, dem letzten Grafen von Orlamünde vermählt, ſcheint mit demſelben gar keine Kinder erzeugt zu haben; ſie ſtarb unbeſcholten und geachtet als Aebtiſſin von Himmelkron in hohem Alter, ohne mit den Nürnbergern, welche nach dem Tode des Grafen auf Grund älterer Verträge in den Beſitz der Herrſchaft Plaſſenburg gekommen, jemals in Unfrieden gerathen zu ſein. Zwei Leichenſteine in Himmelkron, von welchen der eine einen jugendlichen Ritter im Ordenskleide und mit dem Schwert als signum iustitiae, der andere zwei Genien als Schildhalter zeigt, ſollen Anlaß gegeben haben, die Sage zu bilden oder eine ältere, an Medea erinnernde Erzählung fortzupflanzen. Ein Hager ſoll nach Adlzreiter 1248 Otto, den letzten Grafen von Meran, auf der Plaſſenburg ermordet haben, und darauf ſich die bekannten Verſe im Mönchhof zu Kulmbach, die auch in unſerem Liede anklingen, beziehen:

Digitized by Google

Ach lieber Hager, laß mich leben!
Ich will dir Nordeck und Nieſter geben,
Plaſſenburg, das neue,
Auf daß dich's nicht gereue.

Verwandte Verſe kehren öfter wieder, z. B. auf dem Halsband der ſ. g. Hirſchkuh Karls des Großen zu Magdeburg, J. C. Westphal, De insignibus Magdeburgi. 22:

Lieber Jäger, laß mich leben,
Ich will dir mein Halsband geben.

In der Niederlauſitz lautet ein Abzählſpruch:

Engel, Bengel, laß mich leben,
Ich will dir einen ſchönen Vogel geben;

ein ähnlicher Spruch iſt auch in Nürnberg bekannt. —

Das Lied weiß nichts davon, daß die Kindsmörderin als „weiße Frau" umgeht. Das erſte nachweisbare Gerücht vom Erſcheinen der letzteren ſoll, wie Minutoli angiebt, 1486 nach dem Tode des Markgrafen Albrecht Achilles aufgetaucht ſein, und damit hat ſich jener Sage ein zweites, in neuerer Zeit vielfach erläutertes mythiſches Element geſellt; wann aber dieſe Verſchmelzung vor ſich gegangen, wird ſich ſchwer ermitteln laſſen. Das burg- und markgräfliche Haus beſaß gewiß ſchon lange, bevor die Gräfin Orlamünde auf den Schauplatz der Geſchichte trat, ſeine Heil oder Unheil verkündende Ahnfrau, wie die meiſten alten Geſchlechter Deutſchlands eine ähnliche beſitzen. Daher außer in Baireuth und Berlin weiße Frauen in Karlsruhe, Darmſtadt, Caſſel, Detmold, Braunſchweig, Düſſeldorf (Jacobäa von Baden), Wertheim, Neuhaus (Bertha von

Digitized by Google

Rosenberg), Terzebue und Haid in Böhmen u. s. w. — Ueber die weiße Frau (Freyja, Holda, Bertha) vergl. Grimm, Mythologie. 257 ff., Simrock, Handbuch. 414. 423. 424, dessen Bertha, die Spinnerin. 148 ff. und Hocker, Stammsagen der Hohenzollern und Welfen. 2 ff. Hocker giebt S. 7. 8. folgendes Resumé seiner Untersuchung: „Eine Wittwe Beatrix oder Bertha von Rosenberg tödtet ihre Kinder und erscheint dann als weiße, Geburten, Vermählungen, Sterbefälle und Schätze anzeigende Frau. Ein Mahl, ihr zu Ehren gegessen, wird der süße Brei genannt. Diese einzelnen Theile sind Reste einer uralten Mythe der Erden- und Himmelsgöttin, die im Winter ihre Kinder, die Pflanzen und Blumen der Erde (der Hort der Heldensage) tödtet und nun im weißen winterlichen Kleide erscheint. Sie hat alles Leben geschaffen und tödtet auch alles Lebendige, wie die Nacht das Licht verschlingt; als Erdengottheit steht sie den Vermählungen und Geburten vor und hütet, wenn sie im Winter in der Unterwelt weilend gedacht wird, die Schätze der Erde, den Pflanzensegen, den sie im Frühlinge den Sterblichen verleiht. Als solche ist sie die Beatrix, die an Glück und Segen reiche, während der Name Bertha sie als die weiße, leuchtende, im schimmernden Schneegewande strahlende Göttin zeigt.“ Hocker bemerkt ferner a. a. O. 29, Frau Holle (die weiße Frau) habe auch den Namen Katharina (Hollenkäthchen) geführt: Dazu würde das „Gräfen-Kätherle“ stimmen, welches der wertheimer Volksglaube mit dem „Familienweible,“ also der uralten Stammmutter des gräflich wertheimischen Hauses identificirt hat. Vergl. meine Mittheilung über das Gräfen-Kätherle in Mannhardts Zeitschrift. IV. 19.

Digitized by Google

9. **Der Seckendorfe Herkunft.** Von A. Schöppner. Hormayr, Taschenbuch. 1837. 167.

10. **Die Hexe von Staffelstein.** Von Alexander Kaufmann. Unter den Bergen, wo Hexenversammlungen gehalten wurden, führt Grimm, Mythologie. 1004, in Franken den Kreidenberg bei Würzburg und den Staffelstein bei Bamberg an. Vom Fichtelberg vermuthet er besondere Hexenörter. — Der Zug, daß ein Mädchen durch Täuschungen in der Liebe verbittert unter die Hexen gegangen, könnte modern erscheinen, doch ist mir dieses Motiv in einem wertheimer Hexenprozeß vorgekommen. Ueber mythische Züge im wertheimer Hexenwesen s. meine Mittheilung in Mannhardts Zeitschrift. IV. 22. 23.

11. **Das Irrglöcklein von Seßlach.** Von Friedr. Rückert. Bechstein, Sagen des Rhöngebirges und Grabfelds. 204. Vergl. Nr. 65 der Mainsagen.

12. **Der stille Gast.** Von J. U. Bissinger. Schöppner a. a. O. III. 88. Der Schluß des Gedichtes, daß eine „Wunderschrift" an der Stallthüre die Moral der Geschichte lehrt, ist ein nicht eben glücklicher Zusatz des Dichters. Der Name „stiller Gast" erinnert an das „stille Volk" in Hessen. Ueber das Mythologische s. Nr. 28 der Rheinsagen.

13. **Der alte Fuhrmann.** Von Ludw. Braunfels. Braunfels a. a. O. 98. Der Fuhrmann hieß Ueberkom, Victor, und stiftete 1473 die Magdalenencapelle als seine Begräbnißstätte. Theilweise in eine Legende umgewandelt findet sich die Sage bei Schöppner a. a. O. 86.

Digitized by Google

14. **Die Altenſteiner.** Von M. Johannes Episcopius. Der Dichter, M. Joh. Episcopius oder Biſchof, ſchrieb um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein „news vnd ſchönes Büchlein von der Stat Würtzburg.“ Rotenb. a. d. T. 1569. 8, worüber Näheres bei Reuß im Anzeiger des germaniſchen Muſeums. 1854. Nr. 10. Unſere auch Lorenz Fries bekannte Sage erinnert an die Fabel des Konrad von Würzburg, wonach zwölf Männer in das Haus eines Thurſen, (Rieſen, Grimm, Mythologie. 487.) kommen und von demſelben bis auf den Zwölften, der ſich tapfer zur Wehre ſetzt, verſchlungen werden; der Thurſe aber meint:

Du enmâht nu keiner wer gevâren;
Do dîn zwelfe wâren,
Do soltes tû dich hân gewert;

und der Dichter macht die Anwendung auf ein Geſchlecht, das ein Mächtiger vernichten wolle:

Ez wer sich miteinander sîn,
Swenne ers beginne drükken!

Den gleichen Stoff mit gleicher Nutzanwendung behandelt der Stricker. — Burg Altenſtein, jetzt eine der größten Ruinen Deutſchlands, war fürſtlich würzburgiſches, an die Familie Stein zu Altenſtein gegebenes Lehen und wurde im Bauernkriege gebrochen. Das Wappen der Familie, drei Hämmer im rothen Felde, wird mit unſerer Sage in Verbindung geſetzt, Schöppner a. a. O. III. 83.

15. **Der Dombau zu Bamberg.** Von A. Kopiſch. Grimm, Deutſche Sagen. II. 175, mit Berufung auf Pomarius. 185. 186 und Münſters Cosmogr. III. Baba war Tochter Otto's von Sachſen und Schweſter Heinrichs I.

Digitized by Google

vermählt mit Heinrich, Markgrafen in Lothringen und Grafen im Volk- und Grabfeld, der lange siegreich gegen die Normannen focht und 886 fiel, Contzen, Geschichte Bayerns. I. 248. 249. — Ueber den Namen Bamberg (Papinpërac) vergl. Grimm, Grammatik. III. 422.

16. **Adelbert von Babenberg.** Von Karl Simrock. S. Nr. 112 der Rheinsagen.

17. **Kunigundens Handschuh.** Von L. Th. Kosegarten. Vita S. Kunigundis. 13 bei Ludewig, Scr. rer. Bamb. 356. Jac. a Voragine, Legenda aurea. Ed. Graesse. 908, erinnert schon an die Parallele mit dem hl. Goar. S. Nr. 82 der Rheinsagen. Verwandte Legenden giebt es in so zahlloser Menge, daß wir nur an einige fränkische und eine rheinische erinnern: Richardis von Ebersberg, Schöppner a. a. O. I. 74, Alberada von Banz, ebendas. 193, Hadeloga oder Adelheid von Kitzingen, ebendas. 224 ff. u. A. Die rheinische Sage hat mir Weidenbach mitgetheilt: „Wenn die Ritter von Rennenberg, sehr fromme Männer, aus der Kirche zu Linz nach ihrer Burg zurückkehrten, hiengen sie ihre Mäntel an die bloße Wand ohne irgend einen Nagel auf. Einmal begegnet ihnen auf dem Heimwege ein alter Bettler, der sie um ein Almosen anspricht; im Gespräch aber überhören die Ritter die Bitte und geben nichts. Als sie nach Hause kommen, fallen die Mäntel beim Aufhängen herab, und seit dieser Zeit mußten Nägel eingeschlagen werden." Auch Personen minder heiliger Art werden solcher Gnaden theilhaft: Dyterbjernat, der wilde Jäger der lausitzischen Wenden, hieng, so lang er fromm war, seine eider an die Sonnenstäubchen; als er einmal in der Kirche

Digitized by Google

gelacht, gieng die Begnadigung verloren, Mannhardts Zeitschrift. III. 112. 113, vergl. Nr. 72 der Rheinsagen; ein altes Weiblein zu Madaun in Tyrol hängt sogar den Regenschirm in die Luft, Zingerle in Wolfs Zeitschrift. II. 347. Vergl. die Bemerkung Simrocks im Guten Gerhard und den dankbaren Todten. 45. — Wie sich das Verhältniß zwischen Heinrich und Kunigunde in Wirklichkeit verhalten, s. bei Giesebrecht, Kaiserzeit. II. 89. 552; über ihre legendarische Biographie: Wattenbach, Geschichtsquellen. 393. 394, und Giesebrecht a. a. O. 538.

18. **Kunegundens Ring.** Von G. J. Keller. Oetter, Betrachtung über den Handschuh der Gräfin Stilla von Abensberg. 6.

19. **St. Otto und der Waffenschmied.** Von Andr. Haupt. Andreae, abb. mon. St. Mich., vita St. Ottonis. I. 52 bei Ludewig a. a. O. 441.

20. **Bischof Otto und der Fischer.** Von Alexander Kaufmann. (Ungedruckt und für die zweite Auflage bestimmt). Herbordi vita Otton. ep. Bab. I. 41 bei Pertz, Monum. XIV. 766. 767. — Bei Juvenal, Sat. IV, fängt ein Fischer aus Picenum eine große Steinbutte und schenkt sie dem pontifex maximus:

Destinat hoc monstrum cymbae linique magister
Pontifici summo;

der römische pontifex Domitian verstand sich jedoch besser auf Leckerbissen, als der genügsame Bischof von Bamberg.

Digitized by Google

21. **Heinrich von Kempten.** Von Karl Simrock. Nach Konrads von Würzburg Otte mit dem barte. Ausg. von K. Hahn. Vergl. Grimm, Deutsche Sagen. II. 156, und Schöppner a. a. O. II. 10. Dem Gedichte Konrad's liegt eine Erzählung des Gottfried von Viterbo bei Pistor., Script. II. 326, zu Grunde. — Joh. Kräler in seiner handschriftlichen kemptner Chronik (1506), über welche Nürnberger in den bayerischen Annalen. 1833. Nr. 131 berichtet hat, erzählt außer der in unserem Gedicht behandelten Sage noch eine Reihe anderer, in Constantinopel und Palästina vollführter Heldenthaten und Abenteuer seines berühmten Landsmannes: Als Kaiser und Pabst einen starken Mann zum Hauptmann über einen Heerzug nach Palästina wählen wollen, gewinnt Heinrich von Kempten in allen, zur Probe der Stärke festgesetzten Uebungen den Sieg; in Constantinopel besiegt er den gewaltigsten Mann des Sultans, den Godast aus Persien u. s. f. Seines Geschlechtes soll Heinrich von Kempten ein Rytzner gewesen und in einem schönen Hause am Salzstadel, welches seinen Eltern Joachim und Gisela gehörte, geboren worden sein. In Venedig und Kempten war er gemalt.

22. **Bamberger Waage.** Von K. F. G. Wetzel. Dieselbe von Karl Simrock. Manlii loc. com. 46: Bambergae est sepulchrum Henrici imperatoris, in quod est incisa Justitia tenens libram in manu. Jam libra ita est facta, ut lingula bilancis non sit in trutina, sed declinet paululum ad alteram partem. De hoc vetus apud ipsos sermo spargitur: Quando lingula in trutinam redierit, tunc adfuturum esse exitum urbis (orbis.) Ueber die Schlacht auf dem Walserfeld und verwandte mythische

Digitized by Google

Vorstellungen: Grimm, Mythologie. 908 ff. Simrock, Handbuch. 178 ff., u. A. Vergl. Nr. 142 und 143 der Rheinsagen.

23. **Otto von Wittelsbach.** Von O. F. Gruppe. (Aus dessen Sagen und Geschichten des deutschen Volkes. 240 ff. für die zweite Auflage bestimmt. Arnold. Lubec. VII. 14. Vergl. Stälin, Wirtembergische Geschichte. II. 147, Böhmer, Reg. Stauf. 26 zum 21. Juni 1208, u. A. Zur Beurtheilung Otto's s. auch meinen Caesarius. 112. Ein Klagelied auf Philipps Ermordung bei Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte. III. 169, sagt u. A.:

Quod sumus acephali, fraus effecit Palatini,
Et duce privati, multis rebus spoliati;
Tanti causa mali furor Ottonis Palatini.

Man sieht, wem die sich in dem Liede aussprechende öffentliche Meinung die fraus zuschrieb, die überhaupt in Philipps Charakter gar nicht hervortritt. — Es gab auch eine Sage, nach welcher Otto von Wittelsbach Söhne gehabt, die in's Elend verjagt sich in den Wildnissen des Hundsrücken aufgehalten und dort die Stammväter der Wild- und Rheingrafen geworden seien, Lehmann, Speierische Chronik. 499 ff. Ueber die wirkliche Abkunft derselben s. Simrock, Rheinland. 231. Vergl. (Kremer) umfassende und urkundliche Geschichte des wild- und rheingräflichen Hauses. Mannh. 1769.

24. **Der Meßner zu Bamberg.** Von Philipp Will. Schöppner a. a. O. I. 207 nebst Anmerkung III. 361: „An dem Dom ist ein Kirchlein angebaut, die Capelle zum h. Nagel. Hier liegen Bischöfe und Domherrn begraben, ihnen zu Häupten ihre lebensgroßen metallenen Bilder. So

Digitized by Google

oft nun in dieſer Capelle das ewige Licht erliſcht, fühlt der Meßner ein Blaſen im Ohr, das zuletzt bis zum Brauſen verſtärkt wird."

25. **Des Biſchofs Jagd.** Von Ludw. Braunfels. Braunfels a. a. O. 158. Eine andere volksthümliche Deutung des Namens Theres (Tharissa), welche denſelben mit der Ermordung des Grafen Adelbert in Verbindung ſetzt, bei Bechſtein, Sagen des Rhöngebirges und Grabfeldes. 181. Aehnliche ſcherzhafte oder ſinnige Volksethymologien ſind äußerſt verbreitet; wir erinnern an Nidda, Grimm, Deutſche Sagen. II. 362, Wartburg, ebendaſ. 330, Mansfeld, Bechſtein, Sagenbuch. 349, Oſchatz, ebendaſ. 511, Versbach (bei Würzburg, Schöppner a. a. O. II. 264, Erlabrunn, ebendaſ. III. 46, Alzenau, von Herrlein, Speſſartſagen. 77. u. f. f. S. auch Nr. 37. 110 der Rhein- und 32, 44 der Mainſagen.

26. **Die Nonne von Mariaburghauſen.** Von Ludwig Bechſtein. Wurde dem Dichter nach brieflicher Mittheilung desſelben auf Schloß Mainberg erzählt.

27. **Die drei Waſſerfrauen.** Von Ludwig Braunfels. Bechſtein, Sagen des Rhöngebirges und Grabfelds. 165. Verwandtes findet ſich in Caſtell, Schöppner a. a. O. I. 227 ff., Randesacker, Panzer, Beitrag. 176, Wallmersbach, Welbhauſen, Gülchsheim u. a. a. O. — Vergl. Nr. 146. 159. 160 der Rhein- und Nr. 56. 57. 58. 69 der Mainſagen.

28. **Die Schlangenthränen.** Von Ludwig Bechſtein. Die einzelnen ſchweinfurter Stoffe, welche Bechſtein hier an einen gemeinſchaftlichen Faden gereiht hat, finden ſich

Digitized by Google

bei demſelben a. a. O. 151 ff. — Des ſchweinfurter Lollus gedenkt zuerſt J. L. Bauſch, Coll. chron. Swinf.; er beſchreibt das „Erzbild des Götzen geſtaltet als einen Jüngling, goldhaarig und gelockt. Um den Hals hing über die Bruſt herab ein Kranz von Magſamenköpfen. Mit der rechten Hand griff das Bild nach dem Munde und faßte mit Daumen und Zeigefinger die Zunge; mit der linken hielt es einen Becher Wein, in welchem Kornähren ſtanden. Der Leib war ganz nackt außer einem Schurz um die Lenden. In einem heiligen umzäunten Hain zunächſt dem Mainufer ſoll das Bildniß geſtanden haben, und es ſollen ihm vom Volk zu gewiſſen Zeiten Trauben und Aehren zum Opfer dargebracht worden ſein," Bechſtein a. a. O. 25. 26. Eines heſſiſchen Lollus gedenkt Zach. Rivander im Exempelbuch. Vergl. auch K. Lyncker, Sagen und Sitten aus heſſiſchen Gauen. 224. Aehren und Wein begegnen auch in der von mir in Mannhardts Zeitſchrift. IV. 163 mitgetheilten wertheimer Sage: „Einem Fuhrmann begegnete in der Lenzzeit eine ſchöne Jungfrau und lud ihn, nachdem ſie eine Weile miteinander gegangen, in ein an der Straße gelegenes Wirthshaus. Dort nahm ſie, ſtatt etwas zu beſtellen, einen goldenen Becher heraus, in welchem, nachdem er zuvor leer geweſen, plötzlich der herrlichſte Moſt ſchäumte, dann aber einen Korb voll Aehren, die ſich raſch in das prachtvollſte Brod verwandelten. Das bedeute ein geſegnetes Jahr, verſicherte mein Berichterſtatter." Vergl. Nr. 217 der Rheinſagen. Die wiederſtandene Frau iſt ſchon in Cöln beſprochen worden. — Bechſteins einleitende Verſe erinnern an den alten, luſtigen Herbſt im Frankenlande, den Böhm von Aub und Seb. Franck (nach Böhm) ſchildern. S. auch Heſſner u. Reuß, Würzburg und ſeine Umgebungen. XII ff.

Digitized by Google

29. **Die Böllner von der Hallburg.** Von Nikolaus Hocker. (Vom Dichter mitgetheilt und für die zweite Auflage bestimmt). Bechstein, Sagenbuch. 669. Ueber Entrückungen solcher Art (Mantelfahrten) und ihren Zusammenhang mit Wuotan s. Grimm, Mythologie. 980, Wolf, Beiträge. I. 3 ff., Hocker in Wolfs Zeitschrift. I. 305 ff., Simrock, Handbuch. 219 ff., Müllers Abhandlung über die Fahrt in den Osten in seinen und Schambachs niedersächsischen Sagen. 389 ff., meinen Caesarius. 133. 134 u. A. Die bekanntesten Varianten dieser Sagenfamilie sind: Hadding bei Saxo, Heinrich der Löwe, Möhringer, Thedel von Walmoden, Richard von der Normandie, Karl der Große (Nr. 40 der Rheinsagen), Gerhard von Holenbach oder Helbach bei Caesarius, Dial. VIII. 59, Graf Dirlos bei Wolf y Hofmann, Primavera y flor de romances. II. 129 ff., u. s. f. Verwandtes aus den Maingegenden findet sich bei von Herrlein, Spessartsagen. 256, wonach ein Herr von Bickenbach durch Vermittelung des h. Michael (Wuotan) auf seine Burg Klingenberg entrückt wird. Wuotan manifestirt sich in diesen Sagen, bei denen es sich fast durchgehends darum handelt, eine neue Heirath der zurückgebliebenen Gattin (Penelope) zu verhindern, als beschützender Gott der Ehe, welcher keinen Bruch eines ihm geheiligten Verhältnisses duldet. Die Entrückung geht entweder zu Rosse (Sleipnir) vor sich oder mit Hülfe des odhinischen Wunschmantels, der in der mehr legendarisch umgestalteten Fassung bei Caesarius zur cappa des h. Thomas, in andern Sagen zu einem vielfarbigen Tuche geworden ist.

30. **Der Schmied von Ochsenfurt.** Von Ludwi

Digitized by Google

Braunfels. Pastorii Franconia rediviva. 422, Keßler, Beſchreibung von Ochſenfurt. 4 ff.

31. **Der Kauz von Ochſenfurt.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage beſtimmt.) Keßler a. a. O. 32. und im Archiv des hiſt. Vereins für Unterfranken und Aſchaffenburg. X. 2. Einen ähnlichen Scherz trieb der baireuther Markgraf Georg Wilhelm mit einer ſilbernen Nonne, die auf den Kopf geſtellt ein gewaltiger Becher war. Ein „Nonnenbuch“ verewigte die Namen der Trinker, Braunfels a. a. O. 45. Vergl. auch Nr. 82 der Rheinſagen.

32. **Eibelſtadt.** Von J. F. Freiholz. Schöppner a. a. O. I. 232. Der alte Name des Ortes lautete Eisolve- oder Isolvestat, Stumpf, Bayern. 888. Vergl. Nr. 25 der Mainſagen. Dr. Sartorius hat 1862 bei Stahel in Würzburg ein Werk über die daſige Mundart zu veröffentlichen angefangen, deſſen erſtes Heft ein Idiotikon enthält.

33. **Das Synagogenwappen zu Heidingsfeld.** Von Otto Krämer. Schöppner a. a. O. II. 219.

34. **Der h. Markwart.** Von A. E. Fröhlich. Heſſner und Reuß, Würzburg und ſeine Umgebung. 392. 393. Dieſes Wunders des h. Macarius geſchieht in einer (echten?) Urkunde des Biſchofs Embrico von Würzburg aus dem Jahre 1140 Erwähnung: Embrico, episcopus Wirceburgensis, in suburbio Wirceburgensi in loco, qui Girbereh dicitur, pro peregrinantibus Scotis hospi-

Digitized by Google

tale erigi concedit et primum abbatem S. Macarium qui „miraculose vinum in aquam convertit,“ praeficit, Reg. Bav. I. 157. S. auch Ludewig, Gropp und Ussermann. Macarius ſtarb 1153; ſein Leichnam ruht ſeit 1818, nachdem das Schottenkloſter bereits 1803 ſäculariſirt worden, in der Mariencapelle, Heffner und Reuß a. a. O. 152; auf der Tumba, in welcher Macarius gleich nach ſeinem Tode beigeſetzt worden, befand ſich die Inſchrift: Hic jacet Macarius primus abbas hujus ecclesiae per quem Deus vinum in aquam convertit. Vergl. auch Niedermayer, Kunſtgeſchichte von Wirzburg. 82.

34a. **Biſchof Konrads Mainfahrt.** Von J. B. Goßmann. Wolf, Deutſche Sagen. 210 mit Berufung auf Erasmi Franzisci hölliſchen Proteus und de Vries, de Satan. Biſchof Konrad Wilhelm von Wernau ſtarb im Jahr 1684. Ussermann bemerkt über den baldigen Tod deſſelben: Obiit vero consecratione nondum accepta, diutius fortassis victurus, si a venatione sibi magis temperasset. Zur Zeit Konrad Wilhelms von Wernau war deſſen Schweſter Norbertina Barbara Priorin des Kloſters Unterzell. Ussermann führt ſie nicht an, doch erſcheint ſie in den Acten des bekannten Proceſſes, welchen der Biſchof mit dem Baron Specht von Bubenhofen führte.

35. **Des Minneſängers Vermächtniß.** Von August Langbein. **Das Grab im neuen Münſter.** Von Auguſt Stöber. **Vogelweide.** Von Juſtinus Kerner. Uhland, Walther von der Vogelweide. 153 ff. Vergl. Heffner und Reuß a. a. O. 192 ff. Grimm, Geſchichte der deutſchen Sprache. 103, gedenkt der Sage

Digitized by Google

bei Gelegenheit des Todtencultus der Alten, welche Spenden auf die Gräber goßen und Blumen darauf ſtreuten. Vergl. Nr. 116 der Rheinſagen. Simrock, Handbuch. 512, bemerkt: „Wenn dem Pferde Wuotans ein Getreidebüſchel unabgemäht ſtehen bleibt, ſo gilt die Gabe dem Gotte, und wenn den Vögeln des Himmels Brotkrumen geſtreut, den Sperlingen ein Kornbüſchel ausgeſetzt wird (Pröhle, Harzſ. 187, Myth. 635), was uns jetzt Walthers Vermächtniß erklärt, ſo möchte man den angeblichen Grund ſo milden Sinnes, „damit ſie den Fluren nicht ſchadeten;“ ungern für den wahren anſehen: „Es iſt ein Dankopfer.“ — Nach der bei Simrock erwähnten Harzſage ſchickt in Poelde, wo König Heinrich den Vogelheerd gehabt, die Königin Mägde in den Wald, um dort die Vögel zu füttern, damit die Seele des Verſtorbenen Ruhe habe. In einer altitaliäniſchen Novelle bei A. von Keller. I. 68 macht Baſſo ein Vermächtniß für die Fliegen. Ueber den Vögeln dargebrachte Opfer ſ. auch Wolf, Beiträge. II. 426 ff. Es könnte den dort geſammelten Zeugniſſen noch beigefügt werden, daß nach einem Bericht aus Stockholm in der Beil. z. Augsb. Allg. Ztg. 1858. Nr. 7 der ſchwediſche Bauer um Weihnachten einen Haufen ungedroſchener Kornähren ausſtellt, um die Vögel zu bewirthen. — Vergl. Fr. Pfeiffer, Walther von der Vogelweide. Wien. 1860.

36. **Der Vogelſteller von Würzburg.** Von Alexander Kaufmann. Nach einer Mittheilung von Karajans in ſeinem Vortrag über Walther von der Vogelweide in der Sitzung der hiſtoriſch-philoſophiſchen Claſſe der wiener Akademie vom 1. Okt. 1851. „Jahrhunderte lang,“ ſagt

Riedermayer a. a. O. 117. 118, „rauſchte die Linde im Luſamgarten, unter welcher der Chorführer deutſcher Dichternachtigallen die Vöglein des Himmels zu Tiſche geladen hatte. Auch nach ſeinem Tode ſollten ſich die lieben Sänger der Wohlthat freuen. Der Atzungsheerd waren vier bei dem Brunnen eingehauene Vertiefungen. Die von Walther gemachte Stiftung iſt nachmals in eine Semmelvertheilung unter die Chorherren (von Neumünſter) ausgeartet."

37. **Der Schwedenthurm.** Von G. Schwab. Heffner und Reuß a. a. O. 170. Der Thurm iſt der ſ. g. Grafen Eckartsthurm am Rathhaus. Daß „Graf" Eckard weder Burggraf, noch hennebergiſchen Geſchlechtes geweſen, wie man bisher annahm, ſondern biſchöflicher Schultheiß und dienſtmänniſcher Herkunft, hat Wegele in ſeinem Schriftchen: Der Hof zum Grafen Eckard und Graf Eckard. Würzb. 1860, hinlänglich bewieſen. Den daſelbſt 19—21 geſammelten Urkundenauszügen über Eckard kann ich noch folgende beifügen; a) Zwiſchen 1184 und 1190: Eggehardus comes zwiſchen Engelhardus de Bibilrit und Heroldus Parvus Zeuge in einer Urkunde des Biſchofs Gottfried. b) 1189: Eggehardus comes zwiſchen Trageboto de Ingilstat und Engelhardus de Bibelrith Zeuge in einer Urkunde deſſelben Biſchofs. c) 1197: Eggehardus comes zwiſchen Heinricus de Rabenesburg und Heroldus camerarius Zeuge in einer Urkunde des Biſchofs Heinrich. — Eine verwandte Sage aus Baſel findet ſich in Nr. 189 der Rheinſagen.

38. **Der letzte Hieb.** Mündlich. Eine etwas ab-

Digitized by Google

weichende Erklärung des Namens findet sich bei Schöppner a. a. O. II. 239: Danach hätten die Zigeuner, wenn sie zum Galgenberg geführt wurden, von Zeit zu Zeit Ruthenstreiche und an der Stelle des jetzigen Bierkellers „den letzten Hieb" bekommen.

39. **Das Gold im Stein.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage bestimmt). Schöppner a. a. O. III. 58. Nach Lotichius soll der Bischof Melchior von Zobel einigen unternehmenden Köpfen die Erlaubniß ertheilt haben, im ganzen Herzogthum Franken, den Marienberg ausgenommen, nach Gold zu graben. Hängt unsere Sage damit zusammen und zwar so, daß hier statt des Marienbergs der Stein zu setzen wäre?

40. **Die Erfindung des Gänseweins.** Von Alexander Kaufmann. Bechstein, Sagenbuch. 664. Die alte, um 1403 ins Leben getretene Universität Würzburg ist sehr reich an Professoren- und Studentenschwänken, die sich zum Theil bei Schöppner verzeichnet finden: So z. B. die Entstehung des Namens „Besen," der „ewige Student" u. a. Einen dieser Schwänke erlauben wir uns metrisch mitzutheilen.

O fons Bandusia!

Hört, was einmal zu Würzburg sprach
Ein würdiger Professer:
„Es fließt nicht weit von dieser Stadt
Ein treffliches Gewässer."

„Die Kürnach schreibt es sich zu Deutsch,
Doch ist der Fluthen Helle
In Wahrheit des Horatius
Berühmte Dichterquelle."

Digitized by Google

„Drum wollt ihr eueren Flaccum recht
Im Fundament verſtehen,
Müßt ihr zum fons Bandusia,
Vulgo zur Kürnach gehen.“

„Dort webt des Alten Dichtergeiſt,
Daß euch die Verſe kommen,
Als wären ſie den Wunderquell
Nur ſo herabgeſchwommen.“

Da giengen die Studenten friſch,
Herrn Flaccum in der Taſche,
Und füllten aus Banduſia
Sich manche volle Flaſche;

Und Ode kam und Satyra
In gar gelehrter Zungen,
Doch iſt es Keinem wie Horaz,
Dem Herrlichen, gelungen.

Wie ſauber die Banduſier
Auch Silb' auf Silb' gemeſſen,
Die Dichter ſind mit dem Gedicht,
Dem wäſſ'rigen, vergeſſen.

Drum laſſen wir die kühle Fluth
Und ſchöpfen uns am Steine
Lebend'gere Begeiſterung
In glühem Frankenweine.

Wird auch das Lied kein voller Klang
Im Ton der hohen Alten,
So weiß doch auch der deutſche Geiſt
Zu bilden und geſtalten;

Digitized by Google

Es ist gar manches gute Lied
In deutschem Laut erklungen —
Auch Ihm, der diesen Scherz euch sang,
Ist's hier und da gelungen.

Zu diesen Universitätsschwänken gehört auch E. Geibels höchst moralischer und dem Leben entnommener „Geist von Würzburg" — jenes entsetzliche Gespenst, welches indessen nicht bloß in Würzburg, sondern auch auf den sonstigen deutschen Universitäten umgeht:

Perser nennen's Budamagbuden,
Deutsche nennen's Katzenjammer.

41. **Die eingemauerte Nonne.** Von J. F. Freiholz. Schöppner a. a. O. 253. Sehr verbreiteter Volksscherz, wozu sich fast an jedem Orte eine Variante auffinden läßt.

42. **Der Geisterzug auf der Karleburg.** Von G. N. Marschall. (Für die zweite Auflage bestimmt.) Schöppner a. a. O. III. 47. Simrock läßt auch die Sage von Bertha der Spinnerin, der bekannten mythischen Erzeugerin Karls des Großen, in dieser Gegend spielen und bei der Mühle, wo die Verstoßene Zuflucht gefunden, den Ort Karlstatt errichten. Ueber das Geschichtliche der vermuthlich durch Karl Martell während der Zeit seiner sächsischen und thüringischen Kriege gegründeten Karleburg s. Nettberg, Kirchengeschichte. II. 338 ff., und Kraus, Karlsburg und die h. Gertrudis. Würzb. 1858.

43. **Das Schloß der Thüringer Fürstin.** Von J. F.

Freiholz. Bechstein, Sagen des Rhöngebirges und Grabfelds. 137 ff. Ueber die historische Amalberga s. Mascou, Geschichte der Teutschen. II. 68. 69. Vergl. auch Gregor. Tur. III. 4. Amalbergas Treiben auf dem Thurm zu Saaleck, Bechstein a. a. O. 138, erinnert an ähnliche Sagen von Jolantha von Savoyen, Johanna von Neapel und der französischen Königin Johanna von Bourgogne und Artois, welche nach Brantôme im alten Hotel de Nesle den jungen Männern auflauerte und sie, wenn sie mit ihnen ihre Lust gestillt, vom Thurm in den Fluß stürzen ließ. Vergl. das deutsche Volkslied von Albertus Magnus im Wunderhorn. II. 240 ff. Im s. g. Palast der Königin Johanna bei Neapel zeigt man die Stelle, von wo sie ihre Liebhaber ins Meer stürzte, Rehfues, Gemälde von Neapel. III. 118. In Böhmen erzählte man Aehnliches von Libussa, Kühne in der neuen Europa. 1848. Nr. 3.

44. **Des Dörfleins Name.** Von J. Ruttor. Bechstein a. a. O. 137. Der alte Name lautete nach Stumpf, Bayern. 827, Urithorp, Uthorpe. Vergl. Nr. 25 der Mainsagen.

45. **Burg Botenlaube.** Von Ludwig Bechstein. Bechstein a. a. O. 122 ff. 133 ff. Vergl. auch dessen Botenlauben. Vorläufer. 1841. — Parallelen zu der Schleiersage ließen sich in Menge beibringen; am bekanntesten ist die von Kloster Neuburg bei Wien, Grimm, Deutsche Sagen. II. 206. 207. S. auch die Sage von der h. Kunigunde bei Schöppner a. a. O. II. 213. — Des Sängers von der Botenlaube gedenkt sein Landsmann, Hugo von Trimberg, im Renner:

Digitized by Google

Gitikeit, luoder und unkiusche.
Muotwille und unzimlich tiusche
Habent manchen herren also besezzen,
Daz si der wise gar hant vergezzen,
In der hie vor edel sungen:
Von Botenloube und von Morungen,
Von Limburg und von Windesbecke,
Von Nîfe, von Wildonje und von Brûnecke,
Her Walther von der Vogelweide,
Swer des vergaeze, der taet mir leide.

Otto's von Botenlauben Gedichte finden sich bei v. d. Hagen. I. 27. IV. 62. und einzeln von Bechstein herausgegeben. 1845. Er kommt vor zwischen 1190 und 1245 und machte 1217 eine Kreuzfahrt mit. — Ueber den Namen Botenlaube bemerkt Grimm, Wörterbuch. I. 276: „Botenlaube, der Name einer fränkischen Burg, könnte wie Botenbrunne von fahrenden Boten ausgegangen sein, die sich in der Laube oder Halle zur Herberge einfanden; wenn man nicht lieber beide Namen auf einen Erbauer oder Eigner Boto beziehen will." Letztere Erklärung dürfte den Vorzug verdienen.

46. **Die Fähre bei Langenprozelten.** Von Gisbert Freiherrn Vincke. (Für die zweite Auflage bestimmt.) Herrlein, Spessartsagen. 123. Vergl. meine Beiträge zur fränkischen Geschichts- und Sagenforschung im Archiv des hist. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. XIV. 1. 176. 177.

47. **Der Mahrehans.** Von Ludwig Bauer. (Aus dessen Gedichten. Berlin. 1860. für die zweite Auflage

Digitized by Google

bestimmt). A. Fries in Wolfs Zeitschrift. I. 298. Man hat an maere ans erinnert, und wirklich scheint sich das ursprünglich göttliche Wesen des jetzigen koboldartigen Schreckgeistes darin zu manifestiren, daß sein Erscheinen Fruchtbarkeit, viel Korn und Most prophezeit, Fries a. a. O. 299.

48. **Die Jungfrau von der Neuenbürg.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage bestimmt). A. Fries a. a. O. 295 ff. Eine der zahlreichen Sagen von Schätze hütenden und damit begabenden Jungfrauen. — Die Neuenbürg gehörte zu Anfang des 13. Jahrhunderts den Herrn von Ravensburg und wurde, nachdem am 3. Dez. 1202 Bischof Konrad von Würzburg durch Bodo von Ravensburg und seine Helfershelfer ermordet worden, erobert und völlig zerstört, L. Fries. N. A. I. 285. Vergl. Kestler, die Ravensburg im Archiv des histor. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. XIII. 250 ff. Ein Gemäuerrest hat sich über der Höhe von Triefenstein erhalten. Ueber die Ermordung des Bischofs Konrad s. auch Böhmer, Reg. Stauf. 366, und Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte. III. 27.

49. **Die Wettenburg.** Von Nikolaus Hocker. (Für die zweite Auflage bestimmt.) Baader, Volkssagen aus Baden. 358. 359. Vergl. Nr. 1 der Rheinsagen und meine schon öfter erwähnten Beiträge im würzburger Archiv. XIII. 3. 139—147. Dort heißt es u. A.: „Zwischen der Mainkrümmung, welche bei Bettingen beginnt und bei Eichel fast wieder zu ihrem Anfang zurückkehrt, liegt ein von Wald bewachsener, länglich schmaler Bergrücken, der sich, wie eine Landzunge auf drei Seiten vom Flusse umströmt, vor dem

Digitized by Google

übrigen Gebirge der Gegend auffallend hervorhebt. Ein kreisförmiger Graben, hinter welchem ein alter Erdwall aufsteigt, soll die Stelle bezeichnen, wo einst die Wettenburg gestanden; neuere Forscher vermuthen hier eine altgermanische Befestigung, während eine Localtradition von einem Sachsenlager spricht, ohne jedoch näher anzugeben, was die Sachsen in die Gegend geführt, und ihr Lager bezweckt habe. Eigenthümlich aber ist, was ein in die Form des Mährchens umgewandelter Mythus über die Entstehung jenes Schlosses berichtet: Michel, ein Bauernsohn aus Eichel, verirrt sich zur Winterzeit in der Gegend von Unterwittbach. Dort trifft er unter einem mitten in Schnee und Eis lustig grünenden Birnbaum auf drei verwünschte Jungfrauen, von denen die erste roth, die zweite blau und die dritte grün gekleidet ist. Für gewöhnlich sind sie in Zitscherlinge (Goldhähnchen) verwandelt und werden auf einem Thurm von einem zwerghaften Wächter, der „sieben Augen und noch eines“ hat, behütet. Sie ersuchen den Buben, um sie zu erlösen, in die Welt zu gehen und Musik zu lernen; nach sieben Jahren möge er zurückkommen, den Wächter durch seine Töne einzuschläfern suchen und ihn dann tödten. So geschieht es; der Erretter wird Gemahl der roth gekleideten Jungfrau und zieht mit ihr auf die Wettenburg, wo er das Schloß baut. Von ihm sollen die Grafen von Wertheim abstammen, in deren Familie der Name Michael öfter wiederkehrt.“ „Daß Wuotan auf der Wettenburg bekannt, zeigt eine mir von Fries mitgetheilte Sage, wonach noch in neuerer Zeit ein großer Mann in weitem, vielfarbig schillernden Mantel und mit einem auffallend großen Hut auf der verrufenen Höhe gesehen worden. Heftige Bewegung in der Luft, so daß die Bäume gezittert, begleitete die Erscheinung. Auch der wilde

Digitized by Google

Jäger, bekanntlich Odhins Reproduction im Norden, Wuotans in Deutschland, ist der Wettenburg nicht fremd und soll dort einem Sonntagskind aus Wertheim zugerufen haben, es möge sich der Schätze, an denen der Berg reich ist, bemächtigen." „Alle sieben Jahre, am Untergangstage der Burg, zeigt sie sich in den Fluthen des Mains; Sonntagskinder sehen dann eine Höhle und daneben einen Felsen, worin ein großer Ring gedrückt ist, Baader. 359. Wo die Burg gestanden, ist ein tiefer Schacht: wer hineinsteigt, gelangt in eine Art von Unterwelt, bald mit prächtigen Gemächern, bald mit Stuben voll Todtenköpfe und Gerippe, Baader. 360; zuletzt kommt der Wanderer in einen schönen Garten. Eine Alte macht, wie Frau Holle in den Mährchen, die Führerin. Wieder Andere sahen dort Männer und Frauen in alterthümlicher Tracht um einen Tisch sitzen, während zwei schwarze Hunde auf Truhen hingestreckt Schätze hüteten. Aus dem Innern des Berges vernimmt man bisweilen Glockengeläute." Fries in der zu Wertheim erscheinenden Unterhaltungsschrift: Feierstunde. 1859. Nr. 53 glaubt in der Wettenburg eine Watenburg und in dem oben erwähnten, auf der s. g. Landstraße wandelnden Riesen im schillernden Mantel den Wate zu finden und bringt dieses im mittleren Deutschland höchst auffallende Vorkommen von mythischen Gestalten der norddeutschen Seeküsten mit den Friesen und Sachsen in Verbindung, welche unter Karl dem Großen in die Maingegenden versetzt worden. Vergl. Nr. 57.

50. **Die weiße Schener.** Von Andreas Fries. Fries in Wolfs Zeitschrift. I. 19 ff. Wolf a. a. O. 71 ff. hat diesen interessanten, seit seiner Auffindung vielbesprochenen Mythus auf Donar mit besonderer Beziehung zu

Digitized by Google

Thrymsqvidha gedeutet: „Der Doctor auf dem Eichelberg ist offen und klar der Donnerer, dem die Eiche heilig ist. Er steht in keinem guten Ruf, denn es ist eben der alte Gott, nunmehr der Teufel, der in einem großen Bau (seinem alten Tempel?) wohnt. Er ist ein Wettermacher, denn von Thor heißt es: Tonitrua et fulmina, ventos imbresque gubernat. Er übt die Heilkunst, der Gott erweckt selbst den todten Bock durch die Hammerweihe zum Leben, und gleich ihm fährt der Doctor mit Böcken im kleinen Wagen." In Thrymsqvidha wird bekanntlich erzählt, wie Thrymr, der Riese, Thors Hammer geraubt und ihn nur Demjenigen wiedergeben will, der ihm Freyja als Braut überbringe. Thor erscheint nun selbst als diese verkleidet in Riesenheim und als man nach reichlich genossener Mahlzeit den Hammer zur Brautweihe bringt, erfaßt ihn der Gott und zerschmettert damit die ganze Riesenbrut. Im wertheimer Mythus ist Thor (Donar) an die Stelle des Riesen getreten, der um die schöne Braut betrogen wird, dagegen ist „die verschleierte Braut buchstäblich der verkleidete Gott, die Verwünschung die echt sagenhafte Uebersetzung der Riesenvernichtung." Auf Freyja (Holda) deutet endlich das ihr heilige Thier, die Katze, welche sich an der Stelle des gehofften Mädchens findet. Eine andere Erinnerung an Thrymsqvidha giebt es in dem walachischen Mährchen von Bakala, der mit einer Braut, welche ihren Verlobten verabscheut, die Kleider tauscht und dann dem trunkenen Bräutigam statt des ersehnten Bräutleins einen Bock in die Hände spielt, Schott, Walachische Mährchen. 236 ff. Vergl. meine Bemerkung zu Thrymsqvidha in Mannhardts Zeitschrift. III. 107 ff. Ueber den mythischen Gehalt der Thrymsqvidha s. Uhland, Mythus von Thor.

Digitized by Google

95 ff. — An Donar finden sich in der Umgegend von Wertheim noch mehrfache Erinnerungen, wie: „Der „Alte vom Berge“ im Schönert bei Bronnbach, der von dort auf der „Feuersteige,“ wie Blitz und Wetter, nach Würzburg fährt, Fries a. a. O. 302, die Blitzsage von Rothenfels, Schöppner a. a. O. I. 275 u. a.

51. Dr. **Luther in Wertheim.** Von Ludwig Bechstein. Sehr lebendige Localsage. Der Scherz, der Reformator sei die Würste oder Wein schuldig geblieben, läßt sich durch ganz Franken und Bayern verfolgen: In Bischofsheim an der Tauber findet sich der mit Würsten decorirte Doctor als Kragstein an einem alten Hause ausgehauen; im Kleebaum zu Würzburg schuldet er noch eine Kanne Wein; Aehnliches erzählt man in München, in Augsburg soll jedoch ein schwedischer Offizier die Schuld bezahlt haben. Wolf, Beiträge. II. 409, deutet einen mythischen Zusammenhang für ähnliche Darstellungen an. Vergl. auch Bechstein, Mythe, Sage u. s. w. 197. 198. Als Absteigequartier Dr. Luthers in Wertheim bezeichnet man das alte Gasthaus zum Adler neben dem früheren Kirchhof, wo auch Götz von Berlichingen gewohnt und nach Rudolphi, Heraldica curiosa. I. 23, sich jener Streit zwischen fränkischer und hessischer Ritterschaft entsponnen haben soll, der später (1403) auf dem Turnir zu Darmstadt so blutig endete. Ueber der Thüre des Hauses stehen zwei Gerippe ausgehauen mit der (jetzt übertünchten) Inschrift:

Alle Menschen richtet Gott gerecht.
Hier liegt der Herr und auch der Knecht.
Wanderer, der du gehst vorbei
Sag, welches der Herr, oder Knecht sei.

Digitized by Google

Ein faſt gleichlautender Spruch befindet ſich auf dem Todtentanzgemälde des klingenthaler Kreuzgangs zu Baſel, Wackernagel in Haupts Zeitſchrift. IX. 329, und beide erinnern an die Verſe Walthers:

Wer kan den hêrren von dem knechte scheiden,
Swa er ir gebeine blôzez fünde.

52. **Der Wertheimer Wallfahrt.** Von Alexander Kaufmann. Localtradition, welcher Factiſches zu Grunde liegen ſoll. Die Art der Wiederlöſung iſt Zuſatz des Dichters.

53. **Die große Peſt im Maingrund.** Von Andreas Fries. Nach Localtraditionen. Während die Peſt hier als Todesengel (der Tod ſelbſt) erſcheint, zeigte ſie ſich zu Erbach im Odenwald als blaues Flämmchen, Grimm, Mythologie. 1135. Der Spruch des Vögleins lautete in Kitzingen:

Eßt's Pimpinell,
Sterbt's nit äll.

Der gleiche Spruch findet ſich im Speſſart, Herrlein, Speſſartſagen. 217, und auch in Schwaben kennt man Bibernell als Mittel gegen die Peſt, E. Meyer, Sagen und Gebräuche aus Schwaben. I. 248. — Ueber die ſ. g. Achtherrenſtiftung in Kreuzwertheim: Hänle und v. Spruner, Handbuch für Mainreiſende. 160, und Schöppner a. a. O. III. 35. Als Zeit der großen Peſt gilt das Jahr 1365. Vergl. übrigens die chronologiſche Zuſammenſtellung über Peſt und Seuchen in Franken bei Heſſner und Reuß a. a. O. 26. 27, wonach auch in die Jahre 1348. 1380 u. ö. große Verheerungen durch ſchwarzen Tod und Peſt fallen.

Digitized by Google

S. auch Mich. Herbip. ad a. 1348 bei Böhmer, Fontes I. 473 ff. Später hat der dreißigjährige Krieg bedeutende Seuchen im Gefolge gehabt, worauf sich die bei von Herrlein a. a. O. erzählten Sagen beziehen. Man wandte im Spessart das Nothfeuer dagegen an: „Wie im Wasser (Brunnenvergiftung), suchte man auch im Feuer, der Sage nach, die Ursache der Pest. Man löschte darum in Eschau und Sommerau alles Feuer auf's Sorgfältigste aus, machte mitten auf dem Steg, der über den beide Dörfer trennenden Bach führt, durch aneinander geriebene Holzstücke ein s. g. Nothfeuer, von dem als einem Urfeuer die Hausbewohner sich Feuer für den Heerd mitnahmen." Vergl. Grimm, Mythologie. 570 ff. — Gegen eine spätere ansteckende Krankheit (1681) bewährte sich besonders guter Frankenwein (Krankenwein), worauf Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach eine Silbermedaille prägen ließ. Die Pest wird darauf als Drache vorgestellt, über dem sich ein von Reben bekränztes Kreuz erhebt, Oberthür, Verzeichniß von Gedächtnißmünzen. 94. Fischart spottet öfter über die verschiedenen, gegen die Pest versuchten Mittel, Geschichtklitterung. Ausg. von Scheible. 336. 487. — Eine fernere Pestsage enthält die gleich folgende Nr. 60.

54. **Der Küfer von Waldenhausen.** Von Alexander Kaufmann. Schnezler, Badisches Sagenbuch. II. 637. Verwandtes findet sich in Aschaffenburg, Herrlein a. a. O. 19, Falkenstein im Elsaß, Stöber, Oberrheinisches Sagenbuch. 388, Urach in Schwaben u. s. f. Vergl. Menzels Abhandlung über den Weinkeller im Odin. 258 ff.

55. **Der Streitacker bei Reicholzheim.** Von Edu-

Digitized by Google

ard Brauer. (Aus dem von mir bei Arnz in Düsseldorf herausgegebenen Prachtwerk: Kunst und Literatur, für die zweite Auflage bestimmt). Baader a. a. O. 364. Sollte der „Sichelesacker," Baader a. a. O. 363, mit dem Streitacker identisch sein oder in dessen Nähe liegen, so ließe sich an die jüngere Edda 58. denken, wo Bragi erzählt, „daß Odin von Hause zog und an einen Ort kam, wo neun Knechte Heu mähten. Er fragte sie, ob sie ihre Sensen gewetzt haben wollten. Das bejahten sie. Da zog er einen Wetzstein aus dem Gürtel und wetzte. Die Sicheln schienen ihnen jetzt viel besser zu schneiden. Da feilschten sie um den Stein; er aber sprach, wer ihn kaufen wolle, solle geben was billig sei. Sie sagten Alle, das wollten sie; aber Jeder bat, den Stein ihm zu verkaufen. Da warf er ihn hoch in die Luft und da ihn Alle fangen wollten, entzweiten sie sich so, daß sie sich einander mit den Sicheln die Hälse zerschnitten." Vergl. auch Simrock, Handbuch. 266. In unserer Sage wäre das alte, unverständlich gewordene Motiv zu dem gegenseitigen Todschlag einem klareren, menschlicheren Beweggrunde, der gemeinsamen Liebe zu Einem Mädchen gewichen; dazu kommt, daß mir ein Berichterstatter obiger reicholzheimer Sage ausdrücklich Sicheln als die Mordinstrumente angab. In Bezug auf die Localität aber könnte leicht eine Verschiebung Statt gefunden haben.

56. **Der schöne Mönch.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage bestimmt). Deutsche Narcißsage, durch Fries mitgetheilt. Diese, sowie die beiden folgenden Nummern zeigen, wie reich die Tauber an Wassergeistern ist. Eine in derselben Gegend spielende Melusinensage habe ich nach Fries' Erzählung ausführlicher in

Digitized by Google

den ſchon öfter erwähnten Beiträgen (Archiv. XIV. 1. 179 ff.) und kürzer in Mannhardts Zeitſchrift. IV. 164 ff. mitgetheilt. Letztere Mittheilung lautet: „Zwiſchen dem Kloſter Bronnbach und der Gamburg liegt an der Tauber ein eigenthümliches, dem Anſchein nach herrſchaftliches Gebäude mit Thürmen, Erkern und zwei hohen, durch ſeltſame Hörner und Schnecken verzierten Giebeln, welches aber, ſoweit beglaubigte Kunden reichen, nie etwas anderes als eine Mühle geweſen iſt. Der Sage nach iſt es durch einen Grafen (Herrn), welcher auf der Gamburg gewohnt, erbaut worden. Dieſer Graf war ein leidenſchaftlicher Jäger und verbrachte, zum Verdruß ſeiner Gattin oft Tage, ſelbſt Wochen von ſeinem Schloſſe entfernt, mehr als die Hälfte ſeines Lebens mit Jagen und Fiſchen. Als er nun einſt im Erlengebüſch bei der Mühle von Eulſchirben mit Fiſchfang beſchäftigt war, ſah er ein ihm unbekanntes Grasmädchen von wunderbarer Schönheit vorübergehen und dann in der Mühle verſchwinden. Auf ſeine Anfrage beim Müller, wer die ſchöne Fremde ſei, erwiederte dieſer, ſie habe ſich vor Kurzem bei ihm verdingt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß ſie von Donnerstag Abend bis Sonnabend früh im Walde leben dürfe, was er ihr gerne zugeſtanden, da ſie in einer halben Woche ſo viel arbeite wie andere Mägde in einer ganzen. Dieſem Geheimniß, was ſie in der zweiten Hälfte der Woche triebe, mußte der Graf, der eine leidenſchaftliche Liebe zu dem Mädchen gefaßt, auf die Spur kommen und ſo begab er ſich am nächſten Donnerstag gegen Abend wiederum in die Nähe der Mühle, um das ſeltſame Verſchwinden zu belauſchen. Wirklich erſchien auch das Mädchen, der Graf folgte in einiger Entfernung, plötzlich aber war die liebliche Erſcheinung verſchwunden, und alles

Digitized by Google

fernere Suchen umſonſt. Später kam es dem Grafen jedoch vor, als habe er auf dem Fluſſe etwas Weißes ſchimmern geſehen und ein Rauſchen wie von einem Badenden herrührend vernommen. Damit ſchloſſen die Ergebniſſe des erſten Nachforſchens. Aehnlich ging es die nächſte Zeit, doch war der Graf im Verlauf derſelben einige Mal in Unterhaltung mit dem Mädchen gerathen und fühlte ſeine Leidenſchaft von Tag zu Tage wachſen. Da beſchloß er endlich, ſeine Verſuche vom entgegengeſetzten Ufer der Tauber anzuſtellen, und ſiehe da! es gelang ihm wirklich, die Schöne zu ſehen, wie ſie ſich ſorgfältig auskleidete, ihre Gewande (Schwanenhemde) vorſichtig in eine Schürze wickelte und im Gebüſch verſteckte, dann aber mit raſchem Sprunge in das Waſſer tauchte. Als ſie nach einer Weile nicht erſchien, entſetzte ſich der Graf und wollte ſchon um Hülfe rufen. Da fuhr ſie plötzlich wieder auf und wiegte ſich in glänzendſter Schönheit, eine Perlenkrone auf dem Haupt, über den vom Mond hell beſchienenen Fluthen. Zugleich bemerkte der Graf aber auch, daß ihr Leib von der Hüfte an Schuppen trug und in einen Fiſchſchwanz endete. Als die Erſcheinung wieder untergetaucht, ſchlich der Graf, dem wohl kund, daß man ſich durch ein Pfand zum Herrn ſolcher Waſſerfrauen machen könne, an die Stelle, wo die Kleider lagen, und nahm die Schürze weg. Von jetzt an war die ſchöne Graferin die Geliebte des Herrn von der Gamburg, erbat ſich aber von ihm tiefſtes Stillſchweigen über ihr Geheimniß und knüpfte daran ſogar den Fortbeſtand ihrer Liebe. Um dieſes Geheimniß beſſer wahren zu können, baute der Graf auf ihren Wunſch jenes räthſelhafte Gebäude und verlebte dort von Niemanden geſehen und belauſcht mit dem Waſſerfräulein die ſchönſten Tage. Von Donnerstag Abend

Digitized by Google

bis Sonnabend früh kehrte sie jedoch nach wie vor durch die mit der Tauber in Verbindung stehenden untern Räume des Baues in ihr natürliches Element zurück, während der Graf diese Zeit auf der Gamburg zubrachte. Aber auf die Dauer konnte das Geheimniß doch nicht verborgen bleiben; die Gräfin hegte schon lange Verdacht, und die Neugierde des Müllers, welcher aus den ihm unzugänglichen und verbotenen Räumen nicht nur liebliche Gesänge und Saitenspiel, sondern ebenso häufig Töne der aufgeregtesten Liebesleidenschaft vernahm, wuchs von Tage zu Tag. Endlich, als die Sorgfalt des Grafen im Verschluß nachgelassen, gelang es dem Vorwitzigen hineinzuschleichen und heimlich ein Paar Löcher in die Thüre des Hauptgemaches zu bohren. Damit war das Geheimniß in Kurzem entdeckt. Der Müller begab sich auf der Stelle zum Abt von Bronnbach, sich Raths zu erholen, und dieser gab ihm ein mit geweihtem Wachs verklebtes Papier, welches er unter Anrufung der drei höchsten Namen auf die oberste Staffel der Treppe legen solle. So that der Müller, und als am Abend des Donnerstages das Wasserfräulein sich in's Element zurückbegeben wollte, hörte der Müller plötzlich Jammern und Klagen in den obern Räumen, dann erfolgte ein schwerer Fall in die Tauber, und wiederum war Alles todtenstill. Das Wassermädchen war für immer verschwunden, der Graf aber wurde tiefsinnig, härmte sich ab und starb bald nachher. Die Gräfin errichtete in Eulschirben ein Klösterlein, worin sie bis an ihren Tod in Bußen und Gebeten für die Seele ihres unglücklichen Gatten gelebt hat. Kurz nach ihrem Verscheiden entstand solche Ueberschwemmung der Tauber, daß nur noch das Dach des Gebäudes hervorragte. Die Nonnen verließen darauf den Ort und übergaben den

Digitized by Google

ehemaligen Sitz der Luſt, der Liebe und des Geſanges dem Müller, der ihn als Mühle herrichten ließ." Die Mühle von Eulſchirben (Ulseirben) wird bereits in einer Urkunde vom Jahr 1245 erwähnt. — Die Ciſtercienſerabtei Bronnbach, welcher der „ſchöne Mönch" angehörte, iſt in neuerer Zeit ihrer Kirche wegen von Schnaaſe und Kugler beachtet und beſprochen worden. S. auch Niedermayer, Kunſtgeſchichte der Stadt Wirzburg. 128 ff. Eine vom letzten Abt Göbhardt verfaßte Historia domestica der Abtei iſt in Mone's Zeitſchrift für den Oberrhein gedruckt.

57. **Unzufrieden und Allzufrieden.** Bruchſtück aus einem größeren Gedicht. Von Alexander Kaufmann. Combinirt aus einer mündlich mitgetheilten Waſſerweibſage und Anklängen an die nordiſchen Erzählungen von Wicking und Wate. Vergl. Nr. 49 der Mainſagen. Im Speſſart liegt ein Wielandesheim; in Würzburg gab es einen Hof zum Wieland, ſüdlich von Wielandsheim bei Marktbibart einen Wielandſtein und Wielandhof. — Die Gam- oder Gamenburg (von ahd. gaman, ſich freuen) war ein altes mainziſches Ganerbenſchloß, an welchem die Herrn von Stettenberg, Ueſſigheim, Roſenberg u. A. Antheil beſaßen. Im 12. Jahrhundert ſpielte ein Berengar von Gamburg (1139 ff.) keine ganz unbedeutende Rolle. Im Jahre 1722 kam das Schloß durch Heirath von den Dalberg an die Ingelheim, denen es noch gehört.

58. **Der Waſſermann zu Gamburg.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage beſtimmt). A. Fries in Wolfs Zeitſchrift. I. 29. Vergl. meine Beiträge a. a. O. 178: „Was uns Wolf von den Seeküſten

Digitized by Google

Belgiens nachgewieſen, haben wir hier an einem kleinen Binnenfluſſe Deutſchlands. Der Gamburger Glaube war auch in Wertheim nicht fremd. Hier pflegten die Buben, wenn ſie in der Tauber umgeſtülpte Töpfe ſahen, dieſelben zu wenden und entwickelte ſich dabei ein Bläschen, ſo behaupteten ſie, es ſei eine Seele erlöſt. Als bei dieſem Seelenerlöſen einmal einer der Buben ſelbſt unter die Töpfe gerathen, machte der Cantor dem löblichen Brauch ein Ende, und ſeit dieſer Zeit werden in Wertheim keine Seelen mehr erlöſt. Die Vorſtellung, daß die Seele als Blaſe aufſteige, ſcheint auch in einer Sage bei Baader. 336 zu Grunde zu liegen: „Vor vielen Jahren iſt im Marsbrunnen bei Walldürn ein Bauer mit vier Ochſen und einem Pferd verſunken. Er befindet ſich nebſt ſeinem Vieh noch darin, und wenn man hineinruft: „Bauer, Bauer, mit zwei Paar Ochſen und einem Gaul, Pütterle por!“ ſo läßt er gleich Bläschen auf die Oberfläche ſteigen.“ Der Marsbrunnen war, wie Baader. 335 erzählt, von Meluſinen bewohnt. Ueber fernere Waſſergeiſter in der Taubergegend ſ. meine Beiträge a. a. O. 179 ff. Ueber die grüne Farbe des Waſſergeiſtes bemerkt Wolf, Beiträge. II. 282: „Die grüne Farbe tritt jedenfalls am ſtärkſten hervor und bezeichnet ihn als einen Waſſerbewohner, denn die Farbe der meiſten Flüſſe iſt grün, und die durch Wälder rauſchenden Bäche ſpiegeln die grünen Bäume. Zugleich dürfte das Grüne an die Waſſerpflanzen mahnen, von denen wohl ſein Kleid und Hut gefertigt iſt, das gelblockige Haar an die von der Mittagsſonne vergoldete Fluth und das Roth an den Purpur, den die ſcheidende Sonne darüber gießt.“ Die Tauber zeichnet ſich beſonders durch ihr ſchönes, tiefes Grün aus. Wolf a. a. O. 302 bemerkt auch, ſolche Geiſter, denen

Digitized by Google

eine Art von Heiligkeit beigewohnt, hätten dazu geführt Heiligenbilder auf den Brücken aufzustellen, was u. A. auch in Gamburg der Fall ist. — Vergl. Nr. 146 der Rheinsagen.

59. **Die beiden Fuhrleute.** Von Rückert. Localisirt in Werbachhausen nach Mittheilung von Fries.

60. **Die gefangene Pest.** Von Alexander Kaufmann. Mündlich von Fries. In Erbach wurde die Pest eingemauert, Grimm, Mythologie. 1135, ebenso in Frankfurt, Wolf, Deutsche Sagen. 567; zu Conitz in Preußen bannte man sie in eine Linde, Grimm a. a. O.; zu Trittenheim bannte man sie als Flämmchen in einen Balken, Hocker, Moselthal. 110, u. s. f.

61. **Das Hufeisen.** Von Andreas Fries. (Für die zweite Auflage bestimmt). Vergl. meine Beiträge a. a. O. XIII. 3. 155. 156: „Im Spessart hauste ein Riese mit übermenschlicher Kraft, der Heide war und die ganze Gegend bis an den Main unsicher machte. Sein Schloß lag auf dem Steckenhan, und gewöhnlich kam er auf einem rabenschwarzen Rosse einhergesprengt. Um diese Zeit kam ein frommer Einsiedler in die Gegend und predigte die neue Lehre des Christenthums. Wertheim gegenüber errichtete er ein Kreuz, und seine Anhänger legten Wohnungen darum an, woraus allmälig der heutige Ort Kreuzwertheim (das Dorf zum Kreuz in Urkunden) entstand. Als die Neubekehrten eines Sonntags zum Gottesdienst gingen, kam vom Gebirge her der Riese auf seinem schwarzen Roß, einen gewaltigen Speer in der Hand, um der heiligen Handlung Einhalt zu thun. Entsetzt stob das Volk, worunter sich

Digitized by Google

einer Variante nach ein Hochzeitzug befunden haben soll, auseinander; nur der Einsiedler bleibt und fleht in einem kurzen, aber kräftigen Gebet den Himmel um Beistand an. Da beginnt das Pferd des Riesen sich zu bäumen und um sich zu schlagen — Der Reiter stürzt und liegt entseelt am Fuße des Kreuzes. Das Roß aber ist plötzlich ruhig, neigt sich vor dem Einsiedler und wechselt seine Farbe, indem sich seine Rabenschwärze in schimmerndes Weiß*) umwandelt. Als es starb, schlug man eines seiner Hufeisen in die Thüre der Kirche; auch sollen seit dieser Zeit kranke Pferde, wenn man sie an die Stelle geführt, geheilt worden sein." Pferderitte um Kirchen und Capellen finden wir in unserer Gegend noch in Ochsenfurt, Schöppner a. a. O. III. 72, Distelhausen an der Tauber, Baader a. a. O. 331, und bei der Siegmundcapelle zu Oberwittighausen, Zeitschrift des hist. Vereins für das würtembergische Franken. VII. 96. Sie sollen mit dem Wuotanncultus in Verbindung stehen. Vergl. Hocker in Mannhardts Zeitschrift. II. 415, 416 und die Note zu obiger Stelle meiner Beiträge.

62. **Das Hasloch er Thal.** Wunderhorn. N. A. I. 315. Eine Stunde unterhalb Wertheim am rechten Mainufer liegt der kleine, uralte Ort Hasloch; dort öffnet sich in den Spessart ein freundliches, von Wald und Reben bekränztes, durch einen hellen Bach belebtes, aber höchst einsames Thal, welches bei der verfallenen Marcuscapelle links nach den Ruinen der Cartause Grünau, rechts nach der

*) Wie Sleipnir, Odhins Roß, und andere Pferde (des Wod, des wilden Jägers, des Hans Jagenteufel), die mit ihm identisch sind. Vergl. Wolf, Deutsche Sagen. 597.

Digitized by Google

alten Irings-,*) im Volksmunde Verirrungsmühle, führt. Nahe dabei liegen noch zwei andere alte Mühlen. Die Localität paßt demnach gänzlich zu dem in dem Liede geschilderten Ereigniß, so daß kein Bedenken vorliegt dasselbe für diese Stelle zu vindiciren. Simrock, Rheinsagen. Nro. 173 hat es für Haßloch im Elsaß beansprucht. — Eine zweite Romanze über das gleiche Ereigniß findet sich bei Pröhle, Volkslieder und Volksschauspiele. 139.

63. **Huldas Umritt.** Von Alexander Kaufmann. **Hulda.** Von Amara George. (Für die zweite Auflage bestimmt). Nach Fries a. a. O. I. 23 ff. und von Herrlein. 212 mit Hinzuziehung der Tannhäusersage. In meinen Beiträgen a. a. O. XIII. 3. 148 ff. habe ich Hulda, wie sie in den Erinnerungen der Mainbewohner fortlebt, ausführlich besprochen. Dort heißt es u. A.: „Es ist eine eigenthümlich reizende, wenn man will, wehmüthige Schilderung, die uns Fries (in Wolfs Zeitschrift I. 28. 29) von dem bis in die neueste Zeit fortwährenden Glauben der Bewohner unseres Thales an ihre alte Götterwelt entworfen hat. Vergegenwärtigen wir uns die Scene, wie die Haslocher noch vor wenigen Jahren still lauschend gesessen, um das Geläute der umziehenden Göttin Hulda zu beobachten, so staunt man über die Fülle angebornen poetischen Gefühls, welche in unserem Landvolke noch lebt, und kommt unwillkührlich auf den Gedanken, es müsse diesen Tönen etwas Wirkliches zu Grunde gelegen haben,

*) Der altthüringische Heldenname Iring erscheint sehr häufig in mittelalterlichen Urkunden dieser Gegend. Auch in Würzburg war er heimisch.

Digitized by Google

wodurch der Glaube frisch erhalten und gestärkt worden. Und wie schön, wie edel hat sich das Bild der alten Gottheit erhalten! Es ist eine Gestalt so phantastisch und romantisch, daß man unwillkührlich an die schöne Reiterin in Tiecks Octavian oder Immermanns Merlin erinnert wird: „Von Zeit zu Zeit," so erzählt Fries, „hat man die Frau Hulda durch Wald und Gebirge ziehen sehen. Sie reitet da einen prächtigen Schimmel, dessen Satteldecke und Gezäume mit silbernen Röllchen und Glöckchen besetzt sind, die ein wunderbar schönes, harmonisches Geläute geben. *) Der Schimmel aber berührt dabei nicht die Erde, sondern schwebt einige Fuß hoch in der Luft von Berg zu Berg über weite Thäler weg. Wenn vor Zeiten die Leute in Hasloch oder Grünenwörth jenes Geläute hörten, so sagten sie: „Horch, der Rollegaul zieht um!" Der alte Lammwirth in Hasloch, P. J. Schäfer, ein sehr würdiger Mann, erzählt: „Das wunderbare Geläute, welches man vormals von Zeit zu Zeit in den Lüften hörte, vernahm man besonders schön in meinem Garten. Da saßen die Alten oft bis Mitternacht und lauschten; bald klang es nah, bald wieder so fern, daß man glaubte, es würde ganz entschwinden. Dann kam es aber wieder so schnell nahe heran, daß man die verschiedenen Töne deutlich unterscheiden konnte. Jedes Röllchen und Glöckchen schien eigens harmonisch ge-

*) Solche Glöckchen hat auch die Elfenkönigin in Thomas the Rhymer:

Her shirt was o' the grass-green silk,
Her mantle o' the velvet fine;
At ilka tett of her horse's mane
Hung fifty silver bells and nine.

S. auch Ducange. s. v. tintinnabulum.

Digitized by Google

ſtimmt, denn es war manchmal grade ſo, als ob man eine Melodie daraus hervorklingen hörte.“ Hulda liebt bekanntlich den Aufenthalt in den Brunnen (Unterwelt); in Hasloch ſah man Frau Hulda oftmals vor Tagesanbruch oder um Mittagszeit in dem Mainarm zwiſchen dem Ufer und dem Flußwörth in die Fluthen ſteigen und fröhlich plätſchernd ihre ſchönen Glieder baden, häufig allein, manchmal auch wie Meluſine von zwei ebenſchönen Frauen, Ablöſungen aus der Einheit in die Dreizahl, begleitet. *) Oft aber ſah man auch Frau Hulda bei Mondſchein auf einem Felſen ſitzen, der oberhalb des Cartäuſerweinbergs am Waldrande lag. Meiſt geſchah dies, wenn die Reben blühten und mit ihrem Dufte Berg und Thal erfüllten. Hier ſang ſie, während ihr weißes Gewand in's Thal hinableuchtete, wunderbar ſchöne und liebliche Lieder, die einem Menſchen das Herz im Leibe ſchmelzen machten. Man warnte aber die Kinder im Dorfe, ja nicht darauf zu hören, ſondern mit Herſagung eines Vaterunſers im Beruf, wie ſich gebührt, weiter zu gehen; ſonſt müſſe man mit der Frau „Hulli“ bis zum jüngſten Tag im Walde herumfahren.“ — „Wir ſtehen hier auf den Vorbergen des Speſſarts. Auch im Innern des alten, geheimnißvollen Waldgebirges iſt Hulda eine bekannte Erſcheinung, und grade hier bieten ſich uns die unwiderſprechlichſten Gründe für ihre Identität mit der deutſchen Frouwa, der nordiſchen Freyja. „Bei Fulda im Walde,“ ſo berichtet Wolf, Heſſiſche Sagen. 10, „liegt ein Stein, in dem man Furchen ſieht. Da hat Frau Holl über ihren Mann ſo bittere Thränen geweint, daß der harte Stein davon erweichte.“ Da haben wir Freyja,

*) Vergl. Grimm, Mythologie. 382 ff., und Weinhold in Haupts Zeitſchrift. VII. 7. 8.

Digitized by Google

die „thränenschöne Göttin," die Syritha des Saxo Grammaticus, wie sie Odhr, den geliebten, aber entrissenen, aufsucht und mit goldenen Thränen beweint. Doch hören wir weiter, was Herrlein, Sagen des Spessarts. 212, aus der uns näher liegenden Gegend von Eschau berichtet: „In dem Waldthal, durch welches man von Eschau nach Wildensee geht, ist ein Brunnen von seltsamer Beschaffenheit. Sein Wasser ist nicht gut zu trinken: Es ist ungesund und hat einen bitteren Geschmack. Das kommt von den bittern Kummerthränen, die einmal in diesen Brunnen sind geweint worden. Es ist nämlich in der uralten Zeit, als von Eschau noch kein Haus stand, sondern nur das Schloß auf der Wiese zwischen dem Schleifbächlein und der Elsava, welches jetzt spurlos verschwunden ist, eine Königin durch's Thal gegangen — in großem Leide. Ihr Gemahl war geblieben im Krieg, ihre Kinder in Feindesgewalt gerathen. Drei Tage lang war sie schon durch den Wald geirrt, ihre Kleider waren zerrissen von den Dornen und ihre Füße wund vom harten Gestein, und die Augen brannten ihr im Kopfe, denn sie hatte noch keine Thräne weinen können. Da legte sie sich nieder unter die Buchen neben dem Brunnen und meinte, das Herz müsse ihr zerspringen vor großem Weh. Gott aber hatte endlich Mitleid mit ihr: Sie hielt ihr brennendes Gesicht in den kühlen Quell, und ihre Zähren lösten sich und rannen hinein. Seitdem schmeckt der Brunnen nach den Thränen der Königin und heißt der Küniginbrunnen." Eine zweite Sage bei Herrlein. 179 ff. führt uns zu Frouwas heiligem Baum, der Linde. Frau Holle verhilft hier dem armen Jacob, den der hartherzige Bruder um sein Erbe gebracht, wieder zu Recht und Eigen. Auf dem Hofe des Schlosses, drin der Hartherzige wohnt,

Digitized by Google

grünt eine Linde. Als er aber der Göttin, die ihn zu Gerechtigkeit und Milde ermahnt, mit rohen Worten antwortet, stößt sie in ihrem Zorn den Spinnrocken in die Linde; plötzlich entfliehen die Vögel, der Baum erzittert, beginnt zu verdorren, und mit ihm verdorret und schwindet des Schloßherrn ehemaliges Glück. In dieser Sage ist Hulda nicht mehr die schöne, von Licht, Duft und Klang umgebene Göttin, sondern eine alte Frau mit grauen Haaren und runzlichtem Gesicht, die spinnt und, während sie das Rad tritt, beständig mit dem Kopfe schüttelt. Auch sie ruht, wenn sie dem Main zuwandert, auf dem Stein zwischen Hasloch und dem Faulenbach, auf dem wir sie oben im vollen Glanze der Jugend, Schönheit und Poesie thronen sahen. — Mainaufwärts kennt man Hulda in Eichel; man nennt sie hier „Hulli“ und behauptet, weiter hinauf heiße sie „Holla.“ In der Gemarkung Höhefeld steht ein „Frauen Hullen Baum,“ den ich in einem Protocoll von 1749 und auf alten Karten finde. In der mildthätigen Jungfrau von der Neuenbürg glauben wir Hulda zu erkennen, sowie in der Alten, welche in den unterweltlichen Tiefen der Wettenburg die Führerin macht. In Urfar ist die Gräfin Anna Maria, welche der Sage nach in der Furt daselbst ertrunken, eine Art von Hulda geworden: Sie geht als weiße Frau am Ufer um und warnt die Vorüberreisenden vor Schaden. Noch höher hinauf scheint eine apokryphe Heilige an ihre Stelle getreten zu sein. Die Sagen von Hulda verschwinden, die Legenden von der h. Gertrud nehmen ihren Anfang, Kloster Neustadt und die alte Karlsburg sind die Hauptpunkte, an welche sich die Erzählungen von ihr anknüpfen. Man will zwei Personen dieses Namens unterscheiden, eine ältere Gertrud, Tochter Pipins

von Heristall, die sich bei Gründung des Klosters auf der Karleburg betheiligt haben soll, und eine jüngere, Schwester Karls des Großen, *) welche als Hauptwohlthäterin jenes Klosters genannt wird. Ihre Existenz ist jedoch so wenig durch beglaubigte Zeugnisse sicher gestellt, daß wir sie mit Nettberg, Kirchengeschichte. II. 334. 339, nur für eine Figur der Mythe halten können. Die h. Gertrud dürfte Kloster Neustadt ebenso wenig bereichert haben, als jene

*) Nach dem Rolandsliede des Strickers hinterläßt Pipin von seiner Gattin Berhta zwei Kinder, Gertraud und Karl. — Ueber die fränkische Gertrud vergl. auch Ussermann, Episc. Wirceb. 326. 327. — Von Karl dem Großen weiß auch noch eine aus Volksmunde aufgezeichnete Spessartsage, welche Fries in Nr. 1 der wertheimer „Feierstunde." Jahrg. 1862 etwas ausführlicher, als wir sie hier mittheilen, veröffentlicht hat. Der Kaiser verirrte sich einst auf der Jagd im Spessart und traf endlich im Reisenthal (Einsiedeln unweit Neustadt) auf eine ärmliche Waldhütte, worin drei Einsiedler lebten. Sie nahmen den ihnen unbekannten Herrn so gastlich auf, wie es ihre schwachen Kräfte vermochten, und bereiteten ihm eiligst aus Kräutern, Wurzeln und Beeren eine Suppe. Als sie aber aufgetragen wurde, sprang des Fremden Hund herbei und hatte sie ihm Nu aufgezehrt. Nun war nur noch ein einziges Stück Schwarzbrod übrig, welches der Kaiser in vier Theile zerlegte, doch konnte er den frommen Männern kaum ihr Stück aufnöthigen und bemerkte, daß der eine Einsiedler sein dürftiges Theil zur Hälfte noch an den Rüden abgab. Während der Nacht erwachte der Kaiser einige Mal und sah dann stets einen der Einsiedler vor einem kleinen Altar knien und in einem Büchlein beten, wobei ein angezündeter Span leuchtete. Am Morgen vernahm der Kaiser fernen Hörnerschall, den er mit seinem an goldener Kette getragenen Horn beantwortete, worauf sich bald das Jagdgefolge einstellte, und die Einsiedler ihren hohen Gast erkannten. Das genügsame, fromme Leben derselben hatte Karl so wohl gefallen, daß er zwei in das eben gegründete Kloster Neustadt versetzte, den dritten aber, Burkard, welcher mit dem Hunde sein Brod getheilt, nach Würzburg mitnahm. Hier wurde Burkard später der erste Bischof. Vergl. Nr. 32 der Rheinsagen.

Digitized by Google

drei Schwestern Filonnet, Helburg (Hebbure) und Aldigart, *) letztere mit ihrem Sohne Störefried, auf welche sich das bekannte, von Klüber als unecht nachgewiesene Diplom Ludwigs des Frommen vom Jahre 817 als auf die Hauptwohlthäterinnen der Abtei beruft. Die Sage, wie sie meinem Freunde Fries in Waldzell berichtet wurde, kennt nur Eine Gertrud: Sie geht von der Karleburg nach Neustadt, um den Arbeitern Wein und Brod zu bringen. In der Nähe Waldzells wird sie von Erschöpfung und Durst ergriffen; als sie den Himmel um Rettung anruft, fliegt plötzlich der Vogel Huldas, ein Storch, vor ihr auf; es entspringt eine Quelle, deren Wasser kranke Augen heilt und gleich dem Amorsbrunn bei Amorbach den Weibern Fruchtbarkeit verleiht. Dieselbe Eigenschaft besaß der von Eckhart, Francia orientalis. I. 632, beschriebene Mantel der Heiligen, Herrlein. 127." — Ueber Holda, die mütterliche Erdgottheit, s. auch Nr. 8 der Mainsagen; über Holda (Diana der Vita des h. Kilian bei Surius. IV. 133 und den Boll. zum 8. Juli 616) auf dem Marienberg zu Würzburg: Grimm, Mythologie. 263, und H. Müller, Ueber Mogus, Moguntia, Spechteshart und Wirziburg. 29 ff.

64. **Das Glöckchen von Hasloch.** Von Alexander Kaufmann. Schöppner a. a. O. III. 317. Vergl. meine Beiträge a. a. O. 150: „Mit Hulda, der befruchtenden Erdenmutter, von der alles Leben und Gedeihen

*) Anderswo Einbett, Willbett und War- oder Guerbett (Fides, Spes, Caritas). Man erklärt Einbett aus agin, Schrecken, und Warbett aus werre, Zwist, Streit, Simrock, Handbuch. 387. Vergl. auch Panzer, Beitrag. 285 ff.

Digitized by Google

herkommt, scheint auch das Glöckchen *) zusammenzuhängen, welches den Haslochern aus der Bergestiefe her durch helleres oder dumpferes Klingen einen ergiebigeren oder geringeren Herbstertrag verkündigt.“ Vergl. Crecelius in Wolfs Zeitschrift. I. 275 und Stöber, Oberrheinisches Sagenbuch. 380.

65. **Graf Johann von Wertheim.** Von Alexander Kaufmann. Braunfels a. a. O. 301 u. A. Wie die vorhergehende eine in der Gegend sehr lebendige Sage, der sich manches Verwandte zur Seite stellen läßt: Eine Gräfin Katharina von Wertheim soll sich einst im Walde bei Holzkirchen **) verirrt, aber auf den Klang der holzkircher Glocken, welche ihr Gefolge anschlagen ließ, wieder auf den rechten Weg gefunden haben. Zum Dank belegte sie eine Strecke Landes mit einer Abgabe, welche das „Katharinenläuten“ hieß. Eine ähnliche Sage aus Lohr wird bei Hösling, Beschreibung der Stadt Lohr. 163. 164, angedeutet: Das Achtuhrläuten mit der Rathhausglocke daselbst soll 1186 verordnet worden sein, weil „ein gewisser Graf von Rineck sich in dem Walde unweit Aschaffenburg verirrt und deßwegen in jener Nacht viel auszustehen hatte.“ Das Achtuhrläuten sollte verirrte Reisende auf den rechten Weg führen. Eine dritte Variante aus

*) „In Frau Holda's Wohnung, in Frau Venus Berg ist Gesang und Tanz,“ Grimm, Mythologie. 439.

**) Das Kloster im Gau Waldsassen, welches Karl der Große im Nov. 775 der Abtei Fulda schenkt, Böhmer, Reg. Karol. 10. Ueber das Steinbildwerk daselbst, an welches sich die Sage vom Stifter Troand angeknüpft, s. Rettberg, Kirchengeschichte. I. 633. II. 346.

Digitized by Google

Reichelsberg unweit Aub findet sich bei Schöppner a. a. O. II. 205. Vergl. Nr. 11 der Mainsagen.

66. **Der gefundene Schatz.** Von Alexander Kaufmann. Nach mündlicher Mittheilung von Fries. Der „Greis in düsterm Gewande“ könnte Wuotan sein. Vergl. Simrock, Der gute Gerhard und die dankbaren Todten. 122. Ueber die Localität heißt es in meinen Beiträgen a. a. O. 156. 157: „Nach Einigen soll Graf Johann der Bärtige (1373—1407) die Marcuscapelle gebaut haben, als ihn der Glockenlaut vor Erschöpfung und Tod gerettet, nach Andern Gräfin Elisabeth von Wertheim, als sie ihren Gatten Gottfried von Hohenlohe durch einen unglücklichen Schuß getödtet, womit die Sage auch die Gründung der Cartause Grünau in Verbindung bringt, Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim. I. 92. 143; noch Andere, wie Baader a. a. O. 351, lassen einen Grafen von Wertheim und seine Gattin hier auf einen weißen Hirsch stoßen, der aber, als der Graf auf ihn angelegt, augenblicklich verschwunden sei. Wegen dieser Erscheinung ließ der Graf die Capelle bauen, und in heiligen Nächten zeigt sich bei derselben noch der Geist des Erbauers. Jenen an bestimmte Zeitangaben sich knüpfenden Sagen widerspricht der aus den Ruinen noch klar hervortretende romanische Urstyl der Capelle. Sie besteht aus einem länglichen Viereck, dessen Giebelseite freilich gothische Rosen und Fensterbogen zeigt, dessen Seitenthüre aber, sowie die Porta triumphalis, welche den viereckigen Chor vom Oblongum scheidet, die echtesten Formen des Romanismus an sich tragen. Eine vierte Sage endlich behauptet, in ältester Zeit, als die Wälder noch so dicht, daß sie den Verkehr in

Digitized by Google

nächſter Nähe gehemmt, ſeien die Haslocher durch zwei weiße Hirſche zu der Stelle gewieſen worden, wo ſie auf einen Einſiedler geſtoßen, der jene Thiere gepflegt habe. Von da an habe ſich eine Wallfahrt zu dem frommen Bruder gebildet, aus deren reichem Erträgniß die Capelle gebaut worden ſei. Das hohe Alter dieſer beſtätigt ein päpſtlicher Ablaßbrief aus dem 13. Jahrhundert, deſſen Aſchbach a. a. O. 144 gedenkt."

67. **Der Jäger vom Dürrhof.** Von Alexander Kaufmann. Hänle und v. Spruner a. a. O. 163 u. A. Simrock, Handbuch. 191: „Der Schuß gegen Gott, der das Maaß des Frevels voll macht und in einigen Sagen die Strafe unmittelbar nach ſich zieht, müßte in der heidniſchen Zeit dem Loki (Vulcanus) gegolten haben, der in dieſer Auffaſſung als der höchſte unter den dreien (Sol, Luna, Vulcanus; Odhin, Hönir, Loki), ja, da der letzte Schuß gegen den Himmel gerichtet ward, als Himmelsgott erſchien." Vergl. Wolf, Beiträge. II. 16 ff., wo die zahlreichen Varianten aufgeführt ſind. — In der Nähe des Dürrhofs lagen bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts zwei uralte Ortſchaften Dürrberg (Turigoberga des Geogr. Rav.?) und Wineden, wo zu Anfang des 12. Jahrhunderts die Abteien Seligenſtadt und Bronnbach, ſowie die Herrn von Tiefe und Hainſtatt begütert waren. Nicht weit davon finden ſich Spuren des Pfalgrabens. Ein Freund ſchreibt mir: „Die Wurzel dur, tur (nach Mone, Galliſche Sprache. 184 = gäl. duri, dori, Wald, Eichenwald, ir. doire, duire) begegnet vielfach in den alten Ortsnamen Ihrer Gegend: Tor- oder Turlichesbur (Dörlesberg), Durne (Walddürn), Durrebach u. a. Die Duringe, Thüringer

Digitized by Google

wären alſo Waldbewohner, Waldſaſſen, und pagus Waldsassi identiſch mit pagus Thuringorum oder Thuringicus.“

68. **Die Rieſen und die Zwerge.** Von Rückert. In Rüdenau (dem Stammſitz der Rüd) localiſirt nach Mittheilung von Fries. Verwandtes findet ſich im Grüngrund, Baader a. a. O. 333, und im Speſſart: Der Rieſe im Schächerloch bei Steinmark konnte nicht vertragen, wenn die Bauern mehr als zwei Stück Vieh vorſpannten; dann nahm er ſie weg. Vergl. Nr. 172 der Rheinſagen.

69. **Das Glöckchen der Stromfei.** Von Ludwig Köhler. Bechſtein, Deutſches Muſeum. II. 194.

70. **Frankentreue.** Von Gisbert Freiherrn Vincke. (Für die zweite Auflage beſtimmt.) Herrlein a. a. O. 249 ff.

71. **Die Jagd im Speſſart.** Aus Dietleib. Von Karl Simrock. Amelungenlied. II. 72—95. Vergl. III. 411. Nordians Jagd erwähnt der Weinſchwelg:

Der herzoge Ytam (l. Iran),
Der was gar âne wîsheit,
Daz er einen wisent nachreit:
Er unt sîn jeger Nordîân.
Sie solden den wîn gejaget hân,
Sô waren si wîse als ich bin;
Mir ist vil samfter denne in.

Wozu Grimm, Heldenſage. 160, bemerkt: „Erklärt ſich aus der Vilk. Saga, welche ein eignes Gedicht von dem Jarl Iron enthält. Unter andern wird (c. 235) erzählt, wie er mit ſeinem beſten Jäger Nordian, um Ver-

Digitized by Google

geltung auszuüben, in dem Walde eines mächtigen Königs jagt und einen von diesem gehegten Wisend tödtet, dies aber Ursache seiner nachherigen Gefangenschaft wird." Den „beßten" Jäger hat der Dichter zum „wilden" Jäger gemacht. Vergl. Nr. 184 der Rheinsagen, worin Nordian bereits in dieser Eigenschaft aufgetreten ist. — Ueber die Sage von der Jungfrau Lorenz s. Wolf, Beiträge. I. 182 ff. — Um unser Fragment verständlicher zu machen, theilen wir folgenden summarischen Auszug aus Simrocks Dietleib mit: Im Dietmarsenlande wohnt ein reicher und mächtiger Grundbesitzer, Biterolf, der mit einer Herzogin aus Sachsen vermählt ist. Ein Sohn aus dieser Ehe ist Dietleib. Aber „ganz entwildert dem herzoglichen Stamm" treibt er sich nur in Küche und Scheuer herum und gleicht an Antlitz und Kleid einem russigen Aschenknecht, so daß er auch von seinen Eltern nur wie ein Aschenbrödel angesehen und behandelt wird. Da wird Herr Biterolf zu einem Gastgebot nach Lauenburg eingeladen; Dietleib geht halb gegen den Willen seines Vaters mit, benimmt sich aber wie ein höfischer, in allen Künsten der Ritterschaft und Courtoisie erfahrener junger Mann und erweist sich als Helden, indem er auf der Heimkehr seinen Vater von Räubern errettet. *) Jetzt beschließt er in die Welt zu ziehen auf Ruhm und Abenteuer und zunächst seinen alten Oheim,

*) Aehnlich schlummerte Starkodrs Seele, während der Körper wuchs, bis ihn sein Pflegbruder Biger am Feuer weckt und ihm Kleider und Waffen giebt, Wiborg, Mythologie des Nordens. 217. Nach Biga Glums Sage (aus dem 10. Jahrhundert) schien aus Glum nichts werden zu wollen, er war einsiedlerisch und tölpisch; plötzlich ersteht er als Held, um bei seinem Großvater Vigfus einen übermüthigen Berserker zu demüthigen, P. E. Müller, Sagenbibliothek des scandinavischen Alterthums. Uebers. von Lachmann. 51. 52.

Digitized by Google

den Herzog von Sachsen, aufzusuchen. Unterwegs kommt er zu Sintram dem Griechen, dessen Schloß an der Saale stand, und gewinnt sich, nachdem er vom Dichter höchst ergötzlich geschilderte Abenteuer, darunter einen Kampf mit dem alten Sintram erlebt, dessen Tochter Adelinde als Braut. Von hier reitet er südwärts, weil es ihn mehr zu Dietrich von Bern und seinen Helden drängt, als zu dem alten Herzog von Sachsen. Da trifft er mit dem Bothen und Sänger Isang zusammen, der ihm mittheilt, Dietrich befände sich eben bei seinem Oheim Harlung in Breisach, und ihm räth, durch Thüringerwald und Spessart dem Schwarzwald zuzureiten. „Im Spessart," meint der Sänger, „würde er wohl mit dem Landgrafen von Hildburghausen und dessen Bruder Iran zusammentreffen, die trotz des Widerstrebens der Landgräfin eben rüsteten, an König Salmann die Jagd in ihrem Tann zu rächen." Auf Dietleibs Anfrage, was es mit diesem Widerstreben der Landgräfin auf sich habe, erzählt Isang: Eberwin, der Landgraf im Thüringerwalde, war der eifrigste Jäger zu großer Qual seiner Gattin Hildburg, Salmanns Tochter, die sich bei dem unaufhörlichen Jagen, welches Tag und Nacht den Gatten entzog, höchst vereinsamt und unglücklich fühlte. Als nun der Landgraf wieder einmal eine Jagd für drei Wochen anberaumt, schleicht sich die Gräfin heimlich hinaus, legt ihre Kleider ab und drückt dem eben gefallenen Schnee

Auch Albertus Magnus soll in seiner Jugend dumm und ohne Lernfähigkeit gewesen sein, Görres, Christliche Mystik. II. 197. Vergl. Parzivals Jugend und erstes Auftreten in der Welt, sowie das höchst merkwürdige, an Parzival erinnernde Mährchen von Werweiß bei Zingerle, Tirols Volksdichtungen. I. 168 ff. S. auch Schott, Walachische Mährchen. 335. — Dietleibs Erwachen hat Immermann in einer meisterhaften Romanze behandelt.

Digitized by Google

ihr Bild ein. Dann eilt sie zum Landgrafen, der eben im Begriff steht auszuziehen, und spricht:

„Du reitest immer auf öde Marken aus
Und hast die schönsten Thiere zu jagen hier im Haus."

Neugierig verlangt Eberwin solch ein Thier zu sehen, Hildburg zeigt ihm das Bild im Schnee, und Eberwin ist für einige Zeit von seiner Jagdlust geheilt. Isang scheidet nach dieser Erzählung, und unser Fragment beginnt.

72. **Aus dem Spessart.** Von Alexander Kaufmann. Herrlein a. a. O. 108 ff. Das Fräulein soll dem Geschlechte von Jazza (Jazzaha, Gest. Marq. Fuld. bei Böhmer, Fontes III. 173) angehört haben, über welches zu vergl. Wenck, Hessische Landesgeschichte. I. 311. Daß die Jöß reich an Perlenmuscheln, erwähnen auch Behlen und Merkel, Aschaffenburg und der Spessart. 136. Nach alten Acten zu Burgjöß wurde ein Beamter seiner Stelle entsetzt, weil er, um seiner Frau einen Schmuck machen zu lassen, nach den Perlenmuscheln der Jöß gefischt hatte.

73. **Schwarzdrossel.** Von Christian Schad. Mittheilung des Dichters ohne Angabe der Quelle. — Eine höchst sinnige Thiersage, welche ich Daumer zur Beachtung empfehle. Wie hier der gequälte Vogel zum sterbenden Heiland seine Zuflucht nimmt und in der Dornenkrone Schutz sucht, bemühen sich in anderen Legenden die Vögel, die Schmerzen des Gekreuzigten zu lindern: Der Kreuzschnabel verbog sich den Schnabel, indem er die Nägel ausziehen wollte; das Rothkehlchen wurde roth, als es sich das Blut zu stillen bemühte, und suchte die Dornen weg-

Digitized by Google

zuſchaffen; die Schwalbe flog Troſtworte zwitſchernd um das Kreuz u. ſ. f.

74. **Der Gattin Warnung.** Von Alexander Kaufmann. Herrlein a. a. O. 135. Die Eibe gehört zu den magiſchen Bäumen. Sie galt als beſonders kräftig gegen Viehbezauberung; um ſolche zu verhüten, ſteckt man in Thüringen Eibenzweige in die Viehſtälle. Ferner iſt ſie Wünſchelruthe: „Wann Aner en Zweig vun dem Euwebaam kriegen könnt, der hett die recht Wünſchelruth, mit der mer olle Schätze finne deht," Herrlein a. a. O. Bekannt iſt der Spruch:

Vor den Eiben
Die Zauber nicht bleiben,

den u. A. Immermann in ſeinen „Wundern im Speſſart," Münchhauſen. III, einige Mal anführt. Derſelbe Glaube war in England, Shakspere, Macbeth. IV. I.

75. **Hans von Hoppach.** Von Wolfgang Müller. Herrlein a. a. O. 198 ff. Eine in den verſchiedenſten Variationen vorkommende Sage: Nach einer römiſchen Tradition hatte Jupiter den von den Galliern belagerten Römern auf dem Capitolium den Gedanken eingegeben, um die Feinde zu täuſchen Brod hinunter zu werfen, und hieß daher Jupiter pistor, Ovid. Als Königin Adelheid durch Berengar in Canuſium belagert wurde, füllte man ein Wildſchwein mit dem letzten Weizen und ließ es ſo zum Thore hinaus, Chron. Novalic. V. II. In der ſpaniſchen Romanze bei Depping, Coleccion de romances antiguos. II. 347, bricht Graf Garcia das letzte Brod in vier Stücke und wirft eins davon in's Lager der Mohren.

Digitized by Google

Auf Burg Neuſen warf man einen dick gefreſſenen Eſel hinunter, Gräter, Idunna. 1816. 56, in Oſterwitz einen Stier, Grimm, Deutſche Sagen. II. 218. Aehnliches wird von Memel, Bechſtein, Sagenbuch. 206, von der Ebernburg bei Kreuznach, Simrock, Handbuch. 244, u. a. O. erzählt. In der Maingegend finden wir eine verwandte Sage auf Burg Rineck, wo die letzte Kuh und der letzte Schinken die belagernden Mainzer täuſchte, Schöppner a. a. O. III. 45. 46. Eine Tafelinſchrift verhöhnte die Abziehenden:

So wenig die Kuh den Schinken frißt,
So wenig Burg Rineck euer iſt.

76. **Heſſenthal.** Von J. B. Goßmann. Herrlein a. a. O. 168 ff.

77. **Der Bettler von Meſpelbrunn.** Von Eduard Ziehen. (Für die zweite Auflage beſtimmt). Herrlein a. a. O. 176 ff. Wolf, Beiträge. II. 425 ff., glaubt, dieſe und ähnliche Sagen beſtätigten die Erſcheinung des Fro in Hirſchgeſtalt (Goldhirſch), und es ſeien in unſerer Sage Hirſch und Bettler eine und dieſelbe göttliche Perſon. Ueber das Geſchichtliche des auch architektoniſch höchſt intereſſanten und maleriſch gelegenen Waſſerſchloſſes Meſpelbrunn ſ. von Herrlein, Aſchaffenburg. 97. 98.

78. **Der Pilger.** Von Otto Krämer. Herrlein, Speſſartſagen. 10 ff.

79. **Aſchaffenburgs Retter.** Von A. Schöppner. Herrlein a. a. O. 16. Behlen und Merkel, Aſchaffenburg

Digitized by Google

und der Speſſart. 20. 21, erzählen: „Nachdem Guſtav Adolf am 8. Oct. 1631 Würzburg eingenommen hatte, bewegte ſich ſein Heer auf beiden Seiten des Maines gegen Aſchaffenburg, welches bei deſſen Annäherung von allen angeſehenen Einwohnern verlaſſen wurde. Die Stiftsgeiſtlichen flüchteten mit ihren Schätzen in die Niederlande, die Jeſuiten nach Frankreich. Geiſtliche und weltliche Obrigkeiten hatten ſich entfernt, die Kirchen waren ohne Prieſter. Der Guardian der Capuziner, Pater Bernhard, ein geborener Trierer, ergriff die Zügel der geiſtlichen und weltlichen Verwaltung, und die Capuziner verſahen die Pfarreien. Es war am 25. Nov., als die ſchwediſchen Truppen in Aſchaffenburg einzogen. Der Guardian, begleitet von Magiſtratsräthen, überreichte dem König auf der Mainbrücke die Schlüſſel der Stadt auf einer mit Blumen verzierten Schüſſel. Der König fragte den Guardian: „Wo wohnſt du? Wo iſt dein Haus?“ Der Capuziner deutete mit dem Finger darauf, und der König verſprach, bei ihm einzukehren, was auch geſchah, ehe er das kurfürſtliche Schloß betrat. In Mitte des Conventes wiederholte Guſtav Adolf dem Guardian freudig die Worte: „Deinetwegen hat die Stadt Gnade gefunden, und es ſoll ihr nichts Uebels widerfahren! und ſo ward Aſchaffenburg von einem Capuziner gerettet.“ Verwandtes wird in dem unweit Aſchaffenburg gelegenen Dorf Niedernberg erzählt, Herrlein, Aſchaffenburg. 122. Auf demſelben Zuge hatte der König auch Wertheim beſucht und einen Tag und eine Nacht bei den ihm ſehr ergebenen Grafen in der ſ. g. Kemenat (dem fürſtlichen Wohnhauſe unter der alten Burg) zugebracht, Reidhart, Hiſtoriſche Nachrichten über Wertheim. 28.

Digitized by Google

81. **Der Bürgermeistersfuchs.** Von Eduard Ziehen. (Für die zweite Auflage bestimmt). Herrlein, Spessartsagen. 38. Vergl. Nr. 26 der Rheinsagen.

82. **Eginhard und Emma.** Von O. F. Gruppe. S. Nr. 37 der Rheinsagen.

83. **Das Templerkreuz.** Von Ludwig Bechstein. (Fällt in der zweiten Auflage weg). Angeblich mündlich aus Stockstadt. Während bis jetzt nur in Bamberg, Würzburg und Muesbrunnen fränkische Besitzungen der Tempelherren oder, wie das Volk sagt, Tempelpfaffen beglaubigt nachgewiesen sind, vergl. Neuß im Archiv des hist. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. XII. 2 und 3. 238. 242 ff., schreibt ihnen die Sage eine Menge von Besitzthümern an und um den Main zu, so in Bibelried, Neuß a. a. O. 239, Rottenberg, Herrlein a. a. O. 60 ff., Aschaffenburg, Behlen und Merkel a. a. O. 170, im Freigericht Alzenau, Steiner, Geschichte des Freigerichts Wilmundsheim. 105 ff., in Amorbach, Bestenheid, Werbach u. s. f. Von Seligenstadt behauptet Steiner a. a. O. 107, das kaiserliche Palatium daselbst sei ein Aufenthaltsort für Tempelherrn gewesen; „auch soll ein uraltes steinernes Gebäude in der Stadt, welches mit dem Schloß durch einen unterirdischen Gang verbunden ist, von Tempelherrn erbaut worden sein.“ Der Ausspruch des alten Lorenz Fries, „von dem erschrecklich suntlichen und ergerlichen Leben der Templer nenne man bis vf dise Stund die Orte, da am mainsten Sunde, Laster vnd Vnzucht getriben werden, Tempelheusere,“ erhält seinen Commentar durch die höchst interessanten „Tempelpfaffensagen,“ welche Fries in Wert-

Digitized by Google

heim und Umgegend gesammelt hat und bald veröffentlichen möge. Vergl. Wolfs Zeitschrift. II. 413. Sie beziehen sich theils auf die Ausrottung der Templer durch den Kaiser, theils auf die ihnen zugeschriebene Uebung des Jus primae noctis und sind eigenthümlicher, als die von Hocker bei Wolf a. a. O. mitgetheilten aus der Moselgegend. Mit den Templern wird auch ein merkwürdiger Grabstein, der sich in der Kirche zu Uessigheim (2 Stunden von Wertheim) befindet, in Zusammenhang gebracht: Das Bild zeigt den um 1320 gestorbenen und in Urkunden der Gegend häufig vorkommenden Ritter Friedrich (Fritzo) von Uessigheim als jugendlichen Mann mit reichem lockigem Haarwuchs, in ein langes, wallendes Hemde gehüllt; quer über dem Halse des Ritters aber liegt ein mächtiges Schwert, auf der rechten Seite des Bildes durch eine Hand geführt und offenbar auf gewaltsame Ermordung des Ritters hindeutend. Diese nun schreiben Einige den Juden, Andere den Templern von Werbach zu, welche den Ritter aus nicht näher angegebenen Gründen im uessigheimer Wäldchen überfallen und getödtet haben sollen. Der Stein ist namentlich nach unten zu sehr verstümmelt, indem sich die Bauern, welche den Fritzo von Uessigheim wie einen halben Heiligen verehrten, bei Viehseuchen Bröckel davon abschabten, um sie den Thieren einzugeben. — Ueber die Aufhebung des Ordens in Deutschland, namentlich im Erzstift Mainz s. Hennes in der Zeitschrift des mainzer historischen Vereins. I. 1. 98 ff.

84. **Der Trunk zu Hörstein.** Von Alexander Kaufmann. Oppmann, Der k. Hofkeller zu Würzburg. 30. 31; Hilarius, Unterfränkische Geschichten in der münchener Hauschronik. 25. Beringer, Abt zu Seligenstadt,

Digitized by Google

kaufte um das Jahr 1000 Besitzungen und Weinberge zu Hörstein; 1288 schenkte Konrad von Nauheim der Abtei zwei Häuser in Hörstein mit Weinbergen u. s. f. Bei der Säcularisation kam dieses Weingut zuerst an Hessen-Darmstadt und später mit dem Amt Alzenau an die Krone Bayern, welche nun etwas mehr als 40 M. Weinberge daselbst besitzt. Abt Weinkens preist in seiner Navarchia den Hör- oder Hirschsteiner:

Prae reliquis Hirsch-Stein sanissima judico vina.

Der trefflichen Weine um Aschaffenburg gedenkt auch Simon Lemnius, der Günstling des Cardinals Albrecht:

Kaum in Hetrurien wächst der Reichthum schwellender Trauben,
Selber Methymna berühmt minderer Fülle sich nur.
Hügel hinan reift köstlicher Wein, dem Falerner vergleichbar —
Deutschem Geländ' entquillt herzenerfreuend der Saft.

Uebersetzt von Merkel, Miniaturen und Manuscripte der Hofbibliothek zu Aschaffenburg. I. In jüngster Zeit wird auf der Kippenburg (Gotelsberg) ein trefflicher Wein gezogen, der eine Kraft besitzt, daß er selbst geübte Trinker zum Umkippen bringt, und echter ist, als die Sagen von der Kippenburg. Den Klingenberger feiert der bekannte Spruch, der ihn mit dem Bacharacher, Hochheimer oder Würzburger in gleiche Reihe stellt. Der Kalmut oder Kalmunt (calvus mons?) welcher auf einem Muschelkalkberg Triefenstein gegenüber wächst, zeichnet sich durch einen höchst feuerigen, an den Malaga erinnernden Geschmack aus. Der Berg gehörte ehedem den Bischöfen von Würzburg, den Grafen von Wertheim und der Probstei Triefenstein; jetzt

Digitized by Google

theilen sich in denselben die Krone Bayern und die Fürsten von Löwenstein. Freunde Immermanns werden sich aus dessen fränkischer Reise erinnern, wie viel komische Mühe er sich gegeben, in Lengfurt echten Kalmut zu versuchen. Aus jüngster Zeit stammt folgendes Epigramm:

Auf kahlem Fels trinkt Sonnengluth des Kalmuts edle Ranke —
So flammt auf kahler Scheitel oft der feuerigste Gedanke.

Der Stein ist auch außerhalb Frankens berühmt. Eine auf ihn bezügliche Sage enthält unsere Nr. 39.

85. **Die Randenburg.** 1. 2. Von Gisbert Freiherrn Vincke. Nr. 1 ist eine Variante der berühmten Weiber von Weinsberg, Godefr. Cod. ad a. 1140 bei Böhmer, Fontes. III. 422, vergl. Stälin, Wirtembergische Geschichte. II. 71, der Erzählung von der Schwester des Galvagno Visconti zu Mailand, Ficker, Rainald von Dassel. 129, der Frau von Nidda, Grimm, Deutsche Sagen. II. 363, der Frau von Thengen, Schönhuth, Ritterburgen des Höhgau's. II. 67, der Frau von Nantersburg, Hocker, Moselsagen. 205, u. f. f. Für Nr. 2 als Weinkellersage vergl. Nr. 170 der Rhein- und Nr. 54 der Mainsagen.

86. **Gottes Thränen.** Von Karl Simrock. S. Nr. 128 der Rheinsagen.

87. **Die unächten Fahnen von der hanauer Schlacht.** Von Rückert. Es ist erwiesen, daß das österreichisch-bayerische Heer, welches am 30. Oct. 1813 in der Schlacht bei Hanau gefochten, nicht eine Trophäe

Digitized by Google

verlor. Das am 31. Oct. an die Kaiserin nach Paris gerichtete Bulletin sagt dennoch nach Weise der napoleonischen Kriegsberichte: „Les drapeaux pris à cette bataille et ceux, qui ont été pris aux batailles de Wachau et de Leipsick, sont partis pour Paris.“ S. den Bericht über Heilmanns Feldzug von 1813 in der Beil. z. Augsb. Allg. Zeitg. 1858. Nr. 14.

88. **Friedrich und Gela.** Von Franz Kugler. S. Nr. 129 der Rheinsagen.

89. **Das Wappen von Gelnhausen.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage bestimmt). Lyncker, Sagen und Sitten aus hessischen Gauen. 150.

90. **Die Schätze auf Steckelberg.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage bestimmt). Lyncker a. a. O. 56.

91. **Der Fuchsjäger.** Von Wolfgang Müller. Herrlein a. a. O. 91 ff. Der Spessart ist noch äußerst reich an Wildschützensagen, unter welchen die beliebtesten und lebendigsten die vom Wilderer Hasenstab zu sein scheinen. Letzterer, der um Mitte und zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts sein Wesen trieb, ist zu einer völlig mythischen Figur geworden, konnte sich, um den Jägern zu entgehen, in einen Baumstamm verwandeln u. s. f. Ein Abt von Bronnbach nahm ihn als guten Schützen in seine Dienste, aber der freie Jäger kündigte nach kurzer Frist den Herrendienst, um gleich Hans Winkelsee (s. Nr. 126 der Rheinsagen) wiederum als Outlaw die Wälder zu durchstreifen.

Digitized by Google

Fries ſollte dieſe Sagen nicht in ſeinem Pult vermodern laſſen!

92. **Die Wunderblume.** Von Wolfgang Müller. Herrlein a. a. O. 106 ff. Die Einkleidung und Anwendung auf Goethe iſt Gedanke des Dichters. Ueber das Mythologiſche ſ. Nr. 6 der Mainſagen.

93. **Es ſteht ein Baum im Odenwald.** Wunderhorn. N. A. III. 112. Variante bei Pröhle, Volkslieder und Volksſchauſpiele. 54.

94. 95. 96. **Der wilde Jäger.** Von Ludwig Tieck. **Deutſchlands Wächter.** Von Wolfgang Müller. **Rodenſtein.** Von Gisbert Freiherrn Vincke. Ueber den wilden Jäger iſt die neuere Literatur ſo reich, daß wir über das Weſen deſſelben keine weitere Andeutung zu geben brauchen und nur auf die wichtigſten Abhandlungen darüber verweiſen: Grimm, Mythologie. 870 ff., deſſen Geſchichte der deutſchen Sprache. 85, Simrock, Handbuch. 237 ff., Wolf, Beiträge. II. 128 ff., Menzel, Odin. 199 ff., Liebrecht, Gervaſius von Tilbury. 174 ff. (über die Mesnie furieuse oder Chasse sauvage), F. Wolf, Portugieſiſche und catalaniſche Volkslieder. 29 (über den catalaniſchen Viento del cazador), u. ſ. f. Ueber Rodenſtein (Donar) und Schnellerts (Wuotan) ſ. Wolf, Rodenſtein und Schnellerts. 1848. Das Gedicht von Tieck iſt vorne an geſtellt worden, weil es die Sage, die bekanntlich über ganz Deutſchland verbreitet iſt, Hocker, Volksglaube. 233, in der allgemeinſten Geſtalt giebt, während ſich die beiden folgenden von Müller und Vincke ſpeciell auf den

Digitized by Google

Odenwald beziehen. Vergl. auch Nr. 103 der Rhein- und Nr. 71 der Mainsagen.

97. **Der Feuermann.** Von Wolfgang Müller. Vergl. Grimm, Deutsche Sagen. I. 365. 373. Ueber die als Irrlichter (Irrwische, Heerwische, Wiesenhüpfer, Lüchtemännekens, Tummeldinke, Tückebolde u. s. f.) umgehenden Feldmesser und den Zusammenhang dieser Lichterscheinungen mit Elben und Wichten s. Grimm, Mythologie. 870, und Simrock, Handbuch. 477.

98. **Der Schelm von Bergen.** Von Karl Simrock. S. 124 der Rheinsagen.

99. **Frankfurt.** Von A. Kopisch. S. Nr. 123 der Rheinsagen.

100. **Die 9 in der Wetterfahne.** Von Karl Simrock. S. Nr. 126 der Rheinsagen.

101. **Der Schwank von dem frommen Adel.** Von Hans Sachs. (Für die zweite Auflage bestimmt). Hopf, Auswahl aus Hans Sachs. I. 224 ff.

102. **Die Weismutter.** S. Nr. 127 der Rheinsagen.

103. **Die lustigen Gesellen.** Simrock, Volkslieder. 423.

104. **Der buckliche Geiger.** Zuccalmaglio (Wilh. von Waldbrühl), Volkslieder. 106. Wenn auch die Echt-

Digitized by Google

heit des Volksliedes höchst zu bezweifeln ist, so dürfte doch die Sage echt sein. Vergl. Menzel, Odin. 255. 256.

105. **Die drei Leiern.** Von Alexander Kaufmann. (Für die zweite Auflage bestimmt). Schiller soll auf seiner Flucht einige Tage in Sachsenhausen gewohnt haben und dort mit dem Gedanken umgegangen sein, sich in den Main zu stürzen. Vergl. die Erzählung vom Dr. Ritter in K. Enslins frankfurter Sagenbuch. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß das Klingen der Leiern am goetheschen Hause die in Goethe aufgeblühte deutsche Poesie bezeichne; der Gedanke an letztere konnte wohl einem jungen Dichter über schwierige Lebensverhältnisse und Schicksale weghelfen. Charlotte von Schiller schreibt einmal: „Den ersten rührenden Eindruck gab mir die sachsenhäuser Brücke in Frankfurt. Dort hat er bei seiner Flucht so oft gestanden ohne Freund, ohne Schutz, ohne Rath; und er erzählte mir oft, daß er da die reichen, großen Wohnungen und die lebendigen Menschen, die alle so ohne Antheil an ihm vorübergegangen wären, schmerzlich angeblickt hätte. Dort möcht' ich ihm können ein Denkmal stiften!"

Digitized by Google

Druckfehler. *)

Seite	4	Zeile	3	von unten	lies	statt fact facti.
„	5	„	8	„ oben	„	„ seo tenta setenta.
„	5	„	4	„ unten	„	„ infantulos infantulos.
„	19	„	5	„ „	„	„ Heikar Hnikar.
„	63	„	6	„ oben	„	„ in im.
„	67	„	15	„ „	hinter dem Worte Bischof füge ein Wilhelm.	
„	79	„	1	„ „	lies	statt las als.
„	94	„	1	„ unten	„	„ Paron Patron.
„	100	„	11	„ „	„	„ Haltone Hattone.
„	117	„	2	„ „	„	„ Pafili Pauli.
„	159	„	8	„ „	„	„ Ynglinga ſ. Ynglingaſ.
„	162	„	7	„ oben	„	„ Eckardt Eckart.

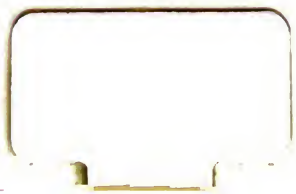
*) Kleinere Verſehen, wie z. B. die falſchen Interpunctionen S. 52 Z. 10 v. u. S. 79 Z. 6 v. u. und Aehnliches, wird der Leſer gebeten ſelbſt zu verbeſſern.

Digitized by Google

Digitized by Google

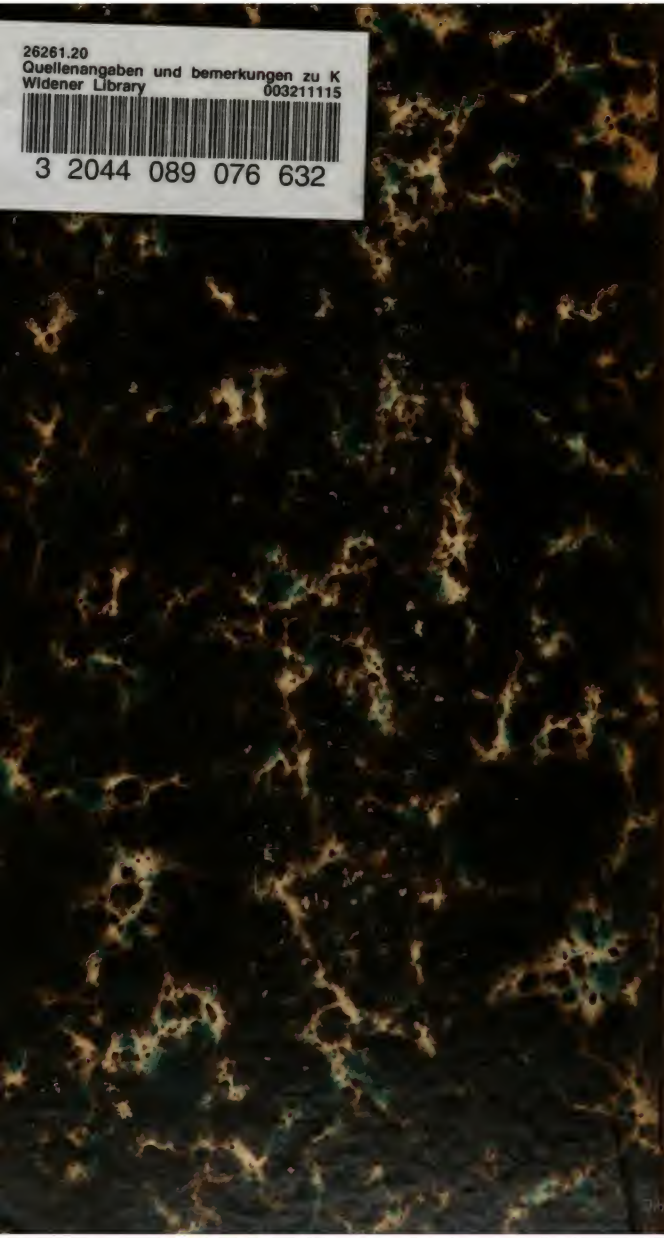
Digitized by Google

FEB 3 1894



Digitized by Google

26261.20
Quellenangaben und bemerkungen zu K
Widener Library
003211115
3 2044 089 076 632



Digitized by Google